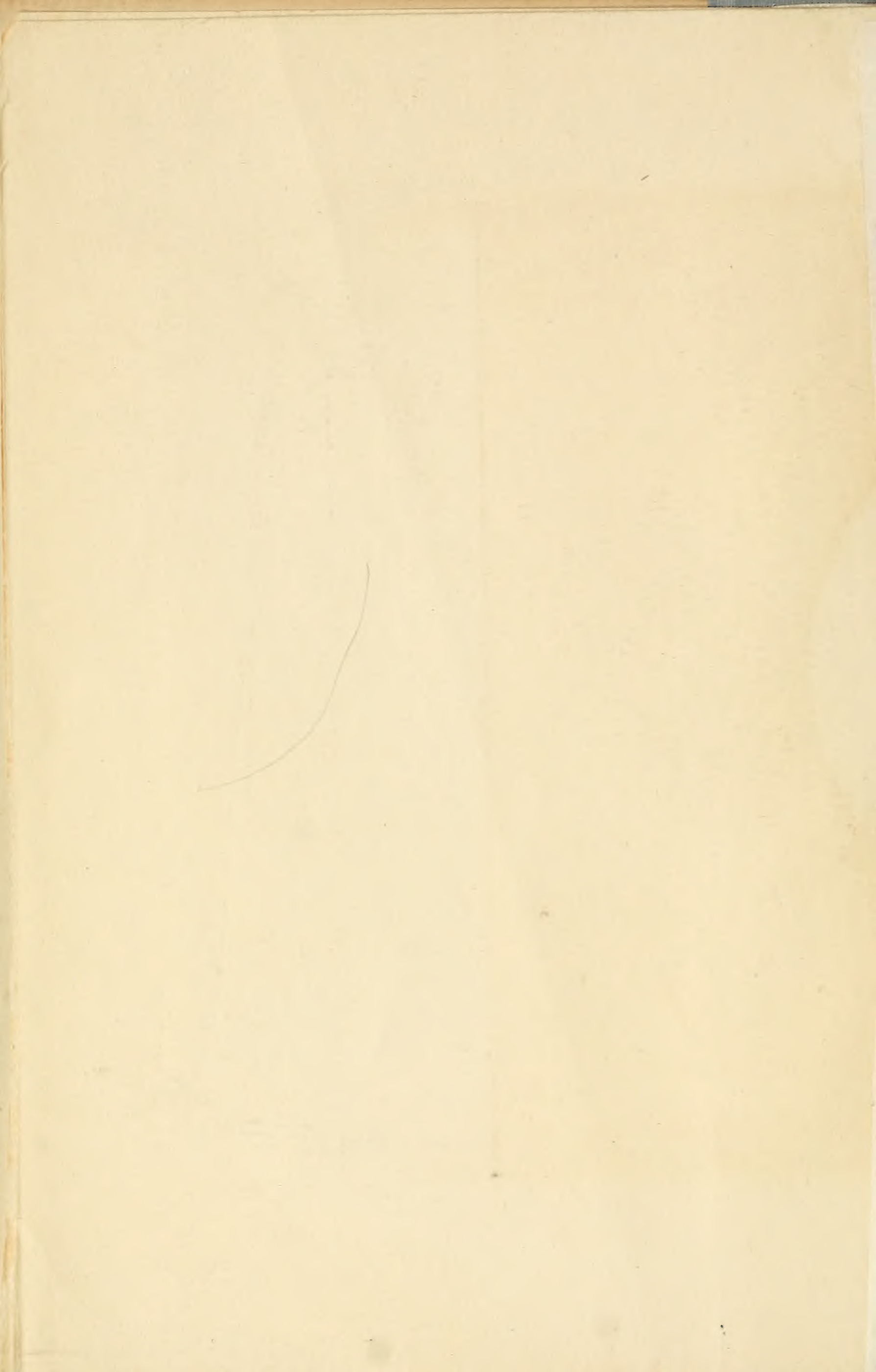




60
Compositionen

zu



Gestochen

unter Leitung von Eduard Schuler,

mit

begleitendem, erzählendem Texte

von

Dr. K. L. Schmidt.

Carlsruhe,
Kunst-Verlag.

1840.



Druck von G. Braun in Carlsruhe.

Inhaltsanzeige.

Der Göttin Rache.

Denn mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten.

Dichtung und Fabel waren von jeher bemühet, den Ursprung großer Staaten auf das reizendste auszustatten, und die Wunder des Meeres, die Geheimnisse der in Nacht und Grauen gehüllten Unterwelt und die glückseligen Bewohner des Himmels — Alles mußte beitragen, den Zauber des Gesanges und der Erzählung zu heben. So setzte auch der große Dichter der Aeneide, indem er die Gründung seiner Vaterstadt Rom, und die Schicksale ihres ersten Gründers vor Romulus, des Trojaners Aeneas, Himmel und Erde in Bewegung. Und was in der ganzen, reichen Weltgeschichte von beinahe vier Jahrtausenden hat eine größere Rolle gespielt, was ist sich von dem Anbeginn vor fünf und zwanzig Jahrhunderten bis jetzt getreuer geblieben — als Rom, — die Weltbeherrscherin — die zweite Babel? Eine solche Schöpfung ist daher auch würdig, durch die Wunder der Phantasie ausgeschmuckt und besungen zu werden, und ist wohl mehr eines Homers würdig, als die Geschichte der Zerstörung Iliums, als die Geschichte der Irrfahrten des Odysseus, und mit Recht erschließet uns der Dichter der Aeneide eine große, reiche Welt von Begebenheiten, Tugenden, Leidenschaften, Lastern und Kämpfen, wie wir sie noch in keinem andern Heldengedichte, weder des Alterthums, noch der christlichen Zeit finden.

Schon ist der Trojanerheld mit seinen Gefährten seinem Ziele nahe; Siciliens Küste hinter ihm aus den Augen entschwunden, und seine Schiffe durchfurchen das Tyrrhener Meer, welches die ersehnten Küsten der neuen Heimath bespülte, rüstiger bewegte sich das Ruder in der Hand der Piloten, es galt die letzte Anstrengung: — doch die Rache der Götter ist unversöhnlich, am unversöhnlichsten aber war Juno's Rache.

Noch nicht befriedigt damit, daß die Flüchtlinge, nachdem sie die rauchenden Trümmer ihrer Vaterstadt verlassen, Jahre lang von einer Gefahr in die andere gejagt worden, Verfolgungen statt der Gastfreundschaft erfahren mußten, wo sie sich

hinwendeten — bereitete Juno's Rache dem verhaßten Aeneas den aller empfindlichsten Schlag vor, den der Mensch treffen kann — die Zernichtung der Hoffnung, deren Erfüllung er schon vor Augen hatte —: sie ließ ihn seinem so lange erstrebten und ersehnten Ziele so nahe kommen, daß er es erblicken konnte, um in ihm den Schmerz über den Verlust des schon so nahe erblickten Glückes auf den höchsten Grad zu steigern. So groß ist in himmlischen Herzen die Rachgier!

Juno's Haß gegen die Troer insgesammt, und gegen Aeneas ins Besondere hatte mehr als einen Grund. Karthago hatte ihre Gunst selbst vor ihrem Samos, wo sie vor allen andern Göttern verehrt wurde; diese Tyrische Stadt wollte sie groß und mächtig machen; aber das Loos und der Wille des unabänderlichen Schicksals, dem selbst die Götter unterworfen sind, hatte beschlossen, daß Karthago durch Rom fallen solle und Aeneas, der erste Gründer Roms, von ihr schon deßwegen verhaßt; aber auch als Trojaner, als Sohn ihrer siegreichen Nebenbuhlerin im Lobe der Schönheit, Venus, und als Verwandter des Ganymedes, war Aeneas der Gegenstand des unversöhnlichsten, obwohl unverschuldeten Hasses der Königin und Mutter der Götter. Als nämlich bei der Hochzeitsfeier des Peleus und der Thalis des ganzen Olympus Bewohner eingeladen, aber die Göttin der Zwietracht übergangen worden war, sandte diese einen goldenen Apfel mit der Inschrift: „der Schönsten" in die Versammlung der Hochzeitgäste; Juno, Venus und Minerva machten zugleich Ansprüche auf diesen Apfel des Streites; Paris, ein schöner Hirte auf dem Troischen Berge Yda, sollte Schiedsrichter sein, und den Preis der Schönheit der Würdigsten ertheilen, und Venus trug den Sieg über Juno und Minerva davon, dafür erhielt er aber auch von der Göttin der Anmuth das schönste Weib auf Erden in der Person jener Hellena, die er dem König Menelaos entführte, die aber dem Geschlechte der Trojaner unsägliches Elend und den endlichen Untergang bereitete; daher stammt auch der Haß der Götterkönigin gegen die Trojaner. Ueberdieß war Aeneas derselben schon durch seine Abkunft verhaßt, denn er war der Sohn der Venus und des Phrygiers Anchises, und endlich war ja unser Held aus dem Stamme des trojischen Fürstensohnes Ganimedes, den Jupiter wegen seiner Schönheit durch seinen Adler zum Olymp emportragen ließ, zu seinem Mundschenken machte, und die Göttin Hebe, die Lieblingin der Juno, von diesem Amte entfernte.

Daher wollte die racherfüllte Göttin die Gründung Roms, die sie zwar gegen den Willen der allgewaltigen Schicksalsmacht nicht verhindern konnte, doch wenigstens dem verhaßten Helden aus Kräften erschweren. Zu dem Zwecke begab sie sich nach der Insel Aeolia, einer der Liparischen Inseln, die an der Nordküste Siciliens liegen; hier herrschte Aeolus, der König der Stürme und Winde, die er hier in den engen Felsenschluchten gefesselt hält, wie in Schläuchen, damit sie nicht das Meer und die Erde und die Tiefe des Himmels mit sich fortfegten im Sturme und durch die Lufte verstäubten. Dieses Aeolus Hülfe sprach nun die Göttin an, er solle seine Stürme entfesseln, und die verhaßte Trojanerbrut, welche eben das Tyrrhener Meer beschiffte und das Ilion nach Italien verpflanzen wollte, unter den Fluthen begraben. Als gehorsamer Vasalle folgt dieser dem Befehle: wie Heere in die Feldschlacht stürzen, so brechen mit Ungestüm die Winde aus den geöffneten Schluchten hervor auf das Meer und durchwühlen seine Gewässer bis auf den schlammigen Grund hinab, so daß dieser entblößet, die Gestade aber mit Fluthen bedeckt werden. Schrecken und Jammergeschrei wetteifern mit dem zermalmenden Donner, und zahlreiche Blitze erhellen die furchtbare Finsterniß, die wie ein zernichtendes Schicksal über den empörten Elementen brütet. Aeneas pries, im Angesicht eines gewissen, ruhmlosen Todes, die Genossen glücklich, denen es gegönnet war, im Kampfe für die Vaterstadt vor Troja's Mauern zu fallen, und beklagte es, nicht selbst in der Feldschlacht gefallen zu sein, wo der herrliche Hector, der große Sarpedon und viele Andere ihr Grab gefunden. Aber die Fluthen haben kein Erbarmen! Ein Wassergebirge, als käme es hoch von den Sternen herab, stürzt auf das eine Schiff, während das andere wie ein Pfeil in die Höhe schießt; ein Theil der Flotte wurde auf Klippen geworfen, ein anderer Theil wird zwischen Felsen hineingekeilt, ein Schiff wird von den Wellen ergriffen, wie eine Spindel in ungeheurer Schnelle herumgedrehet und vom Strudel verschlungen, der verzweifelte Schwimmer und losgerissene Balken wieder ausspeiet.

Selbst die Wohnungen des Meergottes Neptunus bleiben nicht verschont von dem Spuck der empörten Elemente; doch dieser, aufgebracht über die unbefugten Eingriffe in sein Reich des Oceans, erhob sein ernstes Haupt, und taucht empor aus dem Grunde der Wogen; „daß euch!“ ruft er mit drohender Stimme den Empörern zu, und jagt sie zurück in ihre Fel-

senschluchten. Wie auf einen Wink ebnen sich die Gewässer, die versammelten Wolken zertheilen sich, und die Sonne dringt wieder hervor. Wie bei einem trotzigen Volke, wenn es in Aufruhr geräth und der zügellose Pöbel seine Stimme erhebt, wenn Feuerbrände bereit sind, Pflastersteine umherfliegen, und die Wuth sich der Waffen bemächtigt: da schweigen plötzlich Alle, der Boden fesselt ihre Füße, und Ohr und Auge ist auf den Mann gerichtet, der durch Verdienst und Tugend geachtet, mit besänftigenden Worten unter die Tobenden getreten, die Geister beherrscht, und die Gemüther beruhigt.

So gerettet, kam Aeneas mit dem Reste seiner Flotte an die Libysche Küste. Wo sich die schäumenden Wogen zwischen zwei mächtigen Felsen hinein drängen, und eine enge Bucht bilden, links und rechts derselben schattige Waldungen, Wiesengründe und Felsen-Höhlen sich darbieten; da liefen die sieben übrig gebliebenen Schiffe des Aeneas ein, da landete die ermüdete Mannschaft. Während diese ihre Nahrungsvorräthe an das Land brachten, die durchnäßten Kleider und die erstarrten Glieder am Feuer trockneten und wärmten und Nahrung bereiteten, hatte Aeneas die Höhe eines der in das Meer hineinragenden Felsen erklimmt, um nach seinen vermißten Gefährten zu spähen; aber keine Spur der verlorenen Schiffe zeigte sich seinem Blicke, ringsum erspähet er kein lebendes Wesen, nur eine Heerde von Hirschen weidet sorglos unten im Thale, die noch nie von dem Rufe des Jägers geschrecket, die einzigen Bewohner dieser schauerlichen, stillen Einöde waren. Sieben von ihnen sind das Ziel des sicher treffenden Pfeiles unseres Helden, und müssen zum erwünschten Mahle der Fremdlinge dienen. Wenn der Mensch leiblich wieder gestärkt ist, so kehret auch der Muth in seiner Seele zurück, und so vermochte denn auch Aeneas die erquickten Genossen wieder aufzurichten durch folgende Worte:

„O Freunde! Widerwärtigkeiten sind uns ja was so neues nicht! Wir haben schon größeres Leid erduldet, auch diesem werden die Götter ein Ende machen. Denket nur an die Wuth der Scylla, an die tönenden Klippen, und die Felsenstücke des Cyclopen! Rufet den Muth zurück, und laßt den verzagenden Kummer. Vielleicht wird auch euch einst wohl werden bei der Erinnerung des Ueberstandenen. Laßt uns daher der vielen Noth und Gefahren nicht gedenken, und muthig nach Latium streben, wo die Hoffnung und der Wille der Götter uns eine ruhige Heimath zeigen; dort darf Troja von Neuem erblühen; harret also in bösen Zeiten aus, um euch einst guter Zeiten freuen zu können.“

Mittlerweile werden wir wieder in den Olymp versetzt, wo Jupiter seiner Lieblingstochter Venus huldreiche Audienz giebt; diese verwendet sich unter Klagen und Vorwürfe für ihren Sohn und Schützling Aeneas; der Vater der Göttin gewährt ihre Bitten, indem er mit prophetischen Worten der Huldgöttin verheißt, wie Aeneas einst die Völker Italiens besiegen, in Latium herrschen werde, wie ein Sohn Ascanius, auch Julus genannt, oder der Ilier, das Reich nach Albalonga verlegen werde; wie da sein Geschlecht drei Jahrhunderte herrschen werde, bis die königliche Vestalin aus einer Umarmung mit Mars zwei Söhne gebären werde, deren einer, von einer Wölfin genährt, das Reich erben und die Mavortischen Mauern Roms erbauen werde, deren Herrschaft auf dem Erdball kein Ziel gesetzt sei; wie dann auch die zürnende Mutter der Götter sich mit dem herrlichen Volke versöhnen werde, und mit ihm, dem Könige der Götter, wetteifern werde, das herrschende Volk in der Toga zu beschützen und zu verherrlichen; wie dann einst die Nachkommen der besiegten Trojaner in Argos, Pythia und Mycenä herrschen werden, wo die Zerstörer Ilions, Agamemnon, Achilles und Diomedes, geherrscht hatten; wie dann der große Cäsar, aus dem Geschlechte des Trojanischen Julus, oder Ascanius stammend, das Reich bis an die Meere ausdehnen, und seinen Ruhm bis an die Sterne erhöhen, er selbst aber sich zu den Göttern erheben werde, und wie endlich sich sanftere Zeiten an die der Schlachten anreihen werden, wo die alte Treue wiederkehre, wo Eintracht und Friede das Reich beglükken werde unter dem milden Scepter des Cäsars Octavianus Augustus.

Von nun an sehen wir die Götter auch zu Gunsten des Helden in Thätigkeit, und daher eine, der feindlichen der Juno, entgegenwirkende Maschinerie eingreifen in die Begebenheiten und Schicksale des Aeneas. Merkur muß sich daher beeilen, bei Dido, der Königin von Karthago, den Fremdlingen eine freundliche Aufnahme zu bereiten, während Venus es selbst unternimmt, ihren Sohn nach der Tyrischen Hauptstadt zu geleiten; zu dem Zwecke begegnet sie ihm in der Gestalt einer Tyrischen Jungfrau, welche auf der Jagd ihre Gespielinnen verloren; Aeneas, der ausgegangen war, um auszukundschaften, in welchem Lande er sich befinde, hielt die Begegnende fur eine Nymphe, oder gar für die Schwester des Sonnengottes, für Dianen, welche Ehre jedoch die Jungfrau schnippisch ablehnte, und ihm Aufschluß giebt uber das Land, in dem er sich befinde:

„Tyrier schaust du, ein punisches Weib, und die Stadt des Agenor." (Karthago.)

Auch seinerseits eröffnet nun der Held der reizenden Jägerin seine Herkunft, wie er vom Sturm an diese Küste verschlagen und den größten Theil seines Geschwaders verloren; diese aber unterbricht seinen Jammer, indem sie ihn auf ein günstiges Zeichen aufmerksam macht: zwölf Schwäne, die eben ein Adler aus der Aetherhöhe sich herabstürzend auseinander gescheucht, sich wieder sammeln und in langer Reihe sich auf das Land herabsenken, — so, sagt die Schöne, so werden auch deine vermißten Schiffe in vollen Segeln einen sichern Port erreicht haben; wandle nur getrost deines Weges nach der Stadt: und dem Helden aus den Augen verschwindend, nahm sie ihre Göttergestalt an, und gab sich dem Sohne zu erkennen, der ihr vergebens mit zärtlichen Vorwürfen nachruft. Die Wanderer aber waren in einen dichten Nebel verhüllt, und unsichtbar geworden, damit sie nicht auf ihrem Wege von den aus der Stadt Entgegenkommenden durch Fragen und anderweitige Hindernisse aufgehalten würden. Von einem Hügel herab erblicken sie nun das Treiben einer neu entstehenden Stadt mit der in ihrer Mitte thronenden Burg, Bursa genannt. Die Hütten des Landvolks erheben sich zu Pallästen, Thore entstehen, und durch ihre Bogen rasseln die Wagen über das neue Pflaster; dort werden Mauern aufgeführt, hier werden die Steine zur Burg herangewälzt; Einige wählen sich den Platz für ihre Wohnung und stecken ihn aus, oder umziehen ihn mit einer Furche; Andere sind versammelt und wählen den Senat, berathen Gesetze und bestellen Richter. dort werden die Häfen bereits gegraben, hier wird der Grund zum Theater gelegt, mächtige Säulen werden aus Felsen gehauen zum Schmucke der Sonne. Das ganze Treiben und Wogen gleicht einem Bienenschwarm, der im Sommer seine Arbeit suchet auf blumigen Auen, oder wenn sie die junge, mannbare Brut schwärmend entlassen, oder wenn sie die Zellen mit süßem Honig anfüllen, oder den Eintragenden die Last abnehmen, oder mit vereinter Kraft die müssigen Dronen verstoßen.

So beseelte und belebte ein flüchtiges Weib zu ungeheurem Werke die Hände ihres Volkes — ein Weib war Seele des Werkes —. Dido, die Phönizische Königstochter, war durch ihren habsüchtigen Bruder Pygmalion, den König von Tyrus, ihres geliebten Gemahles Sychäus meuchelmörderisch beraubt worden. Der Geist des Gemordeten entschleierte der trauernden Wittwe das geheimgehaltene Verbrechen ihres Bruders, rieth ihr zu schleuniger

Flucht und zeigte ihr die unter der Erde verborgenen Schätze, welche ihrem Unternehmen förderlich sein sollten. Die Tyrannei des verhaßten Pygmalion versammelte viele Genossen um sie, welche mit ihr entschlossen waren, ein neues Vaterland zu suchen, und bald schwammen des kargen Bruders Schätze auf dem Meere in flüchtigen Schiffen. An Libyens Küste gelandet, erhielten die Fremdlinge von den Eingeborenen die Erlaubniß, so viel Land, als eine Rinderhaut bedecken könne, anzubauen; die schlaue Tyrische Frau ließ daher eine Rinderhaut in schmale Riemen zerschneiden, und in einem Umkreise ausspannen, wodurch sie so viel Land gewann, als zu ihrer ersten Ansiedelung nöthig war; und hier wurde nun die Stadt gebaut, welche die furchtbarste Nebenbuhlerin Roms um die Weltherrschaft wurde. Die Glücklichen beneidend, deren heimische Mauern sich bereits aus der Erde erhoben, trat Aeneas immer noch unsichtbar unter das rege Treiben des Volkes, er betrat einen schattigen Hain in der Mitte der Stadt, wo die Tyrer zuerst der Juno ein Heiligthum errichtet hatten. Hier erwartete er die Königin, und beschauet unterdessen den Reichthum und die Pracht des Tempels; doch diese waren nicht geeignet ihn fröhlich zu stimmen, denn die Bildnereien weckten nur schmerzliche Erinnerungen in ihm auf: sie stellen das Unglück seiner Vaterstadt dar, das jetzt schon den ganzen Erdball erfullt hatte; er sieht den Priamus, wie er im Griechischen Lager um seines Sohnes Hektor, knieend vor Achilles, flehet; er sieht den unglucklichen Knaben Troilus im ungleichen Kampfe mit Achilles erliegen; er siehet die ilischen Frauen mit fliegendem Haare und entblößten Brusten die zürnende Göttin Minerva in ihrem Tempel anflehen; er sieht den König des Orients, Mammon, mit seinen von der Sonne geschwärzten Schaaren, er siehet das Amazonenheer mit seiner Königin Panthesilea, mit unbedeckter Brust den Griechen die Feldschlacht anbieten: „Wo ist noch ein Land, wo ein verborgener Ort nicht erfüllet und bekannt mit unserem Elend?“ So rufet er zu seinem Gefährten aus, als plötzlich die Königin Dido in den Tempel trat; im höchsten Glanze weiblicher Schönheit und Hoheit, umringt von großem Gefolge; und welch' frohe Ueberraschung für Aeneas! er siehet unter demselben seine im Sturm fur verloren gehaltene Genossen und Freunde, den Antheus, Sergestus, den tapfern Kloanthes und noch mehre Teukrer: gerne wäre Aeneas an ihre Brust gefallen vor Freude; doch Ueberraschung und das Unerklärliche der Sache hielt ihn zurück; er lauschte in einiger Entfernung, was die Männer vor Dido's Thron anbrächten, wo sie

gelandet, und wo ihre Schiffe. Die Rede des Ilioneus, einer der Trojanischen Führer, verschaffet ihm Aufschluß; er fleht nämlich die Königin um Schutz an für Mannschaft und Schiffe, diese wären im Sturme an die Küsten Afrika's geschleudert worden, und sollten nun von den Küstenbewohnern verbrannt werden; sie kämen ja nicht, um zu verheeren, nicht um zu rauben; ihr Gebieter sei Aeneas, der sie hätte nach Hesperia, oder nach dem Lande der Italer führen, den sie aber in demselben Sturme im Angesichte der ersehnten Küsten verloren; sie bäten daher um Erlaubniß, die beschädigten Schiffe ans Ufer ziehen und sie ausbessern zu dürfen, um nach Italia hinüberzusteuern, oder wenigstens, wenn Aeneas nicht mehr am Leben, sich in Sicilien, wo Acestes, aus trojanischem Blute, herrsche, anzusiedlen. Gnädig, und von dem Schicksal Troja's und des tapfern Aeneas gerührt, erwiederte Dido: Nicht so unempfindliche Herzen haben die Pöner, um unglückliche Fremdlinge hülflos von ihren Gestaden abzutreiben; möget ihr nach Sicilien zu Acestes, oder nach Italien ziehen, sicher möget ihr dahin ziehen und unsre Hülfe soll euch nicht fehlen. Wollt ihr euch aber hier zu Lande ansiedlen, so seid willkommen, Trojer und Tyrier sollen sich des gleichen Schutzes und Gesetzes erfreuen. Hätte doch derselbe Sturm auch euren Gebieter hierher geführt — wäre doch auch Aeneas hier! wie freundlich würde ich ihn aufnehmen!

Bei diesen Worten entledigte sich Aeneas seines Incognito's, und der ihn umhüllende Aether zerfloß; und der Held stand da, schön wie ein Gott, denn ihm hatte die Mutter den Purpurschimmer der Jugend und die Reize der Liebe aufs freundliche Antlitz geathmet.

Hier bin ich, den du verlangest, der Trojer Aeneas, den Libyschen Wellen entrissen! Du einzige, die sich der Leiden Troja's erbarmet; du nimmst uns, die, durch alle erdenkliche Bedrängnisse zu Lande und zu Wasser erschöpfeten, von Allem entblößeten, Reste des Danaer-Volkes, auf in Stadt und Wohnung; würdigen Dank, o Dido, können wir dir nicht erstatten, und keiner von Allen, die aus dem Dardanervolk auf der ganzen Erde zerstreut sind! Nur die Götter können dich belohnen, und werden es, wenn sie je noch Frömmigkeit achten, wenn irgend noch Gerechtigkeit und ein gutes Gewissen lieben. Glückliches Zeitalter, das solche Frauen geboren, große Aeltern, die solche Tochter erzeugten! So lange die Flüsse sich in das Meer ergießen, so lange Berge die Thäler beschatten, so lange am Himmel Gestirne weiden, so lange wird dein Name und dein Ruhm gefeiert werden!

Nun werden zwischen dem Helden und der Königin die alten Bande der Verwandtschaft und Gastfreundschaft erneuet; Teucer, der Telamonide, von mütterlicher Seite ein Trojaner, war nämlich, als er ohne seinen erschlagenen Bruder Ajax gerächet zu haben, aus dem Trojanischen Kriege heimgekehrt, von seinem Vater verstoßen worden; er floh nach Sidon zum phönizischen König Belus, dem Vater der Dido, von dem er einen Theil von Cypern erhielt, wo er Salamis erbaute.

Nach solchem freundlichen Willkomm entsendet er den Diener Achates zu den zurückgebliebenen Gefährten, den geliebten Sohn Ascanius zu holen, und Ehrengeschenke für die königliche Wirthin zu bringen, den Schmuck und Schleier der Helena, ein Erbtheil der Leda, während im Pallaste der Dido Alles zum würdigen Empfange vorbereitet wird und die Tische sich beugten unter der Last des Silbers und Goldes.

Aber Venus ist noch nicht beruhigt um die Sicherheit ihres Sohnes; sie fürchtet noch immer den Zorn der unerbittlichen Juno, sie trauet dem betrüglichen und doppelzüngigen Hause der Tyrer nicht, darum sinnet sie auf neue Ränke und Mittel; zu diesen ersieht sie ihren Sohn Amor, er soll die Gestalt des Ascanius annehmen, statt dessen in Gesellschaft des Achates nach Karthago an den Hof der Königin gehen; und sie, wenn sie ihn herzen und küssen würde, mit Liebesgluth zu Aeneas zu bethören, damit sie an diesen gebunden, den Versuchen der Juno, sie gegen den Gast aufzureizen, widerstehe! Zu solchen Streichen versteht sich der lose Knabe gerne, und während Venus den schlafenden Ascanius auf weichen Armen in Idalias Hain nach Cypern trägt, wo Majoran ihn umduftet, blühend und lind, und in süßbetäubendem Schatten aufnimmt, folgt er hüpfend dem Achates in der Gestalt des Julus zum Pallaste der Königin. Da ist Alles in Sauß und Braus! die Königin sitzet auf goldenem, mit prangenden Teppichen bedeckten Throne in der Mitte ihrer Gäste; reich gekleidete Diener sind mit den letztern beschäftigt, und bringen ihnen Wasser, die Hände zu reinigen, andere bringen kostbare Tücher, sie zu trocknen, andere bereiten das Mahl; funfzig Mägde sind in der Küche beschäftigt; auch vornehme Tyrier kommen herbei zum Schmause und bewundern die kostbaren Gastgeschenke des Aeneas, die Schönheit des Knaben Ascanius, und den Verstand seiner Rede. Aber am meisten fühlt sich Dido, die Arme, zur Bethörung schon voraus bestimmet, mit Allgewalt zu dem Knaben hingezogen, und kann sich nicht satt sehen an demselben. Aug' und

Herz hanget bezaubert an ihm, sie hegt ihn im Schoose, und weiß nicht, welch' ein Gott ihr, der Verlorenen, sich anschmiegt; diesem gelingt es bald, das Bild und Andenken des Sychäus zu verdrängen, und während ihrer Umarmung, während der Küsse, die sie ihm aufdrückt, hauchet er bethörendes Gift und heimliches Feuer in ihre Brust. Aber auch der Trank des Gottes Lyäus war, wie nicht selten, im Bunde mit Amor; denn als die Nacht die Schmausenden überraschet hatte, wurden die Tische entfernt, die flammenden Leuchter am goldenen Getäfel beschämten das Tageslicht, gewaltige Krüge werden herbeigebracht und der perlende Wein kredenzet. Die Königin füllte die Schale, aus der ihre Väter getrunken, und brachte sie den Göttern des Gastrechtes dar, Jupiter dem Schirmer des Gastrechtes, Bacchus, dem Geber der Freuden, und Juno, der gnädigen Schützerin des Hauses, dann goß sie diesen Göttern zu Ehren einige Tropfen auf den Tisch, nippte an der Schale, und bot sie der Reihe nach den Gästen, welche sich die goldene Gabe des Bacchus reichlich schmecken ließen, während begeisterte Sänger zu der Zyther sangen — von den Geheimnissen der Natur, dem irrenden Mond, von den Kämpfen der Sonne mit der Finsterniß, vom Ursprunge der Menschen und Thiere, vom Ursprunge des Regens, des Blitzes, vom Polarsterne, von den nebligten Hyaden, und von den beiden Bären, weshalb im Winter die Sonne so bald in den Ocean tauche, oder durch welchen Verzug die Nächte so lange dauern. Die Tyrier und Teukrer wetteifern in Aufmerksamkeit, lautem Beifalle unter fröhlichem Zutrinken. Aber Dido verlangte nur den Helden zu hören, hatte nur Worte für ihn, nur Gehör für seine Worte, und forderte ihn endlich auf, Troja's und sein Schicksal zu erzählen.

Troja's Zerstörung.

Was unsterblich im Gesang soll leben
Muß im Leben untergehn.

Dieser Wunsch der Königin, und eigene Begierde, den Helden zu hören, gebot den Anwesenden allgemeine Stille, und jedes Ohr lauschte, was Aeneas erzählen werde, der also begann: Ich soll den unbeschreiblichen Schmerz, o Königin, in mir erneuen, wie die Griechen die Macht und beklagenswerthe Herrschaft Troja's zertrümmert haben, und jenes Mißgeschick soll ich erzählen, bei dem ich nicht nur Augenzeuge war, sondern auch selbst am meisten darunter litt. Selbst ein Myrmido aus dem Heere des Achilles, ein Doloper aus der Schaar des Pyrrhus, sogar ein Soldat des wilden Ulysses würde sich der Thränen nicht enthalten können. Auch ist schon die feuchte Nacht vorgeruckt, und die sich senkenden Sterne mahnen zum Schlafe. Doch, wenn dich, o Königin, eine so große Lust beseelt, unsre Schicksale, und Troja's letzten Kampf in Kürze zu vernehmen, so will ich damit beginnen, obwohl mein Gemüth vor der Erinnerung zurückschaudert, und in Trauer zurückbebt.

Die Heerführer der Danaer, im Laufe eines zehnjährigen Krieges ermudet, am Erfolge verzweifelnd, bauen endlich mit göttlicher Hulfe der Pallas Athene ein hölzernes Pferd, so hoch wie ein Berg, dessen Rippen aus tannenen Balken bestehen. Dann sprengen sie das Gerücht aus, als sei dieß in Folge eines Gelübdes für glückliche Heimkehr geschehen. In dieses Pferdes Bauch verbargen sie eine auserlesene Schaar der tapfersten Männer.

Im fernen Horizonte Troja's sieht man die berühmte Insel Tenedos, die damals reich und mächtig war, nun ist der Strand und Hafen verlassen und eine unsichere Zuflucht für den Schiffer. Dorthin segeln die Krieger und verbergen sich am öden Gestade. Wir glaubten sie wären heim und nach Griechenland zurückgesegelt, und ganz Troja entledigt sich des langen Harmes. Die Thore werden geöffnet, und alles Volk strömt fröhlich heraus, das verlassene friedliche Lager und das einsame Gestade zu sehen. Hier war die Schaar der wilden Doloper, hier war das Zelt des furcht-

baren Achilles, hier ankerte die Flotte, hier war das Schlachtfeld; ein Theil staunet der keuschen Minerva verderbliches Geschenk an, und bewundert die ungeheure Größe des Rosses. Zuerst gab Thymoetes den Rath, es in die Stadt zu bringen, und auf der Burg aufzubewahren, entweder aus verrätherischen Absichten, oder weil es einmal das Geschicke so bestimmt hatte. Aber Kapys und andere klügere Männer, die ihm beistimmten, dringen darauf, dies verdächtige Geschenk der Griechen entweder im Meere zu versenken, oder ein Feuer unter demselben anzuzünden, oder den Bauch des Pferdes anzubohren und seinen Inhalt zu erspähen. Das Volk theilt sich in diese verschiedenen Meinungen.

Da kommt, von einer großen Schaar gefolgt, Laokoon von der Burg herabgelaufen, und rufet den Trojanern schon von Ferne zu: Unglückselige, was fällt euch ein! Glaubt ihr, die Feinde seien wirklich ohne Unheil zu hinterlassen fort? ahnet ihr unter den Geschenken der Griechen keine List? kennet ihr den Ulysses nicht besser? Entweder verschließt dieses hölzerne Gebäude Feinde in sich, oder das Ding wurde errichtet, um über die Mauern in unsere Stadt zu spähen, und von da aus von oben herab in die Stadt zu dringen, oder irgend ein anderer Betrug steckt dahinter. Teukrer, trauet dem Pferde nicht, was es auch sei, ich furchte die Danaer, und um so mehr, wenn sie schenken. Bei diesen Worten stieß er mit mächtigem Arme eine große Lanze durch die Rippen in den Bauch des Pferdes, daß sie bebend darin stak, und im erschütterten Gewölbe erscholl es tief und hohl. Wenn es der Wille der Götter nicht anders gewollt, wenn der Sinn der Trojaner nicht bethört worden, wäre der Hinterhalt der Griechen gewiß unter unsern Schwertern geblieben, und Troja, du stündest noch, und die hohe Burg des Priamus thronte noch mächtig über deinen Dächern!

Siehe, da bringen unter großem Geschrei die Hirten einen Jüngling mit auf den Rücken gebundenen Händen vor den König, der sich selbst in ihre Hände geliefert, um seine List zu vollführen und Troja den Griechen zu öffnen, fest entschlossen, und auf Alles gefaßt, entweder seinen Plan auszuführen, oder einem gewissen Tode entgegen zu gehen. Ueberall drängt sich die neugierige Jugend herbei und in seine Nähe, und vernimm nun, o Königin, den Verrath der Griechen, und am Frevel des einen wirst du alle erkennen. Denn zerstört, entwaffnet, mitten im Kreise des Volkes stehend und umherblickend, sprach er: „Weh mir! welches Land, welches Meer vermag mir Schutz zu geben! und was bleibt mir Unglücklichen endlich übrig, der weder Zuflucht bei

den eigenen Landsleuten, den Danaern zu hoffen hat, noch bei den Trojanern, die erbittert gegen meine Abkunft, mein Blut fordern werden!"

Mit diesen Worten stimmte er die Gemüther des Volkes um, und alles Ungestüm legte sich. Wir fragen ihn, dringen in ihn, weß Blutes er sei, was er bringe, er solle sagen, auf was er seine Hoffnung noch stütze als Gefangener. Und mit mehr Muth fährt er fort zu sprechen: Was auch aus mir werde, ich will dir, o König, die Wahrheit sagen, ich bin ein Grieche, den das Unglück zum Untergang bestimmt, nie aber zum Lügner zu machen vermag. Gewiß hat das Gerucht den Namen und die Thaten des großen Palamedes, Herrschers von Euböa und aus dem Geschlechte des Phönizischen Belus, zu deinen Ohren gebracht; diesen trefflichen Helden habe ich auf Troja's Gefilde begleitet als Freund und Verwandter, und heiße Sinon. Weil aber Palamedes im Rathe der Achaischen Fursten vom Kriege gegen Troja abgerathen hatte, zog er sich vor Allen den Haß des ränkevollen Ulysses zu; dieser erdichtete aus Rachgier falsche Briefe, welche Priamus an Palamedes geschrieben und in das Lager geschickt haben sollte, und um dem Betruge noch mehr Wahrscheinlichkeit zu verschaffen, verbarg er Gold in dem Zelte desselben, als ob er von Priamus damit bestochen wäre: die Schändlichkeit gelang, Palamedes wird des Verrathes beschuldigt, zum Tode verurtheilt und gesteinigt. Nun ging der Haß des Ulysses auch auf mich, den Waffengefährten des Unglücklichen, uber, denn ich hatte gelobt mit lautem Schwure, den unschuldig gemordeten Freund an seinem Verläumder zu rächen, wenn ich einst die Heimath erreichte. Von nun an furchtete mich auch Ulysses und machte auch mich verdächtig bei den Hellenen. Als diese, müde des fruchtlosen Kampfes, heimzukehren verlangten, aber widrige Winde sie stets davon abhielten, und deßhalb das Orakel des Apollo befragten, erhielten sie zur Antwort, daß, wie einst vor der Abfahrt von Aulis gen Troja nur der Opfertod einer Jungfrau die Winde besänftiget hätte, so verschaffte ihnen auch diesmal nur das Blut eines ihrer Waffengenossen die Möglichkeit zur Heimfahrt. Da vermochte Ulysses den trugerischen Priester Kalchas, den Griechen mich als das verlangte Opfer zu bezeichnen; ich aber sprengte meine Bande und entfloh zu dir, o König! erbarme du dich meiner Unschuld.

Die Thränen des Falschen täuschten uns alle, er wird seiner Bande entledigt, und Priamus sagt ihm mit freundlicher Rede Schutz und Gnade zu, wenn er ihm wahr und unverstellt sage,

wozu das Roß vor den Thoren der Griechen dienen sollte, wer sein Erfinder sei, ob es ein Göttergelübde sei, oder eine Kriegslist.

Unter furchtbaren Schwüren und Betheuerungen der Wahrheit fährt nun der Verräther fort: Als der verruchte Diomedes und Ulysses das Palladium [1]) aus dem Tempel der Göttin geraubt, seine Wächter gemordet, und mit blutigen Händen den Schleier des Götterbildes gelüftet und entweihet hatten, da wandte sich der Göttin Gunst und Hülfe von den Griechen, und gab ihnen deutliche Zeichen des verlorenen Schutzes, denn das im Lager aufgestellte Bild sprühete Feuer aus den Augen, schwitzte und sprang dreimal mit erhobenem Schilde und der Lanze lärmend vom Boden auf. Der Rath des Kalchas gebot nun den Griechen, unverzüglich heimzukehren, Troja würde nie von ihnen gewonnen werden, wenn sie nicht alle gen Argos zurückschifften, die Götter noch einmal daselbst befragten, und der Göttin Bild mitnähmen. Nun steuern sie also mit günstigem Wind nach Hellas, holen sich Waffen und den Rath der Götter, und werden bald wieder da sein. Statt des Palladiums nun, das sie mitgeführt, stellten sie, zur Sühne dieses Frevels, dieses hölzerne Roß vor Iliens Mauern, das sie aus dem Grunde so schwer und hoch machten, daß kein Thor es empfangen, und es nicht in die Stadt gebracht werden könne, und derselben zu neuem Schutze dienen möchte. Wenn nur eure Hand sich an dem Heiligthum der Minerva verginge, so wäre es gethan um des Priamus Reich! Wenn ihr es aber in eure Stadt brächtet, würde Asien mit Krigsgewalt die hellenischen Mauern zertrümmern, und weh dann über Griechenland!

Solchem Lugengespinnste Sinons glaubten wir, glaubten den geheuchelten Thränen, die weder Diomedes, noch Achilles, nicht ein zehnjähriger Kampf, nicht tausend Schiffe zu bändigen vermochten.

Aber noch ein anderes, schreckliches Ereigniß stellt unsern Blikken sich dar, um uns noch vollends zu bethören. Laokoon, ein Priester des Neptunus, opferte am Meeresgestade einen Stier; siehe, da kamen von Tenedos her zwei ungeheure Wasserschlangen aus dem ruhigen Meere herauftauchend, und erreichen mit gräßlichem Ringen das Gestade; Alles fliehet vor diesen gräßlichen Ungeheuern, die in pfeilgeradem Schuß die Opfernden sich ersehen, zuerst umschlingen sie die beiden Knaben des Laokoon und zernagen mit giftigen Bissen die jugendlichen Körper, dann fallen sie über den Vater selbst her, der mit dem Geschosse herbeigeeilt kommt, umklammern ihn mit ungeheuren Ringen, zweimal umschlingen sie den Hals, zweimal um Brust und um die Hüfte und benetzen mit

schwarzem Geifer seine Stirne; vergebens strebt der Arme mit verzweifelnder Kraft der Knoten furchtbares Gewinde zu zerreißen, und brüllet wie ein blutender Stier, wenn ihn das Opferbeil nicht ganz getroffen. Schnell wie der Blitz schießen dann die Schlangen nach dem Tempel Minervens auf der Burg zu den Füßen der Göttin und bergen sich unter ihrem Schilde.

Das tief erschütterte Volk sieht dies Ereigniß als eine Strafe an, die Laokoon sich selbst zugezogen, indem er das geheiligte Roß mit dem Wurfspieß verletzte; unter lautem Geschrei verlangt es nun das verhängnißvolle Roß nach dem Heiligthum der erzürnten Göttin zu fuhren, und ihren Schutz zu erflehen. Die Mauern der Stadt werden durchbrochen, die Wälle geebnet, mächtige Walzen werden untergelegt, Seile am Hals und an den Vorderfüßen des hölzernen Kolosses befestigt, alle Arme beschäftigen sich, und ziehen daran, während Knaben und Jungfrauen Freudehymnen singen: viermal erdröhte an dem Weichbilde der Stadt der Bauch und erklangen die Waffen in ihm! doch unser verblendeter Sinn sollte es nicht hören, und in der Burg wird das verderbenschwangere Bild aufbewahrt. Vergebens erschallet in den allgemeinen Jubel Kassandras Unheil weissagende Stimme, sie wird nicht gehört von uns, die wir in wahnsinniger Freude die Tempel bekränzen, und festliche Mahle bereiten.

Ueber unserer letzten Freude senket sich die Nacht herab, umfasset mit Schlummer uns mude Trojaner und verbirgt mit ihrem Schatten der Griechen Betrug. Bei schweigendem Mondlicht gleitet die Flotte derselben von Tenedos her aus ihrem verborgenen Aufenthalt über die ruhige Fläche des Meeres zum bekannten Gestade; hier steckte man nun auf dem Schiffe des Agamemnon die Fackel aus zum Zeichen für den Verräther Sinon in der Stadt; dieser eilet sogleich auf die Burg und eröffnet den Bauch des Pferdes, der die bewaffneten Achäer von sich giebt, unter denen Sthenelus, Thessandrus, Ulysses, Akamas, Thoas, Neoptolemus, Menelaus, Machaos und Epeos, der Verfertiger des Rosses. Sogleich fallen sie von der Burg herab in die Stadt ein, die von Wein und Schlummer gewiegt wird, machen die Wachen nieder, öffnen die Thore ihren von den Schiffen herbeigeeilten Genossen.

In dieser Nacht erschien mir im Traume das Jammerbild des Hektors; Ströme von Thränen vergießend, in dem Zustand, wie ihn Achill an seinen Wagen gebunden, dreimal um Ilions Mauern geschleppt, von blutigem Staub bedeckt, mit geschwollenen und von den Riemen zerschnittenen Fußen, von geronnenem Blute klebten die

Haarezusammen: so erschien Dardania's Licht, der Stolz und die Hoffnung des Volkes, an meinem Lager, und sprach aus hohler Brust mit röchelnder Stimme: flieh, o Sohn der Göttin, entfliehe den Flammen; Feinde besetzen die Stadt und Ilion stürzt herab vom Gipfel seiner Macht! Genug ist gekämpfet und geblutet für das Vaterland, das die Götter aufgegeben haben; konnte ein Arm es erretten, der meine hätt' es gerettet. Die dahinsinkende Troja empfiehlt dir die Heiligthümer und ihre Penaten, nimm sie zu deinen Begleitern in deinem Elend, und suche für sie und dich eine neue Heimath, neue Tempel, einen neuen Heerd zu bauen in fernen Landen. Mit diesen Worten verschwand die Gestalt wieder aus meinen Augen, und ich fahre aus dem Schlafe auf, theils vom Traumbild geschrecket, theils auch gewecket von dem immer lauter werdenden Jammer von allen Seiten der Stadt, und vom entfernten Waffengetöse, das zu meinem Lager drang, obwohl die Wohnung meines Vaters Anchises entlegen war und hinter Bäumen zurückstand. Ich eile sogleich auf die obersten Zinnen des Hauses und spähe und lausche: da entschleiert sich mir furchtbar der Griechen Betrug! Palläste sehe ich in Flammen und einstürzen, Posaunenruf und Jammergeschrei höre ich untereinander vermischt; betäubt greife ich zu den Waffen, ohne zu wissen, wohin, wo aus! Nur ein Gedanke belebt meine Seele, das Volk zum Kampfe zu sammeln, nach der Burg des Priamus zu eilen, und da kämpfend das stürzende Vaterland zu rächen und zu sterben.

Da kam Panthus, der Priester Apolls, von der Burg herab, mir entgegen eilend mit den heiligen Geräthschaften und den geflüchteten Göttern beladen; Panthus, ruf ich ihm zu, wie steht's mit der Stadt, in welchen Pallast werfen wir uns? aber hoffnungslos schlägt er auch meine Hoffnung darnieder mit dem ringenden Rufe: Gekommen ist der letzte Tag, der unabwendbare, für Priamus Reich; wir sind Trojer gewesen und der Ruhm des Teukrervolkes ist dahin. Zeus, der unerbittliche, wendet den Argivern Alles zu! In der brennenden Stadt walten die Griechen, das verrätherische Roß speiet bewaffnete Feinde aus, und Sinon, der schnöde, verbreitet höhnend den Mordbrand; durch die geöffneten Thore ziehen die übrigen Schaaren ein, so viel ihrer sind, die auf Schiffen von Hellas herübergekommen, besetzen die engen Gassen und halten die starrenden Waffen den fliehenden Troern entgegen.

Auf diese Kunde stürze ich mich wuthvoll in die Flammen, wo die Rache mich ruft, und das Nothgeschrei und Waffengetöse am lautesten ist; bald schließen sich mir andere tapfere Genossen an, und rotten sich an meiner Seite wie Mauern zusammen, fest entschlossen, bis auf den

letzten Tropfen Blutes für die schon verlorene Vaterstadt, für den schon zerstörten Heerd, für die schon gemordeten Lieben, für die schon entehrten und geraubten Penaten, für die Tempel und Altäre, von denen die Götter schon treulos gewichen, zu kämpfen und zu sterben.

Wie Wölfe, von rasendem Hunger aus den Höhlen getrieben, durch dunkle Nebel auf Raub ausgehen und einfallen in die unbewachte Heerde, so stürzten wir uns in die wimmelnden, hin und herlaufenden Feinde, schlagen uns mitten durch die Stadt. Rings gräulicher Jammer, rings Angst und Entsetzen, und der Tod wüthet in tausend Gestalten. Zuerst stoßt auf uns an der Spitze eines zahlreichen Danaerhaufens Androgeos, und uns für Waffengenossen haltend, ruft er uns zu: eilet Freunde, zögert nicht, ihr kommt sonst zur Beute zu spät; aber furchtbar wurde er enttäuscht, denn wir rennen wüthend mitten unter die plötzlich Erschreckten hinein, und zerstäuben die des Ortes Unkundigen nach allen Seiten.

Durch so glücklichen Erfolg des Kampfes aufgemuntert, nehmen wir auch die Kriegslist zu Hülfe und vertauschen unsre Schilde und Rüstungen mit denen der gefallenen Feinde; so mischen wir uns unter die Danaerhaufen und wüthen mit ihren eigenen Waffen gegen sie, viele senden wir zum finsteren Orcus, viele in schleuniger Flucht zu den Schiffen zurück, und andere kriechen wieder in den Bauch des hölzernen Rosses.

Doch hoffe Niemand Heil von ungnädigen Göttern. Denn siehe, da ward Cassandra, Priamus Tochter, an fliegenden Haaren aus dem Heiligthum Minerva's geschleppt; das erblickend, warf sich der tapfere Koroebus, der um ihre Hand und Liebe gefreiet, wüthend in die Mitte der Heerschaar, wir folgen ihm nach und rennen in den Wald von Schwertern; doch wir werden von der Zinne des Tempels von den Pfeilen unserer eigenen Kampfgenossen bedecket, aber unser Muth und unsre erborgte Bewaffnung halfen uns die Jungfrau erretten; da entdeckten die Hellenen unsre List, der wuthende Ajax, die beiden Atriden Menelaus und Agamemnon schaaren ihre furchtbaren Streithaufen gegen uns, auch jene, die wir in finsterer Nacht schon durch die ganze Stadt zerstäubt, und zu den Schiffen zurückgejagt hatten, kamen und sammelten sich nun wieder uns gegenuber, und glüheten, die Schmach und den Betrug zu rächen; von der Uebermacht erdruckt, schmolz unser kleines Häuflein, der Tapfersten sank einer nach dem andern blutend dahin. Iliums rauchende Trummer wissen es, daß ich eines so beneidenswerthen Todes nicht unwürdig gekämpft, und daß mein Arm den Tod für das Vaterland verdient, wenn ihn das Schicksal mir zugedacht hätte!

Aus diesem Kampfe werde ich durch großes Geschrei nach der königlichen Wohnung gerufen; erst hier ist Kampf zu sehen, als wüthete er nirgends sonst, würde sonst in der ganzen Stadt kein Blut vergossen; die Griechen stürmen mit unbändiger Wuth gegen die Burg an, Leitern hangen an den Wänden, sie klettern bis unter das Dach hinauf, mit der einen den schützenden Schild haltend, mit der andern Hand sich anklammernd an den Vorsprüngen. Aber die Trojer brechen die Thürme, Aerker und Dächer ab, sturzen sie auf die Stürmenden hernieder, und bedienen sich am Rande des Grabes dessen als letzte Waffe, dessen man sich sonst als Schutzwehr bedient. Künstlich geschnitztes und vergoldetes Gebälke sturzen aus den Fenstern herab, und unten an den Thüren halten sie mit blinkenden Schwertern in dichtgedrängten Reihen die Eindringenden ab. Bei solchem Muthe der Gegenwehr erwachte auch unser Muth wieder von Neuem, und wir fassen Hoffnung, die schwerbedrängte Königsburg zu retten. Es fuhrten zum Pallast geheime Gänge und Thore, diese betrat ich, gelangte von da auf die Gallerie eines hohen Thurmes, von wo aus man ganz Troja überblicken konnte, und das Lager der Feinde und ihre Flotte; diesen Thurm wiegen wir mit Hebeisen aus seinen Fugen, daß er mit ungeheurem Krachen auf die Feinde hinabstürzt, doch andre Schaaren rücken vor, und Alles wird in unserer Hand zum Todesgeschosse. Schon pflanzet Pyrrhus sich vor das Hauptthor, strahlend im ehernen Glanze der Rustung, furchtbar glänzend, wie die frisch geschuppte Schlange nach abgestreifter Winterhaut; neben ihm der riesige Periphas, Automedon, des Achilles Knappe und die Schaar der Skyrer, welche Brände zum Giebel hinauf schleudern: er selbst aber ergreift eine Axt, durchbricht die widerstandleistenden Schwellen, reißt die ehernen Pfosten aus der Angel, zerhauet die Balken und zerspaltet die eichenen Bohlen der Pforte. Macht bricht Bahn, und keine Riegel, keine Wachen hemmen den furchtbaren Dränger!

Wie ein empörter Strom, der seine Dämme durchbricht, stürzen die feindlichen Schaaren in den Pallast. Mit eigenen Augen muß ich die Atriden, Agamemnon und Menelaos, und den furchtbaren Sohn des Achilles, gegen mein Geschlecht wüthen sehen, muß Hekuba mit ihren hundert Töchtern unerhört am Altar nach Hülfe ringen, muß den Vater blühender Geschlechter, Priamus, mit blutenden Händen auf den Stufen des Altars, auf dem er geopfert, flehend hingestreckt sehen, muß selbst ein Zeuge sein, wie der Feind die Frucht von fünfzig Ehen in den Staub tritt, der Enkel schöne Hoffnung, und der Stolz

des Heldengeschlechtes zerschmettert wird. Wo die Flammen nicht wüthen, da wüthen die Danaer!

Doch vielleicht wirst du auch das Schicksal des Priamus selbst zu wissen verlangen! Als er seine Stadt in der Gewalt des Feindes, und die Pforten seines eigenen Pallastes schon erbrochen sieht, legt der Greis die Waffen um die alterschwachen Schultern, und ergreift mit den längst entwöhnten Händen das Schwert, um seinen Tod im dichtesten Kampfgewühle zu holen, rennt in den Burghof hinab an den Altar, wo Hekuba mit ihren Töchtern und Schnüren umsonst nach Rettung flehet vor Schmach und Entehrung; wie vom Orkane verscheuchte Tauben drängen sie sich dicht aneinander, die Götterbilder umarmend, die sie nicht mehr schützten. Als sie nun den greisen Gemahl in den Waffen, die er in den kräftigern Jahren der Jugend geführt, erblickt, rief ihm Hekuba zu: „unglücklicher Gemahl, wo rennst du hin, welcher Wahn giebt dir das Schwert in die Hand, für solche Hülfe ist es zu spät, auch wenn mein Hector noch lebte; hier am Altar ist noch die einzige Hoffnung, und wenn diese uns auch verlässet, so sterben wir doch vereint.“ Nach diesen Worten zog sie den Greis an die Stufen des Altars. Hierher kommt Polites, einer der noch übrigen Söhne des Königs, aus den Säulenhallen und den zerstörten Gemächern fliehend und blutend herbeigelaufen, der grimmige Pyrrhus ihm nach, der ihn mit mordendem Eisen vor den Füßen des Vaters an den Boden heftet, daß er verblutete. Da ergreift Wuth und Zorn das bebende Vaterherz: Wenn bei den Unsterblichen noch Gerechtigkeit ist, so werden sie dir, du Henker, die schnöde Gewaltthat vergelten, den Sohn vor den Augen des Vaters zu morden! du bist kein Sohn des Achilles, der war nicht so gegen Priamus, er ehrte das Recht und das Vertrauen des flehenden Feindes, und gab mir den entseelten Leichnam Hektors zur Bestattung.“ Also der Greis, und schleuderte erfolglos den Speer nach dem Würger, an dessen Schild er kraftlos herabfiel. Ihm erwiedert der Schreckliche: so geh' denn hinab zum Peliden, melde ihm die verhaßten Thaten seines entarteten Sohnes, und stirb! zog den bebenden Greis, der in dem Blute des Sohnes ringend ausglitschte, zum Altar hin, ergriff mit der Linken das graue Haar des Greises und durchbohrte ihn mit der Rechten, bis an den Griff stak das Schwert in den Eingeweiden des Unglücklichen —: so war Priamus Ende! und am Gestade liegt nun der Leichnam des Herrschers von Asia, der über viele Völker und Länder gebot — den Vögeln zur Speise!

Bei diesem Anblick ergreift mich unnennbares Entsetzen! als ich den Greis am Altar seinen Geist aushauchen sehe — erscheint mir das Bild meines greisen Vaters Anchises, das verlassene Weib Kreusa, der

kleine Ascanius und mein geplündertes Haus. Ich blicke umher nach meinen Kampfgenossen, aber alle waren des Kampfes müde und der Hoffnung beraubt, hatten sie sich von dem Giebel hinabgestürzt in die Flammen; allein noch übrig spähe ich umher, da erblicke ich am Altare der Vesta die Tyndars Tochter Hellena, die sich hier verborgen hielt; die Gluthen des Brandes beleuchten die Elende in ihrem Schlupfwinkel und verrathen sie meinem spähenden Auge; sowohl die erbitterten Teukrer fürchtend, deren Elend sie herbeigeführt hatte, als auch die Rache der Danaer und den Zorn des treulos verlassenen Gemahles, hatte sich das Weib dahin geflüchtet. Der Zorn durchlodert bei ihrem Anblick mein ganzes Innere, und treibt mich, die sinkende Vaterstadt rächend an dem frevelhaften Weibe; während Priamus bluten mußte, und Troja unter Flammen zusammen stürzt, und das Dardanische Gefilde wegen ihr mit so tapferem Blute getränkt werden: soll Sie noch Sparta schauen und ihre Heimath, Mycenä, soll unversehret im Triumph als Königin hereinziehen, soll ihren Gatten, ihren Pallast, die Aeltern und die Kinder sehen, die sie verlassen hätte, und sich von Trojanischen Frauen und Gefangenen bedienen lassen? Nimmermehr! Wohl gewährt es zwar keinen Ruhm, ein Weib zu züchtigen; aber dennoch verdient es Dank, ein Weib, das so viel Unheil durch ihren Leichtsinn gestiftet, zu bestrafen, und die Asche der Meinigen zu sühnen! Mit solchem Entschlusse stürme ich wüthend auf sie ein; aber mit himmlischer Klarheit, wie nie mein Auge gesehen, erscheint mir plötzlich die erhabene Mutter, nur den Himmelsbewohnern ist sonst gegönnet, sie in diesem herrlichen Lichtglanz der Schönheit zu sehen. Mich an der Rechten fassend hält sie mich zurück von meinem Vorhaben und spricht mit rosigem Munde: Sohn, welch' unbändiger Schmerz bemächtigt sich deiner und erfüllet dich so mit Wuth? Wo bleibt die Sorge für die Deinen? Vergaßest du, nach deinem greisen Vater Anchises zu sehen, nach deinem Weibe Kreusa und dem kleinen Ascanius, wo sie sind, und ob sie noch leben? Denn der Feind umschwärmet ihre Wohnung, und nur durch meinen Schutz hat die Flamme und das Schwert der Danaer sie verschonet. Nicht dieses unglückliche Weib aus Mykenä, auch nicht der verhaßte, fluchbeladene Paris, nein, die Ungnade der Götter brach Troja's Macht und stürzt es von seiner Höhe hinab! Denn sieh! ich will das Gewölke der Nacht und den Qualm des Rauches, der dein Auge umhüllet, vor demselben hinwegziehen; doch gehorche den Befehlen deiner Mutter. Dort siehst du Schutt auf Schutt gehäuft und die Steine zerschmetterter Mauern, und den Staub des stürzenden Baues sich vereinen mit dem Rauche — dort erschüttert Neptunus selbst die Mauern, und wühlt mit ge-

waltigem Dreizack die Grundfesten aus der Tiefe hervor, die ganze Ilios umkehrend. Dort auf dem Skäischen Thore siehest du die unversöhnliche Juno thronen, wie sie die verbundeten Schaaren von den Schiffen herbeiruft, und selbst mit dem Schwerte bewaffnet ist. Dort auf der Zinne der Burg sitzet Pallas Tritonia mit schreckenverbreitendem Aegisschilde und mit schimmernder Lanze. Selbst der Vater der Götter gesellet sich unter die Schaaren unserer Feinde, giebt ihnen Muth und Kraft zum Vernichtungskampfe mit Troja. Fliehe, mein Sohn, und verzichte auf fruchtlose Gegenwehr! Noch wirst du dein Haus unverletzt erreichen, denn ich will dich auf dem Wege dahin umgeben und schutzen. So sprach die göttliche Mutter und verschwand wieder im Dunkel der Nacht. Vor meinem Blicke aber erschienen deutlich die schrecklichen Gestalten der hoch erhabenen Götter mit feindlicher Macht auf Troja hereinjagen. Ilios schien mir ganz im Gluthmeere zu versinken, und die Stadt, von Neptun gebauet, von ihm selbst wieder aus unterstem Grunde durchwuhlt; wie wenn der bejahrte Stamm der himmelshohen Esche auf dem Gebirge unten an ihrer Wurzel ausgehauen und ausgewuhlt werden soll, und sie von Augenblick zu Augenblick zu sturzen droht und ihr Wipfel bald da, bald dort hinschwanket, bis sie endlich besiegt, aufstöhnt, und von der Höhe herabgestürzt den erschutternden Fall thut: so sahen meine Augen das herrliche Ilion in Schutt und Flammen sinken.

Durch göttlichen Schutz geleitet, steige ich unversehrt durch Flammen und Feinde von der Burg herab; als ich das väterliche Haus erreiche, um die meinigen in das Gebirge zu fluchten, und sie suche, da weigert sich der Vater, ferner am Leben zu bleiben, in Verbannung zu gehen und Troja's Fall zu überleben. Ihr, sagt er, Ihr, denen noch frisches und reges Blut in den jugendlichen Adern strömet, die ihr noch eigene, ruhrige Kräfte habt, ihr möget fliehen; mich aber lasset hier; hätten es die Götter gewollt, daß ich langer lebe, sie hätten sie mir auch die Heimath erhalten. Doch es ist genug, es ist nur zu viel, daß ich schon einmal den Fall meiner Vaterstadt erlebte, und ihre Verwustung schauen mußte! [2]) O so lasset mich liegen, meine Kinder, gehet, und nehmet Abschied von mir auf immer! Es wird schon eine Hand kommen, die mir den Tod giebt, ein Feind erbarmet sich, und erhält für diese Gabe meine Rustung; ob ich bestattet werde, oder nicht — gleich viel! Schon längst bin ich ja den Göttern verhaßt, und bringe ein elendes Leben zu, seitdem mich der Vater der Götter und Menschen mit seinem Odem und Blitze gelähmt.“ [3]) Vergebens zerfließen wir vor ihm in Thränen, vergebens beschwören ihn Kreusa und der Kleine, nicht das ganze Haus, nicht uns alle zugleich zu verder-

ben — er bestehet auf seinem Entschlusse, und ist nicht von der Stelle zu bewegen.

Schon will ich verzweiflungsvoll mich wieder in den Kampf stürzen, und mir den Tod suchen, denn was blieb mir noch übrig? soll auch ich zusehen, wie der furchtbare Pyrrhus vor meinen Augen den Vater, die Gattin und den Sohn mordet in der Mitte meiner eigenen Hallen; Waffen, o Waffen, es ruft der letzte Tag den Besiegten! nicht rachlos werde ich sterben! Ich umgürte mir wieder das Schwert und greife nach dem Schilde, doch mein Weib umschlinget an der Schwelle meine Füße, und hielt mir den kleinen Julus entgegen: Nimm auch uns mit in den Tod, oder hoffest du noch Heil von den Waffen, hier ist der Ort, uns und dieses Haus schütze; oder wem willst du den Knaben, deinen Vater und mich, deine Gattin, anvertrauen? kaum waren diese Worte ausgesprochen, so gab uns der Himmel ein erstaunliches Zeichen. Ein Flämmlein erschien plötzlich auf dem Scheitel des Julus, leckte schmeichelnd die Locken und schmiegte sich schadlos um die Schläfe. Vater Anchises aber beseitigte unsern Schrecken, und während wir ängstlich die Locken zu befreien suchen, und das heilige Feuer mit Wasser löschen wollen, erhebt er erfreut die Augen gen Himmel und flehet mit ausgespannten Armen: Allgewaltiger Zeus, wenn je dich Bitten bewegen, blicke herab auf uns, erhöre die einzige Bitte, und bestärke uns ergeben Harrenden durch ein weiteres Zeichen das vorige!

Kaum war diese Bitte dem Munde entflohen, da rollet zur Linken schon der Donner des Zeus herab, und ein dem Himmel entfallender Stern eilet wie ein flammender Faden mit glänzendem Lichte durch das nächtliche Dunkel, er ziehet über den First unseres Daches hinweg und nimmt seine Richtung nach dem Walde des Idagebirges, indem er einen langen feurigen Streifen nach sich ziehet und die Gegend umher mit Schwefelgeruch erfüllte. [4]) Darauf hebt sich der Vater vom Lager und ruft begeistert: nun zögre ich nicht mehr, ich folge, wohin ihr mich führet, die heimischen Götter mögen mein Haus und die Enkel erhalten, und so weit sie walten ist Troja.

In diesem Augenblick wird auch unsre Wohnung vom Brande der Stadt mehr erhellet, wir spüren seine Hitze und den Qualm schon und hören das Knistern schon in der Nähe, da nehme ich den greisen Vater auf meine breiten, noch rüstigen Schultern, gebe ihm die heiligen Geräthe und die Götter des Heerdes zur Verwahrung, nehme den Knabe Julus an die Hand, mein Weib Kreusa folgt mir nach, und die Diener erhalten Befehl auf einem andern Weg

unser verabredetes Ziel außerhalb der Stadt zu suchen, wo auf einem Hügel, von einer einsamen Cypresse beschattet, das Heiligthum der Ceres stehet. So durcheilen wir die finstern Gassen, denn die Flammen haben sich in diesem Theile der Stadt, welchen wir durchwandeln, schon gesättigt, und glimmten nur noch fort unter dem Schutte — unter beständiger Furcht vor den Geschossen der Griechen, die ich vor einer Stunde so wenig gefürchtet; jetzt aber erschreckte mich jede Bewegung der Luft, denn ich fürchtete zugleich für die Bürde und für die Begleitung. Schon waren wir dem Thore nahe und glaubten aller Gefahr entronnen zu sein, als ich plötzlich im Dunkel hinter uns den Schall nahender Tritte vernehme, ehe ich mich wende, ruft mein Vater: Sohn, eile, sie kommen, und in demselben Augenblick bemerke ich die blinkenden Schilde und Waffen. Bestürzung nimmt mir da die Besinnung, eilend beuge ich in eine andere Gasse ein, und verliere mein armes Weib Kreusa; nimmer erschien sie mir wieder, und ich weiß nicht, welches Schicksal sie mir entriß, ob sie des Weges verfehlet, ob sie ermüdet zurückblieb, denn ich schaute nicht um, bis ich den Zufluchtsort erreicht hatte — da erst vermisse ich sie! Den betrübten Vater, den um die Mutter weinenden Knaben, den schon eingetroffenen Dienern übergebend, eile ich, sie zu suchen, voll Besturzung zurück in die Stadt, denn was konnte nach Troja's Zerstörung mich noch Härteres treffen? Mit gezücktem Schwerte erneue ich jede Gefahr, durchlaufe ganz Troja, kehre wieder zum väterlichen Hause, ob sie sich etwa dahin geflüchtet; doch es war schon ein Raub der Feinde und ihrer verbundeten Flammen, die oben zum Giebel hinausschlugen; ich eile zur Burg, zum Tempel der Juno, wo Phönix und Ulysses den aufgehäuften Raub bewachen, denn hierher wurden die Schätze von Troja aus den zerstörten Pallästen und Tempeln geschleppt, auch die gefangenen Knaben und lebenden Frauen wurden hierher, wie Heerden, getrieben; tollkuhn wage ich es, die Nacht und die öden Gassen mit dem klagenden Rufe nach Kreusa zu erfullen, aber umsonst! doch siehe! während ich rasend nun herumlaufe und rufe, erscheint mir ihr Schatten, in mehr als gewöhnlicher Größe: mein Blut erstarrte in den Adern, die Stimme blieb mir aus, und das Haar stieg zu Berg mir uber dem traurigen Bilde. Doch sie sprach mit tröstender Stimme: O mein geliebter Gatte, wie magst du so vergeblichem Gram dich ergeben! Nicht gegen den Willen der Götter traf mich dies Loos; Kreusa sollte einmal nicht als Gefährtin dir folgen, das wollte der Beherrscher des Olympus nicht. Du aber wirst lange im Elend die Gewässer durchpflügen und herumirren, doch kommst du

endlich in das Abendland, [5]) dessen, an tapfern Männern reiches Gefilde der Lydische Thybris in sanften Wogen durchziehet: dort findest du den alten Glanz deines Glückes, Thron und Herrschaft, dort findest du auch eine königliche Gefährtin; o beweine nicht mehr die geliebte Kreusa! denn die Mutter der Götter [6]) hat mich zu sich gerufen, und mich des schrecklichen Looses überhoben, als gefangene Magd die Palläste der Myrmidonen oder Doloper zu sehen, und den Hellenischen Frauen zu dienen. Lebe denn wohl, und erhalte dein Herz dem gemeinsamen Pfande unseres verlorenen Glückes! Und unerbittlich entschwand sie meinen Blicken, da ich noch viel mit ihr sprechen wollte! dreimal versuchte ich es, meinen Arm um ihren Nacken zu schlingen, aber ihre hehre Gestalt zerschwamm, wie ein flüchtiger Traum in meinen bebenden Armen. —

So eile ich wieder zurück zu den Meinen, und mit Verwunderung treffe ich neue Gefährten, welche in großer Zahl herbeigeströmt waren; Männer und Frauen mit ihrer Jugend, die sich zur Flucht versammelten. Von allen Seiten kommen sie herbei, sammeln sich um mich, den geretteten Muth, und die gerettete Habe mir anbietend, und bereit, mir zu folgen, wohin ich sie fuhren wollte. Schon ragte der Morgenstern vom Gipfel des hohen Idagebirges herüber, und verkündete den Tag; die Danaer aber besetzten die Thore, und schnitten uns jede Ruckkehr in die unglückliche Vaterstadt ab: Wir aber zogen weiter hinein in die Schluchten des Gebirges.

Des Helden Flucht und Irrfahrt.

Zeigt sich der Glückliche mir, ich vergesse die Götter des Himmels,
Aber sie steh'n vor mir, wenn ich den Leidenden seh'.
Schiller.

Aus dem fernen Angesichte der rauchenden Trümmer der hohen Troja, unter denen des Priamus schuldlos gefallenes Volk vergraben, und der mächtige Thron Asias nach dem Rathschlusse der Götter verschüttet lag, trieb uns der Rath der Götter hinweg; wir fertigten auf dem Gebirge der Ida Schiffe, um die neue Heimath zu suchen, und nahmen unter Thränen Abschied von der heimischen Küste, und von der öden Stelle, wo Ilion stand.

Fernhin über dem Meere liegt ein kriegerisches Land mit weiten Ebenen, das Volk der Thracier bewohnt es, vor alten Zeiten vom wilden Lycurgus beherrschet, sie waren längst, als Troja noch blühete, mit uns verbunden durch Gastrecht und Gemeinschaft der Schutzgötter; hier landeten wir am buchtenreichen Gestade, vor dem Zorne der Götter eine Zuflucht suchend, erbauten Mauern, und nennen die Stadt nach meinem Namen Aenos; der Mutter Diana brachte ich gefällige Opfer und Gelübde, und erflehte für die neue Gründung den Schutz der Himmlischen. Nicht ferne von unserer Niederlassung erhebt sich am Gestade des Meeres ein mit Korallengesträuch und Myrthen bewachsener Hügel; dahin lenkte ich meine Schritte, um grünes Gesträuch zu holen, die Altäre damit zu schmücken; doch als ich einen der Sträuche aus der Erde ziehen will, stellt sich meinen erschreckten Augen ein entsetzliches Wunder dar, denn es fließen schwarze Tropfen geronnenen, dicken Blutes aus den Wurzeln und der Rinde, und besudeln das Land; auch beim zweiten Versuch wiederholte sich dieß, und bestürzt flehe ich zu den ländlichen Nymphen, zu den Beschützerinnen dieser Flur, und zu Vater Mars, die unheilverkündende Ahndung zu mildern. Aber wie ich an das dritte Bäumlein die Hand anlege, da dringt aus der Tiefe des Hügels ein stöhnender Wehlaut zu meinen Ohren empor und ich vernehme die flehenden Worte: Was störest du meine Ruhe, unglücklicher Sohn der Göttin, und legest frevelnde Hand an mein Grab? Troja erzeugte auch mich, und nicht fremd bin

ich dir, das Blut, das du siehest, ist mein Blut. Fliehe dieß grausame Land, o verlaß die Ufer voll Habsucht! Wisse denn, ich bin Polydorus und auf dieser Stelle wurde ich ermordet, und die Speere, die mich durchbohrten, wuchsen zum Wald auf." Schrecken bemächtigte sich meiner Seele, mir standen die Haare zu Berg, in der Kehle stockte die Stimme!

Dieser unglückliche Polydorus war nämlich ein Sohn des Priamus. Als dieser sein Reich durch die Waffen der Griechen bedrohet sah, sandte er den Knaben geheim an den Hof des hier gebietenden Thracischen Königs Polymnestor und gab ihm viele Schätze mit. Polymnestor aber, von heilloser Sucht nach Gold erfüllet, huldigte der Macht Agamemnons, als das Glück die Trojer verließ, erschlug den Jüngling und bemächtigte sich seiner großen Schätze.

Nach dieser unheilvollen Erscheinung gaben wir alle den Entschluß auf, uns hier anzusiedeln, und nachdem wir dem beklagenswerthen Opfer treulos gebrochenen Gastrechts und empörender Habsucht vorerst ein Leichenfest gefeiert, einen Grabeshügel über seine Asche aufgethürmt, einen Altar drauf errichtet, die dunkeln Cypressen mit Trauerbinden geschmückt und so der Seele des Ermordeten Ruhe im Grabe verschafft hatten [7]), verließen wir, sobald es der Seewind erlaubte, das verruchte, ungastliche Gestade Thraciens, das bald unserem Auge entwichen war.

Endlich tauchte das liebliche Eiland Delos vor unseren Blicken auf, einst dem Neptun geheiligt und seinen Töchtern, den Nereiden, nun aber dem fernhintreffenden Apollo, der hier in seinem Tempel Orakel ertheilte [8]); der sichere Hafen nimmt uns Müde gastfreundlich auf; Anais, der Beherrscher der Insel und zugleich Priester des Sonnengottes, kam uns da freundlich entgegen und begrüßte den Vater Anchises als alten Gastfreund. Unser erster Gang war nach dem Heiligthum, wo Apollo Orakelsprüche zu ertheilen pflegt, und ich flehete den Gott um Rath und Hülfe an: „Gieb uns, thymbrischer Gott, eine Heimath, gieb uns Müden eine Zuflucht und für unsre Enkel ein Vaterland und einen Heerd! Laß uns ein neues Pergamum gründen, gieb uns einen Führer, sag' uns, wohin wir uns wenden sollen, gieb uns ein Zeichen, und senke deinen Rath in unsere Seelen!" So flehete ich, und kaum hatte ich diese Worte gesprochen, so erbebte die ganze Insel, der Hain und der Tempel und eine Stimme erscholl uns, die wir zur Erde stürzten, aus dem Innersten des Tempels entgegen: „Hartgeprüfte Dardaner! euch wird ein Land wieder empfangen, das eure Väter getragen hat —: suchet die alte Mutter! dort werden die Enkel des Aeneas weithin die Erde beherrschen." Jubelnd vernah-

men wir den dunklen Göttersprüch, welcher uns ein Ende unserer Bedrängnisse verhieß, und eine neue Heimath versprach, doch wohin uns wenden, wo sie finden? diese Fragen lösete uns der greise Vater Anchises, der sich der Kunden der Vorwelt entsann. „Mitten im Meer liegt die Insel Kreta — so spricht er — die Wiege des mächtig waltenden Zeus, wo der Berg Ida und der Ursprung unsres Geschlechts ist. Hundert blühende Städte sind dort, umgeben von lachenden Fluren. Ehe noch Priamus Burgen trotzten, ehe noch Ilion stand, landete mit seinen Kureten und Korybanten von hier kommend, unser Urahn Teucros an Troja's Gestaden, und wählte die Gefilde zwischen den Flussen Mäander und Simois zum Reiche. [9]) Auf also, Gefährten, nach Kreta, der Heimath unserer Väter und unserer Götter, und unseres Glaubens; wenn Zeus uns beisteht, so bringen die Winde uns am dritten Morgen an Kreta's Gestade.

Abermals vertrauten wir uns den hüpfenden Wogen, um uns von ihnen nach diesem Eiland tragen zu lassen: hatten wir doch das Gerücht vernommen, daß Idomeneus, Kreta's König, aus dem Kriege, der mit unserem Elend endete, zurückkehrend, von seinem eigenen Volke verstoßen worden, daß Kreta nun verödet, die Wohnungen leer und die Fluren unangebauet lägen! Schnell und glücklich ist unsre Fahrt; Naxos mit seinen jubelnden Bacchusfesten eilte vor unsern Augen vorbei; Paros, die von weißem Marmor glänzende, pfeilschnell durcheilen wir das lustige Inselmeer der Cycladen, bis wir Kreta, von günstigem Winde getrieben, zu sehen bekommen.

Ach, nur wenn wir einem Gestade zusteuerten, das unsre Heimath nicht sein sollte, nur wenn wir der Gefahr, dem Elend und getäuschten Hoffnungen entgegen eilten — nur dann war uns Wind und Welle gewogen! denn als ich die Stadt gegrundet, die Mauern und Straßen ausgesteckt, die neue Heimath Pergamea genannt, und das Volk sich des heimischen Klanges freuete, als ich es ermahne, den neuen Heerd zu lieben, als die Schiffe auf den trockenen Sand gezogen, um ihre Balken zu festen Wohnungen herzugeben, als ich schon mit der Vertheilung des Landes beschäftigt bin und Gesetze vorschrieb: da kam aus verpesteter Luft eine Seuche über uns, den Menschen und Saaten verderblich, wie Zweige welkten die Glieder dahin, und was der Erde entsproßte, erlag unter dem tödlichen Hauche und unter der Hitze des Hundssterns.

Schon wollte ich, auf Geheiß meines Vaters, zurück nach Delos, um Apollo's Orakel nochmals zu befragen — doch kam mir dieser zuvor. Denn in der Stille der Nacht, als der Mond seinen Schimmer

auf mein Lager goß, glaubte ich die aus Troja's Flammen geretteten Götter zu vernehmen: „Was der Gott dir zu Delos selbst sagen würde, sagt er dir nun durch uns, die er dazu beauftragt; nicht hat sein Rath dieß Ufer gemeint, einen andern Ort mußt du aufsuchen, fern von da liegt das Land, es heißet Hesperia im Munde der Griechen, uralt, durch Waffen berühmt und reich an gesegneten Fluren, jetzt heißt es das Italerland, von seinem alten Könige Italus, das ist der Sitz, wo Dardanus und eure Väter herstammen; dieses Gefilde hat Zeus dir nicht bestimmt, ja er weigert es dir nach dem ewigen Rathschluß des Fatums; auf also, nach Ausonia, nach des Korythus Stadt [10]), scheue die langen Beschwerden der Flucht nicht; und wir, die nach Ilions Brand dir folgten, und die stürmischen Meere mit dir durchzogen, auch wir werden dich dahin begleiten, wo deine späten Enkel einst zu den Sternen erhoben werden [11]) — auf! den Sitz der Weltherrschaft zu errichten!

Da fuhr ich vom Lager empor, nicht Schlummer hatte mich gefesselt, sondern Schrecken uber die verhüllten Riesengestalten, ich eile zu Vater Anchises und berichte ihm die Kunde des Gesichtes: der nun erinnert sich auch, was ihm einst Cassandra verkündet hatte, daß einst die Teucrer wieder zurückwandern müßten nach den hesperischen Gestaden, woher sie gekommen; aber wer gab jener unglücklichen Seherin jemals Gehör, war sie ja von dem verschmäheten Apoll verflucht worden, keinen Glauben zu finden fur ihre Seherworte!

Eilig verließen wir auch Kreta's Gestade und vertrauen uns von Neuem dem hohlen Gebälke auf nassem Wege des Meeres; aber seine Fluthen sind treulos, denn kaum hatten wir die hohe See erreicht, als sich feindliches Gewölke uber unsern Häuptern sammelt, Nacht und Orkan herabsenket, und uns über dem strudelnden Abgrund hin und her wirft. Der Steuermann Palinurus vermag am Himmel weder Nacht noch Tag zu erkennen und wir verlieren die Richtung; so drei unsichere Tage und drei sternlose Nächte umherirrend, erblicken wir endlich nach besänftigtem Sturme fernes Land, wir legen die Segel bei, ergreifen die Ruder, und die Piloten wühlen rüstig mit denselben die schäumenden Wellen auf. Die Strophadischen Inseln sind es, die wir erreichen, wo das gräuliche Ungethüm Celäno herrschet, seitdem sie den Pallast des Phineus verlassen mußten. [12]) Nicht ahnend, daß wir ein so ungastliches Ufer vor uns haben, steigen wir ans Land, wo wir auf weiten Triften fröhliche Rinder- und Ziegenheerden ohne Hüter erblicken; unser Schwert macht sie uns zur Beute, und getrost laden wir die Götter ein, sie mit uns zu theilen. Doch als wir ruhig schmausen und des leckeren Mahles uns freuen, da stürmt

eine Heerde abscheulicher Ungethümer über uns herein; häßlicher ist kein Scheusal, als eine solche Harpye, und kein Götterfluch hat je eine furchtbarere Pest aus dem Höllenflusse Styx heraufbeschworen; dieses Vogelgezücht hat ein jungfräuliches Antlitz, das aber beständig von Hunger zernagt und gebleicht ist, gräuliche Klauen an den Händen, und ihr Bauch entladet sich eines abscheulichen Unrathes; diese zerren mit ihren Klauen unsere Speisen herum, besudeln sie unter gräßlichem Geschrei, das mit stinkendem Odem die Luft verpestet. Wohin wir uns wenden mögen, verfolgt uns das häßliche Geflügel; endlich befehle ich meinen Leuten, die Waffen zu ergreifen, und wir setzen uns mit entblößetem Schwerte zum Mahle, um die Angriffe der Ungethüme auf nachdrücklichere Weise abzuwehren; aber kein Stahl vermag das Gefieder zu durchdringen, oder den Leib zu verwunden; doch fliehen sie eilig davon und lassen uns ihre häßlich beschmutzte und zerrissene Beute zurück. Eine nur blieb in kleiner Entfernung auf einem steilen Felsen sitzen, der Harpyen Königin selbst, die genannte Celäno, um uns mit heiserem Gekreische zu fluchen und Unheil zu weissagen: „Freche Fremdlinge! zu dem, daß ihr unsere Heerden beraubet und schlachtet, tretet ihr uns in eigener Heimath mit den Waffen entgegen, und wollet uns vertreiben! Nun so wisset denn, was ich durch Phöbus Apollo's Munde vernommen, ich der Furien erste: mit günstigen Winden werdet ihr Italien erreichen, doch nicht eher werdet ihr eure Heimath mit schützenden Mauern gründen können, als bis zum Lohne des an uns verübten Raubes ihr, von Hunger zernaget, die leeren Tische verschlingen werdet. Nach diesen Worten entfloh die Prophetin des Fluches in das nahe Gehölze. Aber unsre Eile gab der dieses fliehenden Ungethums nichts nach; kaum ließen wir uns Zeit, die himmlischen Mächte anzuflehen, und Gelübde zu machen für Abwendung solcher Drohung, und begaben uns wieder auf die See. Ein günstiger Südwind schwellet unsre Segel, bald tauchte vor unseren Blicken die Insel Zakynthus mit ihren waldigen Höhen auf, dann Same, Dulichion und die steile Nerites, dann erblickten wir von Ferne Ithaka's Klippen, und verfluchten diese Heimath des furchtbaren Ulysses; endlich ragte glänzend das Vorgebirge Leucathe mit seinem Apollo-Tempel vor uns empor, mit Vorsicht steuerten wir an das Land, denn die bis in das Meer hereinragenden Felsen des Vorgebirges sind dem Schiffer gefährlich. Lustig wird der Anker von den Schnäbeln der Schiffe herabgeworfen, und die Hintertheile werden an das Land gedrückt, den Göttern gedanket und ge-

opfert, und unsre Jugend entblößte die schlanken Glieder um nach hermischer Sitte im Ringen zu wetteifern. [13])

Schon das vierte Jahr seit Troja's Zerstörung war vergangen, und zum vierten Male peitschte der kalte Winter die Wogen mit dem Nordwind. Scheidend heftete ich den erbeuteten Schild des von mir getödteten Griechen Abas von Euböa als Votivtafel auf und gab ihm die Umschrift: „Diese Wehr von den siegenden Danaern stiftet Aeneas.“

Vorbei ging's nun an Epirus Gestaden, wo einst Achill seine Molosser beherrschte, und wir erreichten nach kurzer Fahrt die Chaonische Bucht von Buthrotum. Da kommt mir die unglaubliche Kunde zu Ohren, Helenus, der Sohn des Priamus, beherrsche diese Stadt und Gegend, — Weib und Scepter von Neoptolemus, dem Sohne des Achill's, in Besitz eines Trojaners! Ich beeilte mich daher, den Freund, den so großes Glück getroffen, zu sehen und zu sprechen, und begegnete gleich auf dem Wege die herrliche Andromache; sie kam mit Trauergeschenken aus der Stadt, und wollte in dem nahen Haine das Grab besuchen, das sie dem Andenken und den Manen ihres geliebten Hektor errichtet hatte, auch zwei Altäre stunden hier, der eine dem Gatten, der andere dem Söhnlein Astyanax gewidmet, der bei Troja's Zerstörung von einem Thurme herabgestürzt worden war; hierher pflegte sie oft zu wandeln, um die Geliebten zu beweinen; als sie mich kommen sah, und die heimathliche Rüstung erkannte, sank sie voll Bestürzung, wie bei einer Wundererscheinung zusammen, und sprach nach langsamer Erholung: „Sohn der Göttin, zeigest du dich in wahrer Gestalt — oder ist es dein Schatten — o denn sage, wo ist Hektor?“ und ein Strom von Thränen erstickte die Stimme der Jammernden. Ja ich lebe, sprach ich, und schleppe mein Leben durch Elend zu Elend dahin, nicht ein Schatten — ich selbst bin es, den du siehest. Aber welchem Geschicke bist du anheimgefallen, die du einen solchen Gemahl verloren? Oder welch' ein Gluck hat dich, wie du es verdienst, erhalten? Oder bist du noch die erbeutete Genossin des wilden Neoptolemus, die einst Hektors Gattin war?

Mit gesenktem Blicke und schüchterner Stimme erwiederte sie: „O glücklich warst du vor Allen, Priamidin Polixena, die noch vor Ilios letztem Tage sterben durfte, und einem schmachvollen Loos der Sklaverei an dem Lager eines Siegers enthoben wurde. [14]) Aber ich mußte als Beute des wilden Neoptolemus über das Meer folgen und gebar ihm in der Knechtschaft den Knaben Molossus. Bald darauf ging Neoptolemus gen Sparta, freiete die holde Her=

mione, Hellena's Tochter, und Leda's Enkelin und schenkte mich seinem Sklaven Helenus. Aber Orestes, von den Furien gejagt, und in Liebe zu der ihm verlobten Hermione entbrannt, erschlug den Neoptolemus, nach dessen Tode mein Gemahl Helenus einen Theil seines Gebietes erhielt; diese Gefilden benannten wir denn, nach dem Trojanischen Chaon, Chaonien, auch bauten wir ein zweites Pergamus und auf der Anhöhe eine Burg Ilion. Aber was für ein Verhängniß führet dich an dieses Gestade?" Thränen benahmen ihr die Sprache zu weiteren Fragen; da kam auch Helenus mit großem Gefolge herbei, erkannte uns gleich und führte uns ebenso freudig, als gerührt nach seinem Pallaste. Gastfreundlich nahm uns das kleine Troja in seine Mauern auf, wir fanden das Bächlein Xanthus, und begrüßten ein zweites Skäisches Thor.

Am dritten Tage einer freundlichen Bewirthung mahnten mich die günstigen Winde, daß hier nicht unseres Bleibens sei; ich befragte daher den Herrscher Helenus, dem die Himmlischen die Gabe der Weissagung verliehen, der in dem Zuge der Sterne lesen konnte, die Laute der Vögel verstand, und die Bedeutung ihres Fluges, ihn frage ich, welche Gefahren ich noch zu bestehen hätte, wie ich sie vermeide, um das verheißene Italerland zu erreichen. Nachdem sich Helenus zu diesem heiligen Dienste durch Opfer und Gebet vorbereitet hatte, führte er mich an der Hand in den Tempel des Sonnengottes und eröffnete mir daselbst, so weit Juno's Befehl es ihm erlaubte:

„Das Italerland, das schon so nahe dir liegt, öffnet dir hier keinen Port, und du mußt noch einen weiten Weg zurücklegen, denn das Sicilische Meer mußt du vorher mit dem Ruder durchschneiden, nur das gen Abend gelegene Ufer Italiens ist dir zugänglich; zwischen dir und dem Ziele liegt auch noch der Avernische Teich [15]) und die Insel Zaubrerin Circe [16]); wo aber dieses Ziel sei, verräth dir folgendes Zeichen: wo du am einsamen Gestade gelandet, und du an einem Flusse unter alten Eichen ein wildes Schwein mit dreißig Jungen erblickest, da ist deine Ruhestätte, da das Ende deiner Mühen. Aber die Italerküste, deren Saum uns gegenüber liegt, und die von denselben Wogen bespület werden, wie Epirus, diese vermeide; treulose Griechen bewohnen die Städte dieses Ufers [17]). Wenn du so die Küste Siciliens wirst erreicht haben, und sich dir die Meeresstraße beim Vorgebirge Pelorum [18]) eröffnet, weiche dann nach Süden aus und umsegle auf mittäglichem Meere die Insel in weiter Umkreisung. Einst, so ergehet die Sage, war dieß Eiland ver-

bunden mit dem Festlande Italia, allein ein Erdstoß trennte es davon los, und mit Gewalt dringet seitdem das Meer zwischen den Gestaden mit verschwisterten Städten hindurch. Rechts aber bewachet Scylla, und links Charybdis den gefahrvollen Eingang [19]); diese lauert in den untersten Tiefen des Abgrundes und verschlucket die heranschießenden Wogen, speiet sie dann wieder in die Luft, und drohet die Sterne mit schäumendem Gischte auszulöschen. Die Scylla thronet in einem Felsengeklüfte, aus dessen Klippen sie ihre Häupter herausstreckt und die Schiffe heranzieht; der obere Theil ihres Körpers hat Menschengestalt, schön und jungfräulich geformet, aber der untere Leib ist ein gräuliches Seeungethüm mit dem Bauche eines Seehundes, der mit Fischschweifen endet. Rathsamer also ist es dir, du umsegelst das Vorgebirge Pachynum, und scheuest den Verzug des Umweges nicht, denn der Scylla Gebell höret ein Sterblicher nur einmal. Aber, wenn irgend die Götter mir Wahrheit verkündet, und wenn je göttliche Weisheit im Sehermunde des Helenus ist, so will ich dir vor Allem Eines empfehlen; versöhne mit Opfern und Flehen die gewaltige Juno, dann wirst du gewiß die gesuchte Heimath vom Sicula-Lande aus erreichen. Wenn du nun hier gelandet hast, und Kumä's Mauern erreicht hast [20]), wirst du an dem Gestade des See's Avernus die Seherin Sibylle aufsuchen, die in dunkler Felsenhöhle der Sterblichen Schicksal verkündet, indem sie einzelne Zeichen und Namen auf Palmblätter schreibt. Hat nun die Jungfrau ihre Sprüche den Blättern vertraut, ordnet sie selbe der Reihe und dem Zusammenhange nach; aber sobald ein Windzug durch das Thor der Höhle hereinkommt, fliegen die Blätter durcheinander, und die Seherin ist nicht mehr zu bewegen, sie zu sammeln und zu ordnen; rathlos ziehet dann der Fragende von hinnen und verwünscht das Orakel. Dieses alles versäume nicht, o Sohn der Göttin, und halt' es für keinen Verzug, wenn auch die Freunde ungeduldig werden und murren, daß du sie im Angesichte der bestimmten Heimath zurückhältst, wenn auch der günstigste Wind die Segel schwellet, und dich wie ein Pfeil so schnell nach der Küste zu tragen verspricht, gieb nicht nach, bis du die Sibylle befragt hast. Ihre Stimme wird dir gerne die Völker Italiens nennen, und die Kriege, die du und deine Enkel mit ihnen kämpfen wirst, wird dir jegliche Gefahr nennen, und wie du sie bestehen sollst. Das ist's, was ich dir melden kann; geh' denn, und verewige durch Thaten die gesunkene, mächtige Troja!!

Als Helenus uns diesen freundlichen Rath ertheilt hatte, überhäufte er uns mit Waffen und Gastgeschenken und ließ unsere Schiffe mit reichlichem Vorrathe versehen, wir selbst aber nahmen von ihm und

der weinenden Andromache auf immer Abschied. „Lebet glücklich, sprach ich, die ihr bereits neue Heimath und Ruhe gefunden habt! Wir werden noch dem Wechsel des Schicksales anheimfallen, während ihr rastet, und kein Meer zu durchfurchen mehr habt; möge eure neue Troja nichts mehr von den Griechen zu dulden haben. Aber komme ich einmal an des Tibris Gestade, und habe ich die Mauern der neuen Heimath einmal errichtet, dann sollen die verschwisterten Städte und die verbrüderten Völker zu Latium wie zu Epirus, durch gleiche Gesinnung eine Troja bilden; doch bleibe die Vollbringung dieser That den späten Enkeln vorbehalten [21]).

Wir segelten nun an dem Ceraunischen Vorgebirge auf der Küste von Epirus vorbei, hier ist das Meer zwischen Italien und Griechenland am schmalsten, und nachdem wir auf griechischem Gestade noch einmal übernachtet, weckte uns, ehe der Morgen grauete, der Steuermann Palinurus; die goldene Aurora fand uns schon rüstig am Bord und beleuchtete uns in der Ferne Italiens niedere Küste und die dämmernden Hügel. Italia! rufet vor Allen Achates vom hohen Mastkorbe herab, Italia! rufen mit Freudenjubel wir alle. Vater Anchises rufet freudig die Götter des Meeres an um günstigen Wind und freundliche Wogen, und kräftiger wehen die Lüfte und blähen die Segel auf; schnell erreichen wir die Höhe der Meerenge und der Tempel Minerva's zeigt sich unsern Blicken. Landwärts steuern wir nun mit beigelegten Segeln dem gehöhlten Meerbusen entgegen; vorspringende, von der östlichen Brandung umschäumte Klippen verbergen ihn Anfangs dem von Epirus hersteuernden Piloten, eine doppelte Mauer von Felsen sendet ihre stützenden Pfeiler weit in das Meer hinein, und je näher man ihnen kommt, desto weiter tritt der Tempel Minerva's zurück, der in der Ferne hart am Meere zu liegen scheint, aber immer mehr sich dem Auge entziehet, je näher man ihm kommt, weil ihn jene Mauer von Klippen umgiebt, die gegen das Meer hin immer niedriger werden, und der herrliche Tempel gleichsam auf einer Felsenterasse thronet; der Meerbusen, den er beherrschet, ist der Mutter Venus geheiligt. Als erstes Zeichen erblickten wir am Strande des Busens vier schneeweiße Rosse, die sich wiehernd der Weide freueten; Krieg also verkündigte uns das erste lebendige Wesen, das wir an dem gastlichen Gestade erblickten, denn Krieg bedeutet das Roß! aber auch die kriegerischen Renner lassen sich zähmen, fügen sich dem Zügel und ziehen den gemächlichen Wagen — auch Frieden geben sie zu hoffen nach bestandenem Kampfe!

Auch hier säumten wir nicht, den Göttern zu opfern, besonders der Minerva und der zürnenden Juno, und verließen eilig wieder das

unfreundliche Gestade der Griechen. Jetzt nimmt uns der weite Busen von Tarent auf, von Tarent, das Herkules gegründet haben soll. Dann umschiffen wir das gefährliche Lacinische Vorgebirge, am gefährlichen Scyllacäum glücklich vorbei, sehen Kaulon auf steilem Felsen, und endlich taucht aus der Fluth der Sicilische Aetna hervor mit seiner Rauchsäule, auch verräth uns das gewaltige Getöse der Strömung die Nähe der furchtbaren Charybdis, und mahnet uns an Helenus Warnung. Alle Gefährten stemmen sich mit vereinter Kraft an das Ruder, und Palinurus drückt mit Macht den krachenden Schnabel des Schiffes links in die Meeresfluth; der Strudel trägt uns bald himmelan, und nachdem die Woge verrollt, sitzen wir tief in dem Abgrund, dreimal hören wir das Gebrülle der Fluth zwischen quetschenden Felsen und dreimal sehen wir den schäumigen Gischt hoch aus den Lüften herabtropfen. Unter solchem Kampfe mit den Wogen ließen endlich unsere Kräfte nach und hörte der Wind auf sie zu unterstützen, wir geriethen, des nassen Weges unkundig, an den Strand der Cyclopen, [22]) ein großer, sicherer Port nimmt uns auf, doch in seiner Nähe tobet der Aetna, bald stößt er hoch in den Aether schwarzes Gewölke aus mit pechartigem Qualm und funkenschwangerer Asche, bald wirft er feurige Massen aus und lecket an den Sternen, bald speiet er aus seinem tiefsten Eingeweide Felsentrummer, schleudert zu Lava geschmolzene Klumpen mit Krachen in die Lüfte und strudelt im untersten Grunde. In dieser Tiefe liegt, sagt man, des Giganten Enceladus Leib [23]), von Jupiters Blitz hinabgeschleudert, und seitdem liegt der glühende Aetna über ihm; und wenn sich der Riese umdrehet unter der ungeheueren Last, so bebet die ganze Insel, und der Himmel wird von Rauchwolken bedecket. Dieses entsetzliche Schauspiel erblickten wir, vom Walde gedecket, während der dunklen Nacht nur in seinem eigenen Lichte, denn der Qualm verdeckte die Sterne und den leuchtenden Mond.

Als aber endlich der Morgenstern den Tag brachte, und als das Morgenroth die Schatten am Horizonte vertrieb, da sehen wir einen Mann aus dem Walde hervortreten, von Hunger und Krankheit abgemagert, in Lumpen gehüllet, streckt er flehend die Arme nach uns aus; ungeachtet des Schmutzes, der ihn bedeckte, der Lumpen, die mit Dornen zusammengeheftet, kaum die Blößen bedeckten, erkannten wir in ihm doch einen Griechen. Auch er erkannte uns an der dardanischen Tracht und Wehr, stutzte Anfangs, hemmte seine Schritte, doch gleich beschleunigte er wieder seinen Lauf und kam flehend auf uns zugerennt. „Bei den Gestirnen, bei

den Göttern, bei dem belebenden Lichte des Himmels, so beschwört er uns, nehmet, o Teukrer, mich mit; zwar bin ich ein Danaer, der einst Troja zerstören half, und habe den Tod durch eure Hand verdient; zerreißet mich in Stücken, und versenkt mich in die tiefste Fluth, so habe ich doch den Trost, durch Menschenhände gestorben zu sein." Bei diesen Worten umfaßte der Fremdling meine Knie und Vater Anchises reichte ihm freundlich die Hand, und sprach ihm Muth zu, sein Schicksal, und wie er hierher gekommen, uns zu erzählen.

„Meine Heimath ist Ithaka, sagte er, heiße Achemenides, und bin ein Genosse des Dulders Odysseus; von armen Aeltern geboren, zog ich mit ihm gen Troja; auf der verhängnißvollen Rückkehr des Helden [24]) und seiner Gefährten, wurden wir hierher verschlagen, und die Treulosen ließen mich den Ungeheuern zurücke in der schrecklichen Höhle, schmutzig von den Spuren des blutigen Fraßes; Polyphem, ihr Bewohner, ist ein entsetzlicher Riese, den die Götter von der Erde vertilgen möchten. Für keinen Sterblichen hat er freundliches Wort, er nährt sich von ihrem Fleische, stillet seinen Durst mit ihrem Blute; ich hab' es mit diesen Augen gesehen, wie er zwei unserer Gefährten mit gewaltiger Faust packte, an die Felsen schmetterte, daß Wände und Boden von ihrem Blute und Gehirn beschmutzt wurden; selber mußt' ich es sehen, wie er die blutigen Stücke fraß, und wie die warmen Glieder noch unter seinen Zähnen zuckten. Aber Ulysses rächte diese Unthat! [25]) Er wartete bis das Ungethüm von seinem Weine betrunken, und vollgefressen, einschlief, dann befahl er uns zur Hand zu sein; wir bohrten ihm mit spitzigen Pfählen das einzige Auge aus, das mitten auf der borstigen Stirne in eklem Geifer kreisete. Aber fliehet, o Freunde, vor dem furchtbaren Polyphem, mit dem noch hundert andere Cyclopen auf diesem Gestade ihre Schaafherden melken und in dem Gebirge umherirren. Drei Monde sind es, daß ich mich in dem dicksten Gehölze herumschleppe, und hier die Höhlen wilder Thiere, dort die Höhlen der Ungethüme erblicke; elende Nahrung, die ich mir aus Waldbeeren und Wurzeln bereite, fristeten mein Leben bisher; in Euch sehe ich zum erstenmale wieder Menschen, euch übergebe ich mich, wer ihr auch seid, wenn ich nur dem ruchlosen Geschlechte entrinne, mag auch eure rächende Hand mir den Tod geben."

Kaum hatte der Fremdling den Mund geschlossen, so erblickten wir den zottigen Polyphem auf der Anhöhe, unter der Last seines ungeheuern Körpers sich unbehülflich bewegend; mit geblendetem Auge stieg er herab zu dem gewohnten Ufer, eine entastete Fichte war sein

Stab und stützte seine unsichern Schritte, ihm folgte die Heerde von Lämmern und Widdern, die einzige Lust, die ihm in der Blindheit noch geblieben; als er am Meeresgestade ankam und das Gewässer erreichte, wusch er den Eiter und das Blut aus dem geblendeten Auge und knirschte vor Wuth und Schmerz, mitten in dem Meere stand er, und kaum benetzten die Wellen seine Hüften. Wir aber nahmen den Unglücklichen an Bord und stachen eilig in die hohe See, nachdem wir geräuschlos das Seil abgeschnitten, das unser Schiff am Strande festhielt. Aber der Riese vernahm dennoch das Geräusch, und wandte seine Schritte nach dieser Seite hin; doch sein Arm konnte uns nicht mehr erhaschen, und die Fluthen trugen uns schneller von dannen, als das plumpe Ungethüm zu folgen vermochte, das bei seiner eitlen Mühe ein solches Gebrüll erhob, daß die Klüfte des Aetna bebend wiederhallten, und die einäugigen Genossen aus ihren Höhlen aufgeschreckt wurden. Sie kamen hervor aus den Wäldern und Schluchten an das Gestade; die furchtbare Schaar sendete vergeblich drohende Blicke uns nach, die von Furcht zur Eile getrieben, die Segel dem günstigen Winde öffneten, und uns auf Geradewohl treiben ließen. Beinahe zu spät aber fällt uns Helenus Warnung vor der Charybdis und Scylla ein, und daß wir, vom Südwind getrieben, ihnen entgegen segelten. Eilig kehrten wir um, und mit uns drehete sich auch der Wind, der nun von Norden her in unsre Segel blies, und bald hatten wir Megaras Bucht und die Insel Ortygia erreicht, wo wir an das Land stiegen, um die Götter zu verehren. Nach diesem Eiland nimmt der Fluß Alpheus in Elis seinen Lauf unter dem Meere hindurch, sprudelt dann durch den Mund der Quelle Arethusa, die sich hier befindet, wieder hervor, um mit ihr vereinigt sich in das Meer zu ergießen, denn seit uralter Zeit hat der Flußgott Alpheus die liebliche Nymphe Arethusa geliebt. Von da um das Vorgebirge Pachynum herumlenkend, steuerten wir an der Sudküste Siciliens hin, an Camerina, dem mächtigen Gela, dem tempelreichen Agrigentum, dem palmreichen Selinus vorbei, um das gefährliche Lilybaische Vorgebirge mit seinen verborgenen Klippen herum; endlich öffnete sich uns der Hafen von Drepanum, [26]) der sich in meinem Gedächtniß durch den Tod meines Vaters verewigt hat; hier erlag nämlich der Greis den Mühseligkeiten unserer Fahrt. Von hier aus stachen wir in das Tyrrhenische Meer, das die uns zur Heimath angewiesenen Gastade bespület, auf dem uns jener Sturm überfiel und an deine Libyschen Gestade, o Königin, warf.

Dido's Liebe und Tod.

O meraviglia Amor chi apena é nato
Gia grande vola e triompha armato!

Torq. Tasso Gerusalemme liberata. C.' I.

Mitleid erzeugt sehr gerne Liebe zwischen dem Unglücklichen und dem Vertrauten; auch zwischen unserem Helden und der Königin übte das Mitleid seine Wunderkraft; des Gottes verwundender Pfeil war es nicht allein; das Herz der stolzen Königin mußte auch durch Erweckung edlerer menschlicher Regung gewonnen werden für die Liebe; doch auch Aeneas blieb diesem Gefühle nicht fremd, denn wen der Mensch einmal gewürdigt hat, ihn zum vertrauten Mitwisser seines Unglückes zu machen, dem ist er auch gar zu leicht geneigt, Liebe zu schenken: vertrautes Glück vermag das in geringerem Grade, ja es entfernt nicht selten die Herzen.

Aber nicht nur das Unglück des Mannes, auch seine Tugend und sein unerschütterlicher Muth und seine erlauchte Abkunft bezauberten das Herz Dido's, und ihre Leidenschaft hatte schon den Grad von Stärke bekommen, daß sie sich zur vertrauten Mittheilung gedrungen fühlte; sie schüttete also das süße Geheimniß in den theilnehmenden Busen ihrer Schwester Anna aus: „O Schwester, sagte sie, welche Unruhe scheuchet den Schlummer von meinem Lager, seit dieser Fremdling in meinen Mauern wohnet! Wie edel, wie männlich ist seine Gestalt, wie stolz sein Blick und stark sein Arm im Gefechte! Gewiß er kann nur von Göttern abstammen; welche Mühseligkeiten, welche Schläge des Schicksals mußte er dulden, gemeine Seelen unterliegen ihnen, nur hohe und tapfere trotzen ihnen, wie er. Hätte ich es nicht feierlich gelobt, keinem Manne mehr die Hand zu geben, seit meine erste Liebe durch grausamen Tod zerrissen worden, und wäre mir nicht Ehe und Hymens Fackel verhaßt geworden, wahrlich, ich wäre schwach genug, diesem Manne mich hinzugeben. Geliebte Schwester, dir darf ich es gestehen, nur dieser hat seit dem Tode meines Gatten Sychäus meinen Entschluß wankend gemacht und mein Herz gerührt,

und seit ich ihn gesehen, ist von Neuem jene Gluth erwacht, die ich einst für Sychäus gefühlt hatte. Doch eher möge die Erde mich in ihren Abgrund verschlingen, oder Zeus möge mich mit seinem Blitze zerschmettern und als Schatten in des Orkus [27]) Nacht hinabsenden, ehe ich meinen Schwur verletze und die heilige Schaam entweihe. Meine Liebe, alle meine Rechte an mich hat mein Gatte mit sich hinab genommen zu den Schatten, er behalte sie auch."

So sprach sie mit zerrissenem, widerstrebendem Herzen und zerfloß in Thränen; aber die treue Anna erwiederte ihr mit sanften, tröstenden Worten:

„Geliebte Schwester, willst du als Wittwe deine Jugend im Grame verjammern, verschmähest du ganz die Freuden der Mutter, die Freuden der Liebe; meinest du, die Todten hätten Freude an der Entsagung und an der Treue der Lebenden? Wohl hast du schon viele Freier verschmähet, die dir einst schon in Tyrus, jetzt noch in Afrika sich genahet haben, selbst den mächtigen Numider König Jarbas; hast du diese aus Abneigung verschmähet — wie magst du jetzt gegen deine eigene Neigung feindlich sein? Bedenke, o Schwester, welch' mächtige Nachbarn dich umgeben [28])? Hier die Gaetulischen Städte mit unbezwingbarem Volke, dort Numiderstämme, wild wie ihre Rosse, hier öde Sandbänke, dort dürstende Wüsten, von trotzigen Barkäern durchstreifet; ja sogar vom heimischen Tyrus aus bedrohet dich die Habsucht dessen, der dich zur Wittwe gemacht.

An dein Gestade trieben die Winde diese Ilier, erkenne darin den Wink und den Willen der Juno; wie wird dein Reich durch eine solche Vermählung wachsen, dein Thron an Glanz und Festigkeit gewinnen! O Schwester, flehe zu den Göttern und bringe ihnen Opfer, daß sie dir beistehen, den herrlichen Fremdling zu fesseln durch Gastfreundschaft, so lange noch die Flotte nicht hergestellt und das Meer von Stürmen und Regengüssen unwegsam ist."

So gelang es dem schwesterlichen Munde, der Königin Hoffnung zu beleben und den Stolz in ihrer Brust zu entfernen. Ohne Verzug gingen sie hin in die Tempel, um an ihren Altären der Götter Huld zu erflehen; dem Phöbus Apollo und der Ceres, der Gründerin aller bürgerlichen und häuslichen Ordnung, wurden Widder und Lämmer geschlachtet, auch dem Wein spendenden Gotte, aber vor Allen der Mutter Juno, der Pflegerin ehelicher Bande, opferte das schönste Weib, auf dessen Haupte je ein Diadem glänzte; sie goß der schneeweißen Kuh die Opferschale zwischen die Hörner aus; so wan=

delte sie von einem Tempel in den andern, von einem Altar zum andern, befragte bald der Götter Orakelstimme, bald erforschete sie die rauchenden Eingeweide der Opferthiere, beschenkte Alles, was ihr begegnete; aber was frommen dem liebekranken Weibe Seherworte, Gelübde und Opergebete? an ihrem innersten Mark zehret der geheime Schmerz, und die Wunde in der tiefen Brust spottet aller dieser Träumereien. Wie ein vom Pfeile verwundetes Reh schweifet die Arme umher, ohne das in der Wunde steckende Eisen zu spüren.

Bald führte sie durch Karthago's Gassen ihren Gast, zeigt ihm die trotzenden Mauern und den Glanz des Sidonischen Reichthums; bald beginnet sie ein flüchtiges Gespräch und bricht es in der Zerstreuung und Schüchternheit wieder ab. Die Neige des Tages rufet beide dann wieder zum Gastmal; sie fordert auf's Neue wieder Kunde von Troja's Fall, und kann sich nicht satt hören an den Worten des geliebten Gastes. Wenn endlich dann der strenge Ruf der Nacht die Trennung gebietet, wenn der erblassende Mond sich wieder verbirgt, und die sinkenden Sterne zum Schlummer einladen, grämet sie sich einsam im leeren Gemach, leget ihr schlafloses Haupt auf den Pfühl, den er verlassen, weidet sich unersättlich an dem Bilde des Entfernten, herzet in Askan des theuern Vaters Bild, um ihre unaussprechliche Liebe zu täuschen. Während die Königin so Tag für Tag dahin schwelget in Liebeskummer und in Liebeswonne, bleibet Alles, was sie begonnen, liegen, der Bau der Thürme geräth in Stocken, die Jugend wird nicht mehr in den Waffen und im Ringen geübt, die Arbeiten am Hafen und auf den Wällen liegen darnieder, und auf den himmelhohen Gerüsten ruhet der Hammer und die Axt.

Als Juno die Störung wahrnahm, welche Dido's Liebe am Baue der Stadt veranlaßt, als sie sah, wie die Königin sich ganz ihrer Leidenschaft hingab, und sich nicht mehr um den Ruf bekümmerte, trat sie vor Venus und machte ihr bittere Vorwürfe über den losen Streich, den sie und ihr Knabe an Aeneas und Dido geübt, das sei was Großes, was Erhabenes, wenn zwei Götter sich verbänden, ein schwaches Weib zu bethören! Und wie schmählich sei das Mißtrauen, das Venus in die Gastfreundschaft der Pöner gesetzt, als sie ihren Günstling unsichtbar in die Stadt führte, und daß sie sich solcher Mittel bedient habe, ihm freundliche Aufnahme zu bereiten. Doch wozu, lenkte sie ein, nütze Streit und Vorwurf? und machte den Vorschlag zur Versöhnung; Venus habe ja nun erreicht, was sie wollte, die Königin mit unauslöschlichen Liebesflammen zu Aeneas er-

füllet, nun solle sie auch das eheliche Bündniß zwischen beiden zu Stande bringen helfen; sie wollten dann das Reich der Pöner in gemeinsamen Schutz nehmen.

Venus aber erkannte die List der Heuchlerin, und erblickte gleich ihre Absicht, die Gründung des Hesperischen Reiches zu hintertreiben, indem sie ihr erwiederte: „wer möchte noch lange zögernd wählen zwischen deinem Anerbieten und ewiger Feindschaft mit dir, o Beherrscherin der Unsterblichen? Wenn nur unser Werk von glücklichem Erfolge ist, aber ich besorge, ob Zeus es gestatten wird, daß die Trojanischen Flüchtlinge mit den Tyriern zusammenwohnen, und daß sie ein Volk bilden. Du bist seine Gattin, seine Herrin, und dir kommt es zu, ihn durch Bitten dafür zu gewinnen.

„Dafür laß mich besorgt sein, — sprach Juno — nun aber erfahre, auf welchem Wege wir unser Ziel am leichtesten erreichen; morgen giebt Dido ihrem Gaste ein großes Jagdfest; wenn sie beim ersten Gruße der Sonne in das Gehölz werden gezogen sein, will ich ein schweres Gewitter mit Regenschauer und Hagel ihnen nachsenden, und die mit Aufstellung der Netze beschäftigten Treiber zerstäuben, daß alle nach allen Seiten entfliehen und von Dunkel umnachtet werden; dann führe ich auf verschiedenen Wegen die Königin und Aeneas in e i n e Grotte, diese sei ihr Brautbette und i h selbst werde das Band der Ehe zwischen ihnen besiegeln."

Venus, nicht unerfahren in solchen Liebesränken, und denselben nicht abgeneigt, lächelte über den listig ersonnenen Betrug und ging darauf ein.

Den Olympus verlassend, wo dieser Rath beschlossen worden, sehen wir, wie mit Sonnenaufgang die rüstige Jugend aus Karthago's Thoren herausströmt, mit Schlingen und Netzen versehen und mit Jagdgeschossen bewaffnet, neben den leicht berittenen Numidischen Reitern schweifen rüstige Spürhunde einher; vor dem Portale des Pallastes harren die Punierfürsten der zögernden Königin, und ihr Zelter mit Gold und Purpur behangen, scharret ungeduldig den Boden und kauet feurig am schaumigen Gebisse. Endlich tritt sie majestätisch aus dem Gemache hervor, gefolgt von glänzendem Hofstaat, in reichgesticktem Sidonischen Jagdgewande, mit goldenem Köcher; ihr folgt mit den Trojanern der muntere Julus, und der schönste von Allen, schließt Aeneas sich dem Zuge an.

Wie Apoll, wenn er seinen Winteraufenthalt am Lycischen Xanthus verlassend, zum geliebten heimischen Delos wiederkehrt, wo Gesang und Tanz ihn empfangen, die buntgemalten Scythischen Agathyrser die Altäre umjauchzen, — wie Apoll, den zarten Sproß des Lorbeers

in dem Haare durch dessen wallende Locken ein goldnes Band sich schlinget, mit ertönendem Geschosse auf der Schulter, von den waldigen Höhen einherschreitet —: so stattlich wandelt heute Aeneas heran.

Kaum hatte der muntere Zug das Gebirge und die einsame Wildbahn erreicht, so sprengen hier ganze Heerden von Gazellen von den Felsen herab, dort gewinnen die Hirsche in eiliger Hast das offene Feld und drängen sich geängstigt in Haufen zusammen; während deß freuet sich der Knabe Julus des muthigen Renners unten im Thale, und wünscht sich in kindlichem Uebermuth die ernstere Begegnung eines Numidischen Löwen vom Hügel herab, oder den Anlauf eines schäumenden Ebers aus des morastigen Waldes Dunkel: da beginnet plötzlich der Himmel Wolken zu thürmen, und ein jäher Sturmwind sie an die waldigen Höhen zu jagen, daß sie zerbersten zu dicht fallenden Regengüssen; das Jagdgefolge und der Enkel der Cypris suchen auf verschiedenen Wegen, auseinandergestäubt, Obdach und Schutz; Dido aber geräth mit Aeneas in dieselbe Grotte; Juno und Tellus, die Pflegerinnen ehlicher Bande hatten ja das Paar zusammengeführt, der flammende Horizont beleuchtet das Brautgemach und Jupiters Blitze dienen als Hochzeitfackeln, aber über dem Felsen wehklagen die beleidigten jungfräulichen Oreaden, und singen einen unheilverkündenden Brautgesang. Denn das war der Tag und die Quelle alles Unheiles für die unglückliche Königin; denn von nun an achtet sie der Zucht und des Anstandes nicht mehr, sie verschmähet die Verborgenheit ihrer Freuden, und nennet sie, ihre Schuld mit schönem Namen bedeckend, Ehe.

Als erste Rächerin verletzter Schaam tritt Fama auf [29]), wer kennet diese Plage der Menschen nicht? der nie eine andere an Schnelligkeit gleich kommt; sie, Anfangs, aus dem Kopf des Erfinders hervorgekommen, klein und schüchtern, erhebt sie sich bald mächtig in die Lüfte, schreitet über die Länder daher und trägt in den Wolken den Scheitel; Fama verbreitet die Post durch alle Libyschen Städte. Mutter Tellus hatte sie geboren, nachdem ihre Söhne, die Giganten, von den Göttern vernichtet waren, zur Rache gegen diese, indem sie ihre Schwachheiten und Geheimnisse den Menschen aufdecken und verbreiten sollte; diese Tochter der Erde, selbst den Göttern also furchtbar, hat schnelle Füße und eilige Flügel, ist groß und gräßlich von Gestalt; soviel sie Federn trägt, so viele wachsame Augen spähen darunter, so viele gespitzte Ohren lauern darunter, so viele Zungen bewegen sich darunter. Nachts schwebet sie zwischen Himmel und Erde, kein Schlummer schließet ihr Auge, Tags lauert sie in den Städten, bald

auf dem Giebel der Häuser, bald auf den Zinnen der Thürme, gleich begierig nach Betrug wie nach Wahrheit. So erfullte sie auch jetzt schadenfroh den Mund der Völker mit dem was geschah und mischte falsche Kunde dessen, was auch nicht geschah, hinzu; Aeneas, heißt es, ein Mann aus Troja, sei gekommen, ihn habe die schöne Königin zum Gemahle erwählt; des Reiches vergessend, durchschwelgten beide nun in unerlaubten Freuden die Winternächte; solche, und dergleichen andere Dinge verbreitete die häßliche Göttin im Munde des Volkes.

Auf diese Weise wurde nun der Plan der listigen Juno vereitelt; denn die böse Fama eilte auch nach Numidien, und legte sich an des Königs Jarbas Ohr, der verschmähet worden war von der stolzen Königin, von deren Dank und Neigung er doch so viel erwartete — hatte er ihr nicht erlaubt, in seinem Gebiete Karthago anzulegen? Und nun sollte er zusehen, wie sie einem heimathlosen, flüchtigen Troer ihre Hand gebe, er, der König, der Sohn des Jupiter Ammon [30]) und der reizenden Nymphe Garamantis, er, der fromme Verehrer Jupiter's, dem er auf hundert Altären nie verlöschendes Feuer erhält, dem er in hundert Tempeln dauernde Tempelwachen bestellet, deren Schwellen stets mit duftenden Kränzen geschmückt sind, und dem stets das Blut von Schlachtopfern fließet. Beschämt und aufgebracht warf sich dieser König an dem Altare Jupiter's nieder und flehte mit ausgespannten Armen: „Allgewaltiger Vater, umsonst also sprengen dir meine Numidischen Völker, auf bunten Teppichen gelagert und schmausend den Opferwein? Umsonst schaudern wir vor deinem Blitze zusammen, ist er ein irrendes Licht, das durch die Wolken zucket? Umsonst beben wir vor deinem Donner, ist er ein leerer Schall? Ha, das duldest du, daß ein flüchtiges Weib, welches bei mir Obdach flehend, mit ihrem Geld ein elendes Städtchen gegründet, dem ich gnädig erlaubte, einen Theil von meinem Reiche zu pflügen und zu beherrschen — daß ein solches Weib dem Fremdling Aeneas vor mir den Vorzug giebt, und ihn auf ihren Thron, der auf meinem Boden stehet, erhebt? Dieser Mensch von des Paris Gelichter mit dem entmannten Gefolge, das auf triefendem Haare phrygische Mützen trägt, der soll vor mir der Liebe Preis erhalten, wir aber, die wir dir so fromm und getreu ergeben sind, wir werden ungestraft verachtet?"

So betete Jarbas, Jupiter hörte ihn und wandte vom Olymp herab seinen Blick auf Karthago, wo die Liebenden ihr Wesen trieben und der Zucht spotteten. Unverzüglich ertheilte er dem göttlichen Amtsherold Mercurius den Befehl, die schlanken Beine zu beflugeln, zu dem Dardaner Aeneas zu gehen, der noch immer in Karthago weilet, und der Städte nicht gedenkt, die ihm das Schicksal zu gründen gebeut;

diesem solle er sagen, er mache sich des Lobes der schönsten Mutter nicht würdig, nicht dazu habe sie ihn zweimal den feindlichen Waffen entrissen, als Troja dahin sank, daß er auf weichlichem Pfühle in Karthago verbotener Freuden pflege, sondern daß er dem völkerreichen und kriegerischen Italerland einen Herrscher gebe, dort den erlauchten Stamm des alten Teukrer-Blutes fortpflanze, und einst die Völker der Erde beherrsche. Ob der Glanz eines so hohen Berufes ihn nicht mehr locke? Ob er den Muth verloren zu einem Werke, das ihm so Großes verheiße? Sollte der Vater Roms Burgen dem Sohne Ascanius mißgönnen? Was er beginne, was erziele, weilend bei feindlichem Volke, und Ausoniens Völker und Lavinias Fluren vergessend? fort, eilig fort soll er schiffen, das ist mein Befehl, und du verkünde ihm denselben.

So sprach Jupiter. Sogleich schürzet sich der Maja Sohn, den väterlichen Willen zu vollziehen, schnallet zuerst die goldenen Flügelschuhe an die Füße, deren Schwingen ihn hoch über die Gewässer und Länder, rasch wie der Wind, dahinzutragen pflegen; dann ergreift er den Heroldstab, mit dem er die erblichenen Seelen aus der Unterwelt hervorruft, oder zu dem traurigen Tartarus hinabfuhrt, mit welchem er den Sterblichen den Schlummer giebt und nimmt, und die Augen entsiegelt vom Tode; mit diesem zertheilt er die Winde und durchschreitet die gethürmten Wolken. Schon erblickt er den Gipfel und die ragenden Wände Atlas, [31]) des belasteten, der auf hohem Scheitel den Himmel trägt, Fichtenwälder beschatten sein Haupt, schwarze Wolken umlagern es, und Sturm und Regenschauer umtoben es; Rücken und Schultern bedecket tiefer Schnee, von des Greises Kinn herab strömen Waldbäche und von Eise starret der struppige Bart. Hier senkt auf wiegenden Flügeln zuerst sich der Cyllenische [32]) Gott hernieder, hier läßt er sich jählings gegen das Meer herab; gleich einer Möve, die am Gestade, an fischreichen Klippen in gesenktem Fluge über dem Wasser umherfliegt: so gelangt Merkur an Libyens sandige Gestade, und auf beschwingten Sohlen Karthago's Häuser erreichend, siehet er den Aeneas Burgen gründen und Palläste bauen: sein Schwert funkelte wie Sterne von blaßgrünem Jaspis, sein Mantel glühete in tyrischem Purpur und wallete faltenreich von den Schultern auf die Sohlen herab, es war ein Geschenk von Dido, der reichen, das sie selbst gewoben und mit goldenem Faden durchwirkt hatte. Plötzlich fährt ihn Merkurius an:

„Kartago's, der stolzen, Burgen legest du an, bauest eine herrliche Stadt, du Sklave des Weibes! vergessen hast du dein eigenes Reich, deine eigene Bestimmung! Selber sandte mich der Beherrscher aller Dinge vom heiteren Olympus herab, selber befahl er mir durch die

flüchtigen Lüfte zu dir die Worte zu bringen: was du beginnest? welche Hoffnung dich an Libyens Gestade feßle? Ist dein Herz stumpf und unempfänglich für so herrliche Dinge, die deiner warten, scheuest du die Mühen, nach eigenem Ruhm zu ringen, so siehe doch auf Ascanius, den zu großen Dingen heranblühenden Erben, dem Italiens Reich und Romas Herrschaft bestimmt ist." Bei diesen Worten entzog sich der Götterbote den sterblichen Blicken in duftige Lüfte verschwebend.

Verstummt und betäubt stand Aeneas von solchem Anblick, vor Schrecken stunden ihm die Haare zu Berge und in der Kehle erstak die Stimme; von einer solchen Mahnung, einem solchen Winke der Unsterblichen aufgeschreckt, sehnet er sich nun zu entfliehen, und das ihm so theuer gewordene Land zu verlassen. Doch, wie soll er es beginnen, mit welchen Worten soll er die liebeskranke Königin trösten? Wie soll er seinen Entschluß ihr verkünden? Von einem zum andern Entschlusse schwanket sein zweifelnder Geist, findet bald diesen, bald jenen Rath, doch endlich dünket ihm am besten, den Mecestheus, Sergest und den braven Kloanth herbeizurufen, daß sie in aller Stille die Schiffe bereit hielten, die Freunde an dem Gestade versammelten, die Waffen rüsteten, und den Grund zu solchem Beginnen geheim zu halten; er aber selbst behält sich vor, Gelegenheit und günstige Stunde zu erspähen, um der arglosen Königin, die keine Ahnung hat von dem treulosen Bruche so zärtlicher Liebe, mit freundlichen und besänftigenden Worten sein Vorhaben zu verkünden, und die Mittel und Wege vorzubereiten. Schnell und erfreut gehorchen Alle dem Winke des Gebieters und stellen sich seines Befehles gewärtig.

Aber die Königin ahnet die List, denn wer vermag die Liebe zu täuschen, die selbst im Sicheren fürchtet? Zuerst merkt sie, was heimlich bereitet wird; auch Fama, die leidige, trägt es der Liebeskranken zu: man rüste die Schiffe und bereite sie zur Abfahrt. Wie eine rasende Mänade [33]), trunken von Gott Bacchus Lustgelage, schweifet die Unglückliche durch die Stadt, den Geliebten suchend, welchen sie nun mit Vorwürfen überhäuft: Treuloser! hast du gehofft, dein Verbrechen zu verbergen, und unbemerkt aus meinem Reiche zu entfliehen? Vermag nicht unsre Liebe, vermögen nicht deine Schwüre, vermag es nicht der Tod der unglücklichen Dido dich zurück zu halten? Noch toben die Winterstürme auf dem Meere, und du rüstest deine Schiffe zur Abfahrt, und willst mitten in die Stürme hinein segeln, du Grausamer? Stünde Troja, die alte, noch, möchtest du mit deinen Schiffen sie immerhin aufzusuchen dich auf das gefährliche Meer begeben, aber nun vertrauest du dich den empörten Fluthen, um eine Flur, eine Heimath aufzusuchen,

die du noch nicht kennest! Mich fliehest du! Bei diesen Thränen, bei dieser Hand, mit der du Treue schwurest, bei unseren Umarmungen, bei den Banden unsrer jungen Ehe, bei den Wohlthaten, die ich dir erwiesen, bei Allem, was an Dido du einst geliebt, beschwöre ich dich, erbarme dich meines dahinsinkenden Hauses, und, wenn mein Flehen noch etwas bei dir gilt, stehe ab von deinem Vorhaben. Deinetwegen lud ich den Haß der Libyschen Stämme, der Nomaden-Könige auf mich, dir opferte ich die Liebe meiner Tyrier, dir opferte ich selbst meine Unschuld, meine Ehre, meines Namens Ruhm, der einst zu den Sternen gedrungen. Wem lässest du die sterbende Dido zurücke, mein theurer Gast? den Gemahl darf ich dich ja nicht mehr nennen! Soll ich nun warten, bis Bruder Pygmalion meiner Troja Burgen bricht, oder der Gätuler Jarbas mich gefangen fortschleppt? Ließe mir doch deine Flucht ein süßes Vermächtniß und Andenken deiner nun erloschenen Liebe zurück, und wäre es mir gegönnet, einst einen Knaben, der deine Züge trägt, in meinen öden Hallen um mich spielen zu sehen, nie sollte mir die Gefangenschaft drückend sein, nie wollte ich über Verlassenheit klagen!

So sprach die Arme; doch nichts vermochte den Helden zu bewegen; festen Blickes blieb er dem Gebote des Höchsten der Götter gehorsam, und drängte den Liebesgram tief in die Brust zurücke; nach kurzem, peinlichem Schweigen erwidert er endlich der Klagenden: Nimmer, o Königin, werde ich deine Wohlthaten verläugnen, und so lange ich meiner selbst gedenke, so lange eine Seele diese Brust bewohnt, so lange wird dein Bild in meinem Herzen sein. Nur mit wenigen Worten will ich mich über mein Entweichen vor dir rechtfertigen. O glaub' es nicht! nie wollte ich meine Flucht verhehlen, nie verlangte ich die Rechte eines Gatten von dir, nie war ein solches Bündniß meine Absicht. Hätte das Geschick es mir erlaubt, nach eigenem Rathe zu leben, und nach eigenem Sinne zu gewähren, mein erstes Werk wäre gewesen, auf Troja's Ruinen meine liebe neue Heimath zu erbauen; wieder sollten sich des Priamus Burgen erheben, und den besiegten, heimathlosen Trojern hätte ich auf den Trümmern des alten Ilion ein neues errichtet. Aber nun weiset mich der Götter Wille gen Italien, dort ist meine Liebe, dort mein Vaterland! Dich, Phönikerin, bannet die Liebe zur hohen Karthago hier fest; wie magst du es den Trojern verargen, wenn ihre Wünsche gen Ausonien streben? Auch uns ist es erlaubt, wie dir, in fremden Landen eine neue Heimath zu suchen. So oft die Nacht mit thauenden Schatten die Lande bedeckt, so oft die goldenen Sterne aufgehen am Himmel, so oft mahnet und schrecket mich im Traume das traurige Bild meines Vaters Anchises, schrecket und mahnet mich Ascanius, der geliebte Sohn, an dem ich treulos

werde, indem ich ihn um Hesperiens Thron und die vom Geschick beschiedenen Gefilde betrüge. Nun brachte mir auch der Götter Bote, von Zeus selber gesendet — bei deinem und meinem Haupte beschwör' ich's — durch die flüchtigen Lüfte den Befehl: mit eignen Augen habe ich ihn nahen gesehen, und mit eigenen Ohren habe ich seine Stimme vernommen. O höre auf, dich und mich mit Klagen zu betrüben; nicht aus eigenem Antriebe suche ich Italien!

Abgewendet von dem Helden hatte der Königin Blick ihn gemessen, während er sprach, und ihre Augen rolleten flüchtig umher, dann sprach sie mit beleidigtem Stolze:

Treuloser! Venus ist deine Mutter nicht, dein Ahnherr nicht Dardanus! der grause Kaukasus zeugte dich aus starren Felsen, und Hyrkanische Tiger nährten dich an ihren Brüsten. Doch was soll ich mich noch lange täuschen, was setze ich mich noch größerer Erniedrigung aus? Haben meine Thränen ihm auch nur einen Seufzer entlockt, hat ihn meine Liebe nur ein wenig gerührt? Nimmer wird die erhabene Juno, nimmer Zeus der Saturnier es mit gelassenen Augen erblicken, nimmer die heilige Treue! An den Strand geworfen, nahm ich ihn als einen Bettler auf, und gab ihm thörigt in meinem Reiche Schutz und Obdach; die zerstäubte Flotte sammelt' ich ihm, die Genossen entriß ich dem Tode. Wehe mir, mich ergreifen die Furien! Nun muß Apollo's Mund, nun Lyciens Orakelstimme, nun der von Zeus selbst herabgesendete Bote den Befehl gegeben haben! Wahrlich! das ist ein Geschäft, der Götter würdig, solche Dinge kümmern die ewig und ruhig waltenden Olympier! Ich halte dich nicht zurücke; ich ziehe deine Rede nicht in Zweifel! Geh', suche Italien auf, steure durch die Fluthen nach deinem neuen Reich. Aber ich hoffe, wenn fromme Gebete noch gelten, du wirst zwischen Klippen den Lohn deiner Untreue finden, und Dido's Namen vergebens ausrufen! mit der Furien Fackeln werde ich dir folgen; und wenn der frostige Tod den Leib von der Seele dir trennet, wird dich aus allen Ecken mein Schatten verfolgen. Rache sollst du fühlen, Heilloser! dein Todesröcheln werde ich hören, sein Laut wird zu mir herabdringen in das unterste Reich der Todesschatten, und ich werde heraufkommen an dein Sterbelager!

Da stocket ihr die Rede, und sie entschwindet seinen Blicken; nach Worten sinnend bleibet der Held allein zurücke, während sie von ihren Dienerinnen fortgetragen und in ihrem Gemache auf's gepolsterte Lager gebracht wird.

Aber der fromme Held, wie sehr er auch wünschte, den Schmerz der Liebenden und Geliebten durch sanfte Worte zu lindern, und

ihren Kummer zu zerstreuen — folget er — mit blutendem Herzen, und bewältigt von inniger Liebe und Rührung — doch dem Rufe der Unsterblichen, und gehet zu seinen Schiffen. Nun machen sich die Teukrer ans Werk und drängen die Flotte hinab vom Gestade in die Fluth; schon schaukelt das frischbetheerte Geschwader, und die Ruder sind noch nicht vom Laube ganz befreit.

Arme Dido, wie war dir bei solchem Anblicke zu Muthe! als du von der Zinne deiner Burg herabblickend die Flüchtlinge am Ufer wimmeln sahest, wie ein geschäftiger Ameisenhaufe! Grausame Liebe, welche Schmerzen bereitest du dem Menschenherzen! Mildernde Thränen verdrängten den Sturm der von beleidigtem Stolze empörten Brust, sie möchte den Fliehenden nochmals mit Flehen bestürmen, und der Liebe den Stolz opfern.

Anna, so spricht sie zur Schwester, du siehst, wie sie nach dem Gestade hin eilen, von allen Seiten sammeln sie sich, schon flattern die Segel in den Lüften, und das Steuerverdeck ist schon mit Kränzen geschmucket. Konnte ich den Tag so unaussprechlicher Schmach und Betrubniß ahnen — so werde ich ihn auch ertragen können; doch nur dieß Eine, o Schwester, thu' mir zu lieb; hat dich doch allein der Treulose geehret, schenkte er doch dir allein sein Vertrauen; geh' also, und flehe den Stolzen recht inständig, und sage ihm, daß nicht ich es war, die in Aulis [34]) einst dem Trojervolke den Untergang geschworen, daß nicht ich die Flotte gen Pergamus gesendet, mit den Griechen im Bunde, daß nicht ich die Asche seines Vaters Anchises zerstreuet und seine Manen aufgestöret habe, warum giebt er grausam meinen Worten kein Gehör? Was eilet er so, zu fliehen? Nur das Eine möge er der Unglücklichen, die ihn liebt, gewähren: er warte auf bessere Zeit seiner Abfahrt, warte auf bessere Winde. Ich verzichte ja auf seine Liebe, die er verrathen, ich will ihn ja nicht von seinem Latium abhalten, nicht von seinem Herrscherthrone; nur kleine Frist verlang' ich, nur so viel Zeit, daß ich, ohne wahnsinnig zu werden, mich in seinen Verlust schicken kann, nur so lange, bis die Zeit mich vertraut gemacht hat mit meinem Elend. Nur diesen Dienst erflehe ich, erbarme dich meiner, o Schwester! Noch im Tode will ich ihn dir danken!

So bestürmt sie die Schwester, welche vergebens dem Flüchtling nacheilt und ihn zu bleiben anflehet, denn keine Thränen, keine Bitten, keine Verheißungen können ihn bewegen; das Schicksal liegt zwischen ihm und Dido, und die sonst willigen Ohren macht die Gottheit gegen alle Zärtlichkeit taub; fest steht er, wie eine

tausendjährige Eiche, an der sich die Winde von allen Seiten versuchen, sie zu entwurzeln; tief in die Felsen hinein klammert sie die Wurzeln, und so hoch sie ihren Wipfel gen Himmel trägt, so tief sendet sie die Wurzeln nach der Tiefe hinab — unberücket bleibt sein Entschluß, alle Thränen fließen umsonst.

Da wünscht sich die Unglückliche, ihrem den Göttern verhaßten Leben ein Ende zu machen, und es widert sie an, ferner das Himmelslicht zu schauen. Ihren Entschluß, Abschied vom Leben zu nehmen, beschleunigte und befestigte da überdieß noch ein Wunder: denn als sie das Rauchopfer auf den Altar legte, — siehe, da wird die heilige Sprenge schwarz, und der Opferwein verwandelte sich in eklichtes Blut. Niemand hatte sie dieses schreckliche Gesicht — selbst der Schwester nicht — erzählt. Auch war ein Marmortempel im Pallaste, ihrem Gatten einst geheiligt, den sie stets in hohen Ehren hielt, und mit weißen Vließen und frischen Kränzen behangen: hier däucht es ihr, als vernehme sie die Stimme ihres rufenden Gatten, als die Erde gehüllt war in die Schatten der Nacht. Oft auch hörte sie die einsame Eule auf dem Giebel des Daches ihr Leichenlied klagen, und ihre Stimme zu kläglichem Geschrei erheben, und manches unheilverkündende Wort früherer Seher mahnet und erschrecket sie: selbst das Bild des grausamen Aeneas erwecket in Träumen ihre Wuth; immer schien es ihr, als sei sie alleine in einer Einöde zurückgelassen, als müßte sie ohne Begleitung einen langen Weg durchwandern, um die Tyrier aufzusuchen; wie einst die Schaar der Eumeniden den rasenden Pentheus [35]) gejaget, als er zwei Sonnen am Himmel, und Theben doppelt sah; oder wie Orestes [36]) fliehet vor dem Schatten der ermordeten Mutter, die ihn mit Fackeln und giftigen Schlangen verfolget, während die Rachegeister auf seiner Schwelle sitzen.

So vom Schmerze überwältigt, öffnet Dido ihre Brust den Furien der Verzweiflung und beschließt zu sterben: Zeit und Art ist bald ermittelt; sie nahet der betrübten Schwester, ihr Antlitz verhehlt den Vorsatz, und erheuchelte Hoffnung erheitert die Stirne: „Freue dich, Schwester, mit mir, spricht sie, ich habe nun ein Mittel gefunden, das mir ihn wieder giebt, oder meine Liebe heilen solle. Am äußersten Rande des Oceanes, wo die Sonne sich senket, liegt das entfernte Land der Aethioper [37]), wo der riesige Atlas auf gebückten Schultern den Himmel trägt, und die leuchtenden Sterne berühret; dort, sagte man mir, sei eine Priesterin von Massylischem Geschlechte, die den Tempel der Hesperiden [38]) bewache, welche den Drachen mit Spenden füttern, und mit Milch

und schlafbringendem Mohnsafte die Zweige des heiligen Baumes besprenge. Diese können durch die Kraft ihrer Lieder die Gemüther besänftigen, wenn sie wolle, andern aber peinliche Sehnsucht einflößen; sie könne Flüsse in ihrem Laufe hemmen, und Gestirne auf ihrer Bahn zurückschreiten machen! auch die mitternächtlichen Geister könne sie beschwören; unter ihren Füßen stöhne die Erde laut auf, und die Ornen stürzten von den Bergen herab. Bei den Göttern schwör' ich's, bei dir und deinem geliebten Haupte, ungerne nehme ich zu Zauberkünsten meine Zuflucht. Doch geh', o Schwester, und richte mir im innern Hofe des Pallastes einen Scheiterhaufen auf; lege auf ihn die Waffen, die der treulose Mann über meinem Lager aufgehänget zurück ließ; auch alles Geräthe, und das Bette, auf dem ich fiel — Alles, was mich an den Schändlichen erinnert, befiehlt mir jene Priesterin zu vernichten."

Also sprach sie und versank in Stillschweigen; ihr Angesicht wurde mit Bläße überdeckt. Nicht ahnet jedoch die Schwester, daß unter dem Vorwande eines Opfers der Selbstmord sich verstecke, solche Verzweiflung ahnet sie nicht, und fürchtet nichts anderes, als was schon beim Tode des Sychäus geschehen. Sie bereitet den Holzstoß.

Aber als im innern Hofe der mächtige Scheiterhaufen von Kien- und Eichen-Scheitern sich erhob, bestreut die Königin ringsum mit Zweigen ihn und bekränzet ihn mit Todtenkränzen; die Waffen und das zurückgelassene Schwert, und sein Bildniß legt sie darauf, und erwartet die dunkle Zukunft.

Ringsum stehen Altäre, während jenes Massylische Weib mit aufgelösetem Haare, mit donnernder Stimme alle Götter, die ewige Nacht und das Chaos, die dreigestaltige Hekate [39]), und Dana's dreifaches Haupt beschwört. Vom Höllenflusse hatte sie Fluthen umhergesprenget, Kräuter werden herbeigebracht, welche die Sichel im Mondenscheine gemähet, strotzend von giftigem, schwarzem Saft; auch das Gewächs vom Haupte des neugeborenen Füllens [40]) genommen, ehe es die Mutter abgerissen.

Dido selbst, das Opfermahl in der Hand, steht am Altar, mit geschürztem Gewande und nacktem Fuße, und sterbend rufet sie die Götter zu Zeugen, und die Gestirne, die auf ihr Elend herabblicken: wenn Götter noch verschmähte Liebe rächen — sie will sie zur Rache herabrufen.

Nacht war's, und die müden Sterblichen lagen umher, des sanften Schlummers genießend, Wald und Meer lag ruhig da: schon stehen die Gestirne über dem Scheitel, alles Gefilde schweigt; das

Vieh und das buntgefiederte Geflügel, auch die Bewohner des klaren Teiches, und was in rauhem Dorngesträuche wohnet, Alles lag in schweigender Nacht in des Schlafes Armen, frei von Sorgen, und die Mühen des Tages vergessend. — Nicht so die unglückliche Dido; das Herz voll Sorgen, nimmer will der Schlummer nahen, Aug' und Herz entbehrt der Ruhe; stets tobet der Gram, und die erwachende Liebe foltert von Neuem, und fluthet auf in wilder Rache. In solchem Zustande sprach sie zu sich selbst: „Was beginn ich nun? Soll ich nun die verschmäheten Freier aufsuchen, soll ich um der Nomoden Liebe betteln, die ich so oft mit Stolz zurück gewiesen? Soll ich dem Geschwader der Ilier folgen, und als niedrige Magd ihre Befehle vernehmen? Vielleicht erinnern sie sich noch dankbar meiner Hülfe, vielleicht gedenken sie noch meiner Wohlthaten? Wollte ich's auch, wer gestattete mir's? Wer nähme mich auf in die stolzen Schiffe, die Verhöhnte? O du Unglückseelige, noch immer willst du die Treulosigkeit der Laomedontier [41]) nicht glauben? Was nun? soll ich allein den ungetreuen Schiffern folgen? Oder soll ich meine Tyrier um mich versammeln, und ihnen nachsetzen? Soll ich mein Volk, das sich kaum von Sidon geflüchtet, wieder den Fluthen Preis geben und in den Winden die Segel flattern lassen? Nein, Dido, stirb, du verdienest nur den Tod, nur das Schwert kann deinen Kummer heilen. Du, o Schwester, von meinen Thränen überredet, du hast zuerst die Liebeskranke erhört, und ihr solche Schmach zugezogen, du hast sie dem Feinde verrathen! Sollte ich denn nicht ehrlos und ohne Schuld dahinleben, einsam wie ein wildes Thier, und solchen Sorgen fremd bleiben? Mußte ich die Treue brechen, die ich der Asche meines Sychäus geschworen?" Solche Klagen bestürmen die Brust der unglücklichen Königin.

Aeneas aber befand sich schon auf seinem hohen Schiffe, entschlossen zu gehen. Alles ist zur Abfahrt bereit, nur er pflegt noch des Schlafes. Da kehret wieder die Gestalt des Gottes Merkur vor sein Auge im Traume zurück, und scheint ihn mit denselben Mienen zu sagen: „Sohn der Göttin! kannst du in diesem Augenblicke noch schlafen? Rathloser, siehest du die Gefahr nicht, die dich von allen Seiten umgiebt? Mahnen dich die günstigen Südwinde vergebens zur Flucht? Jene Dido sinnet List und Frevel in ihrer Brust; zum Tode entschlossen, dürstet ihr Herz nach Rache. Fliehest du nicht eilig, da zur Flucht dir noch Zeit ist, bald wirst du das Meer von Schiffen wimmeln sehen, wilde Fackeln blinken, und die Gestade von Flammen beleuchtet, wenn Aurora dich an

diesem Gestade noch antrifft. Fliehe daher, fliehe eilig! Veränderlich und wankend ist ein Weib!" Also sprach das Gesicht und verschwand im Dunkel der Nacht. Aeneas, von dem Traume jählings aufgeschrecket, springt vom Lager auf und treibt die Genossen an. „Ihr Männer, eilig erwachet, auf die Ruderbänke! geschwinde die Segel gespannet! Ein Gott, vom Aether gesendet, mahnet uns zu schleuniger Flucht, und die Anker, die uns an's Ufer binden, zu lösen. Sehet, zum zweiten Male dränget er mich; erhabener Gott, wir folgen dir, wer du auch seiest. Bleibe bei uns mit deinem Schutze, deiner Hülfe, und lass' glückliche Sterne über unserem Haupte leuchten." So sprach Aeneas und entblößet das blinkende Schwert von der Scheide und hauet die bindenden Taue ab. Ein Eifer belebet Alle, Alles regt sich und rennet, das Gestade zu verlassen: von den Fahrzeugen wird die Fluth bedeckt. Eifrig spalten sie die Wogen und durchfurchen das Meer.

Schon breitete Aurora, ihr rosiges Bette verlassend, das junge Licht über die Erde, als die Königin vom hohen Söller herab den Horizont sich erhellen, und mit vollen Segeln die Schiffe entweichen, und Ufer und Hafen leer von Schiffen sah: dreimal schlug sie auf die schöne Brust, und raufte die goldenen Locken: „Ha, Jupiter, dort flieht er, der treulose Fremdling, und wird einst meiner Macht spotten! Rüsten sie nicht die Schiffe, und strömet mein Volk nicht zu den Thoren hinaus? Gehet, bringt Fackeln, spannet die Segel, ergreifet das Ruder! doch, was spreche ich! wo bin ich? Welcher Wahn verkehret meinen Sinn? Unglückliche Dido, nun hat dich dein herbes Loos erreicht! Damals hättest du zu dem greifen sollen, als du dein Scepter verschenktest. Seht den Glauben und die Treue dessen, der mit des Vaterlandes Göttern daherkam, und der auf seinen Schultern den alterschwachen Vater aus den Flammen gerettet! Konnt' ich ihn damals nicht ergreifen, in Stücke zerhauen, und sie in die Wellen zerstreuen? Nicht auch so seine Genossen? Konnt' ich den Sohn Ascanius ihm nicht morden, und dem Vater als Speise vorstellen? Mochte immerhin der Erfolg des Kampfes zweifelhaft geblieben sein, was läge mir daran, die ich mich dem Tode geweihet? Die Feuerbrände trüg' ich in's Lager, Flammen in die Schiffe schleudernd, hätte ich Sohn und Vater und das ganze Geschlecht vertilgt, und hätte selbst mich in's Verderben gestürzt. Sonne, die du der Sterblichen Werke siehest, Juno, die du dieses Räthsel lösest und Zeugin meiner Sorgen bist; du auch, Hekate, die du auf nächtlichen Kreuzwegen durch die Städte heulest, ihr furchtbaren Rächerinnen, Eu-

meniden, und ihr Götter der sterbenden Dido! Höret mein Flehen und entzieht mir eure Hülfe nicht: Wenn der Frevler doch einen sichern Port finden, und er landen darf, und hat es ihm Zeus beschieden, so möge er doch, vertrieben von einem streitbaren Volke, ferne von der Heimath, ferne von seinem Julus, um Hülfe betteln müssen, und die Leichen der Seinigen sehen; und wenn er sich den Gesetzen eines schändlichen Friedens fügt, soll er sich doch weder des Thrones, noch des Lebens freuen, sondern er sterbe vor der Zeit dahin, und liege unbestattet auf dem Sande des Ufers. Dieses bitt' ich, o Götter, und ströme mit diesem letzten Laute mein Blut aus. Und ihr, o Tyrier, hasset dieß Geschlecht mit seinen späten Enkeln, schenket meiner Asche diese Söhnung, diese Genugthuung; keine Liebe, kein Bündniß wolte zwischen euch Völkern. Einst wird aus unsrer Asche ein Rächer [42]) erstehen, der mit Feuer und Schwert die dardanischen Siedler zerstäupen wird. Nun, dereinst, und wo Zeit und Kräfte sich erbieten, sei Ufer dem Ufer feindlich entgegen, Fluth gegen Fluth, Waffen gegen Waffen, und selbst die späten Enkel einander entgegen." So sprach sie und blickt im Kreise umher, als ihr Blick auf die Amme ihres Gatten trifft, zu der sie spricht: „hole mir die gute Schwester Anna, sie soll Opfergeräthe und Opferthiere herbeibringen, und du bedecke mir die Schläfe mit der Priesterbinde; dem Stygischen [43]) Zeus will ich ein Opfer darbringen, und meiner Sorge ein Ende machen, indem ich das Scheitergerüste mit dem Bilde des Dardaners den Flammen übergebe."

Jene beschleunigt ihre alterschwachen Schritte. Aber bebend, durchtobt von dem schrecklichen Vorsatze, rollet Dido die Augen umher, rothe Flecken uber den zitternden Wangen, blaß vom nahen Tode, stürmt sie in den Hof hinab, besteiget wuthbeseelt den hohen Scheiterhaufen, entblößet das dardanische Schwert, das nicht zu diesem Zwecke geweihet wurde. Als sie hier die Ilischen Gewande, das bekannte Lager erblickte, weilte sie sinnend und unter Thränen, ließ sich auf das Bette nieder und spricht ihre letzten Worte: „Theure Zeugen jener süßen Freuden, die mir Gott einst und das Geschick gegönnet — nehmet diese Seele hin, und befreiet mich von aller Qual. Ich habe gelebt und den Lauf vollendet, den mir das Loos ausgesteckt; nun wandelt das Bild meiner Größe hinab zu den Schatten. Hab' ich doch eine herrliche Stadt gegründet, habe ich doch meine Wälle gesehen, den Gatten gerächt und Rache genommen an dem verhaßten Bruder. Glücklich, ach überglücklich konnte ich sein, wenn nie ein dardanisches Schiff die-

ses Ufer erreicht hätte! Und ihr Gesicht in das Kissen verbergend, rief sie: „sterb' ich denn ohne Rächer? doch immerhin sterb' ich — so, und so will ich zu den Schatten hinab! Möge der Grausame vom Meere her diese Flammen erblicken, und meinen Tod als Vorzeichen auf seine Fahrt mitnehmen. Während dieser Worte sehen die Hausgenossen sie in das Schwert sinken, sehen es vom Blute bedeckt und ihre Hände bluten. Klageruf durchdringet den ganzen Pallast, und Fama tobet durch die bestürzte Stadt: Schrecken erfüllet sie, erfüllet die Luft mit seinem Weheruf, als ob Karthago dem Feinde geöffnet dahinsänke, oder das alte Tyrus und die wüthenden Flammen über den Dächern der Häuser und Tempel zusammenschlügen.

Halbentseelt, und in bebendem Laufe vernimmt es Anna, die Wangen mit den Nägeln zerfleischend, die Brüste mit Fäusten zerschlagend, drängt sie sich mitten durch, und ruft der Sterbenden Namen: „Das, o Schwester, war's! mit Trug hast du mich hintergangen! Zu diesem Zwecke sollte ich den Scheiterhaufen thürmen, zu dem Zweck die Altäre und das Opfer rüsten? Was soll ich Verlassene nun selbst beginnen? Deine Schwester, deine treue Begleiterin, konntest du sterbend so verlassen? Hättest du mich doch zu gemeinschaftlichem Tode aufgefordert! hätte doch derselbe Schmerz, dieselbe Stunde uns beide hinweggenommen! Selbst ja thürmte ich den Scheiterhaufen, selbst ja rief ich die heimischen Götter an, ach! damit ich so von dir losgerissen werde? Du hast dich gemordet, mit dir auch mich, die Schwester, dein Volk, die Sidonischen Väter, deine Stadt hast du vernichtet; o laßt mich die Wunden auswaschen, und den letzten Lebenshauch, der noch in ihrem Körper zurückblieb mit meinem Munde von ihren Lippen hinwegküssen."

So sprach Anna, erklimmet jählings den Holzstoß, drückt die leblose Schwester jammernd an die Brust und benetzet mit dunklem Blute ihr Kleid. Vergebens strebt jene das dumpfe Auge emporzurichten, aber es bricht ihr stets, und unter dem Busen schäumet die tiefe Wunde; dreimal will sie sich erheben, dreimal sinkt sie wieder zusammen auf dem Lager, und mit irrem Blicke spähet sie am Himmel umher, und seufzet im Anblick des Lichtes, das ihr Auge sucht. Da sandte Juno die Allmächtige, sich des langen Kampfes erbarmend und des schweren Todeskampfes, die Iris [44]) vom Olympus hernieder, daß sie die beängstigte Seele von den Banden des Körpers löse. Denn weil die Sterbende nicht auf den Ruf des Geschickes, noch aus Schuld dahinging, sondern erbarmenswerth

vor ihrer Zeit, und von plötzlicher Wuth bethöret: hatte ihr Proserpina die blonden Locken noch nicht vom Haupte genommen, noch nicht das Haupt dem Stygischen Orkus geweihet. Also kam Iris auf lichten Schwingen vom Himmel herab geflogen, erglänzte in tausend Strahlen der Sonne entgegen, und breitete sich über dem Haupte der Sterbenden aus: „Dem Pluto bring' ich dieses Opfer, und befreie dich von den Fesseln dieses Leibes.“ So sprach sie, und schnitt mit der Rechten das Haar ab: plötzlich entwich alle Lebenswärme, und die Seele zerschwamm in die Lüfte.

Aeneas in Sicilien.

Flave pia anima!

Ferne von Afrika's Strande durchfurchet nun das Geschwader der Trojaner die Fluthen; oft sandte Aeneas seinen Blick zurücke nach den verlassenen Mauern, aus denen der Scheiterhaufen der unglückseligen Königin in Flammen aufloderte. Zwar weiß er nicht, was dieser Brand zu bedeuten habe; doch der Vorwurf verrathener Liebe, der in seiner Brust erwachet, und die Erfahrung, wozu Liebesgram ein Weib verleiten könne, erfüllen sein Herz mit düsterer Ahnung.

Schon hatten die Flüchtlinge die offene See erreicht, vor ihren Augen entschwand alles Land, ringsum war nur Himmel und Gewässer zu sehen; da zog über ihrem Haupte ein dunkelblaues Regengewölk hin, Nacht und Sturm in seinem Gefolge, und duster erbebte der Abgrund. Palinurus, der Steuermann, entdeckt auf dem Hinterverdecke zuerst die drohende Gefahr, sah den Sturm herannahen, und was Neptunus von Neuem bereite. Sogleich befahl er die Segel einzuziehen, und die Arbeit der Ruder zu verdoppeln, während er die Segel von der Seite dem Winde darbot.

„Wahrlich," rief er zu Aeneas gewandt, „wahrlich, selbst wenn Jupiters Wort es beschwüre, nimmer glaubte ich bei solchem Himmel Italien erreichen zu können. Von der Seite her [45]) umflügelt uns der Wind, und der westliche Horizont sendet uns verderbendrohendes Gewölke; nimmer vermögen wir den Sturme entgegen zu ringen, und unsre Richtung zu behaupten. Doch Rettung noch bietet uns das Glück; folgen wir seinem Winke, und steuern wir wohin es uns rufet! Nicht ferne kann das freundliche

Gestade des Eryx [46]) liegen, und Siciliens sichere Buchten, so mich die Sterne, deren Lauf ich beobachtet, nicht betrügen."

Ihm erwiedert Aeneas: „ich sehe selbst diese Nothwendigkeit ein, daß wir uns vergebens gegen die Gewalt der Winde stemmen, wende daher nur immer den Lauf dahin; denn das Gebiet, wo der geliebte dardanische Gastfreund Acestes waltet, wo meines Vaters Gebeine ruhen, bleibet mir stets theuer, und ein erwünschter Ankerplatz."

Man lenkte also ein, und bald empfing die Flüchtlinge das wohlbekannte Gestade Siciliens. Freundlich empfing Acestes die alten Freunde und bewillkommte sie am Ufer.

Aber Aeneas versammelte des andern Tags seine Genossen um den Grabhügel seines Vaters Anchises mit den frommen Worten: „Freunde, ein Jahr ist nun vorübergegangen, seit wir an dieser Stelle die irdischen Reste meines theuren Vaters der Erde anvertraut, und seine Ruhestätte mit diesem Altare bezeichnet haben; an diesem, dem Jahrestage seines Todes, wollten die Götter, daß wir sein Grab sehen sollen — stets wird mir dieser Tag ein Tag stiller, kindlicher Trauer sein, ob ich in den gätulischen Syrten, oder von den Stürmen in das griechische Meer verschlagen, oder ob ich selbst in Mycenä, der feindlichen, weilte: kein Land, kein Aufenthalt soll mich abhalten, den Todestag meines geliebten Vaters festlich zu begehen. Um so mehr, da wir an gastlichem und freundlichem Gestade gelandet, laßt uns diesen Tag festlich zubringen, denn erst laßt uns die Götter um günstigen Wind flehen, der uns gen Italia trägt, wo ich das neue Ilion gründen soll, wo in heiligen Tempeln dieß Jahresfest gefeiert werden soll." Das Todten-Opfer wurde sogleich veranstaltet, und der Held begrüßte das Grab seines Vaters, das er mit Rosen und Opferblut bestreute mit Worten der Rührung, und beklagend, daß die Götter es dem Geliebten nicht gestattet, das ersehnte Land Italien zu sehen.

Da kam aus dem Grabe heraus eine gewaltige Schlange gekrochen, schmiegte sich um den Altar — ihr geschuppter Rücken, vom Sonnenlicht beleuchtet, schimmerte in tausend Farben — kostete von den Opfergaben und verschwand wieder in die Tiefe des Grabes. Freudig erkannte Aeneas hierin ein günstiges Zeichen, indem er die Schlange entweder für den Genius des Ortes, oder für den des Vaters hielt.

Das Schifferstechen.

Am neunten Tage des Aufenthaltes in Sicilien veranstaltete Aeneas, zum Schlusse der väterlichen Trauerfeste, einen Wettkampf zu Schiffe; aus allen Gegenden des Eilandes strömten die Neugierigen herbei, die fremden Flüchtlinge zu sehen und ihre Geschicklichkeit im Schifffahren zu bewundern. In weitem Kreise prangen und locken die ausgesetzten Preise; Lorbeerkränze, goldenes Geräthe, Palmen, kostbare Waffen, Purpurgewänder, und Haufen Goldes und Silbers. — Es erklang vom Gestade her die Tuba und rief zum Kampfe die Schiffe: vier der auserlesensten; das erste mit dem Wallfisch führet Mnestheus, der Ahne der Memnier; Gyas mit rüstiger Dardanerjugend die ungeheure Chimäre mit drei Ruderreihen übereinander; Sergestus, von dem die Scipier stammen, war an Bord des mächtigen Centauren, Kloanthus, der Stammvater der Kluentier, war auf der meergrünen Scylla.

Ferne vom Gestade ist ein Fels in dem Meere, bald ist er von der tosenden Brandung bedeckt, und dem Auge entzogen, wenn der winterliche Nordwestwind den Himmel mit Wolken bedeckt, bald aber, wenn die Stürme schweigen, so raget aus dem glatten Spiegel des Meeres eine Ebene, auf dem sich die Taucher freuen und sonnen. Hier steckte Aeneas den Zweig der Eiche als Ziel der Schiffer aus; wer zuerst den Felsen erreichte, umschiffte und wieder in die Bucht zurück käme, sollte den Siegespreis erhalten. Die Schiffe nahmen nun ihre Stelle ein, welche ihnen das Loos beschieden hatte; auf dem Hinterverdecke eines jeden prangte in Purpur und Gold gekleidet sein Führer, die Mannschaft bekränzte sich mit Pappelzweigen, saß mit entblößten, mit glänzendem Oele gesalbten Schultern auf den Ruderbänken, und mit gespannten Armen fassen sie die Ruder, harrend des Zeichens zum Auslaufen; gespanntes Verlangen nach der Ehre des Sieges beschleunigt den Schlag der Herzen. Als aber das Signal erschallte, strömten sie alle unaufhaltsam aus ihren Schranken hervor, Schiffergeschrei erfullet die Lufte, und unter der Gewalt der Ruder schäumen die Wogen: gewaltige Furchen zerschneiden die Meeresfläche, von den Rudern und den scharfen Schnäbeln der Schiffe aufgewühlt: kaum so schnell stürzen zweispännige Wagen aus den Schranken hervor auf das Kampffeld, wo die Führer über den schäumenden Rossen die Zügel schutteln, und vorwärts gebeugt mit der Peitsche sie antreiben. Dem Geschrei auf dem Meere antwortet das Klatschen und Jauchzen des aneifernden Volkes am Ufer, und die ganze Bucht mit ihren waldigen Hügeln ertönet weit umher. Gyas

mit der ungeheuren Chimäre gewinnet weit in die See hinaus den Vorsprung; ihm zunächst folgt Cloanthus mit der Scylla besserem Ruderwerk, aber durch den unbehülflichen Bau des Schiffes gehemmterem Laufe; hinter diesem bemüht sich der Centaur und der Wallfisch in gleicher Reihe den Vorsprung abzugewinnen, bald ist der Centaur voran, bald eilet der Wallfisch siegend an diesem vorüber, bald eilen sie nebeneinander dahin. Schon sind sie alle dem Felsen nahe, der siegende Gyas ist noch immer voran; allein ein Streit mit dem Steuermann Menötes beraubt ihn des Vortheils; jener wollte in kürzerem Range den Felsen umsegeln, doch Menötes, die Klippen furchtend in der Nähe des Felsens, lenkte, um einen weiteren Rang zu gewinnen, nach der offenen See hinaus; während dessen hat Kloanthus ihn erreicht — und siehe, er schiffet kühn zwischen der brennenden Klippe und der Chimäre hindurch, und gewinnt nach umsteuertem Ziel die offene See. Aber in Gyas Busen entbrannte Schmerz und Schaam, Thränen benetzten seine braunen Wangen, und er stieß, sich und das Heil der Seinen vergessend, den Steuermann vom hohen Verdecke herab häuptlings in das Meer. Während er selbst, ein geübter Pilote, das Steuer ergreift, die Ruderer aufmuntert, und gegen den Strand hinlenkt, kommt der greise Menötes aus der Tiefe hervorgeschwommen, erklimmt in triefenden Kleidern den Felsen, und sitzt auf der trockenen Klippe. Lachend sahen ihm die Teukrer zu, wie er herschwamm, und das salzige Wasser aus Mund und Nase herausspie.

Froher Muth belebte nun den Sergestus und Mnestheus, die Führer des Centauren und des Wallfisches, welche zurückgeblieben waren, als sie die Hemmung des Gyas mit der Chimäre erblickten; Sergestus gewinnet zwar fruher das Ziel und den ragenden Felsen, aber ihn dränget Mnestheus mit dem Schnabel des Centauren, der die Gefährten mit eifernden Worten ermuntert: „frisch zu Handen, Hektors Kampfgenossen, die ich bei Troja's Falle mir zu Gefährten erlas, jetzt erprobt eure Kraft, jetzt den Muth, den ihr schon jüngst in Afrika's Sandbänken, auf dem Jonischen Gewässer, und im Fluthengewühle von Molea, als ihr Griechenland umschifftet, bewährt habt. Nicht der erste zu sein verlange ich, nicht den Sieg zu erringen, das wollen wir der Gunst Neptuns anheimstellen — aber der letzte will ich auch nicht sein!" Auf diese Worte bieten die Ruderer des Wallfisches die äußerste Kraft auf, das Schiff erbebt von den gewaltigen Stößen der Ruder, und unter dem Kiele weichet die Fluth; von schnellem Keuchen trocknet der Schlund und von den Gliedern läuft der Schweiß herab.

Endlich gewähret den Männern des Wallfisches ein Zufall die Gewährung ihres Wunsches und belebet ihre Hoffnung des Sieges; denn als in rasendem Eifer Sergestus den Schnabel seines Centauren gegen den Fels hindrängte, blieb er auf der weit unter dem Wasser hervorlaufenden Bank sitzen; das verborgene Gestein erscholl, die Ruder zerbrachen, und das Vordertheil des Schiffes stand in die Höhe; während die Ruderer auffahren, mit Stangen und Hebeln die zerbrochenen Ruder zu sammeln, und das Schiff flott zu machen streben, überflügelt Mnestheus siegesfreudig mit rascher Ruderkraft und günstigem Winde den festsitzenden Centauren, lenkt um den Felsen und gewinnet die offene Meeresbahn zur Rückkehr. Wie eine Taube, aus ihrem friedlichen Nest im durchhöhlten Bimsstein aufgeschreckt, eilig in die Weite entflieht; erst machten ihre Flügel ein Geräusch um den Fels, dann in den ruhigen Aether sinkend, streicht sie durch die heitere Bahn hin, ohne die Schwingen zu regen.

So durchschneidet Mnestheus auf seinem Wallfisch in schnellem Laufe die Fluth, vom eigenen Schwunge beflügelt. Zuerst überholt er den Sergestus, der am Felsenriffe hanget und kämpft, nach Hülfe rufet, und mit zerbrochenen Rudern fortzukommen strebt; dann ereilt er auch den Gyas auf seiner unbehülflichen Chimäre, sie bleibt hinter ihm zurücke, denn sie entbehrt des Steuermannes Menötes. Nur Kloanthes ist noch einzuholen, der bald das Ende der Bahn erreicht hat; auch diesen sucht er zu ereilen; das Geschrei am Strande verdoppelt sich, ihn begünstigend aufzumuntern; aber die auf der Scylla des Kloanthus verdoppeln ihre Kraft, voll Schaam über die Gefahr, den schon so nahen Kampfpreis zu verlieren, sie setzen das Leben daran, den Sieg zu behaupten; doch auch jene auf dem Wallfisch belebt der glückliche Erfolg, sie sind stark, weil sie sich Kraft zutrauen, und beide, Kloanthus und Mnestheus, hätten vielleicht den Preis zugleich erreicht, hätte nicht Kloanthus die Hände erhoben und den Gottheiten des Meeres ein Gelübde gethan, ihnen einen Stier zu opfern, und dessen Eingeweide mit reichlicher Spende des Weines den Fluthen zu übergeben, wenn sie ihm den Sieg verschafften, denn ihn erhörten tief in der Fluth die Töchter des Nereus, der Nymphenchor des Meergottes Phorkus, das Meerfräulein Panopea, und Portumnus selbst, der Beschützer der Seehäfen und Landungsplätze stieß mit seiner Hand die beflügelte Scylla vor sich her, die schneller als Winde und Pfeil gegen das Land hinschoß und in der Tiefe der Hafenbucht sich barg.

Aeneas versammelte nun sämmtliche Kämpfer um sich her, und ließ

durch Heroldsruf den tapfern Kloanthus als Sieger erklären, schmückte seine Schläfe mit einem grünen Lorbeerkranze, und belohnte die Mannschaft der Schiffe mit drei Stieren und Wein zur Labung und einem Talent [47]) Silber. Aber den Führern selbst verlieh er kostbare Ehrengeschenke; dem Sieger einen mit Gold durchwirkten und mit Tyrischem Purpur doppelt verbrämten Mantel; dem Mnestheus, als zweiten Preis, gab er ein Panzerhemd von Gold, das er einst selbst dem besiegten Demoleos ausgezogen hatte, als Troja's Waffen noch siegreich waren gegen die Griechen; Gyas endlich erhielt als dritten Kampfpreis zwei eherne Kessel und silberne Näpfe von getriebener Arbeit.

Als sich Alles der Freude uber die errungenen Siegespreise hingab — siehe, da trieb auch Sergestus sein ruhmloses und verspottetes Schiff Centaurus halb entrudert und aufgerissen herbei; mit vieler Mühe und Kunst hatte er es von dem unheildrohenden Fels losgemacht; doch weil er Schiff und Mannschaft gerettet, entzog Aeneas dem Sergestus den verheißenen Preis nicht, und gab ihm freudig die Sklavin Pholoe, von kretischem Stamme, die zwei Knaben an ihrer Brust nährte und erfahren war in künstlicher Arbeit.

Das Wettrennen und andere Kampfspiele zu Lande.

Nach Beendigung des Schifferstechens, das man Naumachie, oder Schiffkampf nannte, verließ man das Meeresgestade, und ging landeinwärts auf einen Wiesengrund, der, rings von waldigen Hügeln umgeben, vielen Tausend Zuschauern, die dem Helden folgten, sich zum Schauplatz darbot. Dieser bestieg einen erhöhten Sitz und forderte zum Wettrennen auf, indem er durch glänzende Preise die Kämpfer ermuthigte.

Teukrer und Landeseinwohner drängen sich schaarenweise herbei; zuerst stellt sich Nisus mit Euryalus in die Schranken, dieser durch Jugend und Schönheit aller Augen auf sich ziehend, und jener bekannt durch zärtliche Freundschaft zu dem Jünglinge; auch Diores, aus dem erlauchten Stamme des Priamus, kommt herbei; dann kam Pateon aus Akarnanien und Salius der Arkadier; auch zwei Sicilische Jünglinge, Helymus und Panopes, kundige Jäger im Gefolge des greisen Acestes, und noch viele andere, deren Namen vergessen sind.

Mitten unter diese Jünglinge trat nun Vater Aeneas und versprach einem Jeden zum Geschenke zwei kretische Lanzen mit blankem Stahle und ein doppelschneidiges Schwert; den ersten drei Siegern aber verhieß er den Oelzweig, und dem ersten zum Ehrengeschenk einen gesattelten Renner, dem zweiten einen Amazonischen Köcher, und dem dritten einen Argolischen Helm. Dann enteilten die Jünglinge hinab in die Rennbahn, und schossen auf das gegebene Zeichen wie ein Sturm nach dem Ziele hin.

Weit vor den übrigen lauft Nisus, ihm zunächst, doch in weiter Entfernung, lauft Salius, nach ihm Euryalus, der die Schranke später verlassen, diesem eilet Helymus nach, ihm beruhret Diores die Ferse, und wurde mit vorgebeugter Schulter ihn erreichen, wonicht übereilen, wenn die Rennbahn noch länger wäre. Schon dem Ende der Bahn nahe, strauchelte Nisus Fuß im Blute eines an jener Stelle geschlachteten Opferstieres und stürzte, im Angesicht des Zieles, vor sich hin; doch seines geliebten Euryalus gedenkend, wirft er sich aufstehend dem heranstürzenden Salius entgegen, so daß dieser rücklings auf den Boden stürzte, während Euryalus, die Hulfe des Freundes benutzend, unter Händeklatschen und Jubel der Zuschauer den Vorsprung uber beide gewinnt und das Ziel erreicht; gleich nach ihm erreicht es Helymus, und dann Diores. Doch Salius beschwert sich mit lautem Geschrei vor dem Volke und den Kampfrichtern uber das ihm zugefugte Unrecht des Nisus, und verlangt fur sich den ihm durch List entrissenen ersten Kampfpreis; aber fur Euryalus sprach die Schönheit und ruhrende Thränen, die ihm den Vorzug erwarben, auch die Stimme des Diores, der sonst um seinen dritten Kampfpreis gekommen wäre.

Doch Aeneas schlichtete diesen Streit, indem er, den unschuldigen Fall des Salius bedauernd, demselben die mächtige Haut eines Afrikanischen Löwen schenkte, und dem Nisus, der durch dasselbe Geschicke, wie das des Salius, um den Kampfpreis kam, auf dieselbe Rücksicht Anspruch zu machen glaubte, indem er die blutigen Zeugen seines Unglückes aufwies, gab er lächelnd jenen kunstlichen Schild von der Hand des Didymaon.

Nun sollte der Faustkampf beginnen, bei welchem die Kämpfenden ihre Hände mit Riemen zu umgurten pflegten; ein Stier war dem Sieger zum Preise, dem Besiegten aber zum Troste Helm und Schwert verheißen. Gleich trat Dares, der Gewaltige, hervor, und brüstet sich unter dem lauten Gemurre der Uebrigen; er allein war in dieser Uebung dem Paris gewachsen; er war es, der bei der Leichenbestattung des Hektor den siegenden Riesen Butes niederschlug und in den

Sand gestreckt hatte. Im Gefühle solcher Kraft erhebt Dares das Haupt, seine breiten Schultern zeigend und die nervigten Arme schwingend. Vergebens spähet man nach einem ihm gewachsenen Gegner, keiner will sich mit dem Cästus [48]) waffnen. Schon tritt er stolz und freudig vor den Helden, um den Stier als Preis an den Hörnern davon zu führen, da keiner es wage, sich mit ihm zu messen, und er nicht länger mehr warten wolle. Die Trojaner riefen ihm jubelnden Beifall zu; aber da ermahnte König Acestes seinen Entellus mit strafenden Worten, der sich als der beste Faustkämpfer im Lande der Sikuler zu sein rühmte, doch hatte das Alter seine Kräfte gelähmt, die er einst in der Jugend so siegreich erprobt. Von den Worten des Königs aufgefordert, warf er zwei Cästus mit ungeheuren Riemen in die Mitte des Kampfplatzes, über welches der prahlende Dares erstaunte, und die Aeneas kaum zu heben vermochte. Eryx hatte sie einst geführt in seinem unglucklichen Faustkampfe mit Herkules; doch verzichtete Entellus auf diese Waffe, und bietet dem Gegner den Kampf mit gleichen Waffen an; auch dieser legte seine trojanischen Cästus ab, und es wurden gleiche Handriemen herbeigebracht, dann stellten sie sich einander gegenüber, den Kampf zu beginnen; auf den Zehen emporgerichtet und die Arme über dem Haupte schwingend, mit rückwärts gebeugtem Haupte, um es vor dem Schlage zu sichern, nähern sie sich; Dares, sich auf die Gewandheit der Füße verlassend, Entellus, auf seine Größe und Wucht pochend; mancher Schlag fällt vergeblich, mancher trifft die Höhle der Seite, mancher die Brust, mancher bedrohet Schläfe und Ohren. Entellus stehet fest sich stemmend auf die unbehülfliche Wucht seines riesigen Körpers, mit dem er wachsamen Auges den Streichen ausweicht, während jener stürmend auf ihn anrennt, als gälte es eine Stadt zu erstürmen, sich bald da, bald dorthin schwenket, um dem Gegner beizukommen; da holet Entellus weit aus zum zernichtenden Schlage, Dares aber entweicht ihm mit geschickter Wendung, der Streich seines Gegners trifft nur die Luft und er selbst sinkt unter seiner Last in den Sand, wie eine vom Sturm entwurzelte Fichte. Sikaner und Trojer springen schreiend von ihren Sitzen auf, und Acestes selbst eilt seinem Genossen mitleidvoll zu, um ihn aufzuheben. Aber der greise Kämpfer läßt sich durch diesen Unfall nicht abschrecken, stellt sich wieder zum Kampf, und der Zorn giebt ihm die Kraft wieder; wüthend vor Schaam jagt er nun den eilenden Dares auf der Kampfbahn umher, seine Streiche verdoppelnd; wie ein Hagelschauer auf das Dach hernie-

der rasselt, so dicht fallen die Hiebe auf den sich tummelnden Dares herab.

Doch Aeneas, die grimme Wuth des Entellus hemmend, setzte dem erbitterten Kampfe ein Ziel; Dares wird auf schlotternden Knieen wankend, Blut und Zähne aus dem Munde speiend, von den Freunden hinweggeführt, und Entellus bekam den Stier als Sieger, den er, nun nochmals seine Kraft zeigend, mit Einem Streiche todt zu Boden streckte, und so stolz des Siegespreises entsagte.

Hierauf forderte der Held zum Pfeilschießen auf, indem er den Mast auf einem seiner Schiffe aufrichten ließ und an dessen Spitze eine flatternde Taube befestigte. Die Schützen melden sich, die Loose werden aus dem Helme gezogen; Hippokoon erhält durch das Loos den ersten Schuß, den zweiten Mnestheus, der Sieger im Schiffskampf, den dritten Eurytion, des Pandarus Bruder, den vierten Acestes. Die Bogen werden gespannt, der Pfeil des ersten Schützen blieb im bebenden Stamme des Mastes stecken, und die Taube flatterte ängstlich am Seile, Mnestheus Pfeil zerriß den Knoten, an welchem die Taube festgebunden war, und diese entfloh in die Lüfte, doch Eurytions Schuß holte sie aus den Wolken herab, und sie sank mit dem Pfeile zur Erde herab. Aber Acestes, seines Zieles und der Palme beraubt, sandte dennoch sein Geschoß in die Lüfte; aber da zeigte sich unsern Augen ein überraschendes Wunder, bedeutungsschwer und Unglück verheißend, aber zu spät erklärte sich uns seine Bedeutung; der fliegende Pfeil entbrannte in den Wolken und verschwand wie eine leuchtend herabfliegende Sternschnuppe. Wie vom Donner gerührt erstaunte Alles und flehte zu den Göttern. Aber Aeneas umarmt den greisen Gastfreund, und würdigt ihn, den Wink der Himmlischen so deutend, des ersten Siegespreises, der in einem kunstreich gefertigten Kruge, dem Erbtheil von Vater Anchises, bestand; gerne verzichtet Eurytion auf die Ehre des Vorzugs.

Zum Schlusse der Kampfspiele rief dann Aeneas den Jüngling Julus herbei durch dessen Hüter und Begleiter Epytus, daß er im Waffenschmuck mit der Schaar der Rosse herbeikomme, und das Wettrennen zu Ehren seines Ahnes beginne. Die Rennbahn wurde geräumt, und die Schaar des herbeigekommenen Volkes zurückgedrängt; auf gezäumten Rossen ziehet nun die Jugend vor den Augen ihrer Väter einher, Trojer und Einheimische jauchzen ihnen entgegen. Einige haben blanke Spieße, andern hängt ein glänzender Köcher auf der Schulter, und um den Hals haben sie einen goldenen Kettenring; sie theilen sich in drei Geschwader von je Zwölfen unter einem Füh-

rer; der kleine Priamus, der Sohn des Polites, führet den ersten Troß auf einem Thracischen Schecken; den zweiten Atys, der Lieblingsgespiele des Julus, der Stammvater der Atier; endlich den dritten Schwarm führet Julus selbst an, der schönste von Allen, auf einem Sidonischen Rosse, einem Geschenke der liebenden Dido. Als sie um die ganze Versammlung der verwunderten Zuschauer getrabt, gab Epytus aus der Ferne mit der Peitsche ein Zeichen; die Knaben reihen sich auf und trennen sich in drei Geschwader, beim zweiten Zeichen schwenken sie um und bedrohen einander mit ihren Waffen, dann wenden sie wieder den Lauf und reiten gegeneinander an sich vorbei, suchen sich in wechselndem Ringlauf, eine Reiterschlacht nachahmend, bald kehren sie fliehend den Rücken, bald suchen sie sich gegeneinander reitend mit gefälltem Speere, und bald vereinen sie sich wieder friedlich zu einem Schwarme; in labyrinthischen Verschlingungen und Wendungen durchkreuzen sie sich, wie ein Schwarm von Delphinen, die sich auf sonnigem Meeresspiegel ergötzen.

Der Brand der Schiffe.

Aber von Neuem wendete sich die Laune des Geschickes gegen die Trojer; denn während sie am Grabe des Anchises sich in feierlichen Spielen erfreuen, sendet Juno ihre Botin Iris vom Himmel herab zu der Flotte der Ilier; noch ist ihr Groll und ihr Zorn nicht befriedigt, noch nicht versöhnt ihr Schmerz. Ueber die Brucke des tausendfarbigen Regenbogens kommt die Botin herab, überblickt das muntere Volksgewuhl, lenket ihren Lauf nach dem Ufer, wo sie den Hafen einsam und die Flotte verlassen findet. Ferne am Ufer beweinen Troja's Frauen des Anchises Tod und blicken trauernd über das Meer hin, das sie bald nun von Neuem beschiffen müssen, um das ferne Ziel zu erreichen. Unter diese mischet sich die schlaue Göttin, verändert ihre Gestalt in die einer bejahrten Matrone, und spricht die Dardanischen Mütter mit folgenden trüglichen Worten an: „Ach ihr Beklagenswerthen, daß euch die Hand der Achäer nicht in eurer Heimath dem Tode geweihet! Ihr Armen, zu welchem Verderben erlas euch das Geschicke! Schon sieben Sommer sind dahin, seit Troja gefallen, seit wir die Meere und Länder der Erde durchirret, den Gefahren der Klippen, der Stürme preisgegeben, und immer ferner rücket das verheißene

Ziel, das heimische Latium. Hier aber ist des Eryx Gefilde, hier herrschet der Gastfreund Acestes, wer hindert uns, Stadt und Mauern zu gründen? Vaterland, und ihr, o Götter des Vaterlandes, die wir vergebens dem Feinde entrissen, dein Name wird verschallen, und ihr sollt keine Heimath mehr finden? Nimmer sollen wir den Xanthus, nimmer den Simois schauen. D'rum verbrennet mit mir die verhaßten Schiffe! Kassandra, die Seherin, hat mir's im Traume geboten: hier, sagte sie, suchet euch Troja, hier sollet ihr ein Dach finden, hier die Erfüllung des Verheißenen. Keine Zögerung ist uns erlaubt; seht, auf diesen vier Altären Neptuns brennet schon die Gluth, der Gott reicht sie uns."

Mit diesen Worten ergriff die Göttin eine der Fackeln und schleudert sie mitten in die Schiffe, dann erhob sie sich schnellen Fluges in die Wolken. Die Weiber, die Göttin in ihr erkennend, ergreifen in wildem Wahne Fackeln und Brände, wo sie sie finden, und schleudern sie in ihre Schiffe; augenblicklich raset die unbändige Flamme durch die Ruder und Bänke und senget die bunten Hinterverdecke.

Eumelus bringet die Schreckenskunde zum Schauplatz der Spiele, und zugleich bestätigt sie der aufwirbelnde Rauch; Askan stürzt mit seinen Genossen tobend in's Lager, schmähet die Weiber, ihm folgt Aeneas und die Teukrer alle; jene entfliehen, zerstreuen sich am Ufer umher, verbergen sich in Klüften und Wäldern, den Zorn ihrer Gatten fürchtend, und nun zu spät bereuend und erkennend, welchem heillosen Wahne sie sich hingegeben; aber mit dem wird das Feuer nicht gelöschet; nichts vermag die vereinte Anstrengung der Trojer, nichts des Wassers reichliche Fluth, immer verheerender greift die Flamme um sich. Da fiel Aeneas flehend nieder und rief die Götter um Hülfe: „Allgewaltiger Zeus, sind die Teukrer nicht alle dir verhaßt, und ist deine einst bewährte Huld noch durch menschliches Elend zu rühren, Vater, entreiß' unsre Schiffe dem Verderben, rette die Reste unserer Habe, die uns die Danaer ließen, oder schleudre uns mit deinem Strahle auf einmal in's Verderben, und, hab' ich's verdient, zerschmettre mich hier mit eigener Rechte."

Kaum hatte der Held dieß gesprochen — siehe da kam ein schwarzes Wettergewölk mit schüttendem Regengusse vom Himmel herab, und ergoß sich über Feld und Meer; die halbversengten Schiffe triefen vom Regen und die Verdecke sind mit Wasser bedeckt, alle Schiffe, bis auf vier, werden gerettet.

Aber Aeneas steht kummervoll und unentschlossen, ob er, gegen des Geschickes Winke, hier in Sicilien sich ansiedlen, oder dennoch die

Küste Italia's zu erreichen suchen solle; aber der Greis Nautes, von höherer Weisheit begabt, trat zu dem Helden mit Rath und Trost, und ermahnt ihn, dem Winke der Götter zu folgen, mit Geduld Alles zu ertragen, und standhaft durchzukämpfen; er solle mit Acest zu Rathe gehen, ihm die Greise und Mütter zurücke zu lassen, und wer immer gebrechlich und entmuthigt sei zu Gefahren, die mögen hier im Lande bleiben, und hier eine Heimath gründen, die sie Aceste nennen sollten, zu Ehren ihres Gastfreundes.

Doch der Rath dieses weisen Greises vermochte noch immer nicht den Kummer und die Zweifel aus des Helden Brust zu bannen, sie begleiteten ihn bis in sein Schlafgemach. Doch mitten in der Nacht schien ihm Vater Anchisens Bild auf sein Lager herabzuschweben, und ihn mit folgenden Worten zu grüßen: „Mein theurer Sohn, den ich einst mehr liebte als mein Leben, als ich noch lebte, theurer mir noch durch die Leiden, in welchen du dich seit Ilions Fall so erprobt hast, sieh', ich komme auf Jupiters Befehl, der deine Geschwader vom Feuer gerettet, und sich deiner und der Deinen erbarmte: folge seinem Rathe, der durch des greisen Nautes Mund dir kund geworden; nimm nur die auserlesensten und tapfersten Herzen mit dir in die neue Heimath, ein abgehärtetes und wildes Volk hast du in Latium zu bezwingen. Doch vorerst steige in den Avernus hinab zur Behausung des Pluto, und suche da meinen Schatten auf, o Sohn; nicht unter des Tartarus schrecklichen Schatten wirst du mich finden, ich wohne in Elysiums seeligen Hainen, vereint mit den Freunden und Lieblingen der Götter. Die keusche Sibylle wird dich dahin geleiten, wenn du den Göttern der Unterwelt das Blut schwarzer Stiere opfernd vergossen haben wirst; dort wirst du das Schicksal deines ganzen Geschlechtes erfahren, wirst erfahren von der dir verheißenen Stadt. Lebe nun wohl, die Nacht senket sich und der leidige Morgen mit seinen schnaubenden Rossen wehet mich schon an."

Da stund Aeneas vom Lager auf, opferte den heimischen Göttern, berief Acest und seine Genossen, um ihnen den verkündeten Rath der Götter zu eröffnen; gerne und willfährig genehmigt Acest den Vorschlag; die Mutter und Greise werden zurücke gelassen, und die Seelen, denen der Ruhm kein Bedurfniß ist; die Ruderbänke und das von den Flammen verletzte Gebälke wird eifrig erneuet, Ruder und Tauwerk zur Abfahrt gerüstet, und eine kleine, aber zum Kriege muthige und tapfere Schaar auserlesen.

Während sich die Mannschaft zur schleunigen Abfahrt bereitet, steckt Aeneas den Raum für die neue Stadt aus, vertheilet die

Bauplätze und läßt ein neues Troja aufblühen; Acestes freut sich der neuen Erwerbung, sitzt zu Gerichte und ertheilt Rechte, aber der Venus Idalia wird auf dem Scheitel des Eryx ein Tempel errichtet, um das Grab des Anchises ein geheiligter Hain angelegt und unter die Obhut eines Priesters gestellt.

Neun Tage waren unter Festen und Anstalten zur Abreise vorübergegangen, günstige Winde ebneten die Gewässer, und der kräftige Hauch des Südwindes mahnete zur Abfahrt; da vernahm man am Gestade hin ein Weheklagen der Abschiednehmenden und Zurückebleibenden; sie, denen sonst der Anblick des Meeres so verhaßt war, wünschten die Scheidenden dahin zu begleiten und alle Gefahren der Seefahrt mit ihnen zu theilen. Aber Aeneas tröstete sie mit freundlichen Worten und empfahl sie unter Thränen ihrem neuen Herrscher Acestes. Nachdem er den Stürmen ein Opfer gebracht, befahl er die Anker zu lichten; ein günstiger Wind erhebt sich im Rücken des kleinen Geschwaders und beschleunigt seinen Lauf, und die Ruderer sind geschäftig, die salzigen Wogen zu durchschneiden.

Aber die göttliche Mutter des Helden wurde durch den letzten Vorfall mit den Schiffen von Neuem beunruhigt um das Leben ihres Sohnes und seiner Genossen; sie wandte sich daher mit ihrer Sorge bittend an Neptun um Beistand gegen den Zorn und die unersättliche Rachgier der Juno, die nicht durch Zeit noch Frömmigkeit sich besänftigen läßt, und selbst gegen das Schicksal und gegen Jupiters Wille ankämpft, die, nicht zufrieden mit dem Untergange Iliens, die letzten Reste des Phrygervolkes mit allen Qualen verfolgt, und selbst noch gegen die Asche und Gebeine der Gefallenen wüthet, die stets neuen Grund zum Hasse findet, die erst neulich die libyschen Wogen zum Sturm aufreizte, Meer und Himmel vermengte mit Aeolus Hülfe, obwohl dieser Eingriff in Neptuns Reich fruchtlos war, die trojischen Frauen zu dem Frevel bethörte, die Schiffe in Brand zu stecken, wodurch der Held genöthigt wurde, einen Theil seines Volkes in fremdem Lande zurück zu lassen. Neptun solle also die Segel ihres Sohnes beschützen und ihn sicher die Mündungen des Tibris erreichen lassen.

Gerne willfahrt Neptunus den Bitten der holden Anadyomene, denn nicht mit Unrecht hat sie sich an den Gebieter des Elementes gewendet, aus dem sie selbst entstammte. Ueberdieß hatte der Erderschütterer, obwohl ein Feind und Zerstörer Karthago's, das er selbst erbauen half den Aeneas in jenem Kampfe mit Achilles, wo des Xanthus Wasser von Leichen gefärbt und in seinem Laufe zum Meere gehemmt wurde,

entrückt aus der Gewalt des durch Kraft und Göttergunst überlegenen Peliden; noch immer beseelte den Gebieter der Fluthen diese alte Gewogenheit gegen Aeneas, und er versprach der Göttin, ihren Liebling sicher an den Port des Avernus zu geleiten, doch einen von seinen Genossen müsse er als Opfer für die übrigen dem Meere zollen.

Als der Gott so das Herz der Göttin besänftigt, schirrte er die wilden Rosse, und flog an dem Saume des Meeres auf seinem Wagen über die friedlich sich legende Fluth, die sich unter den Rädern zum freundlichen Spiegel ebnete; die Stürme entflohen vor seinem Gespanne aus dem Aether, vielgestaltiges Gefolge umgiebt ihn, ungeheure Robben, der Chor des greisen Glaukus, rasche Tritonen und das Heer von Nereiden, unter denen Thetis, Melita und Panopea.

Nun kehret wieder Lust und Hoffnung in des Helden Seele; die Masten werden erhöhet, alle Segel ausgespannet, und der gefangene Wind entführt mit Pfeilesschnelle das Geschwader. Den Zug führet Palinurus am Steuerruder des ersten Schiffes, ihm folgen die übrigen in langer Reihe nach. Schon war die kühle Mitternacht nahe, und die Schiffer waren auf ihren harten Ruderbänken in sanften Schlummer gesunken, als der Schlafgott vom Aether herniederschwebte und die Gestalt eines Freundes des Piloten annahm; er setzte sich neben denselben auf das Verdeck und sprach mit schmeichelnden Worten: „Palinurus, von selbst treibt das Meer die Flotte, der Wind wehet in gerader Richtung hinter uns und vergönnt dir ein Stündlein der Ruhe; lege das Haupt und laß deinen ermatteten Augen Rast, ich will fur dich dein Amt versehen.“ Jener aber erwiedert mit schon schlaftrunkenem Haupte: „Mich willst du bereden, des Meeres Tucke zu vergessen, und mich dem Ungethüm anzuvertrauen? Ich, den schon so oft der Schein des heitern Himmels betrogen, sollte meinen Gebieter abermals dem falschen Südwind überlassen?“ So sprach er, indem er sich fest an das Ruder klammerte, und, um wach zu bleiben, die Augen starr gegen den Sternenhimmel richtete. Aber siehe, da beruhrte der Gott der Träume seine Schläfe mit dem Zweige, der vom Thaue der Lethe trof, und mit stygischer Kraft einschläfert, und schloß ihm die schimmernden Augen; kaum hatte der Unglückselige seine müden Glieder der Ruhe überlassen, so warf sich der Gott über ihn her, und stürzte ihn sammt dem Steuer köpflings vom Verdecke herab in die See; vergebens rief der Erwachte den Genossen zu, während jener sich wie ein Vogel in die Lüfte erhob und verschwand.

Doch Neptunus hielt Wort; denn sicheren Laufes durchflog die Flotte das Tyrrhener Meer, an den Klippen der sonst so gefährlichen Syreneninsel [49]), die noch weiß ist von den Gebeinen ihrer Opfer; aber Aeneas ergriff, seinen Freund, der dem Himmel und den freundlichen Wogen zu viel vertraute, und von den treulosen an den fremden Strand gespült wurde, betrauernd, das Steuer selbst, und lenkte das Schiff durch die nächtlichen Wogen.

Landung in Italien und Vorbereitungen zur Fahrt in die Unterwelt.

Durch mich geht ein man zu dem Schauerorte:
Durch mich geht man zu ew'gen Schmerzensdorne,
Zu der Verdammten Schaar führt meine Pforte:
Denn aus Gerechtigkeit in heil'gem Zorne
Hat Gottes hohe Rechte mich errichtet,
Die höchste Weisheit aus der Liebe Borne,
Was vor mir war geschaffen, das verzichtet
Auf Ewigkeit, — doch ich, ich währe ewig!
Betrittst du mich, ist Hoffnung dir zernichtet.

Dante. div. Comed. III.

Glücklich ging die Fahrt von Statten und endlich war die Küste des ersehnten Italerlandes erreicht; der Meerbusen von Cumä nahm die Fremdlinge auf; an diesem Gestade hatten sich Einwohner aus der Insel Euböa angesiedelt, daher die Stadt die Euböische genannt wird. Ein steiler Felsenhügel schließt die Meeresbucht, auf welchem sich der Tempel des Sonnengottes in stolzer Herrlichkeit erhebt. Hurtig drehen die Piloten die Schnäbel der Schiffe zur See hinaus und drängen die Hinterverdecke an das Land hin, wo sie der Anker befestigt mit seinen Zähnen; freudig springt die Mannschaft an das Gestade Hesperiens, ein Theil entlockt dem Kiesel Funken, ein anderer Theil durchstreifet die waldige Gegend, um sie auszukundschaften, aber Aeneas besteigt die erhabene Tempelburg Apollo's, und eilt den entfernten Sitz der weisen Sibylle aufzusuchen, die vom leuchtenden Gotte mit höherer Kunde der Dinge und mit dem Geheimniß der dunkeln Zukunft begabt wurde. Achates war vorausgegangen, sie aufzusuchen, während der Held, sie erwartend, die heiligen Stellen durchwanderte. Dädalus soll jenen Tempel erbaut haben, der größte

Künstler des fabelhaften griechischen Alterthumes; er war ein Athener, und mußte, weil er aus Kunstneid seinen Neffen und Schüler ermordet hatte, aus seiner Vaterstadt nach Kreta fliehen, wo er bei König Minos Aufnahme fand; allein auch von hier mußte er entweichen, flog auf selbstgeschaffenen Flügeln von Wachs nach Norden, und ließ sich endlich an der Hesperischen Küste bei Kumä herab, wo er jenen prachtvollen Tempel des Sonnengottes baute und seine Flügel als Weihgeschenk im Heiligthum niederlegte. Mit Verwunderung betrachtete der Held die herrlichen Bildereien aus der Hand dieses Meisters; an den Flügelthüren des Portales ist Androgeos Tod abgebildet, jenes Sohnes des Königs Minos, der zu Athen in den Kampfspielen Sieg und Ehre eingeerntet, aber den Neid des Königs Aegeus von Athen sich zuzog, der ihn durch Meuchelmörder tödten ließ. Daneben aber sah der Held die Bestrafung eines solchen Verbrechens gegen das Gastrecht abgebildet. Minos hatte nämlich die Athener mit einem furchtbaren Rachekrieg bedroht, Apoll diesem gerathen, den Zorn der Götter über ihre Unthat zu sühnen, und dem König von Kreta Frieden und ein Sühnopfer anzubieten; die Forderung des Minos bestand darin, daß die Athener jährlich sieben der schönsten Knaben und ebenso viel der schönsten Mädchen nach Kreta senden mußten, wo sie dem Ungethüm Minotaurus, welcher das Labyrinth bewachte, zur Speise vorgeworfen wurden. Dieser Minotaurus, halb Mensch, halb Stier, war die Frucht jener schändlichen Liebe der Pasiphaë mit einem von Neptun nach Kreta gesendeten Stiere, der aus dem Meere hervorgetaucht war. Passiphaë war die Gemahlin des Königs Minos, eine Tochter des Sonnengottes; Venus haßte das Geschlecht dieses Gottes, weil dieser ihren Liebeshandel mit dem Mars verrathen hatte, sie hatte daher der Passiphaë aus Rache jene schändliche Liebe zum obenerwähnten Stiere eingeflößt. Minos aber ließ, um die Schande seines Hauses zu verbergen, durch Dädalus ein ungeheures unterirdisches Gewölbe bauen, mit unzähligen Irrgängen, Labyrinth genannt, in dessen Mitte das Ungethüm eingesperrt wurde; nur die Opfer, die ihm vorgeworfen wurden, bekamen es zu sehen. Theseus aber, der Sohn des Königs Aegeus von Athen, gelobte es, seine Vaterstadt von diesem eben so grausamen als schmachvollen Tribute zu befreien; er begab sich daher freiwillig unter die Zahl der jährlich zu opfernden Jünglinge und Jungfrauen, um den Minotaurus zu erschlagen. Er nahm auf dem Schiffe, das ihn nach Kreta führen sollte, zwei Flaggen mit, eine schwarze und eine weiße; jene sollte den Athenern bei der Rückkehr des Schiffes aus der Ferne bedeuten, daß sein Vorhaben nicht gelungen, und der Kö-

nigliche Held ein Opfer des Ungeheuers geworden sei; die weiße Flagge sollte aber auf dem zurückkehrenden Schiffe den Sieg und die Befreiung von dem grausamen Menschenopfer verkünden. Theseus, in Kreta angekommen, gewann die Liebe der schönen Königstochter Ariadne, die mit Hülfe des Dädalus den herrlichen Jüngling zu retten beschloß. Sie gab ihm daher einen Knäuel Faden mit in das Labyrinth, dessen Anfang er am Eingange befestigte und an demselben durch die Irrgänge in das Innere desselben drang, wo es ihm gelang, das Ungethüm zu erlegen; und eben dieser Faden geleitete ihn wieder aus dem Labyrinthe zurück; die geliebte Ariadne entführend, kehrte er in's Vaterland zurück; allein seine Liebe war nicht von Dauer, und er ließ die unglückliche Jungfrau auf der Insel Naxos zurück, wo er sie treulos ausgesetzt hatte, und sie dann die Geliebte des Bacchus wurde. König Minos aber rächte sich an Dädalus, der durch seinen Rath den Liebeshandel seiner Tochter begünstigt hatte, und sperrte ihn mit seinem Sohne Ikarus in das Labyrinth; um daraus zu entfliehen, machte er sich und dem Sohne künstliche Flügel von Wachs und klebte sie den Schultern an; allein Ikarus näherte sich auf seinem Fluge, trotz der Warnung des Vaters, zu sehr der Sonne, an deren Strahlen die Flügel schmolzen; daher stürzte der Unglückliche in das Meer hinab, das dann den Namen des Icarischen Meeres erhielt.

Der Held war tief versunken in die bildliche Darstellung solcher Wunderdinge, als Achates mit der weisen Sibylle Deiphobe herbeikam, die ihn ermahnte, keine Zeit zu verlieren, sondern unverzüglich die Vorbereitungen zu seiner Fahrt in die Unterwelt zu beginnen, die in einem Opfer von sieben Stieren und sieben Schaafen bestanden. Nachdem dieses geschehen, folgten sie der Sibylle zu ihrer Riesenhöhle, aus deren vielen und tiefen Schluchten und Gängen die begeisterte Stimme der Seherin heraus zu ertönen pflegte; die Höhle betretend, rief sie plötzlich: „der Gott, siehe der Gott!" Mienen und Farbe änderten sich, das gelockte Haar wurde straff, die Brust keuchte tief auf, und begeisterter Wahnsinn bemächtigte sich ihrer; nicht die Sterbliche mehr, der Gott spricht aus ihr: „Aeneas, jetzt frage das Geschicke, doch säume nicht, vorerst den Gott mit Gebet und Gelübden anzuflehen, denn eher werden sich dir die Pforten des furchtbaren Hauses nicht öffnen."

Kalter Schrecken durchlief die Teukrer und Aeneas flehete: „Phöbus, der du stets meinem Volke und meiner Vaterstadt hold gewesen, der du des Paris Geschosse gegen des Peliden Achilles Leben gerichtet! so viele Gewässer und Lande habe ich schon durch-

irret, bis ich endlich Italia's Küste erreicht: möge bis hierher uns Troja's Mißgeschicke verfolgt haben, aber von nun an, o Götter und Göttinnen alle, die einst Troja's Größe haßten, der Reste des Dardanervolkes schonen. Und du, o hehre Seherin, nicht Unerlaubtes flehe ich, gönne den Teukrern in Latium zu wohnen, und ihren Penaten einen Herd zu erbauen. Ein Tempel von Marmor soll dann dereinst dem Phöbus und der unterirdischen Göttin Trivia [30]) sich erheben, und jährliche Feste sollen seinen Namen verherrlichen; dir aber werde ich einst eine herrliche Halle bereiten, wo deine heiligen Sehersprüche aufbewahrt und von Priestern bewacht werden. Aber nur dieß erbitte ich, vertraue deine Sprüche nicht den Blättern an, die der Wind durcheinander jaget, sondern singe sie selbst."

Noch immer tobte die Seherin im Innern der Höhle, schweigend und erwartungsvoll harrte Aeneas der Dinge vor dem Felsgeklüfte; endlich sprangen die Riesenthore der Grotte auf, und der Spruch der Prophetin ertönte: „Der du endlich bestanden des Meeres Gefahren, schwerere harren zu Lande noch deiner! Erreichen zwar werdet ihr das verheißene Reich zu Lavinium, aber eure Ankunft wird von seinen Bewohnern nicht gerne gesehen werden, und schreckliche Kämpfe werden zuvor sich erheben; die Tiber wird von Blut gefärbt werden, und du wirst die Schreckenstage am Simois und Xanthus wiederholt erleben; ein Dorisches Lager wirst du am Heere der Rutuler finden, einen Achill an ihrem Könige Turnus, der auch ein Göttersohn, ein Sprosse der Nymphe Venilia ist; auch hier verfolget dich Juno's Rache; im Elend und Verbannung schmachtend, wirst du durch ganz Italien von Volke zu Volke, von Stadt zu Stadt wandern und um Hülfe flehen; und die Quelle, die Ursache all' dieses Unheiles wird wieder ein Weib sein, wieder eine Gastfreundin der Trojer, wieder eine Ehe mit einem Fremdlinge — eine zweite Hellena wirst du finden. Aber weiche dem Uebel nicht, suche es herzhaft auf, denn der Weg zu deinem Ziele gehet, was du nie geahnet, durch eine griechische Stadt." So ertönte die Stimme der Prophetin aus der Felsengrotte; als ihr Mund schwieg, und die Wuth des Gottes in ihrer Brust sich legte, erwiederte der Held: „Die Mühen, die du mir vorausverkündet hast, sind mir alle schon bekannt, und ich bin längst sie zu ertragen gefaßt. Doch Eins noch; hier, sagt man, ist die Pforte der Unterwelt, der nächtliche Sumpf vom Ausflusse des Acheron — möchte mir's doch gegönnt sein, den Manen meines Vaters zu nahen; zeige du selbst, o heilige Jungfrau, mir den

Weg und öffne mir die Pforten der ewigen Nacht; laß mich ihn sehen, den ich durch die Flammen und Geschosse aus der Mitte der Feinde rettete, ihn, den treuen Begleiter meiner Fahrten, den Genossen der Gefahren und Schrecken, die uns Meer und Himmel bereitete, ihn, den gebrechlichen Vater, laß mich sehen, der so viel geduldet: er selbst gab mir den Befehl, ihn dort aufzusuchen; erbarme dich des Sohnes und des Vaters, du kannst, nicht vergebens hat dich die Herrscherin der Unterwelt als Hüterin in diese Avernischen Haine gesendet. Orpheus [51]) gelang es mit seiner Leier melodischen Saiten die Manen der theuren Gattin herauf zu rufen, durfte doch Kastor [52]) die Unsterblichkeit mit seinem Bruder Pollux theilen und den Hades verlassen! Herkules und Theseus, auch ihnen war es vergönnt, das Reich der Schatten zu sehen — und mir nicht, der auch von Zeus abstammt?"

Ihm erwiederte die Prophetin mit Gewährung der Bitte; leicht zwar sei der Weg hinab zu finden, die Thore des Todes stünden zu jeder Zeit offen, aber schwer die Rückkehr aus dem Reiche des Pluto, und nur wenigen Lieblingen der Götter sei es gegönnt worden. Doch wenn er so großes Verlangen habe, zweimal Todesgrauen zu fühlen, den Styr zweimal zurückzulegen und zweimal die Nacht des Tartarus zu schauen, so möge er die Mittel, dieß Verlangen zu erfüllen, vernehmen. In dem ungeheuren Walde, der den Eingang in die Unterwelt umgiebt, befinde sich ein goldener Zweig verborgen, welcher der Juno des Tartarus, der Proserpina geheiligt sei; ohne diesen Zweig, den sich die Göttin als Opfergeschenk ausbedingt, könne kein Lebender hinabsteigen. Wenn dieser Zweig einmal gefunden und gepflückt, so stelle sich dem Auge des Suchenden ein anderer goldener Zweig von selbst dar, und folge ihm, dem es gegönnet sei, die Unterwelt zu betreten, wo nicht, so vermöge kein Schwert den Zweig vom Aste zu trennen. Doch solle der Held zuvor den todten Freund, der in seiner Abwesenheit gestorben sei, bestatten.

Trauernd eilte Aeneas zurück zu den Schiffen, und fand, was die Seherin gesprochen, wahr; am trockenen Strand lag die Leiche des wackeren Misenus, des Tubabläsers und furchtbaren Genossen Hectors; er hatte mit dem Getöse seiner hohlen Muschel die Luft erfüllt, und Triton, den Meergott, der nicht leiden wollte, daß ein Anderer sich seines Instrumentes bediene, eifersüchtig gemacht; dieser ergriff daher den unglücklichen Nebenbuhler und zerschmetterte ihn auf einem Fels im Meere.

Um den Todten zu bestatten, wie die Sibylle befahl, ging man in

den großen Wald, der den Avernischen See umgiebt und fällte Holz zum Scheiterhaufen, auf dem der Todte verbrannt werden sollte; da sandte Venus dem Aeneas zwei Tauben, die ihm voranflogen, den Baum mit jenem goldenen Zweige zu zeigen: froh kehrte Aeneas zur Behausung der Prophetin zurück, während dem Misenus am Strande die letzte Ehre erwiesen wurde; der Berg, auf dem das Grabmahl errichtet, verewigte den Namen des Tapfern, indem er von da an Misenus hieß. Aeneas aber machte sich auf, jenes schauerliche Geklüfte aufzusuchen, das beschattet ist von dichtem Gehölze und am Gestade jenes dunklen See's liegt, über welchen nie ein Vogel flog, ohne an den Ausdünstungen desselben zu ersticken und aus der Luft herabzusinken; daher erhielt er den Namen Avernus, d. h. der Vögellose. Da schlachtete er vier schwarze Stiere, träufelte den Opferwein auf ihre breite Stirnen, raufte ihnen zwischen den Hörnern einen Wisch Haar aus, und verbrannte es auf dem Altar, indem er Hekate anrief, die im Himmel und in der Unterwelt gebietet; die Gefährten schlachteten die Stiere und ließen das warme Blut in Schaalen rinnen; darauf schlachtete Aeneas selbst der Furien-Mutter ein schwarzes Lamm, und der Proserpina eine unfruchtbare Kuh. Auch dem stygischen Zeus, Pluto, wurden Altäre errichtet, deren Flammen das zuckende Fleisch der Stiere empfing und verzehrten. Siehe, da erbebte beim Aufgange der Sonne der Boden unter ihnen, Wald und Hügel wurden erschüttert, fernes Hundegebelle der Unterwelt drang zu ihren Ohren aus der Tiefe hervor und meldete die Nähe der furchtbaren Göttin Hekate; „fort, ihr Gesellen,“ rief die Seherin und trieb die Genossen des Helden aus dem Haine; „du aber, Aeneas, ziehe dein Schwert, Keckheit und ein eisernes Herz ist dir noth!“ und stürzte zum offenen Eingange hinab; ihr auf dem Fuße folgte der Held.

Die Fahrt in die Unterwelt.

So wanderten beide auf dunklem Pfade hinab in das Reich der Schatten; schon bei dem Eingange, vor den ersten Schlünden der Hölle, zeigten sich ihrem Blicke in ihren luftigen Schreckensgestalten alle Plagen und Laster der Sterblichen; die nagende Sorge, die blassen Krankheiten, das traurige Alter, der Hunger, die Angst, der Mangel, der Tod und die Mühsal, und der Bruder des Todes, der

Schlaf, der blutige Krieg, die eisernen Lager der Furien und die rasende Zwietracht mit von Schlangen wimmelndem Haare und blutigen Binden. Mitten steht eine ungeheure Ulme, ihre Aeste in die Schrecken der Nacht weit ausbreitend, an welcher die täuschenden Träume hangen; auch noch andere Ungethüme umlagern die Pforte, Centauren, halb Mensch, halb Pferd, die Scylla mit ihren Hundeköpfen und vielen Armen, der hundertarmige Riese Priareus, die lernäische Schlange, die einst Herkules in die Unterwelt gesendet, die Chimära mit einem Löwenkopf, dem Leib einer Ziege und einem Drachenschwanz; die furchtbaren Gorgonen, drei Schwestern, mit Schlangenhaaren, Schweinszähnen und Flugeln, die scheußlichen Harpyen, halb Weiber, halb Vögel, und endlich Geryon mit dreifachem Leibe. Alle diese Gestalten vermögen nur zu schrecken, ohne schaden zu können, der Held reckte ihnen sein Schwert vergebens entgegen, und traf die leere Luft.

Nun erreichten sie den Weg zum unterirdischen Gewässer, auf welchem der grämliche Charon der Fährmann ist; ein dichter, struppiger Bart umgiebt sein Kinn, das rothe Auge entsendet glühende Blicke, ein schmutziger Mantel hängt von seinen Schultern herab; so treibt er sein schwarzes Boot mit der Ruderstange, in welchem er die Dahingeschiedenen über den Strom fährt. Wie der Herbstwind das dürre Laub vor sich hertreibt, wie der Nordwind die Schaaren der Zugvögel nach wärmeren Zonen über den Ocean hinscheucht, so drängen sich nach dem Gestade hin die Schatten der Entseelten, Mütter und Väter, altergraue und hohe Heldengestalten, Knaben und bräutliche Jungfrauen, und Jünglinge, die im Antlitz der Aeltern auf den Holzstoß gelegt werden. Bittend stehen sie alle am Ufer, um zuerst hinüber geführt zu werden, und breiten sehnsüchtig ihre Arme aus nach dem jenseitigen Ufer; aber der mürrische Fährmann, nur Eines um das Andere in sein Boot aufnehmend, treibt die übrigen Andrängenden grausam zurück.

Erstaunt fragt Aeneas seine Fuhrerin, was dieses Getümmel bedeute, und was diese Seelen verlangten, und warum die Einen aufgenommen würden in das schmale Fahrzeug, die Andern zurückgedrängt? und erhält zur Antwort, dieß sei der Stygische Fluß, bei dem selbst die Götter schwören; das zurückgedrängte Volk seien die Manen unbeerdigter Menschen, jener Schiffer sei Charon, der nur die Begrabenen hinüberführe, weil sie ihm keinen Fährlohn bezahlen könnten, denn er verlange von jeder Seele einen Obolus, oder Groschen zum Fährlohne; nicht eher dürfe er sie hinüber führen, als bis ihre Gebeine in der Erde ruhten; hundert Jahre müssen sie an dem Ge-

stade des Acheron umherirren, und dann erst dürften sie sich dem Fährmann wieder nahen, um hinübergeführt zu werden an das ersehnte Ufer. Tief betrübt über das Loos dieser Unglücklichen, erblickte er unter ihrer Schaar die Führer der Lycischen Geschwader, Orontes und Leucaspis, welche aus Troja fliehend auf stürmischem Meere versenkt wurden. Auch der Schatten des Steuermannes Palinurus nahete ihm, der vor Kurzem, in Betrachtung der Sterne versunken, und vom tückischen Schlummer überwältigt, häuptlings in die See gestürzt war; ihn sprach der Held mit folgenden Fragen an: „sage mir, Palinurus, welcher der Unsterblichen hat dich mir entrissen und in den Wogen versenket? hat doch Apoll, der mich nie getäuscht, mir verheißen, du würdest der Gefahr entrinnen, und das Ausonische Gestade erreichen. So halten die Himmlischen ihr Wort?" Jener erwiedert: „Weder des Apoll Orakel hat dich betrogen, Sohn des Anchises, noch versenkte ein Gott mich im Meere; denn das Steuer, dessen Hüter ich war, hatte sich vom Druck meines Sturzes gelöset, und ich riß es mit mir in die Fluth hinab; drei stürmische Nächte trieb mich das Meer umher; am vierten Tage erblickte ich Italiens Gestade und schwamm zum Ufer hinan; ich war gerettet, hätte nicht ein grausames Volk, mich, der ich von nassen Kleidern beschwert, mich am Felsengestade anklammerte, erschlagen und meinen Leichnam in die Fluthen geschleudert. Darum flehe ich dich beim Lichte des Himmels, bei deinem Vater, bei der Hoffnung deines theuren Julus, reiß mich aus diesem Jammerzustande, streue eine Hand voll Erde auf mein Haupt, daß ich doch wenigstens im Tode Ruhe finde."

Aber die Seherin erwiederte ihm, daß er solches Verlangen vergebens hege, bevor sein Leichnam beerdigt, aber einst werde sein Schatten dennoch zur Ruhe kommen, wenn ein Volk [53]) ihm die Leichenehre erwiesen und den Hügel mit seinem Namen bezeichnet hätte; solche Ehre tröstete den unglücklichen Palinurus und er verschwand zufrieden unter dem Schwarme der Manen.

Als sie fürbaß schritten und dem Flusse naheten, gewahrte sie Charon, und rief sie mit grimmen Worten an: Wer du auch sein magst, der du mit bewaffneter Hand daherkommst, sage mir den Grund deines Kommens. Steh' und weile! Hier ist das Reich der Schatten, der Nacht und des ewigen Schlafes, Lebende dürfen den Stygischen Kahn nicht betreten; hat es mir doch einst wenig Freude gebracht, daß ich den Alciden Herkules, den Theseus und den Perithous in meinen Kahn aufgenommen, obwohl sie Söhne der Himmlischen waren und von unbesiegbarer Kraft;

denn jener schlug den Hüter der Unterwelt, den Cerberus, in Fesseln und schleppte ihn hinweg vom Throne des stygischen Zeus, und diese wagten es ihm die Göttin Proserpina zu entführen." Aber die Seherin besänftigte den Zorn des Fährmannes, indem sie ihm verbürgte, daß des Helden Schwert keinen solchen Verrath vorhabe, und weder dem Cerberus noch der Proserpina gelte und Gefahr drohe; ein frommer Sohn suche den Schatten seines Vaters auf, und wenn ihn diese Frömmigkeit nicht zu rühren vermöge, so möge es der heilige Zweig thun, den sie ihm zeigend aus den Falten ihres Gewandes hervorzog. Beim Anblick dieses schon so lange nicht mehr gesehenen Zweiges wendete Charon den Kahn an das Gestade, nahm die beiden in denselben auf und führte sie an das jenseitige Ufer.

Hier erfüllet das Gebelle des Cerberus die Schluchten und Gefilde; um ihn zu beschwichtigen, warf ihm die Sibylla eine Speise von Honig und zauberkräftigen Kräutern vor die Füße, die er in rasendem Hunger verschlang und in seine drei Schlünde versenkte; tiefer Schlaf bemächtigte sich in Folge dieses Fraßes des Ungethümes, es reckte seine Glieder, und die Wanderer gewannen ungestörten Zugang in die innern Gefilde der Unterwelt.

Im ersten Bezirke drang das Gewinsel der Kinder, die vor der Geburt gestorben waren, zu den Ohren des Helden — nahe dabei sah er die Schatten derer, die von falschem Verdachte und durch ungerechtes Urtheil zum Tode verdammt worden waren; aber auch hier waltet noch ein Richter und Rächer; Minos hält Verhör und spricht Recht über Schuld und Unschuld. In benachbarten Auen sind die Unglücklichen, die aus Ueberdruß am Leben sich selbst den Tod gegeben, und nun gerne jene Beschwerden des Lebens wieder ertragen möchten, um nur das Licht zu schauen, aber der Götter Wille versagt es ihnen und die sumpfige Fluth des Styx bannet sie an diesen Ort größerer Qualen, als jene waren, denen sie im Leben feige entflohen. Nicht ferne von hier ertönen die Gefilde des Grames, wo im einsamen Myrthengehölze die Seelen der unglücklich Liebenden an ihren Qualen leiden, von denen sie selbst der Tod zu befreien sich weigerte. Hier beklagt Phädra ihre verblendete Liebe zum Stiefsohne Hippolytus: sie, die Tochter des Minos und der unnatürlichen Passiphaë, die Gattin des Theseus, dem sie, ungeachtet des Verrathes an der Schwester Ariadne ihre Liebe geschenkt hatte, war von Venus zur Liebe gegen Hippolytus, dem Sohne ihres Gatten und der Amazonenkönigin Antiope bethört worden: Hippolytus verschmähte diese unnatürliche Gluth und erwiederte sie mit Abscheu; aus Rache verklagte sie den Jüngling

bei Theseus, daß er sie habe zur Untreue und Schande verführen wollen, worüber Theseus erboßt zu Neptunus flehte, diese Schmach am Sohne zu rächen. Als Hippolytus mit seinen muthigen Rossen am Meeresgestade einherfuhr, erbrausten auf Geheiß des Gottes die Wogen und es tauchte aus ihnen ein Ungethüm auf, worüber die Rosse scheu wurden und ausrissen mit dem Wagen, der Jüngling stürzte mit ihm an einen Abgrund hinab und wurde elend zerschmettert. Aber Phädra bereute ihre Schuld, nachdem sie das Unglück des Sohnes erfahren, bekannte ihr Verbrechen und erhenkte sich — nun büßet sie hier unter schrecklichen Qualen. Dort bußet Prokris ihre Eifersucht gegen ihren Gemahl Cephalus, den sie in einem Gebüsche des Waldes, in welchem er jagte, versteckt, belauschen wollte; der Jäger vernahm ein Geräusch, wähnte die Nähe eines Wildes, sandte seinen Speer in das Gebüsch und tödtete seine Gattin.

Dort beklagt Eriphyle den Verrath an ihrem Gatten Amphiaraos; er hatte sich geweigert, den Zug gegen Theben mitzumachen, weil er Unglück und eigenen Tod voraussah, und sich daher vor seinen Kriegsgefährten verborgen. Allein die treulose Gattin, durch ein Halsgeschmeide von den ihn Suchenden bestochen, verrieth seinen Aufenthalt, und Amphiaraos mußte wider Willen an dem Kriege Theil nehmen, in dem er elend umkam; doch trug er seinem Sohne Alkmäon auf, ihn zu rächen, und den Verrath durch Ermordung der eigenen Mutter zu bestrafen; hier blutet nun die Unglückliche noch immer an den Wunden, die der eigene Sohn ihr geschlagen. Dort sah man die getreue Jvadne, welche dem Leichnam ihres im Kampfe gegen Theben umgekommenen Gemahles Kapaneus bis auf den Scheiterhaufen gefolgt war, und mit ihm verbrannte; auch Passiphaë büßet hier ihr schändliches Verbrechen des Ehebruches und der Unzucht mit jenem Unthier des Meeres. Hier wandelt Laodamia, die ihren Gatten so zärtlich liebte, daß sie seine Rückkehr vom Tode, den er vor Troja gefunden hatte, von den Göttern erbat; es wurde ihr gegönnt den verstorbenen Protesilaos drei Stunden lang zu sehen, sie ließ ein Bild von ihm machen, auf welches sie ihre Zärtlichkeit ubertrug, weßhalb ihr Vater, der sie einst so überraschte, es in's Feuer warf, in welchem auch sie ihren Tod suchte und fand. Auch Cänis siehet man, in ihre vorige Gestalt als Jungfrau verwandelt; Neptunus hatte die Holde geliebt; nachdem sie seinen Wünschen nachgegeben, erfüllte er ihre Bitte und verwandelte sie in einen Jüngling, in welcher Gestalt sie als Cäneus große Heldenthaten übte, aber endlich den Feinden erlag, und in der Unterwelt ihre jungfräuliche Gestalt wiederbekam.

Unter der Schaar der unglücklich Liebenden erblickte endlich Aeneas auch den Schatten der Pönerin Dido mit ihren noch frischen Wunden; er kann es sich nicht versagen, ihr, die er noch immer liebt, näher zu treten, Thränen entfallen seinem Auge und er spricht sie mit liebevollen Worten an: „Unglückselige Dido, so hat mich also das Gerücht von deinem Tode durch eigene Hand nicht betrogen? Sollte ich dein Mörder sein? Bei den Sternen, bei den Göttern und beim Orkus schwör ich's, ungerne verließ ich dich, doch Götter geboten's, deren Wille mich auch hierher gesendet in das Reich der Todten; konnte ich doch auch nicht glauben, daß dir meine Entfernung so großen Schmerz verursache. Doch weile, o Theure, entziehe dich nicht meinen Blicken, was fliehst du? nur dieß eine Mal ist es mir noch gegönnet, dich anzureden."

So strebte Aeneas unter Thränen die ernste Gestalt zu besänftigen; sie blieb unbeweglich, starr und abgewendet heftete sie ihre Augen an den Boden, wie eine Marmorsäule; endlich fuhr sie auf und eilte von hinnen in den Schatten des Haines, wo sie ihren geliebten Sichäus wieder gefunden, der ihren Gram mit ihr theilet und ihr seine alte Liebe auch hier nicht versagt.

Aber Aeneas, erschüttert von diesem Zufalle, folgte ihr weinend lange nach und bedauerte ihr Unglück, als dessen Urheber er sich anklagte.

In weiterem Laufe des Weges erreichten sie den Ort, wo die ruhmvoll gefallenen Kriegshelden wohnen; da erblickten sie Tydeus, Parthenopäus und Adrastus, die einst im Kampfe vor Theben gefallen; hier auch die Schaaren der gefallenen und so oft beweinten Trojaner — unter ihnen Glaukus, Medon, Thersilochus und den Wagenlenker des Priamus, Idäus. Mit frohem Erstaunen, den Geliebten lebend hier zu sehen, umdrängen ihn die Schatten der alten Kampfgenossen, um die Gründe seines kühnen Erscheinens zu erfragen. Doch siehe dort Agamemnons Schaaren und seine Heeresfürsten, beim Anblick des in Waffen glänzenden Helden erschrecken sie, zittern und fliehen, wie einst im Kampfe bei den Schiffen, und der geöffnete Mund versagt ihnen den Angstschrei. Dort auch sah Aeneas den tapfern Deiphobus, den Sohn des Priamus, nach Hector der furchtbarste Hellenenfeind, am ganzen Leibe ist er zerfleischt, Antlitz und Hände zerfetzt, die Ohren abgehauen, die Nase verstümmelt, kaum noch zu erkennen; „tapfrer Deiphobus, rief Aeneas ihm entgegen, wer hat sich so grausam an dir gerächt und vergangen? was hast du hier noch zu entsöhnen und zu büßen? Habe ich doch auf die Kunde, daß auch du in jener Nacht des Verderbens gesunken, dir

ein Grabmal errichtet und mit dreimaligem Aufruf deines Namens die Manen beschworen! Waffen und Wehr bezeichnen den Ort deines leeren Grabes, deinen Leichnam selbst zu suchen war mir versagt, da ich von der Heimath zu scheiden mich beeilen mußte." Aber kein Fehler, kein Säumniß bei seiner Bestattung hatte dem Unglücklichen solche Strafe zugezogen, sondern die Liebe zu Helena. Nachdem nämlich Paris durch den giftigen Pfeil des Philoctetes gefallen war, war Alles geneigt, den Griechen das frevelnde Weib, das so viele Drangsale über Troja gebracht, auszuliefern. — Deiphob allein hintertrieb es, er liebte sie und nahm die verlassene und von Allen gehaßte Helena zu sich; da schwärmte er mit ihr in Liebestaumel, und als das verderbliche Roß in Troja's Mauern aufgenommen war, war Helena die erste unter den Frauen, die mit Orgien und Jubel es empfing und die Nacht durchschwärmte; aber dieß war nur Vorwand, um den Griechen mit der Fackel ein Zeichen zu geben zur Rückkehr. Fest und sicher schlummerte Deiphobus, während die Treulose alle Waffen entfernte und ihm das Schwert von seinem Lager entwendete, den zürnenden Gatten Menelaos in's Haus hereinrief, um durch diesen Verrath ihr Vergehen straflos zu machen; da stürmten die Griechen ein in das Haus, Ulyß rieth zuerst zu jener grausamen Mißhandlung. Während des Gespräches, in welchem jener sein entsetzliches Ende erzählte und Aeneas den Grund seiner Hinabfahrt in die Unterwelt, erreichten sie einen Scheideweg und die Nacht war schon zur Hälfte verflossen; die Führerin ermahnte die Helden zum Scheiden; der Weg zur Linken führte zu den Schrecken des Tartarus, wo die Bösen unter ihren Qualen büßen, der zur Rechten zu den Mauern des Pluto in die Auen Elysiums. Ruhrend nahm Deiphobus Abschied von dem Helden: „Zürne mir nicht, erhabene Prophetin, gerne will ich nun wieder in die Nacht der Qualen zurückkehren, wenn nur Aeneas, unser Stolz, sich eines bessern Geschickes zu erfreuen hat."

Doch dieser, mit seiner Führerin sich rechts wendend gen Elysium, erblickte links des Tartarus Schrecken, den flammenden Höllenfluß Phlegeton, der den Pallast des Pluto umgiebt; ein eiserner Thurm erhebt sich an der ungeheuren Pforte, die weder menschliche noch göttliche Gewalt zu öffnen vermögen; vor diesem Thore hält die Furie Tisiphone Wache; dort herüber erklang zu des Helden Ohren Wehklage, Eisengeklirr und das Gerassel von Ketten. Staunend blieb er stehen und fragte die Prophetin nach der Ursache und dem Ursprung solchen Lärmens und Jammers.

Großer Teukrerfürst, erwiederte ihm die Jungfrau, keines Unschuldigen Fuß darf jene Räume des Verbrechens betreten; ich nur, die ich von Hekate als Wächterin des Avernischen Haines bestellt bin, durfte es; sie selbst führte mich umher und zeigte mir die Strafen der Götter. Rhadamanthus herrscht in diesem Reiche, der bösartigen Trug und auf Erden verborgen gebliebene und verhehlte Verbrechen, deren Sühnung aufgeschoben worden bis zum übereilenden Tode, enthüllet und bestrafet. Plötzlich fährt Tisiphone mit ihrer Schlangenpeitsche über den Verbrecher her und ruft den wüthenden Schwestern; dann eröffnen sich knarrend die Pforten des Fluches, im Innern erblickt man die grauenhafte Wache, eine ungeheure Schlange mit fünfzig finsteren Rachen, toll und wüthend. Zweimal öffnet der Schlund des Tartarus einen Abgrund, der zweimal tiefer ist als die Höhe des Himmels. Hier unten ist der Terra, oder Gäa zernichtetes Geschlecht, die Brut der Titanen, die sich gegen die Götter empört hatten, Zeus von seinem Throne stoßen wollten und den Himmel stürmten; aber Jupiters Blitze schmetterten sie in diesen Abgrund hinab, wo sie sich tief im untersten Schlamme wälzen. Auch die mißrathenen Söhne Neptuns, die Riesen Otys und Ephialtes, sah ich dort, Rücken gegen Rücken gekehrt, mit Schlangen an einen Pfeiler gebunden, auf dem eine Eule saß, die durch ihr Geschrei die Gepeinigten nicht schlafen läßt, ein Geier zerfleischt und zerreißt beständig ihr Eingeweide, welches immer wieder nachwächst. Schon in ihrem neunten Jahre waren sie schon 800 Ellen lang, und trotzten, ihre Kraft zu üben, den Himmlischen mit Krieg; um sie zu erreichen, thürmten sie die Berge Pelion, Ossa und Olympus aufeinander, und wären diese ungethümen jungen Lümmel ausgewachsen gewesen, hätten die Götter unterliegen und den Himmel räumen müssen; denn Mars, der Kriegsgott selbst, mußte ihnen unterliegen, war 13 Monden in ihrer Gewalt und ihren Fesseln, und nur durch List vermochte ihn Merkur zu befreien; nur durch List konnten sie überwunden werden. Diana nahm nämlich die Gestalt eines Hirsches an, lief zwischen ihnen hindurch, beide schossen ihre Pfeile gegen das Wild ab, trafen sich gegenseitig mit denselben und stürzten zugleich zu Boden. Auch den tollen Wutherich Salmoneus sah ich unter grimmen Plagen büßen, der einst die Blitze und den Donner des Zeus nachahmend durch Elis und Griechenland auf einem Viergespann fuhr; er hängte eherne Stangen an seinen Wagen, sprengte rasselnd über die Brücken, den Donnerer verhöhnend, schwang Fackeln unter die Menschen, und ließ sie, als vom Blitz getroffen,

erschlagen. Aber der allgewaltige Beherrscher des Himmels und der Erde tödtete ihn mit seinen Blitzen. Tityus, ein Sohn des Jupiter und der Elara, der vor dem Zorne der eifersüchtigen Juno in dem Schooß der Erde verborgen worden war, und da zum Ungeheuer heranwuchs, büßet unter ewigen Qualen, indem ihm ein Geier die stets wieder nachwachsende Leber zerfleischet — seine Lüsternheit nach den Reizen Latona's, denn die tödtlichen Pfeile Apollo's und Diana's retteten die Mutter vor dem Ungethüm.

Soll ich dir noch Irions, des Königs der Lapither in Thessalien, Marter schildern, der auf ein Rad gebunden unter dessen rollender Wucht stets zermalmt wird? Er hat sich diese Strafe zugezogen, weil er sich gegen Juno mit Liebesbewerbungen vergangen, die ihm entweichend eine Wolke in den Armen ließ, mit welcher die Centauren, halb Roß, halb Mensch, erzeugt wurden; oder des Pirithous Qualen, über dessen Haupte stets ein Felsen herabzustürzen drohet, während ein köstliches Mahl vor seinem Munde den Hunger nähret; aber eine Furie bewachet den Tisch und scheuchet den Nahenden immer wieder mit ihrer Fackel zurück; solche Strafe zog sich der Unglückliche zu, weil er sich vermaß, mit Theseus in die Unterwelt zu dringen, um die ihm geraubte Proserpina wieder heraufzuholen. Hier büßen auch Brüder ihren Haß, indem sie sich einst im Leben verfolgten, die den Vater verstoßen, Treue gebrochen dem Freunde; hier ist auch die große Schaar der Habsüchtigen, welche auf ihren Schätzen brütend, die Ihrigen darben ließen; Männer, im Ehebruch ertappt und erschlagen, die in ungerechten Kampf gezogen, die dem Gebieter die Treue gebrochen. Alle harren sie hier der Strafe; der hat einen mächtigen Felsen bergan zu walzen; der ist an die Speichen eines Rades gebunden, da warnet Phlegias, die Götter zu verachten, wie er einst, als er den Raub seiner Tochter Koronis an Apollo rächend, zu Delphi dessen Heiligthum verheerte. Jener dort verrieth sein Vaterland um schnödes Gold an Tyrannen, und ertheilte Recht und Urtheil nach Spenden; dieser drang in verbotener Gier in's Gemach der Tochter. Alle begingen abscheuliche Thaten, und wenn ich hundert Zungen und hundertfachen Mund, und wäre meine Stimme von Eisen, ich vermöchte nicht all' die Verbrechen und Laster zu nennen, nicht all' die Strafen zu beschreiben. Aber — voran des Weges, unserem Ziele entgegen! schon zeigen sich uns die Mauern, die in der Werkstatt der Cyclopen geschmiedet, mit ihren strebenden Pforten, wo wir den goldenen Zweig ablegen sollen." Den finstern Raum in Eile durchmessend, machte Aeneas mit dem Zweige der

Pforte und legte ihn auf die unterste Stufe nieder; nun erst öffneten sich ihnen die Gefilde der Lust, ewig grünende Auen und Wälder — die seeligen Sitze der Frommen. Ein klarer Aether umhüllet mit Purpurlicht die Gefilde, andere Sonne, anderes Gestirn leuchtet; einige übten auf blumigem Rasen sich im Kampfe; andere hüpfen im Reigen umher und singen wunderliebliche Weisen; dort spielet der thracische Priester Orpheus, in langem, wallenden Gewande, seine Leier. Hier ist das erlauchte Geschlecht des Teukrus, hochgesinnte Heroen der besseren Vorzeit, Teus, Assaracus und Dardanus, die Erbauer Ilions. In einiger Entfernung stehen die ausgespannten Streitwagen, in die Erde gesteckte Lanzen, und die Rosse weiden ohne Zaum und Zügel auf den Auen zerstreut umher; die Lust an Wagen und Rüstung und am Gespanne muthiger Hengste begleitete die Helden auch in diese Gefilde. Andere Gruppen sieht man da und dort auf den blumigen Rasen gelagert, schmausen und frohe Chöre singen. Der Eridanus wälzet sich herab und durchschlängelt die duftigen Lorbeerhaine, wo die Schaar der für das Vaterland Blutenden und Fallenden weilt, wo die Priester, die ihr Leben fleckenlos zugebracht, die Dichter, deren Gesang den Phöbus geehret, die Künstler, deren Schöpfungen das Leben verherrlicht, und die Männer alle, die sich Lob und Nachruhm erworben.

Einen vor allen redet nun Sibylla an, seine Gestalt strebt erhaben aus der Schaar der Seeligen hervor — es ist der fromme Sänger Musäus — daß er ihr künde, wo Anchises wohne, den zu sehen, sie allein gekommen seien; der Sänger, indem er erwiederte, daß hier keiner sein eigenes Haus habe, und daß sie nach Willkür bald in schattigen Hainen, bald auf Wiesen, von Bächen durchschlängelt, weileten, führte die Wanderer auf einen Hügel, von dessen Höhe herab er ihnen die lachenden Auen zeigte, wo Vater Anchises weilte, und im Anblick des Glückes, das seiner Enkel harrete, versunken war. Als er den Aeneas durch die Gefilde einherwandeln sah, reckte er in freudiger Eile beide Hände nach ihm aus, Thränen benetzten seine Wangen: „Nahest du endlich, o Sohn, hat die längst erprobte Liebe die Schrecken einer solchen Reise besiegt? darf ich endlich dein Antlitz schauen, deine Stimme wieder vernehmen und erwiedern! Dacht' ich mir's doch immer, zählte ich doch Stunden und Tage, bis, was ich hoffte, geschehen würde — und siehe! die Sehnsucht hat mich nicht betrogen! Aber wie hast du die Gefahren deiner Fahrt durch Länder

und Meere bestanden, wie bist du dem Libyschen Reiche, das mir so viele Sorgen um dich gemacht, entronnen?" —

Aeneas — „dein Bild, o Vater, das mir öfter erschien, rief mich hierher; meine Flotte ruhet im Tyrrhener Meer; nun aber sei es mir gegönnt, deine Hand zu ergreifen und dich zu umarmen." Allein dreimal versuchte der Held es, immer entschwand ihm die Gestalt aus den Armen.

Unterdeß erblickte der Venus Sohn im Grunde des Thales einen einsamen Hain und tönende Gebüsche, und den Strom der Vergessenheit, der an stillen Wohnungen vorbeifließt: ein Gewühl von Geschlechtern und Völkern umschwebt ihn, wie Bienen, die auf blumigem Anger die süßen Blüthen umschwärmen, und die Luft mit Gesumme erfüllen. Ueberrascht von dem Anblick, fragt er nach dem Grund, was für ein Fluß sich hier ergösse, welche Männer diese Ufer umschwärmten, worauf er vom Vater vernahm — es seien die Seelen, welche, dem Ruf des Geschickes zufolge, andere Leiber bekommen sollten, nun aber aus der kummerstillenden Fluth des Lethestromes Vergessenheit des Erlebten einschlürften. „Gerne — fuhr der Greis Anchises fort — hätte ich dich schon längst mit diesen bekannt gemacht, und dir die Reihe der spät nachfolgenden Enkel vor Augen geführt, damit du dich mit mir der gefundenen Heimath Italia freutest." Auf die Frage des Sohnes, ob es denn auch glaublich sei, daß einige Seelen aus diesen Gefilden wieder zur Oberwelt hinaufkommen, und welch seltsames Verlangen nach dem Sonnenlicht sie beseele — erwiedert Anchises:

„So will ich dir's denn sagen, mein Sohn, und dich nicht mehr in Zweifel lassen.

Ein Geist belebet von Ewigkeit her den Himmel, die Erden, die wogenden Meeresgefilde, den leuchtenden Ball des Mondes, der Sonne und Sterne; durch alle Glieder strömend durchdringet und einigt diese Weltseele das Weltall und beweget die Masse. Dieser belebenden Kraft entstammen Mensch und Thier, und die Ungethüme des Oceanes; der Keim dieser lebenden Wesen ist göttlichen Ursprungs und von feuriger Lebenskraft, sofern nicht schädliche Stoffe ihn hemmen, nicht die irdische Hülle des Körpers und sterbliche Glieder ihn drückt, woher Furcht und leidenschaftliche Begier, Lust und Gram entstehen; immer strebt der unsterbliche Lebenskeim der Seele zum Ursprung zurück, blicket nimmer gen Himmel, denn sie ist von der Nacht der Materie umschlossen und in einem Kerker, im Leibe, gefesselt. Ja, wenn sich sogar die

Seele durch den Tod von dem Körper befreit, vermag sie sich noch nicht ganz von dem Uebel zu reinigen, mit welchem sie durch die lange Verbindung mit dem Körper verpestet und mit den mannigfachen Gebrechen und Begierden desselben behaftet worden war. Nur eine Strafe kann sie läutern, nur Pein das alte Verderben tilgen. Ein Theil muß mit ausgebreiteten Schwingen die wehenden Lüfte durchschweben, ein anderer Theil muß die Flecken seiner Sünden in tiefem Strudel abwaschen, ein anderer Theil wird durch Feuer geläutert: das ist das Schicksal aller Seelen der Sterblichen. Dann werden wir nach Elysiums Auen geleitet; doch nur wenigen ist es gegeben, in diesen Wonnegefilden zu bleiben; denn die meisten Manen der Menschen werden nach einem Aufenthalte von tausend Jahren, in welchem sie von ihren Sünden und Gebrechen gereinigt, und das reine, ätherische Feuer des ursprünglichen Geistes hergestellt, von einem Gotte an Lethe's Strom geführt, dessen Fluth sie trinken, welche in ihnen die Erinnerung des Erlebten auslöschet und eine neue Sehnsucht, das Gewölbe des Himmels zu schauen, und in das Leben zurück zu kehren, erwecket."

Mit diesen Worten führte Anchises den Helden und die Seherin mitten durch die Schaar der Seelen auf einen Hügel, von welchem aus man die lange Reise der vorübergehenden und nach der Oberwelt zurückzukehren bestimmten Schatten überblicken konnte.

Da zeigte der selige Geist des Vaters dem Helden den neuerblühenden Glanz des Dardaner-Stammes, zeigte ihm die herrlichen Enkel, die in Italien geboren werden und seinen Namen und Ruhm erben sollten. Zuerst fiel ihr Auge auf einen Jüngling, der auf einen Speer gelehnet, der erste war von der Reihe, welche wieder das Licht der Oberwelt erblicken sollte: Silvius war es, des Helden nachgeborener Sohn, den Lavinia ihm nach seinem Tode gebar, in den Wäldern erzogen, soll er der Gründer des Thrones von Alba, und Ahne des albanischen Herrscherhauses werden. — Diesem zunächst erblicken sie die Seele des künftigen Prokas, Capys, Numitor und Aeneas Silvius, der durch Frömmigkeit und Waffenruhm sich einst des Namens Aeneas würdig machte; die Bürgerkrone von Eichenlaub umschattete die Schläfen der einstigen Erbauer von Nomentum, Gabii, Fidenä, der Burgen auf dem Collatinischen Hügel und vieler anderer Städte, deren Land noch keinen Namen führte. Dort auch sahen sie die Seele des künftigen Romulus, den Mars, der Kriegsgott, mit Ilia aus dem Dardanischen Hause der Albanerkönige erzeugte, der mit göttlicher Ehre und Kraft vom Vater begabt, einst Roma, die glänzende, gründete.

Jene stolzen Römer, das erlauchte Geschlecht des Julus und Cäsar, der verheißene und ersehnte Cäsar Augustus, der die goldene Zeit wieder bringet nach Latium, dessen Reich sich einst ausdehnt über die Gränzen der Garamanter an den Ufern des afrikanischen Niger, und der Inder, und über dem die Sonne nie ganz untergehet. Auch Numa Pompilius Geist erschien mit heiligen Opfergeräthen, bekränzt mit dem Zweige des Oelbaumes, nicht nur den Dienst der Götter ordnete er, auch dem Staate gab er heilsame Gesetze. Auf den Fürsten des Friedens folgt der Geist des Tullus Hostilius, der die Friedensruhe wieder stört, das waffenentwöhnte Volk wieder zum Kampfe ruft. Nach diesem erblickt man den hochsinnigen Ankus Martius, den Künsten des Friedens geneigt und durch die erbuhlte Gunst des Volkes die Macht des Senates bändigend. Dort die künftigen Könige vom Hause der Tarquinier, auch Brutus, den stolzen Rächer ihrer Gewaltthat an Lucretia, den ersten Consul der freien Roma; die Decier, Vater, Sohn und Enkel, die sich einst für's Vaterland aufopfern werden, die Drusier, deren Ahne den feindlichen Heerführer Drausus erlegen und aus dessen Geschlechte die Gemahlin des erhabenen Augustus, Livia, hervorgehen wird; Manlius Torquatus, der einst seinen eigenen Sohn wird hinrichten lassen, weil er, obgleich siegreich, gegen den Befehl sich mit dem Feinde in den Kampf eingelassen; Kamillus, den Rächer Roma's an den Galliern. Auch auf die Seelen Cäsars und Pompejus macht Anchises aufmerksam; so lange sie noch des Erebus Nacht bedeckt, gehen sie jetzt noch friedlich nebeneinander, aber wenn sie einst zum Lebenslichte gelangen, werden sie schrecklichen Krieg und mörderische Schlachten erheben; Cäsar, der Schwiegersohn des Pompejus, wird einst von den Alpen herüberziehen; an der Burg des Monökus [54]) wird ihm jener entgegen mit seinen Schaaren des Orients, o möchten doch die starken Söhne des Vaterlandes ihre Kräfte vereinen für die sinkende Freiheit Roms, statt ihre letzten Reste noch zu vernichten, in wüthendem Parthei- und Bürgerkriege; du, o Cäsar, vom Stamme der Olympier, wirf das Schwert hinweg, das du gegen das Herz des Vaterlandes gezückt; dort auch wandeln die Seelen der Rächer Ilions an den Hellenen; dort ist Mummius der Achäer, der einst Korinth zerstören und triumphirend die Beute auf dem Kapitol niederlegen, hier Aemilius Paullus, der Argos zerstören wird, Agamemnons Herrschersitz zu Mykenä, und Hektors Tod an Perseus, dem Macedoner-König, dem Enkel des Aeaciden Achilles, rächen. Dort weilet auch Cato der tugendstarke,

Kossus der siegreiche, die beiden Gracchen, die Volksfreunde, die Scipionen, Afrika's Besieger, Fabricius, der einfache, Serramus, dessen Arm des Pfluges wie des Schwertes mächtig, die Seelen der rüstigen Fabier, unter denen Manimus, der Zauderer.

Mögen andere dem Erze athmende Gestalt aufdrücken, und dem Marmor lebendige Geberden entlocken, mögen andere mit schönern siegreichern Worten das Recht vertheidigen und die Bahnen der Gestirne berechnen: Du, Römer, bist zum Herrschen berufen über die Völker — das ist deine Kunst, dem Frieden Gesetze zu geben, die Schwachen zu schützen, die Trotzigen zu bändigen."

Siehe da den erhabenen Marcellus einhergehen, geschmückt mit der Rüstung des erschlagenen Gegners, er wird der Dritte sein, der selbsterbeutete Spolien auf dem Kapitol niederlegt. — „Vater, versetzte plötzlich Aeneas, — wer ist jener Jüngling zur Seite des Helden, etwa sein Sohn [55])? oder ein Enkel aus seinem großen Geschlechte? Wie umdrängen ihn die Gefährten, welche königliche Gestalt! und doch umschwebet Nacht mit traurigem Schatten sein Haupt!" — Unter Thränen erwiederte Vater Anchises: „Forsche nicht, mein Sohn, nach dem Schmerze der Deinen; die Erde soll ihn nur auf kurze Zeit sehen, nicht auf längere Dauer besitzen, denn das Haus des Julus, so fürchten die Götter, würde, wenn ein solches Geschenk ihm bliebe, sonst zu mächtig. Aber wie werden einst die Klagen des Volkes auf dem Marsfelde ertönen, welch' ein Leichengepränge wird sich am Gestade der Tiber hinzieh'n! Wahrlich, nach ihm wird kein Sprosse mehr aus Iiischem Stamme zu solchen Hoffnungen berechtigen, Rom wird sich nimmer eines solchen Zöglinges freuen! Welche Tapferkeit, welch' biedere Treue, welche Stärke des Armes im Kampfe! Nie hätte ein Gegner sich ihm ungestraft entgegengestellt in der Feldschlacht, sei es zu Fuß oder hoch zu Rosse. Mitleidswerther Jüngling, du wärest uns, wollte dein herbes Geschicke es anders, ein zweiter Marcellus geworden! Bringt Lilien herbei zu seinem Grabe und ich selbst will durch dieses Blumenopfer den Geist des Enkels ehren." —

So schweiften sie durch die Elysischen Fluren umher und betrachteten Alles, während Anchises dem Sohne das Herz mit Begier des verheißenen Ruhmes entflammte, ihm die Kämpfe nannte, die er siegreich zu bestehen hätte, und die Völker und Städte Latiums ihm vor Augen führte. Siehe, mittlerweile erreichten sie zwei Thore, es sind die Thore des Traumes, das eine von

Horn, durch das die wahren Traumerscheinungen hinausschweben nach der Oberwelt, das andere von blendendem Elfenbein, durch welches die falschen und täuschenden Träume schweben; durch diese entließ Anchises die Scheidenden; Aeneas ging zu den Schiffen zurück, auf denen er am Gestade hinfahrend, den Port von Cajeta erreichte und zum zweiten Male landete.

Weiber-Ränke.

Denn über Alles, wie ihr wißt,
Geht Pfaffentrug und Weiberlist.
(Bürger.)

Auch dieses Gestade bezeichnete der Held mit einem Denkmale seiner Pietät; seine Amme Cajeta war ihm auf der letzten Seefahrt gestorben; ihre Leiche zu bestatten, landete er, und nannte die Stelle ihres Grabhügels nach ihrem Namen Cajeta. Nach diesem Werke der Pietät vertraute er sich wieder den schäumenden Wogen des Tyrrhener Meeres; ein günstiger Nachtwind wehet, Luna beleuchtet die Fahrt und versilbert die ruhige Fläche des Meeres. Schon bekamen sie das Gestade der Circe [56]) zu Gesichte, wo aus unzugänglichem Haine die Stimme der Zauberin herübertönete, wo duftende Fackeln von Cedernholz die Nacht erleuchteten, wenn sie an ihrem zarten Gewebe arbeitete; dorther vernahm man Gestöhne und Gebrülle der Löwen, die sich gegen ihre Fesseln sträuben, auch das Gegrunze der borstigen Schweine, das Brüllen der Bären in ihren Ställen und das Geheul der Wölfe, welche die grausame Göttin durch die Macht der Kräuter aus menschlichen Gestalten umgeschaffen. Um die Trojer von einer solchen Verwandlung in Thiere zu bewahren, füllte Neptunus ihre Segel mit günstigem Winde, und fuhrte sie schnell an dem brandenden Ufer vorüber.

Schon erglänzte das Meer in rosigem Lichte und Aurora strahlte über die Berge Latiums herüber, die Winde legten sich, und das Ruder mußte wieder mit den trägen Wassern kämpfen; von da aus erblickte man endlich die Mündung des Tiberstromes, aus dichtem Gehölze kommt er mit reißenden Wirbeln und gelblicher Fluth hervor und dränget sich in die See. Bunte Vögel umflattern seine Gestade und erfüllen die Lüfte und den Wald mit ihrem Gesange; hier ließ Aeneas die Schnäbel der Schiffe landwärts lenken und in den schattigen Strom hinein stechen.

Nun war endlich der verheißene Boden der neuen Heimath erreicht, nun der Schauplatz riesiger Kämpfe mit den Völkern Ausonias, der Schauplatz herrlicher Thaten und unsterblichen Ruhmes!

Hier herrschte damals der greise König Latinus in langem

Frieden über Städte und Gefilde, ein Sohn des Faunus und der Laurentischen Nymphe Marica, ein Enkel Saturns. Dieser war nämlich von seinem Sohne Jupiter vom Olympischen Throne verstoßen worden und flüchtete nach Latium, wo er ein neues, irdisches Reich gründete und das goldene Zeitalter auf Erden hervorrief. Unter seinem Scepter lebten die Sterblichen in Eintracht, Frieden und Glückseligkeit. Der Erbe seines Thrones war Picus, den Circe nachmals wegen verschmähter Liebe in einen Specht verwandelte; des Picus Sohn war der weissagende Faunus, der Vater des Latinus, der nur eine einzige, bluhende Tochter zur Erbin hatte. Viele schöne und tapfere Jünglinge des ganzen Ausonierlandes bewarben sich um sie; vor allen aber zeichnete sich durch Schönheit und königliche Ahnen Turnus aus, der sich der Gunst Amatas, der königlichen Mutter und Gattin des Latinus, zu erfreuen hatte bei seiner Bewerbung. Doch die Götter wollten diese Ehe nicht; auch ließen sie es nicht an Zeichen fehlen, um von der Verbindung Lavinias mit Turnus abzumahnen.

Mitten im Hofe des Pallastes stand nämlich ein Lorbeerbaum, den Latinus, als er die Burg gründete, stehen ließ und dem Apollo weihete. Am Gipfel dieses Baumes soll sich einst ein Bienenschwarm gesammelt und mit aneinander geketteten Füßen wie eine Traube herabgehangen haben. Ein Seher deutete das Ereigniß, es würde von der Ferne her ein Held mit einem großen Heere kommen, an dieser Stelle sich niederlassen, und hier herrschen.

Auch Lavinia erfuhr ein wunderbares Zeichen. Als sie einst ihrem, den Göttern opfernden, Vater zur Seite stand, däuchte es ihr, als ob die Opferflamme ihre Locken erfasse, und als ob Haar und Diadem von ihrer Gluth verzehrt und in Asche durch den Pallast hin zerstäubt würde. Dieses Wunder deuteten die Seher für sie günstig, indem sie einst durch Ruhm und Glück verherrlicht würde, aber dem Volke furchtbare Kriege bringe.

Es ist eine Quelle, Namens Albunea, welche einen betäubenden Geruch von sich haucht, und dem Faunus, des Latinus Vater, geheiliget ist; hier pflegten sich die Völker Rath in der Noth zu holen, denn ein Priester ertheilet da Orakelsprüche; wenn die Opferthiere herbeigeführt, legt er sich in stiller Nacht auf die Vließe geschlachteter Lämmer, wo sich seinem Auge unsichtbare Erscheinungen zeigen, wo er sich mit den Mächten des Schicksals unterredet und den Acheron tief im Avernus rauschen höret.

Hierher begab sich Vater Latinus, um Rath zu holen; auf die hochgebetteten Felle von hundert geschlachteten Schaafen sich legend,

vernahm er aus der Tiefe des Haines den Spruch: „Hüte dich, deine Tochter einem einheimischen Freier zu geben, und hoffe kein Heil von der Verbindung, die vorbereitet wird von deiner Gattin; es nahet dir ein Eidam aus der Fremde, dessen Blut den Namen unseres Geschlechtes, mein Sohn, bis zu den Sternen erheben wird, und dessen Enkel Alles unterwerfen werden, so weit die Sonne kreiset." —

Diesen Bescheid des Orakels verschloß Latinus nicht in schweigender Brust, sondern vertraute ihn der gesprächigen Fama, die ihn schon weit in den Städten Ausoniens umher verbreitet hatte, als Aeneas mit seinen Trojanern am grasigen Ufer der Tiber landete.

Gleich nach der Landung strecket sich Aeneas, die Führer des Heeres und der schöne Julus in das Gras nieder unter den Zweigen eines mächtigen Baumes, um die müden Glieder zu laben und ein einfaches Mahl zu sich zu nehmen.

Sie legten Kuchen auf den Rasen, die ihnen statt der Tische für ihre Speisen dienen sollten; die aufgethürmte Speise war bald verzehrt, und der noch nicht gestillte Hunger trieb sie an, auch die Unterlage derselben, die Kuchen zu essen. Da rief Julus: Weh uns, wir verzehren sogar unsere Tische! Plötzlich erinnerte man sich bei diesem Scherze jener Weissagung der Harpye Celäna, daß sie einst, in Italien angelangt, vom Hunger gepeinigt, ihre Tische verzehren würden, und rief, hoch erstaunt über den Gang des Geschickes, aus: „Heil dir, o Land, das uns längst vom Geschicke verheißen! Heil auch euch, ihr Penaten von Troja! Hier ist uns're und eure Heimath! Jener Hunger ist es, der uns am Ende unserer Fahrt erwarten sollte. Laßt uns also bei dem ersten Strahle der kommenden Morgensonne die Gefilde auskundschaften, welche Bewohner da seien, und wo ihre Städte, und vom Strande aus nach verschiedenen Richtungen wandern. Jetzt aber wollen wir dem Zeus Opfer weihen und die Manen des Vaters Anchises betend anrufen." Mit diesen Worten umflocht er mit grünem Zweige die Schläfen, rief den beschützenden Genius des Gefildes an, die Nymphen, die Sterne der Nacht, den Idäischen Zeus, die Mutter im Olymp und den Vater in der Unterwelt an. Da donnerte der allmächtige Vater dreimal aus heiterer Luft herab, und ein in goldenem Lichte schimmerndes Gewölke stieg am Horizonte auf. Auch unter der Schaar der Trojer verbreitete sich schnell die Kunde, daß endlich der Tag der Verheißung gekommen sei, und daß dieß Gestade wirklich ihr neues Vaterland werden solle; die Nacht wurde froh durch-

schwärmt, der kommende Tag rief sie zur Kundschaftung aus; dort fand man die Quelle des Numicus, dort den Tiberstrom, hier die Stadt der Latiner. Aeneas wählte daher eine kleine Schaar seiner Genossen aus, um sie dahin zu senden mit Oelzweigen und Gastgeschenken, und um freundliche Aufnahme zu bitten. Während diese seinem Befehle gehorchten und landeinwärts eilten, ordnete Aeneas die Befestigung des Trojischen Lagers an und umgab es mit Wällen und Schanzen.

Ein eilender Bote zu Roß verkündete dem König, daß riesige Fremdlinge in seltsamer Tracht der Stadt naheten, dieser heißt sie herbeirufen und besteigt den Thron seiner Ahnen.

Groß und herrlich war der Pallast, hundert Säulen trugen sein Dach, unter welchem Latinus die Fremdlinge empfing und mit freundlichen Worten einlud.

Ilioneus nahm das Wort und erwiederte im Namen seiner Genossen; kein Ungefähr habe sie hierher geführt, kein Sturm hierher verschlagen, sondern nach Zerstörung ihrer Vaterstadt Troja hätten sie mit Sehnsucht sieben Jahre lang diese Gestade zu erreichen gesucht, die ihnen vom Geschicke zur neuen Heimath angewiesen worden seien; Aeneas, der Tapfere und Fromme, sei ihr Führer, und jedes Land, jedes Volk dürfe stolz sein, ihn aufgenommen und sich mit ihm verbündet zu haben.

Aber des Latinus Seele wurde bei dieser Kunde von ganz anderen Gedanken beschäftigt: fiel ihm doch gleich der Spruch des Orakels ein in Betreff seines künftigen Eidams; dieser Aeneas, kein anderer konnte jener verheißene Fremdling sein, den die Götter seine Lavinia bestimmt hätten, dieser sollte der Erbe seines Thrones werden! Heil euch und uns, rief er, daß die Götter euch hierher geführt! eure Geschenke nehme ich an, eure Wünsche seien gewährt; an fruchtbarem Felde soll es euch auf Latiums Fluren nicht fehlen, und Troja's üppige Fülle soll euch hier wieder erfreuen, so lange König Latinus hier herrschet. Doch möge Aeneas selbst herbeikommen, wenn er unsere Gast- und Bundesgenossenschaft so sehnlich wünschet; bringet ihm die Kunde meines freundlichen Entbietens, das ihn nicht nur zum Gaste, sondern auch zum Erben des Thrones einladet; denn meine Tochter, deren Hand keiner der vielen Italischen Freier erhalten darf, wie mir das Orakel gerathen, sei ihm gewährt.

Zur Bestätigung dieser Friedensworte schenkte der König jedem der Trojer ein stattliches Roß, dem Aeneas selbst aber ein Doppelgespann von feuerschnaubenden Hengsten aus der Zucht der Rosse

des Helios; Circe, die Zauberin, hatte einem derselben eine irdische Stute untergeschoben, und von dieser stammten jene Rosse, die der König dem Aeneas als Beweis seiner Gunst und seines Wohlwollens sandte.

Juno's Rache war noch nicht gestillt; ja sie fand durch die günstige Wendung des Schicksals dieser ihr so verhaßten Trojer noch neue Nahrung. Sie kam gerade durch die Lüfte schwebend von ihrem geliebten Argos her, sah die verfolgte Dardanerflotte ihre Bewohner an das Ausonische Land setzen, sah den frohen Aeneas am nahen Ziele seines Strebens, sah ihn im Geiste schon Städte gründen: da durchbohrte sie der Rache schmerzlicher Stachel: „Soll die verhaßte Brut stets meinen Planen entgegen sein! Konnte sie dort auf den Sigeischen Feldern der ihnen bereitete Tod erreichen? Konnten sie gehalten werden von den Fesseln, die sie umstrickt hatten in Karthago? Ha! durch Schwerter hindurch und durch Flammen fanden sie Bahn! Meine Macht liegt beschämt darnieder und mein Haß muß sich begnügen! Vergeblich verfolgte ich die Flüchtlinge durch die Fluthen, vergeblich bot ich alle Gefahren auf gegen sie! Alle Mächte des Meeres und des Himmels vermochten nichts gegen diese Hand voll Teukrer! Was nützten mir die Sandbänke Afrika's, was der Strudel der Charybdis, was der Scylla jäher Schlund? Sie ruhen, meiner Rache spottend, ruhig in der Bucht der Tiber, sicher vor den Stürmen des Meeres, sicher vor meinem Hasse. War es doch Mars gegönnt, die Beleidigung, beim Opfermahl übergangen worden zu sein, an den ungeschlachten Lapithen [57]) zu bestrafen; rächte sich doch Diana wegen derselben Unbill an Oeneus, dem Beherrscher Kalydons, durch jenen ungeheuren Eber! Ich aber, die Gattin des Zeus, sollte nichts gegen Aeneas vermögen! Wohlan! ist meine Gewalt nicht hinreichend, so möge mir eine andere helfen. Versagen mir die Himmlischen ihren Dienst, so sollen die höllischen Mächte mir beisteh'n! Sei es mir auch unmöglich, ihn vom Throne Latiums zu verdrängen, sei ihm auch Lavinia unabänderlich vom Geschicke als Gattin bestimmt, so kann ich es ihm doch wenigstens erschweren, und wahrlich, er soll sein Glück theuer, er soll es mit dem Verluste seines Volkes erkaufen, und um den Preis ihrer blutenden Völker möge sich Eidam und Schwäher verbinden. Der Rutuler Blut sei deine Mitgift, Lavinia, und Bellona sei an meiner Stelle dieser Ehe Vermittlerin. Hekuba's Traum, als gebäre sie einen Feuerbrand, der ganz Asien zerstören würde, hat sich durch Paris bewährt, der den Untergang Troja's herbeizog: Venus

möge nun an ihrem Früchtlein, Vetter Aeneas, einen ähnlichen Feuerbrand für das neue Pergamum geboren haben!"

In solch grimmer Wuth fuhr die Göttin zur Erde herab, und beschwor die Mutter des Elends, die grause Alekto, aus der Unterwelt herauf, diese Furie ist selbst ihrem Vater Pluto verhaßt, selbst ihren Schwestern; sie verwandelt sich in so viele Gestalten, als es Plagen für Sterbliche und Unsterbliche gibt, und die Nattern in ihrer Brust noch reizend rief ihr Juno zu: Jungfrau, Tochter der Nacht, diesen einen Dienst nur gewähre mir, daß meine Ehre gerettet werde, und verhüte, daß durch die Ehe Lavinia's mit Aeneas Italien in die Gewalt der Trojer komme; du vermagst ja einträchtige Brüder gegen einander zu waffnen, kannst ganze Familien durch Haß zernichten, du bringest in die geheimsten Gemache der Ehen Geißeln und Mord; du hast unzählige Namen, und unzählbare Mittel, die Sterblichen zu quälen, stehen dir zu Gebote: reiß auf deinen verderbenschwangern Busen, zerreiße den geschlossenen Bund des Trojers mit dem Latiner, streue die Gräuel des Krieges aus, daß die Jugend sich nach Waffen sehne und nach Waffen greife."

Alekto, der Göttin gehorchend, fuhr gen Latium auf die Burg des Königs und lagerte sich im Gemache der Gattin desselben, Amata, deren Busen von Zorn und beleidigtem weiblichem Stolze durchwühlt wurde wegen der beschlossenen Vermählung der Tochter Lavinia mit dem hergelaufenen Fremdling, und der Zurücksetzung ihres Neffen, des Rutulerkönigs Turnus. Eine solche Stimmung benutzend, lösete sie eine ihrer Schlangen vom Haupte und warf sie der Königin zu.

Diese schlüpfte unbemerkt über die glatte Brust hin, hauchte der Bethörten Viperwuth ein; bald schmiegte sie sich als Band um ihren Hals, bald wand sie sich wie eine Schleife um den Schleier, bald durchflocht sie die Locken; während sie das Gift der Zwietracht immer mehr einsog, nahm sie noch einmal Zuflucht zu sanfteren Worten der Ueberredung und sprach zu Latinus, dem Gatten: „Ueberlassen also willst du uns're Lavinia den flüchtigen Trojanern? und hast weder mit dir, noch mit der Tochter Erbarmen, noch mit der Mutter! So wie ein günstiger Nordwind wehet, wird jener wie ein Räuber treulos unser Kind mit sich schleppend über das Meer dahin fliehen, woher er gekommen! Hat nicht so auch jener Trojanische Paris Lacedämon betreten, das Ledakind Helena bethört und entführt? Wo ist die Sorge um die Deinen? Wo dein königliches Wort, das du dem Turnus gegeben? Soll je Lavinia

einen Gatten aus der Fremde bekommen, und bleibet dieß dein Wille, ei nun, ein jedes Land, das nicht unter unserem Scepter steht, ist ja für uns ein Ausland, und so meinen es die Götter; zumal hat Turnus diese Eigenschaft, die das Orakel von unserem künftigen Eidam verlangt, denn er stammet von dem Argivischen Inachus und Acrisius ab.“

Vergeblich waren ihre Worte, und ohne Wirkung auf den festen Entschluß des Latinus; desto mehr aber wirkte das Furiengift auf ihr Inneres. Jetzt erst recht unglücklich, und betäubt von den Schreckensgestalten, die in ihrer Brust aufstiegen, rasete sie sinnlos und toll wie ein Kreisel oder eine Habergeis von Stadt zu Stadt, von Volk zu Volk. Als wäre sie von Gott Bacchus Begeisterung trunken, flog sie auch in die Wälder hinaus und verbarg auf schattigen Hügeln die Tochter, um sie dem Teukrer zu entreißen. Evoe, nur du, o Bacchus, sollst die Jungfrau haben, dir sei sie geweihet, dir zum Preise trage sie den Thyrsus und tanze in festlichem Reigen um dich.

Das Gerücht verbreitete dieses überall umher, und die Mütter, von gleicher Furiengluth getrieben, eilten zu ihr in die Wälder hinaus, das Haar den Winden preisgebend, den Nacken entblößend; sie füllten die Luft mit Geheule, umgürteten die Lenden mit Fellen und schwangen mit Reblaub umwundene Stäbe. Die Königin selbst, mitten in der Schaar, hob die Brandfackel hoch empor, sprach verwirret von der Tochter Vermählung mit Turnus, indem sie glühende Blicke umherwarf; auf einmal fuhr sie dann wieder auf und lud die Schaar der Weiber zu wilden Orgien ein.

Als es so der gräßlichen Göttin gelungen, die unglückliche Amata im Wahnsinne herumzujagen und das Haus des Latinus zu zernichten, schwang sie sich auf braunem Gefieder zu der Stadt des kecken Rutulers, nach Ardea, von Danaë, der Geliebten Jupiters, gegründet. Nächtlich allein schlief Turnus in seinem Gemache; sich ihrer Schreckgestalt entledigend, nahm sie die Gestalt einer Priesterin Juno's an, und sprach mit mahnenden Worten den schlummernden Jüngling an: „Kannst du, Turnus, deine Bewerbungen und Bemühungen um die holde Lavinia gelassen vereitelt, und den dir bestimmten Thron an Trojanische Einwanderer verschenkt sehen? König Latinus verweigert dir die versprochene Ehe mit der Tochter und sucht sich einen Eidam in der Fremde. Selbst hat Juno es mir geboten, dieß dir, wenn du schliefest, zu verkünden, und dich aufzufordern, dich und deine Tapfern zu wappnen, hinauszuziehen und Lager nebst Flotte der Trojaner zu verbrennen; selbst König Latinus,

wenn er sich weigert, sein Versprechen zu halten, möge es durch Turnus Waffen büßen."

Doch der kühne Jüngling spottete der Priesterin, indem sie ihm nichts Neues berichte und unnöthige Sorgen habe, und unberufenen Rath ertheile; sie solle sich nicht in der Könige Angelegenheiten mischen und sich nur um ihren Tempeldienst bekümmern. Da brausete Alecto in schrecklichem Zorne auf und den Jüngling ergriff plötzlicher Schauder. Mit rollendem Auge stößt sie den Zagenden und Begütigenden hinweg, zog zwei Schlangen aus den Haaren, schwang sie über dem Haupte, daß sie zusammenklatschten, und warf die Fackel auf sie.

Lähmende Angst riß ihn aus den Armen des Schlummers, kalter Schweiß bedeckte den ganzen Körper, betäubt fuhr er auf und suchte im Bette und im ganzen Hause nach Waffen: wie wenn unter dem Kessel aus dem Reisig die prasselnde Flamme auflodert und das siedende Wasser strudelt, schäumend bis zum Rande hinaufquillt, über denselben hinausfluthet und der Dampf sich schwarz in die Lüfte erhebt, so sott die Seele des Turnus von Zorn und unsinniger Wuth nach Waffen. Er sandte eilig nach den Häuptern des Volkes; das gebrochene Bündniß an König Latinus zu rächen, bot er sie zum Heereszuge auf, hieß sie die Waffen rüsten, Italien schirmen, den Teukrer zu stäupen. Der Befehl fand willigen und schnellen Gehorsam, alles beeilte sich, dem blühend schönen Jüngling, dem königlichen Herrscher, dem gewaltigen Kämpfer, zu gehorchen.

Noch nicht zufrieden, auch den Turnus mit der Furie beseelt zu haben, eilte nun Alecto auf nächtlichen Fittigen zu den Teukrern, um ferneres Unheil zu stiften. Der blühende Julus gab ihr die erwünschte Gelegenheit dazu; er jagte eben am waldigen Gestade. Tyrrhus, der Aufseher und Schaffner über des Königs Güter und Heerden, hatte einen zahmen Hirsch, stolz war seine Gestalt und stattlich sein Geweihe, schon als Kalb vom Euter der Mutter geraubt, nährten und zähmten ihn die Kinder des Tyrrhus; namentlich wußte ihn die kleine, niedliche Silvia ihren Befehlen gehorsam zu machen, sie zierte ihm das Geweihe mit Blumen, kämmte und wusch das geduldige Thier, das sich der schmeichelnden Hand des Herrn schmiegte und vom Tische desselben sich speisen ließ. Des Tages irrte es frei in den Wäldern umher und kam stets Abends von selbst wieder in seine Behausung. Auf die Spur dieses Thieres leitete die gräßliche Göttin die dem Wilde nachspürenden Hunde des Julus, daß sie ihn, der eben im Strome sich abkühlte und sich badete, aufjagten. Askan selbst verfolgte das Wild und erlegte es

mit schwirrendem Pfeile. Das verwundete Thier entfloh jedoch blutend zu der bekannten Wohnung, wo es, wie um Mitleid und Rache flehend, verendete.

Dieses unbedeutende Ereigniß sollte den Anfang zu einem zerstörenden Kriege und zu loderndem Hasse zwischen den Eingebornen und den neu angekommenen Trojanern machen: Silvia, die Wärterin des Hirsches, rief mit Jammergeschrei die Bauern zusammen, sie kamen eilig aus den Wäldern, von den Feldern herbei; der führte als Waffe einen gespitzten Pfahl, jener eine knotige Keule, und was dem Zurnenden in die Hände kam, wurde zur Waffe. Auch Tyrrhus, der Schaffner selbst, kam aus dem Walde herbei mit seinen Knechten, wo er eine stämmige Eiche mit Keilen und Aexten gespalten, während die Tochter der Hölle, die beste Zeit zu Schaden benutzend, auf den Söller stieg und mit dem gewundenen Horn den Hirtenruf durch die entferntesten Waldungen erschallen ließ, daß die Gegend weit umher erdrönte vom fernen Teiche der Diana Trivia bis zum Narfluß und der Quelle des Velinus, und die Mütter erschreckend ihre Kindlein an das Herz drückten.

So weit des unheilvollen Hornes Signal erklang, fand es Gehorsam, und von allen Seiten strömten Hirten und Bauern mit Waffen herbei.

Aber auch die Trajener kamen aus dem Lager dem Asoon zu Hülfe; der bäurische Streit mit Knitteln und Keulen gestaltete sich nun zum völligen Treffen; man kämpfte mit scharfem Stahl, der hell in der Sonne aufglänzte; immer heftiger wurde gestritten — da erlag Almo, der älteste von Tyrrheus Söhnen, einem schwirrenden Pfeile, der ihm gerade unter die Kehle gefahren war; auch andere Männer vom Ausonerlande fielen, unter ihnen der greise Galäsus, der sich bemühet hatte, Frieden zu stiften; er war nicht nur der rechtlichste, sondern auch der begütertste Mann im Lande, denn fünf Rinderheerden und fünf Schafheerden kehrten von der Weide in seine Ställe heim, und mit hundert Pflügen wurden seine Felder gefurcht.

Eines solchen Beginnens froh, verließ nun die Schreckliche Hesperien und schwang sich zu Juno, deren Gebot sie so bereitwillig erfüllet, empor: „Siehe, vollendet ist die Zwietracht, die zu verderblichem Kriege führen soll; wäre es auch dein Wille — unmöglich wäre es, auf's Neue Freundschaft und Bündniß herzustellen, nachdem die Teukrer Ausonierblut vergossen! Doch, nicht zufrieden mit dem, will ich auch durch falsche Gerüchte die benachbarten Städte in die Händel verwickeln und die Gemüther mit Kampflust entflammen; von allen Gegenden her möge Hilfsvolk nahen und die Felder mit

Waffen bedecken. Doch Juno verschmähete dieses Anerbieten der auch ihr verhaßten Alekto, wies sie herrisch hinweg aus dem Olymp nach dem Kocytus, woher sie gekommen, zurück, und übernahm die Leitung des so begonnenen und eingeleiteten und so unheilvollen Werkes selbst.

So machen es die Großen; nur so lange sie der Hülfe und Dienste der Niederern bedurfen, achten sie selbe, brauchen sie sie nicht mehr, so wirft man die verhaßten Werkzeuge hinweg. Mitten im Italerland, am Fuße eines hohen Berges, liegt das Thal von Amsanctus, ein berüchtigter und von den Menschen gemeideter Ort, von beiden Seiten raget mit dunklen Fichten die Bergwand in die Höhe, durch die Mitte brauset ein reißender Giesbach über die Felsen hinab; hier ist die Pforte der Unterwelt, hier öffnet der Acheron seinen verpestenden Schlund; in diesen versenkte sich die furchtbare Göttin, Erd' und Himmel von ihrer Plage befreiend.

Indem eilten die Hirten aus dem Kampfe in die Stadt, die Erschlagenen mit sich bringend, und beschworen den König um Schutz und Rache gegen die Fremdlinge; auch Turnus erschien vor Latinus mit Vorwurfen und Beschuldigungen, daß man den Teukrern die Herrschaft abtrete, sich mit dem Phrygierstamme verbinde, ihn verstoße. Zu diesem gesellten sich auch die Söhne jener Frauen, die im Taumel des Bachus durch die waldigen Einöden hinschwärmen und wilde Orgien feierten, und beschworen den Schrecken des Krieges, der gegen den Willen und die Zeichen der Götter herbeigeführt war.

Aber König Latinus, felsenfest in seinem Entschlusse, widerstrebte dem ungestümen Andringen des Volkes, und das unabwendbare Unheil vorausahnend, erhob er die Stimme: „Wehe, wir müssen dem harten Geschicke unterliegen, uns reißet der Sturm fort; aber du, armes Volk, wirst deinen eigenen Irrthum und den von unbekannter Macht verubten Frevel bußen mussen; und deiner auch, o Turnus, wartet die Strafe und zu spät wirst du reuevoll die Götter anflehen. Mir war Ruhe gegönnet, mein Schiff hatte schon die Mündung des stillen Hafens erreicht; doch ihr beraubt mich eines glücklichen Todes.

Bei diesen Worten schloß sich der Greis im Innern des Pallastes ein und verließ die Zügel des Reiches.

In Latium galt ein alter, heiliger Brauch, von undenklichen Zeiten geübt, den auch noch später die gewaltige Roma beibehielt, wenn sie sich zu Kampf und Schlachten rüstete.

Zwei Pforten hat das Heiligthum des schrecklichen Kriegesgottes

Mars; hundert Hebel und eiserne Riegel halten sie verschlossen, und nie weicht Janus als Hüter vom Eingang.

Aber wenn der Wille des Volkes und der Rath der Väter den Krieg beschließt, dann öffnet der Konsul selbst im Festgewande die laut knarrenden Pforten, rufet zum Kampfe, es jubelt die Jugend, und aus dem Rohre der Tuba erschallet ihm Beifall.

Diesen Brauch zu üben, den Trojanern den Krieg ankündend, jene Pforten zu öffnen, wurde Latinus bestürmt; aber er weigerte sich und verbarg sich vor den Bittenden; was er zu thun nicht wagte, that die Hand der Götterkönigin, die vom Himmel hernieder sich schwang und mit eigener Hand die zögernden Pforten aufstieß.

Ganz Ausonien, so friedsam und ruhig es bisher war, brennet nun von Kampflust; einige rüsten sich, um zu Fuße in die Feldschlacht zu ziehen, andere wirbeln hoch zu Roß den Staub auf; Alles rennet nach Waffen, rostig gewordene Schilde und Sporn werden mit Fett eingeschmiert und wieder geglättet, die Aerte am Schleifstein geschliffen; alles eilet zur Fahne und nur den Schall der Trompete will man hören. Funf mächtige Städte schmieden neue Waffen; Atina, die starke, Tibur die stolze, Ardea, Krustumerium und die thurmreiche Antemnä. Helme werden gehöhlt zum Schutze des Hauptes; aus Weidenreis flicht man Schilde; eherne Panzer schmiedet man hier, dort hämmert man aus zähem Silber blinkende Beinschienen. Sichel und Pflugschaar wird verschmähet, und die rostigen Klingen der Väter werden in der Esse umgeschmiedet.

Furchtbar und reich an kriegerischen Männern war Italien schon damals, und schnell hatten sich die Häupter und Könige mit ihren Schaaren eingefunden und vereint.

Die Reihe begann der wilde Götterverächter Mezentius mit seinen Tyrrhenern, ihm zur Seite der bluhende Sohn Lausus, dem nur Turnus den Vorrang der Schönheit streitig machte; ihm, dem Rossebändiger und kecken Jäger, folgten freiwillig tausend Männer aus Agylla, würdig wäre er, sich, statt des Vaters, des Oberbefehles zu freuen, und eines bessern Vaters, als Mezentius. Dann kam Aventinus, der Schöne, der Sohn des Herkules, den dieser mit der Priesterin Rhea zeugte, als er mit seinen, vom Riesen Geryon erbeuteten Kindern aus Spanien durch Italien zurückkehrte. Mit wilden Rossen pranget er einher auf einem mit Palmen geschmückten Wagen; auf dem Schilde führet er das Zeichen seines Vaters, die Schlangen [58]), die mächtige Haut des Löwen über den Schultern, einst die Kleidung des Vaters. Seine Schaar ist mit Wurfspeeren und länglichen Dolchen versehen. Darauf nahen zwei Brüder, Koras und

Catillus [59]), die gemeinschaftlichen Beherrscher Tiburtums, das ihr Bruder Tiburtus gebauet.

Auch Cäcalus, der Gründer von Präneste, fehlet nicht; er wird für einen Sohn des Vulkanus ausgegeben, ihn umgiebt eine ausgedehnte Menge von kampflustigem Landvolk vom Gabinischen Gefilde, von den Gestaden des Anio, von den Heonikerfelsen, dem reichen Anagnia und vom Flusse Amasenus herkommend. Nicht alle haben Waffen, noch Wagen und Schild, sondern die Mehrzahl fuhrt Schleudern mit schweren Bleikugeln; andere tragen jeder zwei Wurfspieße und haben Mützen von Wolfsfellen.

Diesem folget Mesappus zu Rosse, ein Sohn des Neptunus; weder Feuer noch Stahl vermögen ihn zu tödten; ruhige Völkerstämme und des Krieges entwöhnte Horden Etruriens hat er in die Waffen gerufen; gleichen Trittes folgen sie ihm alle und singen muntere Lieder; man möchte eher glauben, es käme vom Meere ein Schwarm singender Vögel einhergeflogen, als daß aus solchem fröhlichen Schwarme eine eherne Schlachtreihe sich gestalten sollte.

Siehe da, den Klausus, aus altem Sabinerblute [60]) entstammend, dessen Enkel, die Claudier, noch nach späten Jahrhunderten bluhen werden. Ihm folgt ein zahlreiches Heer, doch er selbst wieget eines auf; Amiterner und alte Quiriten, das Volk aus Eretum, vom ölbaumreichen Mutusca, aus Nomentum, von den rosenreichen Gestaden des Velinus, die Bergbewohner von Severus, die Männer von Foruli und Casperia, die Bewohner der Ufer des Himalla's, der Tiber, des Fabaris, Hortinische und Latinische Stämme.

Auch Halesus, der Genosse Agamemnons, ein Feind des trojischen Namens, hat seinen Wagen bespannet, und fuhrt dem Turnus viele Tausende seines trotzigen Volkes zu, die Massicas glückliche Rebfluren bebauen, die Aurunker und Osker. Als Geschosse führen sie längliche Bolzen, haben am Arme lederne Tretschen und in der Faust einen sichelförmigen Säbel.

Auch Aebalus ist nicht zu vergessen, ein Sohn des Telon und der Flußnymphe Sebathis: aus den fernen Städten Campaniens führet er Kriegerschaaren herbei, welche nach teutonischem Brauche ihre ungeheuren Spieße, die sie Catejen nennen, zu schwingen pflegen.

Das Marserland sendet seine Schaaren, gefuhrt von dem Priester Umbro, dessen Helm mit dem Zweige des Oelbaumes bekränzt ist; sein König Archippas sendet ihn; er besitzt die Kunst, mit Gesang und durch Beruhrung mit der Hand die giftigsten Vipern in Schlaf zu wiegen, und das Gift ihrer Bisse zu heilen; Unglucklicher, aber die Todeswunde der Dardanischen, die ihn traf, vermöchte er mit

keinem, auf marsischen Bergen gesuchten Heilkraute zu heilen! Virbius erscheint jetzt auf dem Kampfplatz, den die Nymphe Egeria in ihrem kühlen Haine erzogen. Denn Hippolytus, so geht die Sage, soll, nachdem er durch Verrath seiner in ihn verliebten, aber verschmäheten Stiefmutter Phädra den Fluch des Vaters Theseus fliehend, von seinen Rossen geschleift und umgekommen war, auf der ihn liebenden Diana Bitten durch Aesculaps Kunst wieder in's Leben zurückgerufen worden sein. Zwar strafte Zeus diesen Frevel an dem Urheber desselben, und schleuderte den Aesculap mit seinem Blitz in die Unterwelt; aber den Hippolytus zu retten, gelang Dianen, indem sie ihn der Nymphe Egeria in verborgenem Haine anvertraute, damit er einsam und ruhmlos lebe und seinen Namen ändernd, Virbius hieß.

Aber unter allen raget Turnus [61]) selbst in männlicher Schönheit hervor; auf der Kuppel seines buschigten Helmes sitzt die Chimäre; auf dem blanken Schild ist Jo abgebildet, wie sie in eine Kuh verwandelt vom hundertäugigen Riesen Argos bewacht wird. Ihm folgt ein Gewühl von Fußvolk mit Schild und Lanzen.

Den Zug beschloß endlich die Volskerin Camilla mit einer Reiterschaar, die in glänzendem Erze starret. Rocken und Webstuhl haben ihre Hände niemals berührt, nein, nur in harten Kämpfen und Waffenübungen wurde sie erzogen, und im Laufe ereilte sie die Winde; ihre Sohlen scheinen kaum die Spitzen der jungen Saat zu berühren, wenn sie über das Feld hinläuft, und selbst über das Meer könnte sie laufen, ohne die über den Wogen schwebende Ferse zu benetzen. Jünglinge und Mütter eilen aus Häusern und vom Felde herbei und bestaunen mit offenem Munde die Heldenjungfrau, über deren runden Schultern ein fürstlicher Purpurmantel herabwallet, deren Haar mit goldener Schnalle zusammengehalten wird.

Die Rüstung.

Hilf Muse, hilf, ich will des Krieges Anfang sagen,
Wie viele Könige zum Morden und Erschlagen
Gereizet worden sein; wie der Tyrrhener Macht
Und ganz Hesperien in mancher harten Schlacht
Den Waffen unterlag. O welche große Dinge
Hab' ich nun zu verkünden!

(Alte Uebersetzung des Virgil.)

König Latinus war noch immer nicht zur Theilnahme an dem Kriege zu bewegen, den sein Volk und Turnus so heftig wünschten und so eifrig vorbereiteten, doch konnte er ihn auch nicht hindern, indem der Wille des Volkes über den der Könige ging und mußte geschehen lassen, wovon er die verderblichsten Folgen für sein Volk vorausahnete: Turnus, die Seele der ganzen Bewegung, übernahm daher die oberste Leitung des Krieges gegen die Trojaner, an dem der greise Latinus keinen Antheil nahm.

Die Aufregung der Gemüther in Latium war nicht mehr zu beschwichtigen, und das Zeichen des Krieges, das Turnus selbst von der Burg herab gegeben hatte, steigerte sie zur völligen Kampfeswuth, die Jugend war nicht mehr im Zaume zu halten und überschritt die Schranken der friedlichen Ordnung, von allen Seiten her führten Messapus und der freche Mezentius rohe Schaaren herbei, die den Gräuel noch vermehrten, und die Saaten derer verwüsteten, zu deren Schutz und Hülfe sie gekommen waren.

Damit ganz Italien sich gegen die Fremdlinge vereine, wurde auch ein Bote, Namens Venulus, an Diomedes gesendet; dieser einst den Trojanern so verderbliche Kämpe hatte sich nach Zerstörung Troja's nach Italien gewendet, wo er die Stadt Argyripa, oder Arpi, gründete, und in Frieden herrschte; von diesem alten Feinde der Trojer hoffte man sichere und kräftige Hülfe zu erwarten, wenn ihm berichtet würde, daß Aeneas mit Teukrern in Latium gelandet, die besiegten Penaten in das Land bringe und sich zum Könige aufwerfe.

Nicht ohne große Besorgniß bemerkte Aeneas in seinem befestigten Lager diese große Bewegung und die plötzliche Aenderung der Dinge, und erkannte die Gefahr seiner jetzigen Lage. Unstät und flüchtig eilet sein Geist von einem Entschlusse zum andern, wie das Spiegelbild der Sonne oder des Mondes, das in ein ehernes Wassergefäß fällt, in Schnelligkeit von der Wand zur Decke des Gemaches fliegt.

Stille Nacht war um ihn her, das Toben der Waffen verstummt, alles Lebende ruhete, von der Arbeit müde, als Aeneas, das Herz voll Sorgen wegen des nahenden Krieges, an dem Gestade des Flusses niederlegte und sich dem Schlummer hingab. Siehe, da war ihm, als ob Tiberinus, der Gott des Flusses, ein freundlicher Greis aus dem Pappelgebüsche sich erhöbe, ein blaues Gewand umhüllte seine Glieder und das Haupt beschattete ein Kranz von Schilfrohr: „Göttersohn, sprach er, Retter von Pergamus, dessen die Gefilde Laurentums und Latiums harren, sei getrost, hier findest du für dich und deine heimischen Götter Heerd und Altar, kein Drohen des Krieges möge dich schrecken, den widerstrebenden Göttern entsank der Zorn und der Haß gegen deine Bestimmung. Bald wird sich deinen Augen ein weißes Mutterschwein von ungewöhnlicher Größe zeigen, das sich unter den Steineichen an meinem Gestade einwuhlet, und dreißig weiße Frischlinge an ihrem Euter nähret, dort wird die Lage der neu gegründeten Stadt und Heimath der Trojer sein, nach Verlauf von dreißig Jahren wird sie Ascanius erbauen und Alba nennen. Glaube meinem Worte; doch was dir noch bis dahin bevorsteht, vernimm nun: Hier wohnen Arkader, ein Geschlecht, das von Pallas abstammt, welche unter den Fahnen des Königs Evander folgend, sich hier niederließen und auf jenem Berge die Stadt Pallanteum gegründet haben, nach dem Urahn Pallas genannt. Diese Pallantiner leben stets in Fehde mit den Latinern — fordere sie zum Bündniß auf und verstärke deine Streitmacht durch sie; ich selbst will deine Schiffe stromaufwärts leiten; mache dich nun ohne Verzug auf, meinen Rath zu befolgen, doch flehe vorerst die erzürnte Juno um Gnade und Vergebung; mir auch wirst du Dank und Ehre erstatten, wenn dein Unternehmen glücklich vollendet; denn wisse, ich bin der bläuliche Gott der Tiber, den der Himmel vor allen Strömen begünstigt.“ Mit diesen Worten barg sich der Gott wieder tief in die Wellen des Flusses.

Aber Aeneas raffte sich aus dem Schlummer empor und sah die Sonne schon aufgehen; dankend erhob er die Hände zum Vater Thybris, zu den Nymphen von Laurentum, und rüstete gleich zwei Schiffe, um den Strom hinauf zu fahren. Und siehe, da sah er am

waldigen Ufer, an dem er vorüberschiffte, jene im Traume bezeichnete weiße Bache hinter dem grünen Gebüsche gelagert mit ihren dreißig Ferkeln. Sie wurden der Juno zum Sühnopfer dargebracht und die Fahrt fortgesetzt, die der Gott des Stromes begünstigte, indem er die Fluth ebnete und einem ruhigen Weiher ähnlich machte; eine Nacht hindurch und einen Tag ruderten sie durch die Krümmungen des Stromes hinauf, uber den sich mancherlei uralte Bäume herüberneigen; schon hatte die Sonne die Höhe über ihrem Scheitel erreicht, als sie aus der Ferne die Burg mit Mauern und seltsamen Häusern erblickten auf jenem Hugel, jetzt noch von ärmlichen Hütten bedeckt, später aber von himmelanstrebenden Pallästen der Quiriten.

Es war gerade der Tag, an dem der Arkaderkönig dem Amphitryoniden Herkules in dem Haine vor der Stadt ein Opferfest feierte. Als die Opfernden die hohen Barken sahen zwischen den dunkeln Gebüschen des Gestades heranrudern, fuhren sie erschreckt auf von ihrem Opfermahle; doch Pallas, der jugendliche Held und Königssohn, hieß sie ruhig bleiben und eilte mit gezücktem Schwerte den Hügel hinab, dem Gestade zu, den Fremdlingen entgegen. Welches Gefuhl fuhrt euch hierher, wohin wollt ihr, wer seid ihr, woher kommt ihr, kommt friedlich ihr, oder in feindlicher Absicht? So rief er den Kommenden entgegen, und Aeneas erwiederte ihm vom Verdecke des Schiffes aus, einen Oelzweig, als Zeichen seiner friedlichen Absicht entgegenstreckend, sie seien Trojer, und Feinde der Latiner, die sie mit trotzigem Kriege verjagen wollten, daher suche er Schutz und Bündniß vom König Evander.

Bereitwillig und theilnehmend an dem Schicksal des Aeneas bot der wackere Jüngling ihm die Hand und fuhrte ihn in den Pallast des königlichen Vaters, bei welchem er dieselbe freundliche Aufnahme fand, kam er doch mit dem Zweige des Friedens, war doch das Vertrauen, mit welchem ein Trojerfurst dem Arkadischen Fursten vom Stamme der Atriden Schutz und Hulfe suchend nahte, schmeichelhaft für diesen, war ihm doch das Ungluck heilig, war ihm der Gast selbst heilig, den der Götter Wille zu ihm hierher gesandt, und, wenn all dieß nichts vermocht, hätte doch die alte Verwandtschaft und Gemeinschaft des Ursprungs mit dem Hause Evanders eine freundliche Aufnahme verschafft; denn beide, Aeneas und Evander, leiten den Ursprung ihres Geschlechtes von weiblicher Seite von Atlas, der den Himmel auf seinen Schultern trägt, ab; dieser hatte nämlich zwei Töchter, die Elektra, die Mutter des Dardanus, des Urahnen unseres Helden, und die Maja, die Mutter Merkurs, des Stammvaters des Evander. Auf diese Verwandtschaft sich verlassend, hatte

Aeneas es gewagt, ohne Boten, selbst sich vor dem Hellenen-Häuptling einzufinden, um Hülfe und Bündniß zu verlangen, und täuschte sich nicht, denn Alles vereinte sich, ihm geneigte Aufnahme und Gewährung des Wunsches zu verschaffen, und zu diesem kam noch die gemeinschaftliche Freundschaft gegen die Latiner, gegen deren ganz Hesperien bedrohende Herrschaft von den waffenkundigen und muthigen Trojischen Abentheurer, der für seine Unabhängigkeit besorgten Arkadierfürsten auf Pallanteum erwünschte Hülfe hoffte.

Auch die Erinnerung alter Gastfreundschaft bereitete unserem Helden eine freundliche Aufnahme am Hofe Evanders, der in Aeneas den Sohn seines Freundes Anchises fand. Priamus hatte nämlich einst einen Besuch bei seiner Schwester Hesione, der Gattin des Beherrschers von Salamis Telamon gemacht, und von da war er auch nach Arkadien gekommen; bei dieser Gelegenheit hatte Evander, damals noch ein Jüngling, den Anchises, der den König Priamus begleitete, kennen und lieben gelernt; es wurden Geschenke gewechselt und ewige Freundschaft geschlossen, die nun der Beherrscher Pallanteums gerne und bereitwillig auch auf den Sohn des Freundes übertrug.

Das unterbrochene Opfermahl wurde nun erneuert, und als man sich an Speise und Trank nach Herzenslust gelabet, erzählte der König dem Helden den Ursprung und die Bedeutung des gegenwärtigen Festes. Er zeigte ihm einen in kleiner Entfernung drohend herüberhangenden Felsen, unter dem ungeheure, herabgefallene Steinblöcke lagen; dieß war die tiefe, finstere Höhle des Unholdes Cacus, eines Sohnes des Vulkan; niemals strahlte die Sonne in diese furchtbare Kluft, deren Boden stets mit frischem Blute benetzt war, und vor deren Eingang verwesende Leichname lagen. Von diesem Halbmenschen befreite der siegreich von Geryons Tödtung zurückkehrende Herkules die Gegend. Während er nämlich schlief, und seine in Hesperien geraubte Rinderheerde ruhig weidete, gelüstete dem Cacus nach Raub, und er zog listig vier der schönsten Stiere und ebenso viele der schönsten Kühe rücklings an den Schweifen in seine Höhle. Als Herkules erwachte und seine Heerde weiter treiben wollte, vernahm er aus der Höhle das nach ihrer Heerde sich sehnende Gebrülle der Kühe aus der Höhle, den Abziehenden Antwort gebend; da entbrannte der Alcide vor Wuth über diesen frechen Raub, mit geschwungener Keule rannte er auf die Höhe des Berges Aventinus, Cacus entfloh bebend vor Angst und Reue in seine Höhle und warf einen ungeheuren Felsenblock vor den Eingang derselben; dreimal umging Herkules den Berg, dreimal versuchte er vergebens den Eingang in die Kluft zu sprengen; als er er-

müdet von vergeblicher Arbeit unten im Thale ausruhete, erblickte er einen gewaltigen, über die Höhle in die Lüfte ragenden Granitfelsen, Vögel nisteten in seinen Rissen und flogen lärmend um seine Spitze her, nach der linken Seite neigte er sich gegen den Fluß hinab; diesen drängte er mit ungeheurer Kraft von der Stelle und entwurzelte ihn aus seinen tiefsten Grundlagern, so daß er jählings in den Fluß stürzte, weit umher erbebte die Luft von dem Falle, das Gestade wurde zerrissen und der Tiberstrom floß gehemmt und erschreckt zurück. Aber die Höhle und das Raubnest des Cacus lag nun unter den Füßen des Heroen aufgedeckt und gähnete schrecklich aus der schwarzen Tiefe herauf wie der Eingang in den Tartarus; der Alcide schleuderte nun Pfeile und Felsentrummer auf den entdeckten Räuber hinab, aber dieser, dem kein Ausweg mehr blieb zur Flucht, sandte qualmenden Rauch aus dem Schlunde empor und erfüllte mit Schwefeldampf und mephitischer Luft das Geklüfte, das hie und da durch seine glühenden, feuersprühenden Blicke erhellet wurde; doch der zürnende Alcide scheuete keinen Widerstand und sprang in den dampfenden Abgrund hinab, da ergriff er mit mächtigen Armen den Unhold, druckte und preßte ihn würgend, daß ihm die Augen zu den Höhlen herausquollen und die geöffnete Gurgel stöhnte; dann sprengte er das geschlossene Thor auf, aus dem die Rinder froh wieder an das Tageslicht hervoreilten und das erwürgte Ungeheuer an den Füßen hervorgezogen wurde. Da lag es nun, ein Gegenstand des Staunens für die herbeigeeilten Bewohner der Gegend, thierischen Grimm in den Augen, mit zottiger Brust und weit geöffnetem Schlund, aus dem einst verpestender Dampf quoll.

Dieß war das Ereigniß, dessen Andenken mit dem Feste gefeiert wurde, als Aeneas mit den Seinigen zu Evander kam.

Ueber dieser Erzählung Evanders brach der Abend ein; die Priester, deren Haupt mit Pappelzweigen umschattet war, brachten Fackeln und begannen das nächtliche Fest, in welchem die weitern Thaten des Heroen besungen wurden; wie nämlich Jupiter, an dem Tage, an welchem Herkules geboren werden sollte, voll Freude über einen so herrlichen Sohn in die Versammlung der Olympier getreten sei und ihnen gemeldet habe, welches Kind jetzt geboren werde, aus dem ein großer Held und der Beherrscher eines zahlreichen Geschlechtes und Stammes würde; wie Juno, augenblicklich argwöhnend, daß der verhaßte Sohn Jupiters und der Alkmene gemeint sei und von Eifersucht und Rachgier erfullt, den Jupiter gebeten habe, seinen Ausspruch beim furchtbaren Styr zu beschwören, beim Styr, den selbst die Unsterblichen fürchten, und die bei ihm geschworenen Betheuerun-

gen nicht zu brechen wagen, wie nach ausgesprochenem Eidschwur Juno nach Argos eilte, die Geburt des Kindes bei Alkmenen zu hemmen, und jene des Eurystheus zu beschleunigen, der daher schon nach dem siebenten Monate zur Welt kam, damit dieser, ein Verwandter des jungen Alciden, Herrscher von Mycena und Beherrscher des Herkules und seiner Familie würde; wie Herkules schon in der Wiege übermenschliche Kraft übte, indem er die ihm von Juno gesendeten Schlangen erwürgt habe; wie er Oechalia in Euböa verwüstet habe, weil ihr König Eurytus ihm die verheißene Tochter Jole versagt hatte; wie er die von ihm selbst erbaute Troja zerstört habe, weil König Laomedon ihm die für diesen Dienst verheißene Tochter Hermione vorenthielt und lieber an einen Felsen im Meere schmieden ließ zum Fraße eines Ungeheuers. Wie er die ungeheuren Riesenarbeiten, die ihm von Eurystheus auf Junos Geheiß aufgegeben, ausgeführt, und endlich, wie er selbst den Göttern beistand und den Sieg erringen half im Kampfe gegen den ungeheuren Riesen Typhöus.

Nach Beendigung dieses Opferfestes wurde zur Heimkehr nach der Stadt aufgebrochen; zur Rechten den Aeneas, zur Linken den Sohn Pallas, schritt der Greis stattlich vor dem zahlreichen Gefolge einher und kürzte den Weg mit Erzählung vorzeitlicher Begebenheiten und Ereignisse, deren Schauplatz die Orte, durch welche sie wandelten, waren. Denn einst hatten in dieser Gegend wilde, sogenannte Waldmenschen gewohnt, die aus Stämmen von harten Eichen geboren sein sollen, ein ungattiges und unbändiges Geschlecht, das, unerfahren mit der Stiere Bändigung und Jochung, und die Habe aufzusparen für die Zeit der Noth, sich von Zweigen und dem rohen Fleische des Wildes nährte. Erst als Saturnus vom Himmel herab kam, nach dem ihn vor dem Zorne des Sohnes bergenden Lande L a t i u m, wurden jene wild durch die Berge ohne Heimath umherstreifenden Horden vereint und entwildert, da erblühete die goldene Zeit des Segens unter dem Scepter des Gottes; aber nach ihm entarteten Zeiten und Menschen wieder, durch Zwietracht, Krieg und Habsucht; da wanderte das Geschlecht der Ausoner und Sikaner ein, und der Schauplatz der goldenen Zeit, Saturnia, wechselte oft seine Bewohner und Namen; Könige herrschten dann hier, unter welchen der rauhe, ungeheure Thybris zuerst genannt wird, und der dem Strome, der einst Albula hieß, seinen Namen hinterließ; darauf kam ich, von den Launen des Geschickes hierher geführt, an diesen Strand, auf Geheiß meiner Mutter, der Nymphe Carmentis, an deren Altar und Thor, dem Carmentalischen, wie es später die Römer nannten, sie gerade vorüber gingen. Sie, Carmentis, war es ja, die zuerst auf das kom-

mende erlauchte Aeneaden-Geschlecht hinwies, die die Herrlichkeit Pallanteums verkündete; die von jenem Haine sprach, welchen Romulus zur Freistätte für Flüchtlinge öffnen würde, auch diesen zeigte der König seinem Gaste; auch die Höhle Luperkal, das Heiligthum Pans, und den Wald von Argiletum, wo Argus, ein Gastfreund Evanders, von dessen Arkadern ermordet worden war, zeigte er ihm im Vorübergehen; dann gingen sie an dem Trapejischen Fels, der das Kapitolium trägt, vorüber; damals noch mit wildem Gebüsche bewachsen. Endlich kamen sie auf der Heimkehr auch in die Nähe der Trümmer zweier uralten Burgen, von Jupiters Blitzen zerstört — die eine war einst Janiculum, der Herrschersitz des Janus, die andere hieß Saturnia, der alte Thron des Saturnus. Links und rechts, wo später die prachtvollen Carinen mit goldenen Pallästen erstanden, und die Herrlichkeit des römischen Forums [62]), weidete damals brüllendes Hornvieh, und kam bis zu den Schwellen der ärmlichen Wohnung des Arkaderfürsten, welche den Fremdling so freundlich aufnahm; wurde sie doch früher einst eines noch größeren Gastes gewürdigt, des von seinen Siegen heimkehrenden Herkules.

Während Aeneas unter dem niederen Dache Evanders die Nacht hindurch schlummerte, war seine hehre Mutter nicht müßig für seine Rettung, denn nicht war ihr das Dräuen der Laurenter und Rutuler, nicht ihr furchtbarer Aufstand verborgen, und schmerzliche Sorgen erfüllten die Seele der Mutter. In dem goldenen Schlafgemache lispelte sie daher die reizenden und schmeichelnden Worte ihrem Gatten Vulkanus zu: „Als die Hellenenfürsten Troja's Stadt und Veste mit rächendem Verderben heimsuchten, bat ich nie für die Unglücklichen um Hülfe bei dir, denn sie zogen sich ihr Unglück selber zu; niemals forderte ich deine Kunst zu Waffen für mich und die Trojer auf, obschon des Priamus Söhne mir lieb waren, und ich das Loos des Aeneas oft beweinte, war es ja doch der unabänderliche Rathschluß des Zeus, daß Troja fallen mußte, und ich wollte dir keine unnöthige Mühe zumuthen, indem du Waffen für die unerrettbar dem Verderben geweiheten Dardaner schmiedetest.

Aber jetzt, da mein Sohn Latiums Gebiet erreicht hat, und sich die Völker gegen ihn waffnen, ihm ihre Thore verschließen und die Waffen zu seinem Verderben bereit halten — jetzt nahe ich dir flehend und demuthvoll — gieb mir Waffen für den Sohn — haben dich doch die Thränen der Tochter des Nereus, der Thetis, gerührt, als sie dich um Waffen für ihren Achilles gebeten; hat dich doch Aurora nicht vergeblich um Waffen für ihren Sohn Memnon,

den Fürst der schwarzen Aethiopierschaaren, welche den Trojern zu Hülfe kamen, angeflehet! Von der Göttin zärtlicher Umarmung und von der Glut der Liebe trunken erwiederte Vater Vulkan:

„Was bedarf es, Geliebte, so vieler Worte und so vieler Beweggründe? Schwand das Zutrauen in meine Liebe und meinen Willen so sehr bei dir? Was hielt dich damals ab, für Troja meine Hülfe und meine Waffen zu suchen — was hätte mich gehindert, die Teukrer mit vulkanischer Wehe zu bewaffnen — nicht Zeus, nicht das Schicksal, Troja stünde noch und Priamus lebte noch! Und auch jetzt noch, willst du Waffen zum Krieg — was meine Kunst vermag, sei dir gewährt; was sich aus Stahl und Golderz bilden läßt, was Glut und Feueresse vermögen — es stehet dir zu Gebote und bedarf deiner Bitten nicht, die ja unbegründetes Mißtrauen in die Macht deiner Reize verrathen.“

Nach diesen Worten sank er in die Arme der Liebreizenden und schlummerte in süßer Lust ein.

Als aber nach halbverflossener Nacht der erquickende Schlaf von seinen Augen wich, zur Zeit, wo die emsige Hausfrau, die mit Spinnen ihr Leben fristen muß, sich vom Lager erhebt und die noch nicht ganz erloschene Glut unter der Asche hervorruft, und die schläfrigen Mägde antreibt, einen Theil der Nacht zum Werke des Tages nehmend; da erhebt sich auch der Gebieter des Feuers vom schwellenden Lager und eilt in die Werkstatt.

Unfern von Siciliens Strand, unweit von Lipare, dem Throne des Aeolus, ist ein Felseneiland, Namens Hirra oder Vulkania, dessen Klippen von ewigem Rauch umgeben sind. Das tiefe, von vulkanischen Flammen ausgehöhlte Geklüft donnert dumpf herauf von den Hammerschlägen der Cyclopen: die Gewölbe durchzischen Funken glühenden Metalles und die Glut athmet in den Oefen: dahin stieg Vulkan vom Olymp herab. Brantes, Steropes, die Cyclopen und der nackende, riesige Pyrakmon bändigten schon mit gewaltigen Schlägen das glühende Eisen, ein Blitzstrahl, wie sie Zeus auf die Länder hinabzuschleudern pflegt, war schon fertig, der Vollendung nahe waren schon drei Strahlen, wie sie aus hagelgeschwängerten Wolken herabschießen, drei mit Regengüssen, drei zündende von röthlicher Glut mit den Flügeln des Sturmwindes; schreckliches Wetterleuchten, ungeheures Gekrache begleiteten die Arbeit. Andere waren am Wagen des Kriegsgottes und den eilenden Rädern beschäftigt, auch den Grauen erregenden Argisschild der Minerva glätteten sie mit blankem Gold und schup-

pigen Schlangen, und das Bild der Gorgo, wie sie die Augen verdrehet, welche die Göttin auf der Brust trägt, war im Werke.

„Alles hinweg und bei Seite gelegt, rief hereintretend der eifrige Werkmeister seinen Cyclopischen Gesellen zu — Waffen braucht ein muthiger Held! strenget nun vereinigt eure Kräfte zu einem Meisterwerke von vollendeter Kunst! Nur dieser Worte bedurfte es, und jene gehorchten mit hastigem Fleiße und theilten die Arbeit; alle Metalle fließen in glühenden Bächen durcheinander und der harte Stahl zerfließet im Ofen zu Brei. Ein gewaltiger Schild wird geformt, sieben Metallscheiben über einander geschweißt; aller Latiner Geschosse, auf den einzigen abgeschleudert, vermögen nichts wider ihn. Ein Theil treibet die Blasbälge, ein anderer kuhlt das gluhende Erz im zischenden Kühltrog, und die Felskluft erbebet von den Schlägen der Hämmer; alle erheben die nervigten Arme mit hochgeschwungenem Hammer und schlagen im Takte auf den Ambos, auf dem sie mit der Zange den mächtigen Erzklumpen drehen.

Bald ist das Werk vollendet, der Helm mit seinen Büschen und röthlichflammendem Schimmer, das siegende Schwert, der von Erz starrende Harnisch, glühend roth wie eine bläuliche Wolke vom Strahle der untergehenden Sonne erhellet und durchglühet, auch die glatten Schienen von Gold, der Speer, und der wunderbare Schild mit künstlichem Gebilde, auf welchem Vulkan selbst, in die ferne Zukunft blickend, der Römer Triumphe abgebildet; die lange Ahnenreihe des Julischen Stammes, und die Kriege und Kämpfe der Reihe nach; die Wölfin in der Höhle des Mars, wie sie hingestreckt den Zwillingsknaben das Euter reicht, den langen Hals über die unverzagt saugenden Pfleglinge hinbeugt und sie mit der Zunge schmeichelnd belecket. Wie die Römer den Raub an den Sabinischen Jungfrauen begehen, wie Tatius auf die kecken Räuber einstürmt, wie die neuen Gattinnen die kämpfenden Gatten von den drohenden Vätern trennen, und wie Tatius am Altare mit Romulus sich versöhnet und verbündet. Wie Metius Fuffetius von Rossen geviertheilt und zerrissen wird für seine am Römerkönig geübte Treulosigkeit und Bundesuntreue. Die Wunderthat des Horatius Cocles, der die Schaaren des Etruskerkönigs Porsenna allein auf der schmalen Brucke zurückschlug. Wie Cloelia, die herrliche Römische Jungfrau, mit ihren Genossinnen der feindlichen Haft entfliehend, über den Tiberstrom schwimmet; wie die heiligen Gänse der Juno das von den Gallischen Horden schon erklimmte Kapitol mit ihrem Geschrei retten, und wie Manlius aus dem Schlafe geweckt, die Stürmenden zurücktreibt. Tanzende Salierchöre und nackte Lu-

verker, wie sie das Fest der Ceres oder der Nymphe Carmentis feiern, und Weiber das Bild der Göttin auf einem Wagen durch die Stadt ziehen. Auch den Tartarus bildete der Gott auf dem Schilde ab, wo der Frevler Catilina, an einem Felsen hangend, vor der Furien Antlitz bebet und seine Unthat büßet; aber auch das Elysium, wo Kato den Lohn seiner Tugend erntet. Ferner sah man abgebildet die Doppelschlacht bei Actium, wo Augustus zu Land und zur See den Gegner Antonius mit seiner Aegyptischen Buhlerin überwand; diesem Bilde schließt sich der Triumphzug des Augustus an, der drei Tage dauerte, und endlich Augustus selbst, wie er an der Stufe des Apollotempels sitzend, die Huldigung der Völker der Erde empfängt.'

Während solche Wunderwaffen für den Helden gefertigt wurden, weckte das Morgenlicht und das Gezwitscher der Vögel, die unter dem Giebel seines Hauses genistet hatten, den Evander; langsam erhob sich der Greis von seinem Lager und hullte den langen Mantel um die alternden Glieder; zwei große Hunde, die Wächter der Schwelle, begleiteten ihn und eilten ihm auf seinem Gange nach dem Gemache des Aeneas munter voran. Auch dieser hatte schon das Lager verlassen und kam dem König entgegen, Pallas und Achates waren ihre gegenseitigen Begleiter und Zeugen der Fortsetzung der gestern abgebrochenen freundschaftlichen Unterredung.

Die Weise und die Mittel des Krieges mußten nun besprochen werden, und zu diesem Zwecke sprach der Greis Folgendes:

Großer Dardanerheld, bei dessen Leben ich niemals Troja für besiegt und vertilgt halten kann! Genosse eines solchen Unternehmens, und eines Bündnisses mit solchem Namen zu sein, ist meine Macht nicht würdig und zureichend, denn die Tuscier und Rutuler bedrohen meine Grenzen zu nahe; aber ich will dir mächtige und kriegerische Stämme zu Bundesgenossen verschaffen; ein Zufall brachte mich auf diesen Gedanken, und du kommst, wie vom Schicksal gerufen, daher.

Nicht weit von meinem Gebiete ist die uralte Stadt Agylla, ein durch seine Tapferkeit weit bekannter Lydierstamm bewohnt sie; lange wohnte dieß Volk glücklich und ruhig auf den Bergen Hetruriens, bis es endlich unter das eiserne Scepter des stolzen und grausamen Mezentius gerieth; die Götter mögen die gräßlichen Unthaten diesem Wütherich vergelten! Er fügte die Körper und halbfaulen Leichname Verstorbener mit Lebenden zusammen, Hand mit Hand und Gesicht auf Gesicht, daß diese in Jauch und Verwesung übergehend in jammervoller Umarmung eines langsamen

Todes dahinsterben mußten. Aber endlich wurde die Geduld durch die Wuth dieses tollen Tyrannen erschöpft, das Volk stürmte in Massen einher und umlagerte tobend den Pallast, wer sich seiner annahm, wurde niedergemacht und die Wohnung niedergebrannt: doch er selbst entfloh zu dem Rutuler-König, Turnus, der sich des Flüchtlings mit den Waffen annehmen will. Ganz Hetrurien erhebt sich nun und verlangt drohend von Turnus die Auslieferung des Mezentius, damit er den Lohn seiner Unthaten erhalte. Diesem Volke will ich dich als Führer empfehlen, unaufhaltsam verlangt es den Befehl zum Ausbruche und nur das Wort seines Priesters vermag die Wuth zurück zu halten. Denn er sagt ihnen, nach dem Rathe der Götter müßten sie sich einen fremden Führer wählen, kein Italer dürfe über sie gebieten. — Siehe nun, Aeneas, dort ist nun die Macht der Etrusker säumend im Felde gelagert, die blühende Kraft, der gerechte Zorn ist durch der Götter Wille gebannet. Tarko, ihr Häuptling, sandte schon Boten an mich, mir die Krone des Reiches und die Herrschaft über sie anzubieten; doch mein hohes Alter, mein abgekühltes Blut erlaubt mir nicht, sie anzunehmen; auch mein Sohn ist nicht zu diesem Berufe geeignet, da seine Mutter eine Eingeborne und er daher nur zur Hälfte ein Fremdling ist. Du aber bist dazu berufen, aus fremdem Dardanerstamme, in der Blüthe männlicher Kraft und von erlauchtem, königlichem Geschlechte; mein Pallas, meine einzige Hoffnung, sei dir als Genosse beigesellt, daß er von dir, dem Meister, in der Kunst des Krieges gelehret, und an seine Beschwerden gewöhnet werde; stets soll er dein Beispiel vor Augen haben und deine Thaten bewundern lernen; ich gebe ihm zweihundert berittene Arkader mit, und ebenso viele nimmt Pallas mit sich als seine eigene Leibwache."

Bei diesen Worten blickte Aeneas starr und lautlos zur Erde, denn mancher Zweifel, mancher Kummer erfüllte seine und seines Achates Brust; sie wußten nicht, wozu sie sich entschließen sollten, wenn nicht die Himmlischen ihnen ein Zeichen ihres Willens gäben: und siehe, da kam mit lautem Gekrache ein gezackter Blitz aus dem Aether herab; Alles erbebte und wankte umher, und es erdröhnte, statt des Donners, die Luft vom Klange von Tyrrhenischen Trompeten: sie blicken aufwärts, und noch einmal vernehmen sie diesen Klang, im heitern Raume des Himmels sehen sie Rüstungen und Waffen roth durch das Blaue hindurchschimmern und tiefes Erstaunen bemächtigt sich Aller. Aber Aeneas

erkannte an diesem Zeichen die Nähe und den Willen der göttlichen Mutter.

„Gastlicher Freund! rief er entzückt aus, zweifle nicht mehr über den Sinn dieses Gesichtes! mir ruft der Olympus! Dieses Zeichen verhieß mir die Mutter, wenn der Krieg beginnen solle, verhieß mir Waffen aus der Werkstatt Vulkans. O ihr armen Laurenter, welch blutige Tage warten eurer! Ha Turnus, wie wirst du mir büßen! Im ahnenden Geiste seh' ich's voraus, wie ich es einst schon gesehen — der Thybris wird, wie einst Simois, Helm und Schilde der Männer und Leichen der Tapfern in seinem Schlamme weiter wälzen und vergraben! Nun zur Schlacht! Nun breche man Bündnisse!"

Vor Allem wurde nun das halberloschene Feuer auf den Altären des Herkules wieder angefacht und den Göttern gedankt und geopfert; dann ging es eilig zu den Schiffen, die mit den Genossen harrend im Tiber lagen; einige wurden auserwählt, den Helden zu den Etruskern zu begleiten, die übrigen ruderten den Strom wieder hinab, um dem Askanius im Lager Nachricht zu bringen vom Vater und dessen Unternehmung.

Aber in Pallanteum regte sich nun Alles, Rosse wurden bestiegen und getummelt, und ein Trupp von Reitern sprengte die Königsburg hinauf; die bebenden Mütter verdoppelten ihre Gelübde und die Furcht wähnte die Gefahr schon näher als sie ist; in solchem Momente nahm Evandrus mit Thränen im Auge vom geliebten Sohne Pallas Abschied.

„O daß mir Jupiter die vergangenen Jahre wieder zurück brächte! jene Zeit, da ich den Feind bei Präneste zurück schlug, und ganze Haufen eroberter Schilde verbrannte, und den Führer Herilus mit eigener Hand zum Orkus sandte! Herilus, dem seine Mutter, die Nymphe Feronia, ein dreifaches Leben mit gab in den Kampf, und den ich dreimal in den Tod strecken mußte, aber drei Seelen nahm ich ihm. Hätte ich noch jene Kraft und Jugend, wahrlich, nie würde ich mich aus deiner Umarmung, mein Sohn, losreißen; nie hätte Mezentius, mir zum Hohne, solche Gräuel verübt und seine Stadt von Bürgern entblößet. Doch du, o Zeus, und ihr Olympier alle! schauet gnädig auf den Arkaderkönig herab und erhöret sein Flehen! Bringet eure Hand und des Schicksals Macht mir den Sohn wieder heim aus dem Kriege und soll ich ihn wieder sehen — gerne lebte ich dann noch länger und trüge mit Geduld jegliches Leiden; doch solltest du, o Verhängniß, Unheil drohen, solltest du bereiten, was ich nicht auszusprechen wage,

o dann sei auch mir gegönnet die Qual des Daseins zu enden, und zwar jetzt schon in dem Augenblicke, wo ich noch zwischen Furcht und Hoffnung schwebe, wo ich dich noch, mein Sohn, du einzige Freude meines Alters, in den Armen habe, damit nie eine Trauerbotschaft mich foltere! — So strömte der greise Vater seinen ahnungsvollen Schmerz aus, sank zu Boden und die Diener trugen ihn in das Haus.

Unterdeß hatte man die Rosse bestiegen und der Zug ging hinaus zu den Thoren; voran Aeneas mit dem treuen Achates, dann seine Trojer, in der Mitte Pallas in glänzendem Kriegsgeschmeide, schön und reizend, wie der Morgenstern, den Venus vor allen andern Sternen liebt, wenn er in den Wellen des Oceans gebadet und sein heiliges Haupt aus den Fluthen erhebt. Von den Wällen herab sahen die Mütter dem Zuge ängstlich nach und ihre Blicke folgen der Staubwolke und dem glänzenden Geschwader, das feldein und durch das Gebüsche hindurch den kürzesten Weg sucht; unter lautem Rufe zerstampft der malmende Hufschlag im Takte den Boden.

Ein großer, schattiger Hain, heilig gehalten seit uralter Zeit, nahm nun die Reiter auf, Hügel, von düsterm Nadelholz bewachsen, umgeben ihn ringsum; hier sollen, so geht die Sage, die alten Pelasger, als sie von Hellas vertrieben, hierher kamen, sich zuerst niedergelassen und die Flur und Hain dem Gotte Silvanus geweiher haben. Unfern von hier hielt Tarko seine Tuscier in verschanztem Lager beisammen, und von dem Hugel herab sah man das Heer in dem weiten Thale gelagert; die Rosse weideten im Gebüsche auf dem Rasengrund und die Männer ruheten ermüdet auf dem Grase.

Hier fand Venus, in lichter Aetherwolke sich mit der Rüstung herabsenkend, ihren Sohn, im einsamen Thale an dem Ufer des kühlen Stromes wandelnd, und redete ihn mit freundlichen Worten an: „Siehe, die verheißenen Waffen, von der Hand Vulkans künstlich gefertigt, hier ist es; bald wirst du mit ihnen die stolzen Laurenter und den feurigen Turnus bekämpfen.“ Ihn umarmend schied dann die Hehre von ihm, und vor seinem staunenden Blicke glänzte das herrliche Rüstzeug.

Nisus und Euryalus.

Duo Mori ivi fra gli altri si trovaro,
Di oscura stirpe nate in Tolomitta,
Di quai istoria, per essempio raro
Di vero-amore, è degna esser descritta.
Cloridano e Medor si nominaro.

Orlando furioso. 18. Ges. 165.

Während Aeneas, von den Seinigen entfernt, beim Arkaderfürsten Evander und den Tyrrhenern Bündniß und Hülfe suchte, sandte Juno ihre Botin Iris zu Turnus herab, der eben im Haine seiner Ahnen im Thale Pilumnus weilte, um ihn aufzufordern, die günstige Gelegenheit, welche ihm die Abwesenheit des Aeneas von seinem Lager darbot, zu benutzen, und das verwirrte Heer der Trojaner anzugreifen.

Eifrig und eilig befolgte der Rutuler-König den Befehl, nachdem er in der gen Himmel zurückschwebenden Botin die Göttin des Regenbogens erkannt hatte, und dankbar für diese göttliche Gunst, den Göttern geopfert hatte.

Schon wandelte das ganze Heer des Turnus durch die Gefilde einher in langem Zuge, den Mesappus mit seinen Schaaren eröffnete und die flinken Latiner unter Anführung des Tyrrhus beschlossen, die mittlere Schaar führte Turnus. Von ferne erblicken die Teukrer das furchtbare Schauspiel, wie die Massen sich sammelten und ruhig in geschlossenen Reihen heranrückten, gleich dem Gangesstrome, der stille durch die Ebene fließt, oder wie der Nilstrom, wenn er die Ebenen verläßt und sich wieder in das alte, gewohnte Bette einzwängt.

Auf den Ruf des Trojers Kaikus eilten die Trojer zu den Waffen; von allen Seiten drängten sich die Schaaren der Trojaner vom offenen Felde zu den Thoren des Lagers herein, erfüllen es und ersteigen zur Abwehr die Mauern und Wälle; denn Aeneas hatte wohlweislich bei seinem Scheiden angeordnet, wenn allenfalls der Feind sich nahe, sich nicht in eine Schlacht auf offenem Felde einzulassen, sondern im Lager zu bleiben und sich dort hinter sichern Verschanzungen zu halten. Wie sehr daher Muth und Zorn sie zum offenen Handgemenge anreizte, warfen die Tro-

ser dennoch die Thore zu, um auf den Wällen des Lagers den Feind zu erwarten.

Turnus nahte, von einem weißgefleckten Tracischen Renner getragen, mit zwanzig Reitern zuerst der Schanze des Lagers und munterte die Gefährten an, den ersten Angriff zu wagen, zu dem er selbst das Zeichen gab und seinen Wurfspieß zuerst gegen den Feind absandte. Ungeheurer Jubel erscholl darauf vom Heere ihm entgegen und in gedrängten Reihen rückten die Schaaren zum Sturme heran gegen die Teukrer, die sie als feige Seelen verspotteten, daß sie sich im Lager verschanzten, statt herauszukommen auf die Ebene und sich als Männer im Kampfe zu stellen.

Grimmig umschnaubte Turnus die Mauern und spähete umher, einen Zugang in das Lager zu finden; wie ein hungriger Wolf vor einem gefüllten Schafstall, wenn er im Wind und Regen die Zäunung umschnaubt, und ihn das Geblöke der Lämmer drinnen in sicherem Verschlusse höhnet, und mit Grimm die steigende Wuth nach Sättigung in dem trockenen Rachen wetteifert: so brannte der Zorn in des Rutulers Brust, sein Bestreben, die Mauern zu durchbrechen und die sicher eingeschlossenen Teukrer aus ihren Verschanzungen in die Fläche hinaus zu treiben, von unersteigbaren Wällen verhöhnt zu sehen. Endlich ersieht er sich die Flotte als Ziel seiner Wuth, die geheim sich an des Lagers Seite anlehnte, einerseits von Dämmen, andererseits von den Wogen des Tiberflusses gedeckt war: eine Kienfackel in der Hand, stürmte er voran, ihm folgte jauchzend die Schaar, um die Schiffe durch Feuer zu vernichten. Doch auch dieß wurde durch der Götter Wille und Schutz verhindert.

Als nämlich einst Aeneas auf dem Waldgebirge des heimischen Ida die Flotte bauete und auf ihr sich dem Meere anvertraute, bat die Mutter der Götter, Berecynthia oder Cybele, ihren Sohn, den mächtigen Zeus selbst, daß er dieses Geschwader, wozu sie dem Dardanermann gerne die ihr geheiligten Ahornstämme geschenkt hätte, vor Stürmen und Gefahren schützen möge. Aber Jupiter versagte Barken, von sterblichen Händen geschaffen, die Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit; aber wenn sie den Helden an Ausoniens Küste gebracht und ausgedient hätten, wolle er ihnen, so viele noch aus den Stürmen sich gerettet, die vergängliche Form abnehmen, und sie sollten als Meernymphen, gleich den Nereiden Galatea und Doto, mit umschäumtem Busen des Meeres Fluth durchschneiden. Dieses hatte Zeus mit einem Schwure bei den stygischen Gewässern bestärkt.

Nun war der verheißene Tag gekommen, und das frevelnde Beginnen des Turnus mahnte die Mutter der Göttin, das Verderben von ihren geheiligten Schiffen abzuhalten. Zuerst erschien ein seltsames Licht am Himmel, und ein großes Strahlengewölk kam von Morgen her, in welchem man den Chor der Göttermutter, die Korybanten, erblickte, dann erscholl durch die Lüfte eine mächtige Stimme, Trojer und Rutuler hörten sie: „Teukrer, eilt nicht so ängstlich, eure Schiffe zu schützen; wohl eher wird Turnus das Meer, als die heiligen Schiffe verbrennen; ihr aber, o Meergöttinnen, ziehet nun fort, ihr seid erlöset — die große Mutter gebeut es.“ Alsobald löseten die Schiffe von selbst sich von ihren Tauen, tauchten, wie Delphine, die Schnäbel in die Fluth unter, und verschwanden unter derselben — darauf erhoben sie sich wieder — und welch' ein Wunder! es waren eben so viele Meerjungfrauen als Schiffe vorher am Gestade, die in die Fluthen des Meeres hinaus und davon eilten.

Staunen ergriff die Rutuler alle, selbst Messapus erschrak auf seinem wilden Gespanne und das Gewässer der Tiber strömte von seinen Mündungen weit in den Fluß zurück. Aber den kecken Turnus machte dieß nicht irre, er schalt vielmehr die lässig gewordenen und suchte ihren Muth von Neuem zu beleben. „Dieß Wunder, rief er, bedrohet allein die Trojer, da ihnen Jupiter selbst ihre Hülfe und Zuflucht entriß, wir bedürfen nun der Feuerbrände nicht mehr, da die Feinde vom Meere abgeschnitten sind durch den Verlust ihrer Flotte und das Land in unserer Gewalt ist. Tausendweise strömen die Italervölker uns zu; nicht vermögen uns die Rüstungen der Phrygier in Tuscien und der Arkader in Pallanteum, noch die Sprüche der Götter, welche jene zu ihren Gunsten deuten, abzuhalten. Auch Venus mag sich damit begnügen, daß ihre Trojer nach der Verheißung das Ausonerland erreicht haben. Auch ich habe Verheißungen vom Schicksal, indem es mich berufen, mit dem Schwerte das verhaßte Geschlecht zu vertilgen, das mir die Braut rauben will. Wohlan, so stürmet des trotzenden Walles Verpfählung, übersteiget den Graben, die kleine Scheidewand des Todes, hinter der ihr Muth wächst; sahen sie doch, wie Troja's Mauern, von Neptunus erbauet, hinsanken; wer von euch Auserlesenen wagt es, mit der Axt die Verpfählung einzuhauen und mir nach in das Lager zu stürmen? Keiner vulkanischen Waffen bedarf ich, auch nicht tausender von Segeln, und mögen die Etrusker alle mit ihnen im Bunde sein; nicht vor unserer List brauchen sie sich zu fürchten, noch brauchen wir uns im Bauche des Rosses

zu bergen; bei offenem Tageslicht wollen wir die Mauern umzingeln und erstürmen. Sie sollen nicht glauben, daß sie es mit Danaern zu thun haben, die Hektor zehn Jahre zurückzuhalten vermochte. Doch jetzt, da der größere Theil des Tages verflossen ist zum Handeln, so pfleget den Muth und die müden Glieder auf den kommenden Tag und den kommenden Kampf."

Messapus bekam Auftrag, die Thore mit wachsamer Vorhut zu belagern und das Lager mit Wachtfeuern zu umgeben; vierzehn Führer von je hundert Bewaffneten wurden dazu auserwählt; während ein Theil wachet und umhergehet, lagen die andern bei nächtlichen Feuern im Grase und freuten sich des Weines und Spieles, um den Schlaf von den Augenliedern zu bannen.

Aber die Trojer späheten indeß von dem Walle herab und hielten eben so wachsam die Höhen besetzt, auch die Thore wurden vorsichtig bewachet und mit Bollwerk und Brücken verwahret. Mnestheus und der rasche Serestus, welchen Aeneas auf den Fall der Noth den Befehl über das Heer aufgetragen, drängen und mahnen überall, fuhrten und bestellten die Wachen Mann für Mann auf den Wällen und theilten jede Gefahr und Beschwerde.

Nisus, einer der verwegensten Kämpen, stand am Thore Wache; ein Sohn des Hyrtakus und der Nymphe Ida, hatte er den Aeneas begleitet und wußte trefflich mit Speer und Pfeil umzugehen. Neben ihm stand sein Freund Euryalus, der schönste Jüngling im Trojerheere; noch sproßte ganz weicher Flaum ihm um das Kinn, doch mit gleichem Muthe pflegte er mit dem geliebten Genossen in den Kampf zu stürzen, wie sie auch jetzt gemeinschaftlich das Thor bewachten.

„Ob die Götter es sind, welche meine Seele mit Gluth erfüllen, sprach Nisus, ob das stürmende Herz in uns, Euryalus, zu einem Gotte geworden? Mich treibt es in den Kampf oder sonst was Herrliches zu beginnen, unerträglich wird mir die behagliche Ruhe! Sieh doch, wie die Rutuler auf ihre Macht trotzen; sparsam leuchten die Feuer in ihrem Lager, in Schlaf und Wein begraben liegen sie dort; ringsum schweiget die Flur. Vernimm nun, welcher Gedanke mir in der Seele aufsteigt: den Aeneas herbeizurufen ist der Wunsch aller, des Volkes so wie der Führer, und daß man ihm Boten sende, ihm über das Geschehene zu berichten. Wenn man dir, was ich fordere zum Lohne, verheißt, denn ich begnüge mich an dem Ruhm der That allein, so denke ich an jenem Hügel hin den Weg zu Pallanteums Mauern und Burg zu finden."

Staunend vernahm dieß Euryalus, und von solch begeisterter Liebe des Ruhmes selbst angeregt, erwiederte er dem verwegenen Gefährten: „Und mich, o Nisus, verschmähest du als Theilnehmer einer so herrlichen That? Sollte ich dich allein einer solchen Gefahr entgegen gehen lassen? Nicht so hat mich mein Vater, der waffenerfahrene Opheltes, gelehrt, noch habe ich mich als solchen bewährt, der ich dem Aeneas durch alle Gefahren gefolgt bin. Auch hier, auch in dieser Brust schlägt ein Herz, das den Tod verachtet, und, wohin es auch ginge, das Leben für einen geringen Preis hält um solche Ehre."

Nisus darauf: „Solchen Vorwurfes habe ich dich niemals bezüchtigt, und wie könnte ich's! o nein! doch möge mich Zeus, oder wer sonst von den Himmlischen auf die That herabblickt, dir siegreich wieder kehrend erhalten; aber wenn, wie bei solchem gewagten Beginnen es zu geschehen pflegt, das Unglück oder ein Gott Widriges über mich verhängen sollte — so bleibest doch du am Leben! dein jugendliches Alter ist des Lebens würdiger! Möge mir dann Jemand den entseelten Leichnam nach dem Gebrauche der Erde anvertrauen, oder, wenn dieß das Geschick versagt, wenigstens dem Entfernten ein Todtenopfer weihen. Nicht möchte ich deiner Mutter, der einzigen unter den Frauen, welche uns nachgefolgt und die neue Heimath im Reiche des Acestes verschmähte, solchen Jammer verursachen, ihren Sohn zu verlieren."

Aber umsonst suchte Nisus den geliebten Jüngling von seinem Entschlusse abwendig zu machen, und unverweilt ließen sich die beiden Tapfern von andern Wachen ablösen, um in das Innere des Lagers zu eilen und die Versammlung der Häupter aufzusuchen.

Während Alles rings umher, der Sorgen entladen und der mühsamen Arbeit vergessend, in den Armen des Schlummers lag, waren die Führer des Heeres und die rasche Jugend versammelt, um sich in solch' mißlicher Lage der Dinge zu berathen: was zu thun sei, und wer dem Aeneas die Kundschaft hinterbringe. Da naheten die Jünglinge der Versammlung und verlangten Gehör für ihr Anerbieten, das dringend und der Beachtung würdig sei. Julus selbst rief die Drängenden herbei und befahl dem Nisus zu reden. Dieser erbot sich nun mit seinem Gefährten, in nächtlicher Stille zu dem Thore des Lagers, das nach der Tiber hinführe, und nach welcher Richtung hin keine Wachtfeuer brannten, hinauszugehen, nach Pallanteum zu eilen und zurückkehrend mit Aeneas dem Feinde mordend in den Rücken zu fallen.

Gerührt standen die Greise und Väter des Rathes über solchen Heldenmuth, und priesen die himmlischen Mächte, priesen das Dardanervolk, das noch solche entschlossene Jünglinge besitze, aber vor Allen war Ascanius erfreut und sprach zu den Jünglingen:

„Ja, auch ich, o Nisus, werde mich dankbar erzeigen, wenn ihr mir den Vater zurückruft, auf dem die einzige Hoffnung unseres Heiles ruhet; bei den Göttern beschwöre ich's, was mir an Gut und Hoffnung geblieben ist — euch will ich es in den Schooß legen; zwei Becher von getriebenem Silber, die der Vater den besiegten Bürgern von Arisba abgenommen, zwei Dreifüße, zwei Talente Goldes (also 30,000 fl. wahrhaft königlich), auch den alterthümlichen Krug, den mir Dido geschenkt. Aber wenn es uns erst einst gegönnet, Italiens Herrschaft zu erkämpfen, und man die Beute vertheilt — siehe — hast du den Turnus in goldener Rüstung daher sprengen sehen? — Roß und Rüstung sollst du voraus haben, o Nisus! Auch mein Vater wird nicht karg sein in Belohnung deiner kecken That, er wird dir zwölf der schönsten Jungfrauen geben, Gefangene mit ihren Waffen, und einst noch ein Theil des Feldes in Latium. Aber dich, Euryalus, der du mir an Alter näher stehest, dich werde ich zu meinem Genossen und Freunde erwählen, mit dir werde ich kecke Thaten und Ruhm suchen, ohne dich weder Frieden noch Krieg betreiben und in Wort und Werken sollst du mein Vertrauen haben!"

Ihm erwiederte der Knabe: nie möchte er eines solchen Beginnens unwürdig gefunden werden — doch nur die einzige Bitte möge man ihm gewähren, möge der Ausgang dann günstig oder ungünstig ausfallen — Ascanius möge die Mutter, die ihm unter den Müttern allein von Sicilien aus gefolgt sei, trösten; sie wisse nichts von dem, was eben verginge und in welche Gefahr er sich begeben werde, auch wäre es ihm zu schwer, die Thränen der Mutter zu schauen; wenn er diesen Trost, dieses Bewußtsein, daß die Mutter Hülfe und Trost finden werde, mit sich fortnehmen könne, so werde er um so kühner jedem Geschicke entgegen gehen.

Tiefgerührt standen die greisen Krieger und weinten, doch am meisten der zarte Julus, denn auch in seinem Herzen wurde die Vaterliebe mächtig erweckt; endlich erwiederte er dem Jungling: „Alles sei dir gewährt, mit Freuden, deine That verdient es, deine Mutter soll künftig auch die meinige sein und nur der Name Kreusa ihr fehlen. Was immer euer Beginnen für ein Ende nehme, ich beschwöre es bei meinem Haupte, was du glücklich heimkehrend

erhalten wirst, soll auch deiner Mutter und deinem Geschlechte gewährt sein."

Mit diesen, unter Thränen gesprochenen Worten nahm er sein Schwert von der Schulter und gab es dem Jüngling, Mnestheus hing ihm seine gelbliche Löwenhaut um die Schultern und Acetes tauschte mit ihm den Helm. So schritt das Heldenpaar voran; im Zuge folgten ihnen Männer und Jünglinge und Greise, selbst der blühende Julus begleitete sie bis an das Thor, und konnte nicht fertig werden mit Aufträgen an den Vater.

Schweigend zogen sie, gedeckt von dem Dunkel der Nacht, in den Laufgräben nach dem verhängnißvollen Lager, das ihnen so verderblich wurde, doch mußten viele vorher durch die Hand der kecken Jünglinge den Tod finden.

Da lagen die Rutuler und Latiner auf dem Rasen hingestreckt, von Schlaf und Wein gebändigt, am Strande waren die Schlachtwagen aufgestellt, Waffen, Zügel, Riemen, Ruder, Weintonnen und Männer lagen untereinander. Eine solche Gelegenheit war zu lockend für die Junglinge, um sie nicht zu benutzen; während Euryalus den Rücken deckte und spähete, räumte Nisus wacker im Lager auf und bahnte sich und dem folgenden Freunde eine weite Gasse; zuerst durchrannte er den auf hohem Polster schnarchenden Rhamnes, den König und erfahrenen Zeichendeuter, doch nun half ihm seine Kunst, in die Zukunft zu blicken, nichts; dann erstach er drei Schildknappen, die sorglos auf ihren Waffen schliefen, den Waffenträger des Remus und hieb dem Fuhrmann, der zwischen seinen Rossen lag, den Kopf ab; endlich, nachdem er alle Diener und Wächter des Augurs getödtet, trennte er dessen eigenes Haupt vom Rumpfe und Polster und Boden träuften von Blut. Nicht zufrieden mit diesen Opfern seiner Wuth, erschlug er auch den Lamyrus, Lamus und den bluhenden Jüngling Serranus, der sich jene Nacht mit Wein berauscht hatte und von ihm überwältigt, statt besser die Nacht bis zum Anbruche des Tages gezecht und gespielt hätte; so wüthet Nisus durch das stille Lager, wie ein hungriger Wolf durch die Schaafheerde, wenn er in seinem Rachen das stumme Vieh davon schleppt und unter blutenden Zähnen die Knochen zermalmt. Auch Euryalus mordete nicht weniger und erschlug unter den Haufen von Unbekannten die Helden Fadus, Abaris, Herbesus und Rhoetus; vergebens war dieser erwacht und hatte sich vor Angst und schweigend hinter eine mächtige Urne versteckt; als er sich eben erhob, bohrte Euryalus ihm das Schwert bis an den Griff in die Brust, zog es ganz geröthet wieder heraus und jener

verströmte sein Leben unter Bächen von Blut und Wein; schon wollte er sich, von Mordlust fortgerissen, an die Gefährten des Messapus machen, wo das Feuer unter der Asche verglommen war und die Rosse ruhig im Grase weideten, da warnte ihn Nisus, sich zu weit einzulassen und gebot ihm abzustehen, bevor die gefährliche Morgendämmerung nahe; hatten sie ja doch für jetzt ihre Rache abgekühlt und sich einen Weg durch die Feinde gebahnt. Forteilend verließen sie ungerne die schönen Waffen, das silberne Geschmeide, Weinkrüge und kostbare Teppiche, nur das goldbeschlagene Schwertgurt des Rhamnes, das später ein Eigenthum des Romulus wurde, konnte sich Euryalus nicht enthalten, mitzunehmen und zu erbeuten, und auch den Helm des Messapus setzte er auf das Haupt.

So waren sie freudig der gelungenen That, wie sie wähnten, aus dem Lager, um das freie Feld zu gewinnen; aber da kamen von Latium her dreihundert Reiter unter Anführung des Volscens geritten, um dem Turnus des Latinus Antwort in das Lager zu bringen; als diese sich dem Lager näherten, erblickten sie in der Ferne des Euryalus ragenden Helm, auf welchen das verrätherische Morgenlicht seinen Schimmer geworfen hatte. Laut rief Volscens den Jünglingen zu und gebot ihnen zu stehen und zu sagen, wohin sie wollten. Aber sie schwiegen und ergriffen die Flucht nach dem nahen Wald, während die Reisigen, sie verfolgend, sich vertheilten und nach allen Seiten die bekannten Wege abschnitten und versperrten. Wild und mit undurchdringlichem Gesträuche und dunkeln Eichen war der Wald bewachsen, und nur selten schlängelte sich durch die Dornengesträuche ein Fußpfad. Euryalus wurde durch die Last der Beute und die Dunkelheit des Waldes gehemmet, und auch die Furcht täuschte ihn in der Richtung des Weges. Nisus war schon der Gefahr entronnen und hatte den See, der später von der nahen Stadt Alba longa Albanersee benannt wurde, erreicht, als er seinen geliebten Euryalus vermißte: harrend und rückwärts spähend, rief er ihm — vergebens! Er rannte den Weg in den verworrenen Wald zurück, machte sich Bahn durch das Dickicht, da vernahm er den Hufschlag von nahenden Rossen und den Lärm und die Trompeten des feindlichen Nachtrabes, nicht lange stutzte er, als das Geschrei noch lauter an sein Ohr schlug, als er den geliebten Freund sah, von dem Schwarme ereilt, ergriffen, übermannt und fortgeschleppt! Was sollte er thun? mit welchen Waffen ihn befreien, sollte er selbst in die Mitte der Schwerter stürzen und dort den schönen Tod suchen? Plötzlich er-

hob er den Speer mit zurückgebogenem Arme, sah zum leuchtenden Monde empor und betete zur Göttin desselben um Hülfe, war sie ja doch von seiner Jugend an seine Beschützerin, war er doch ein rüstiger Jäger in ihrem Dienste! Indem warf er den Speer aus seinem nächtlichen Verstecke, und tödtete einen der Feinde; Alles blickte ringsum, den Feind zu erblicken, während der Getroffene sich auf dem Boden krümmte und schnell erkaltend den heißen Strom aus dem Busen spie. Durch den Erfolg des ersten Wurfes noch mehr erhitzt, warf Nisus einen andern Speer und durchbohrte das Gehirn eines Andern. Wüthend wurde der Führer Volscens, doch konnte er den Sender des Speeres nirgends erblicken, und wohin er seiner Wuth den Lauf geben solle. Nun sollte es der Gefangene büßen: „du bezahle nun das warme Blut der Beiden!" und ging mit entblößtem Schwerte auf Euryalus los. Da übermannte Nisus der Schrecken und das Entsetzen, solchen Anblick konnte er nicht erdulden und rief aus seinem Hinterhalt hervor: „Ich, ich bin der Thäter, gegen mich richtet euren Zorn, ihr Rutuler, ich hab' es gethan; dieser hat nichts verschuldet; der Himmel und die über uns waltenden Sterne sind Zeugen, nur Liebe zu mir war sein Vergehen." Doch schon war das Schwert in die jugendliche Brust des Freundes gesenkt; er wälzte sich im Todeskampfe, um die schöngeformten Glieder rann das Blut und das Haupt entsank auf die Schultern, wie eine Blume dahinsinkt vom Pfluge entwurzelt und zerschnitten, oder wie der Kelch des Mohns unter dem Platzregen zerknickt. Wüthend drang Nisus in die Schaar, unter Allen heraus den Volscens suchend, ringsum häufte sich der Feind um ihn, der ihn bald da bald dort in seinem wüthenden Andringen auf den Führer hinwegstößt, aber endlich gerieth er demselben doch zu Leibe und senkte ihm das Schwert tief in den Schlund hinab, so daß der Rutuler auf der Stelle den Geist aufgab.

Nachdem Nisus so den Tod des Freundes gerächet, stürzte er von Wunden durchbohrt über den Leichnam des letztern hin und starb mit ihm.

Trauernd trugen die Reiter ihren entseelten Führer in das Lager, doch auch hier war mit dem anbrechenden Tage das Leid erwacht, als man den todten Rhamnes, Serran und so viele Heeresfürsten erblickte. Alles lief zusammen um die Leichname und Sterbenden, die in ihrem noch warmen Blute lagen. Knirschend erkannte Turnus in jenen den Jünglingen abgenommenen Waffen die Rüstung des Messapus, und kaum streute Aurora ihr Licht über das Gefilde, so war Alles wach und unter den Waffen, um

gleich in den Kampf zu eilen und den Schimpf zu rächen; siehe da, sie tragen die Häupter der erschlagenen Jünglinge hoch auf den Lanzen und rennen wüthend auf das Lager der Trojaner los.

Aber diese stellten den Anstürmenden auf ihrem Walle eine eherne Mauer von Tapfern entgegen und erkannten mit schmerzlicher Theilnahme die blutenden Häupter der Jünglinge.

Während sich Alles im Trojanerlager zum Kampfe rüstet, durchflog die eilende Fama das Lager und gelangte zu Euryalus Mutter, aus deren Gliedern bei der Kunde des Todes plötzlich die Wärme entschwand und die Arbeit entfiel ihren Händen. Vom Schmerze zerrissen, sprang sie auf, jammerte entsetzlich und zerraufte ihr graues Haar, indem sie sinnlos und bewußtlos auf den Wall rannte zu des Heeres vordersten Reihen, der fliegenden Geschosse und der Gefahren nicht achtend: „So, mein Euryalus, muß ich dich wieder sehen! Du, mein Trost im Alter, konntest mich einsam zurücklassen, ohne Abschied von der Mutter zu nehmen, dich in solche Gefahren begeben? Nun liegst du auf fremdem Boden, von latinischen Hunden und den Raubvögeln zerfleischt! Nicht war es mir, der Mutter, gegönnt, dich zu Grabe zu begleiten, dein Auge zu schließen, deine Wunden auszuwaschen und dich in das Kleid einzuhüllen, an dem ich gewoben! Wo finde ich nun deinen Leichnam, wo finde ich dich, dem ich über Länder und Meere gefolgt? Rutuler, wenn ihr menschlich noch fühlt, auf mich richtet eure Geschosse, mich durchbohret! oder erbarme du dich meiner, o Vater der Götter, und schmettere mein Haupt in den Orkus hinab! Denn wie vermag ich noch die Qualen des Lebens zu tragen?

Solcher Jammer durchdrang die Herzen Aller und ein Seufzer geht durch die ganze Schaar; da naheten zwei Männer und trugen auf des mitweinenden Julus Rath die Unglückliche unter ein sicheres und schützendes Obdach.

Des Julus erste Waffenthat.

1. B. Samuelis XVII.

Das schmetternde Metall der Trompete erklang aus der Ferne, furchtbares Geschrei erfüllte die Luft und verkündigte das Nahen des Feindes. Die Volsker stürmen zuerst gegen das Lager heran, nahen unter dem Schilddache den Wällen, versuchen die Laufgräben zu füllen und die Pfähle einzureißen; wo die Schanze weniger von Streitenden besetzt und lichter die Reihen, trachten andere auf Leitern hinan zu klimmen; aber die Teukrer entsenden alle Arten von Wurfwaffen und stoßen mit Speeren die heraufsteigenden Feinde die Leiter hinab, denn wohl waren sie im heimischen Kriege geübt, die Mauern zu schützen. Auch gewaltige Steine wälzen sie herab, um die Schilddecke der Stürmenden zu durchbrechen, die alle Gefahr unter ihrem Dache verachten: doch vergebens, denn wo sich eine Schaar den Wällen nahete, flogen Felsblöcke herab auf sie, zerschmetterten das Dach über ihrem Haupte und schlugen die Rutuler zu Boden. Als sie sahen, daß auf diese Weise des Kampfes nicht beizukommen und nichts auszurichten sei, traten sie von den Wällen zurück und suchten mit Wurfgeschossen die Reihen der Vertheidiger auf den Mauern zu lichten und wegzutreiben, während auf der andern Seite des Trojerlagers der grause Mezentius Feuerbrände hineinsandte, und der Rossebezähmer Messapus die Pfahlmauern zusammenhieb und Leitern zum Sturme verlangte.

Doch welche Feder vermag ohne der Himmlischen Kunst das Schlachtgemetzel zu schildern! Dort steht ein hoher Thurm an beherrschendem Orte, mit Fallbrücken wohl versehen, ihn umdrängen die Italer mit äußerster Anstrengung, um ihn zu erobern; aber die Trojer vertheidigen ihn von der Höhe herab in dichtgedrängten Reihen mit Steinen und Pfeilen. Doch siehe, Turnus selbst nahet sich dem Thurme mit lodernder Fackel, der wehende Wind verbreitet die Flamme, die schnell das Gebälke ergreift und die strebenden Pfosten hinanleckt. Angst und Verzweiflung herrschet innen, vergebens strebt man der Gefahr, zu verbrennen oder hinabzusteigen, zu entgehen; denn wie sich die Teukrer zurück ziehen

wollen, da stürzt der Thurm mit krachendem Uebergewicht in die Tiefe zusammen. Halbentseelt, von den eigenen Waffen im Fallen durchbohrt, kamen die Trojer auf dem Boden an, über sie her die Wucht des Thurmes! Kaum entrann Lykus und Helenor.

Dieser, als er sich mitten unter den Schaaren des Turnus sah, stürzt, zu sterben entschlossen, mitten in ihre Reihen hinein, in den dichtesten Pfeilregen, wie ein scheues Reh, von den Jägern umstellet und im Sprung über die vorgehaltenen Speere hinwegsetzend, selbst in den Tod rennet.

Lykus jedoch, flinker als jener, erreicht fliehend den Wall, strebt hinanzuklimmen und die von oben herabgereichte Hand der Freunde zu fassen; aber Turnus erreicht ihn noch: „Ha, was hoffst du noch, uns zu entrinnen!“ packte den am Walle Hangenden und riß ihn mit einem Stücke der Mauer hinab in die Tiefe; wie der Adler und Waffenträger des Zeus, wenn er einen Hasen oder einen weißen Schwan mit seinen Krallen erfaßt und emporträgt, oder wie der Wolf das Lamm, von der Mutter Blöcken ängstlich gelockt und gesucht, aus den Hürden hinwegschleppt.

Da erhebt sich von Neuem wildes Geschrei, das Lager steht offen, man stürmt an, man füllet die Gräben mit Schutt aus um hineinzudringen, andere fahren fort, es mit Feuerbränden anzugreifen. Aber Ilioneus steht an der Bresche des Walles, die der einstürzende Thurm verursacht hatt, empfängt den Lucretius dort und erlegte ihn, auch den andringenden Liger und viele andere Rutuler; aber auch Turnus wetteifert im Schlachten mit Ilioneus und sendet viele Trojer in die Unterwelt; da nahet auch Mezentius mit furchtbarem Wurfgeschosse dem Treffen.

Da versuchte Julus sein erstes Meisterstück im Kriege; er, der sonst nur der Schrecken des flüchtigen Wildes in den Wäldern war, trat mit eilendem Pfeile dem prahlenden Numanus oder Romulus entgegen, der erst die jüngere Schwester des Turnus gefreit hatte. Stolz auf die neue königliche Verbindung, war er an der Spitze des Heeres vorangezogen und hatte die Trojer geschmähet, daß sie, eingeschlossen in Wall und Mauern, es nicht wagten, auf offenem Felde den Kampf anzunehmen: sehet sie da, rief er den Seinigen zu, sehet sie da, die es wagen, um unsere Gemahlinnen und Bräute zu werben; welch' ein Gott, oder welch' ein Wahnsinn trieb euch, Phryger, nach Italien? keine Atriden sind hier, kein Lügner Ulysses; von hartem Schrote ist das Volk; hier werden die kaum geborenen Kindlein im Strome gebadet und

durch frostige Wellen gehärtet. Schon als Knaben sind sie rüstige Jäger und der Schrecken des Wildes; Rosse zu tummeln ist ihnen ein Spiel; nicht nur weiß die Jugend mit Karsten das Land zu bauen, wenn es gilt, so brechen sie auch Burgen im Kriege; hier lebt man stets in Waffen, und der Rucken des Stieres wird mit umgekehrtem Speere angetrieben. Nicht Alter vermag die Kräfte des Geistes und die Schärfe des Auges zu schwächen; auch die grauen Haare zieret bei uns der Helm, und nie wird die Lust nach Beute und Raub gesättigt. Aber ihr tragt bunte Gewänder von Purpur und Krokus, träge Ruhe ist euch lieb und freuet euch nur an Tänzen; eure Kleider haben weichliche Aermel und eure Mützen sind mit buntem Tand und Bändern behangen. Phrygierinnen sollte man euch nennen, nicht Phrygier! gehet heim und tanzet durch die Berghöhen von Dindymus nach dem Tone der weichlichen Flöte, euch rufet die Tamborine Cybeles ab! Laßt Männern die Waffen und scheidet vom Eisen!

Solche Schmähungen hörend, hielt sich Julus nicht mehr vor Zorn, sandte, während er den Pfeil auflegte und die Sehne des Bogens spannte, einen flehenden Blick zu Zeus um Gelingen zu seinem ersten, kecken Beginnen und gelobte Opfer und Altäre: ein Donnerschall — begleitet von dem Schwirren des abgesendeten Pfeiles — ertönte von heiterem Himmel, und der Prahler lag in seinem Blute, der Pfeil durchbohrte ihm die Schläfe. Geh, rief Julus, und schmähe ferner mit frechem Prahlen die Jugend, so erwidern die Phryger, die zweimal gefangenen, den Rutulern.

Froh und wild erhoben die Teukrer bei dieser That ein Gejauchze gen Himmel empor und erhoben den Muth des Julus zu den Sternen.

Aber Apollo blickte vom hohen Aether herab auf das Land der Ausoner, ein Zeuge dieser Heldenthat, rief er dem siegenden Jüngling zu, indem er die Gestalt des greisen Butes annahm, des Anchises einstigen Waffenträgers, welchen dann Aeneas dem Julus zum Begleiter bestimmt, — „Heil dir Knabe — sprach er, ihm an der Seite erscheinend, — Heil dir zur ersten Probe des Muthes, das ist der Weg zum Himmel des Nachruhms, allen Kampf wird einst der Ilische Stamm des Assarakus beenden, dieß ist der Wille des Geschickes! Dir war Troja zu klein: doch ist es genug, Sohn des Aeneas, ungestraft den Prahler gezüchtigt zu haben! Dieses ersten Beginnes Ruhm und Gelingen hat dir Apoll gewährt, doch bleibe nun, o Knabe, fern vom Gefechte.“

Bei diesen Worten verschwand der verwandelte Gott wieder

plötzlich und Alles erkannte aus dem tönenden Köcher den erhabenen Gott. Darum entfernten die Ilischen Heeresführer den Julus, so sehr er auch widerstrebte und von Kampflust beseelt war, auf des Gottes Ermahnung vom Kampfplatze, erneuten das Gefecht und rückten wieder vor.

Wie wenn am westlichen Himmel die Böcklein im Sternbilde des Fuhrmanns dunstig aufgehen und der Regen die Felder peitscht und der dichte Hagel prasselnd in die See hinabstürzt, der Südwind wirbelt und Zeus, der Schreckliche, die schwangeren Wolken zerreißet: so tobet der Kampf um die Bollwerke des Lagers, so brauset die Schlacht; hitzig wird der Bogen gespannt, die Spieße werden hinausgeschleudert an den Riemen, der Boden ist mit Pfeilen bedeckt; Schild und Helme erklirren unter malmendem Schlage.

Pandarus und Bitias, Zwillingsbrüder und Söhne Alkanors, vom Idagebirge, von der Nymphe Jaera im Haine Jupiters auferzogen — Jünglinge, wie Tannen der vaterländischen Berge, öffneten nun, trotzend auf ihre Kraft, das Thor des Trojerlagers, hinter welches sie als Wächter bestellt waren, um den Feind vermessen hereinzulocken; — innen stehen sie rechts und links gleich Thürmen, das Schlachtschwert in der Hand, und stolze Helmbüsche beschatten zitternd ihre hohen Häupter. Wie zwei luftige Eichen an dem sanftfließenden Po oder der Etsch, hochstrebend und stolz auf ihre noch unberührten Gipfel, stehen die riesigen Jünglinge auf beiden Seiten des geöffneten Thores.

Die Rutuler, das offene Thor erblickend, brechen eilig ein, wähnend, Muthlosigkeit oder Verrath habe es geöffnet, aber die ersten Eindringenden mußten entweder alsbald dem Thore fliehend den Rücken zuwenden, oder ließen ihr Leben auf der Schwelle desselben; immer blutiger, immer erbitterter wird hier der Kampf, in höchster Erbitterung sammeln sich hier noch mehr Trojer und wagen sogar einen Ausfall auf die Stürmenden vor dem Thore. Da kam dem Turnus, der auf einer andern Seite tobte, zu Ohren, dort biete der Feind ihm offene Thore und wüthe mit mörderischem Stahle in den Reihen der Seinen; schnell verließ er den Kampfplatz und eilte wuthentflammt dahin und hinein zu den trotzigen Gesellen; der erste, der ihm entgegenkommt, ist Antiphates, der Bastard Sarpedons mit einem Thebanischen Weibe; er erlegt ihn mit dem Wurfgeschosse, das ihm durch den Mund hinein durch den Schlund bis tief in die Brust dringt, schäumendes Blut quillt heraus durch den Mund aus der finstern Höhle der zerfleischten Brust und das Eisen erwarmt in der durchstochenen Lunge; drei

andere Trojer, die dem ersten zu Hülfe kommen, erfahren dasselbe Loos, dann geht er auf den knirrschenden, wüthende Blicke sendenden Bitias los, aber nicht mit dem Speere, nie wäre ihm mit dieser Waffe beizukommen gewesen, sondern mit der schweren Hellebarde, die er mächtig wie ein zerschmetternder Blitz auf den Gegner schleudert; nicht das doppelte Koller von zwei Stierrücken, nicht der schirmende Panzer mit doppelten, goldenen Schuppen, halten den Stoß aus; die riesigen Glieder stürzen zu Boden, daß er erbebt und über ihm rasselt des Schildes Last: wie wenn ein Steindamm hinabstürzt in die See, daß die benachbarten Inseln vom Falle erbeben.

Nun erwachet neuer Muth, neue Kampfgier in der Brust der Latiner und verbreitet unter den Dardanern wirre Flucht und Verzagen, und stets neue feindliche Schaaren eilen herbei. . .

Aber Pandarus, wie er die Leiche des Bruders im Sande erblickt, und sieht, wie das Glück sich von den Seinen hinwegwende und welches Ende ihnen bevorstehe, schließt mit gewaltiger Schulter sich stemmend das Thor wieder zu, und schließt so viele der Seinen, die draußen im Handgemenge kämpfen, vom Lager aus, andere wieder im Lager ein; doch der Thörichte gewahrte den Turnus nicht im Schwarme von diesen, der wie ein Tieger unter schwächeren Viehheerden wüthet. Gleich erkennen die Trojer voll Entsetzen das schreckliche Antlitz und die riesigen Glieder des Rutulerkönigs, und Pandarus tritt mit gewaltiger Größe vor ihn, den Tod des Bruders zu rächen. Hier ist nicht die bräutliche Burg der Amata — ruft er ihm zu — kein Ardea beherbergt hier in heimischen Mauern den Turnus, nein, des Feindes Lager siehst du, hier gehst du nicht wieder hinaus.

Mit höhnischem Lächeln und gelassen erwiedert ihm Turnus: Wenn Muth in deiner Brust wohnet, so rüste dich und schreite zum Zweikampf; hier auch ist ein Achilles, das magst du dem Priamus in der Unterwelt verkünden.

Jener antwortete mit dem knotigen Wurfspeer, doch er traf nur die Luft, daß er tief in den eichenen Bolen des Thores stecken blieb: Juno hatte ihn, herbeieilend, abgewendet von ihrem bedroheten Schützling Turnus; dieser nun erhob sein Schlachtschwert mit ungeheurem Schwunge und spaltet des Gegners Scheitel bis auf das Kinn; rasselnd stürzt auch Pandarus zu Boden, blutiges Hirn besudelt die Rüstung; sterbend reckt er die Glieder und in gleiche Hälften zerhauen hängt ihm das gespaltene Haupt auf beide Schultern herab.

Geschreckt fliehen die Trojer in das innere Lager zurück, und wäre dem verwegenen Turnus der Gedanke gekommen, hätte er die Thore geöffnet und die Freunde hineingelassen und der letzte Tag wäre für die Trojer gekommen; doch Kampfeswuth blendet ihn und treibt ihn den Fliehenden nach; Viele erliegen noch seiner Mordgier, dem hieb er die Füße unter dem Knie ab, jenen spießte er auf dem Rücken den Schild mit dem Speer an, einem andern hieb er das Haupt ab, und den heftete er mit dem Rücken an die Mauer.

Endlich nahen die Führer der Teukrer heran, nachdem sie das Unheil Vernommen, Serestus und Mnestheus; dieser ermuthigt und sammelt die Verzagten: „Ihr Männer, wo wollet ihr hinfliehen, welche andere Mauern, welche andere Burg nimmt euch noch bergend auf! Ha der Schande, ein einzelner Mensch, in eure eigenen Mauern eingeschlossen, sollte straflos in unserm Lager solches Morden beginnen, und die edelsten Kämpfer zum Orkus senden? Gedenket ihr nicht der Gefahr des neuen Vaterlandes, nicht der heimischen Götter, nicht des Aeneas, ihr Feigen — und schämet ihr euch nicht?

Solche Rede entflammt von Neuem die Trojer und bannt ihren fliehenden Fuß; sie sammeln sich wieder und drängen sich in dichten Rotten zusammen.

Aber Turnus entweichet dem Kampf allmählig und sieht sich genöthigt, das Gestade des Flusses zu suchen. Mit heftigem Geschrei drängen die Teukrer nach; wie ein Schwarm von verwegenen Jägern den grimmig fliehenden Löwen mit Speeren verfolgt, der immer noch wild seine Blicke zurücksendend entweicht, da weder der Muth noch die Wuth ihn fliehen läßt und der Widerstand ihm durch Waffen und Ueberzahl unmöglich ist: so auch zieht sich mit langsamen Schritten Turnus aus dem Gefechte zurück mit grimmigem Gemüthe. Zweimal greift er auch jetzt noch den ihn umringenden Feind an und zweimal treibt er die Schaar in wilder Flucht in das Lager zurück; doch nun stürzen alle vereint auf ihn den Einen, Verlassenen, und Juno selbst wagt es nicht mehr, dem Werkzeuge ihrer Rache beizustehen, und ihm Muth zu verleihen, denn Zeus hatte ihr die luftige Iris vom Himmel herabgesandt, sie hart zu bedrohen, wenn nicht Turnus aus dem Lager der Teukrer sich entferne. So kann endlich Turnus sich nicht mehr mit vorgehaltenem Schilde decken, nicht mehr mit der Hand vertheidigen, denn von allen Seiten schwirren die Geschosse auf ihn herein, sein Helm erbebt von dem Anprall der Speere, sein Panzer

zerberstet vom Wurfe der Steine, zerfetzt sind die sonst so stolz ragenden Büsche seines Helmes, Speer auf Speer dringt auf ihn ein — und selber Mnestheus nahet. Schweiß dringt aus und benetzt seinen Leib wie flüssiges Pech, der Athem stockt und trockenes Keuchen durchbebt die erschlafften Glieder.

In solchem Zustande wirft er sich in voller Rüstung in den Tiberstrom, der ihn in seine gelblichen Wogen aufnimmt und willig hinüber trägt an das jenseitige Ufer.

Das Prinzip der Nicht-Intervention.

Tros Rutulusve fuat, nullo discrimine habebo.
Aeneid. X. 108.

Die Vorfälle im Lager der Trojaner fingen an bedenklich zu werden und droheten eine bedeutende himmlische Macht zu compromittiren — es war Jupiter selbst, der Venus für den Aeneas allen möglichen Vorschub verheißen hatte, um nach Italien zu kommen.

Jupiter wußte daher nichts Schleunigeres zu thun, als die sämmtlichen Götter und Göttinnen zusammenzurufen; es öffnete sich daher der Sternenpallast, von welchem man hoch herab auf die Länder und Meere, auf das Lager der Trojer und Latiner, den Schauplatz jener so ungern gesehenen Ereignisse sehen konnte. Als Alles sich versammelt und seine Sitze eingenommen hatte, eröffnete Jupiter selbst mit einer Rede die Verhandlung, indem er den Anwesenden Vorwürfe machte, daß sie von ihrem Beschlusse, dem Aeneas nun nichts mehr in den Weg zu legen, abgegangen, daß einige unter ihnen noch immer den alten Groll gegen das unglückliche, schon genug heimgesuchte Trojergeschlecht im Busen nährten, ja daß sie ausdrücklich gegen sein Verbot, dem Aeneas in Ordnung seiner Italischen Angelegenheiten hinderlich zu sein, gehandelt hätten — „was konnte euch — so fuhr er fort — zu solchen Händeln und blutigen Partheiungen bestimmen? Die Zeit der Kämpfe wird für das Geschlecht des Aeneas und für sein Volk schon kommen, ihr braucht sie nicht erst zu beschleunigen; sie wird kommen, wenn einst die wilde Karthago, Dido's Schmach zu rächen, den römischen Burgen verheerend nahet, und durch die durchbrochenen Schutzmauern der Alpen [63]) Heere fremder Zonen nach Italien hinabströmen läßt: dann ist es Zeit genug zu Haß und Streit und Verwüstung. Lasset sie also für jetzt ungestört und friedlich in Latium Bündnisse schließen!“ —

Aber Venus erwiederte nicht ohne herbe Vorwürfe dem Beherrscher der Olympier: „an welche Macht, an welche Gewalt soll ich mich noch wenden, wenn die deinige, o Vater, nicht hinreicht und dein Wille verhöhnt wird? Sieh nun, wie die Rutuler übermüthig deines Befehles spotten, wie Turnus hoch zu Roß mit

seinen Schaaren einherzieht und auf Kriegsglück und fremde Hülfe pochend zum Kriege einherströmt! Nicht sind die Teukrer mehr in ihrem verschanzten Lager sicher vor ihm, denn hinter den Thoren und hinter den Wällen tobet sogar der Kampf, und Aeneas ist entfernt und hat keine Kunde von der Gefahr der Seinigen. Den Mauern der neuerstehenden Troja nahet schon wieder ein Feind, und von dem Aetolischen Arpi [64]) her nahet den Trojern ein zweiter Achilles; und du hast doch versprochen, die Trojer von einem zweiten Unfalle dieser Art zu befreien! Ja sogar ich selbst sehe mich verletzt und beleidigt, indem mein Sohn von neuen Waffen bedrohet wird. Haben die Dardaner gegen deinen und der Olympier Willen Italien erreicht, wohlan, so mögen sie es büßen, keine Hülfe sei ihnen gewährt: doch, folgten sie dem Winke und dem oft wiederholten Rathe himmlischer Mächte und der Manen der Unterwelt, wie vermag jetzt Jemand deine Gebote umzuändern, warum dem bestimmten Laufe der Dinge eine andere Richtung zu geben? Was brauche ich noch jenes Unfalles zu erwähnen auf Siciliens Gestade, wo die Schiffe verbrannt wurden, was jener Stürme, die Aeolus von seiner Burg aus entfesselt auf die Trojer setzte? was jener Täuschung der Botin Iris? Hat man doch nicht allein die Lüfte, die Gewässer und den Himmel aufgeboten — auch die Hölle blieb nicht aus dem Spiele, und das Reich der Schatten wurde aufgeboten, indem man die grause Alecto heraufbeschwor, Italien zu durchtoben und zu verwirren! Meine Hoffnung auf Sieg und Herrschaft für meinen Sohn und sein Volk, ich gebe sie auf; vormals, als noch bessere Zeiten waren, hatte ich es geträumt; wem den Sieg du gönnest, der möge nun siegen! Es ist ja auf Erden kein Raum mehr, den dein hartes Weib den Trojanern als Zuflucht und Heimath gönnete! Doch nur dieß noch bitte ich dich, o Vater, bei den rauchenden Trümmern Ilions, laß mich den Julus retten und der Gefahr der Waffen entrücken, daß ich wenigstens den Enkel erhalte! Möge denn Aeneas, der Sohn, mir fortan auf den Gewässern umhergejagt werden, wohin ihn sein Unstern führe; nur die Rettung des Knaben Julus sei mir gewährt, ich will ihn auf Paphos und Amathus oder auf Cythera, oder im Idalischen Haine bergen und erziehen, dort möge er die Waffen vergessen und in ruhmlosem Frieden dahinleben. Denn mag immer Karthago über Ausonien herrschen, mein Geschlecht wird den Tyriern nicht mehr schaden noch hinderlich sein. Vergebens also entrannen die Teukrer dem Verderben und den Flammen der fallenden Troja, vergebens

bestanden sie so viele Gefahren zu Land und zu Meer, um zu Latium eine neue Troja zu finden? Wäre es nicht besser gewesen, sie hätten auf den Trümmern der Vaterstadt, auf dem Boden, wo Ilion stand, neue Wohnungen gebauet? Führe sie, o Vater, wieder zurück zu ihrem Xanthus, führe sie wieder zurück an die Gestade des Simois!" —

Juno konnte das langgehaltene Schweigen nicht mehr beobachten und machte ihrer verborgenen Wuth endlich in Worten Luft: „Du nöthigst mich, das Schweigen, das ich mir auferlegt, zu brechen und meinen Schmerz kund zu geben! Hat ein Mensch, hat ein Gott den Aeneas angetrieben, Latium zu suchen, zu bekriegen und dem Latinus feindlich zu nahen? Es mag sein, daß er nach dem Willen des Geschickes — etwa auf der tollen Cassandra Rath — nach Italien kam, — aber wer ermahnte ihn, das Lager zu verlassen, sein Leben dem Zufall zu vertrauen, und dem schwachen Knaben die Leitung des Krieges zu übertragen? wer mahnte ihn, friedsame Völker aufzureizen und den Bund mit den rebellischen Tyrrhenern zu stiften? Trieb ein Gott ihn verblendend, trieb ich ihn dazu, die du hart zu nennen beliebtest? Wo war Juno, wo war ihre aus den Wolken entsendete Iris? Oder ist es denn so ungerecht, wenn die Italer sich gegen den Bau der neuen Troja erheben, und ihn mit Feuer zu zerstören trachten? ist es ein so großes Unrecht, wenn Turnus auf eigenem Gebiete seine Schaaren ordnet? erlauben sich doch die Trojer auch den Latinern anzuthun und ihre Hütten zu verbrennen, das fremde Gefilde zu unterjochen, Beute fortzuschleppen, sich nach Lust Schwäher zu wählen, anderer Bräute zu entführen, Friede zu flehen mit der einen Hand und mit der andern das drohende Schwert zu schwingen! Du hast es doch einst vermocht, deinen Aeneas der mordenden Hand der Hellenen zu entreißen, und statt dessen ein flüchtiges Bild von Nebel unterzuschieben, du vermagst ja die Schiffe in Meerjungfrauen zu verwandeln — und ist es ein Verbrechen, wenn ich meinerseits auch ein wenig den Rutulern helfe? Du beklagst dich, daß Aeneas entfernt sei von dem Schauplatz so schlimmer Ereignisse und keine Kunde davon habe — das mag sein; dein ist Paphos, Idalium und die hohe Insel Cythera sind ja dein Eigenthum, was vergreifest du dich an des Turnus und Latinus Lande und kriegerischem Volke? Habe denn auch ich, so wie du jetzt der Latiner Herrschaft, einst die wankende der Phrygier zu zerstören gesucht? Ich, oder du, die selbst die armen Trojer den Griechen Preis gab? denn wer erregte jenen Krieg der

Völker Europa's gegen Asien? Wer trennte Bündnisse der Völker und Fürsten durch jene Entführung? Sendete ich Jenen dardanischen Buhler gen Sparta? Lieferte Ich die Waffen zum Kampfe, nährte ich durch Kupido's List und Pfeile die Flamme des Krieges? Damals, damals war Grund und Zeit, dich um die Deinen zu kümmern und für sie zu sorgen — jetzt aber ist es zu spät zu klagen und unnützen Hader zu stiften."

So sprach Juno; die ganze Versammlung der Götter murmelte bewegt untereinander, bald für, bald gegen sie gestimmt. Aber Zeus, der Allmächtige, nahm wieder das Wort, Alles verstummte auf seinen Wink, zu seinen Füßen erbebten die Lande und der ganze Aether schmiegte sich schweigend, kaum wagten die Zephyre zu athmen und die Gewässer der Meere zu murmeln.

„So möge denn mein Wort den Streit zwischen euch Göttinnen entscheiden: Da es mir nicht gelang, friedlichen Bund zwischen den Teukrern und den Völkern Italiens zu stiften, und die Zwietracht bei euch kein Ende nehmen will, so sollen Trojer und Rutuler mir gleichviel gelten, welchem das Glück lächle, ob durch den Willen des Schicksals das Lager durch Italerwaffen umschlossen werde, oder durch Troja's Wahn und täuschende Orakel. Doch auch den Rutulern helfe ich nicht, möge ein jeder, Trojer, so wie Latiner oder Rutuler, aus eigenem Beginnen die Loose des Heiles oder des Verderbens suchen; Zeus ist gleich König über alle; ein jeder helfe sich selbst und das Geschicke möge entscheiden. — Bei den pechqualmenden, schwarzen Gewässern des Styx sei es geschworen!" Der ganze Olymp erbebte von seinem Winke, er erhob sich vom goldenen Throne und die Versammlung ging auseinander.

———

Catalogus navium.

Mente, degli anni e dell oblio nemica,
Delle cose custode e dispensiera,
Vagliami tua, ragion sicch'io ridica,
Di quel campo ogni duce ed ogni schiera!
Suoni e risplenda la lor fama antica,
Fatta dagli anni omai tacita e nera!
Tolto da' tuoi tassori orni mia lingua
Ciò, ch'ascolti ogni età, nulla l'estingua.

Tasso, befreites Jerusalem. 1. Ges. 36.

Während dem ruheten der Rutuler Waffen keinen Augenblick, an allen Thoren mordeten sie die Vertheidiger hin und wütheten mit Feuerbränden, während der Belagerten Hoffnung und Muth immer mehr schwand; immer dünner wurden ihre Reihen auf Thurm und Wällen; auch Ascanius drängte sich wieder unter die Kämpfenden, die nun ihre letzten Kräfte aufboten, den Sturm abzuschlagen.

Da kam Aeneas um Mitternacht die Tiber herab segelnd; denn er hatte ein Bündniß mit den Etruskern zu Stande gebracht; Tarchon, der Führer der gegen Mezentius empörten Tyrrhener, zögerte keinen Augenblick, seine ansehnliche Streitmacht mit Aeneas zu vereinen, aufzubrechen, sich dem fremden Führer anzuvertrauen und mit seinem Heere die Schiffe zu besteigen. Voran schwimmet das Schiff des Aeneas; auf dem Verdecke sitzt sinnend der Held, und erwäget die verschiedenen Schicksale, die ihn schon betroffen, ihm zur Linken schmiegt sich Pallas ihm an, bald nach den Gestirnen blickend, bald den Worten des Helden lauschend. Dem Schiffe des Aeneas folgte zuerst der Massicus mit tausend Jünglingen aus Clusium und Cosa, die mit Pfeilen und Bogen bewaffnet waren; dann folgte Abas, der Trotzige, mit glänzenden Waffen und mit goldenem Apollobild am Schnabel des Schiffes, sechshundert kriegserfahrene Männer sandte Populonia mit ihm, dreihundert das Eiland Elba oder Ilva, das reich und berühmt

war durch seine Eisenminen. Die dritte Schaar führte Asylas, der Mittler und Dollmetsch zwischen Göttern und Menschen, der die Adern der Thiere kennet und den Lauf der Gestirne, den Gesang der Vögel deutet und den Strahl bedeutsamer Blitze; er führt tausend Männer in gedrängten Rotten und starrendem Eisen, die ihm Pisa gesendet; ihm folgt Astur hoch zu Rosse und in glänzender Rüstung prangend, dreihundert Kämpfer ziehen mit ihm, von einem Sinne beseelt, die von Caeres auszogen, von des Minio Gefilden, von der alten Stadt Pyrgos und der wetterumtoseten Gravisca. Auch der tapfere Heeresführer der Lygurer, Enyras, darf nicht übergangen werden, noch Cupano mit der kleinen tapfern Schaar, Schwanenfedern auf dem Helme, die auf jene Liebe des Vaters Cycnus, des Sthenelus Sohn, zu Phaëton [65]) und an die Umgestaltung in einen Schwan deuteten; denn, so erzählt die Sage, jener Cycnus, König von Ligurien, habe den Schmerz um seinen geliebten Phaëton unter dem Schatten jener Pappeln, in welche die weinenden Schwestern desselben verwandelt worden waren, in trauerndem Liede ausgeströmt, und habe sich, in einen Schwan [66]) verwandelt, von der Erde singend zu den Sternen aufgeschwungen. Zugleich führte sein Sohn auf dem mächtigen Schiffe Centaurus eine Schaar dem Aeneas zu Hülfe. Dort führte Ocnus sein Heer aus dem Gefilde der Mutter Manto, die Mantua mit Mauern umgab, und ihm den Namen der göttlichen Mutter und Nymphe gab. Mantua bildete das Haupt von drei verwandten Tuscischen Völkerstämmen; fünfhundert ihrer Männer hatte Mezentius durch seine Tyrannei gegen sich in die Waffen gerufen; mit trägem Laufe fähret Aulestes mit hundert Rudern durch die Wogen des Meeres und durchwühlet die Wasser des Abgrundes auf dem gräulichen Triton. Dieß waren die Helden, die auf dreißig Schiffen einherzogen und Troja's Volke zu Hülfe kamen.

Doch eilen wir wieder an die Spitze des Zuges, den Aeneas mit seinem Schiffe eröffnet, das er selbst lenket und mit Segeln bespannet; die Sorge ließ keinen Schlummer über ihn kommen und er blickte nachdenkend in die von Luna erleuchtete Nacht hinaus. Siehe da kam ihm auf der nassen Bahn der Chor jener Nymphen entgegen, in welche Cybele's Macht seine Schiffe verwandelt hatte; schon aus der Ferne hatten sie ihren Gebieter erkannt und umringten seine Barke tanzend auf den Wällen; Cymodocea, die Führerin des Chores, erfaßte mit der Rechten das Schiff, mit dem Rücken sich an dasselbe schmiegend, während sie mit der Linken die ebene Fluth durchsteuerte, und sprach zu dem

staunenden Helden: „Sei wach, o Sohn der Göttin, Aeneas, und löse die Taue der Segel; wir sind jene Fichten, die du einst auf dem heiligen Berge des Ida gefället hast, und nunmehr Mehrgöttinnen, denn als der verhaßte Rutulerkönig mit Feuer uns nahete und bedrohte, rissen wir uns von den Ankern los, dich zu suchen, und die erbarmende Mutter hat uns diese Gestalt gegeben, in der wir nun im Schooße des Meeres leben. Wisse denn, dein Sohn Julus kämpfet auf Wall und Graben, von Geschossen umschwirret; zwar stehen die Arkadischen Reiter mit tapfern Etruskern vereint an ihrer angewiesenen Stelle im Rücken des Feindes, doch ist Turnus eben entschlossen, ihnen seine Schaaren entgegen zu senden, um sie abzuhalten, sich dem bedrängten Lager zu nähern; auf denn, o Held, rufe deine Genossen zum Kampfe, wenn Aurora kommt, ergreife deinen unbesiegbaren Schild und deine Rüstung, die Vulkan dir geschaffen, morgen, glaube mir, was mein Mund dir verkündet, ist der Tag, der ungeheure Haufen von Rutulerleichen schauen wird."

Mit diesen Worten stieß das Meerfräulein scheidend mit kräftigem Arm an das Hinterverdeck des Schiffes, daß es in gerader Richtung schneller als eine Lanze oder ein fliegender Pfeil durch die Wogen hinabschoß; auch die übrigen Barken beschleunigten ihren Lauf und folgten nach. Aber der Held, erstaunt ob des Wunders, das neuen Muth ihm in die Seele sendet, erhebt dankend und flehend den Blick zur Wölbung des Himmels, rufet die Gottheit der Göttermutter Cybele an, die Beschützerin des Ida, die gezähmter Löwen Gespanne lenket, um Hülfe und Beistand an.

Unterdessen hatte sich mit dämmerndem Lichte der Morgen eingestellt und das nächtliche Dunkel verscheuchet, und Aeneas rief seinen Genossen zu, die Waffen zu ergreifen, und sich zum baldigen Kampfe zu rüsten.

Als das Geschwader den entfernten Lagern der Trojer sichtbar wurde und der Held auf hohem Hinterverdecke den flammenden Schild empor hielt: da begrüßte ungeheurer Jubel der Trojer ihn von den Wällen her, neue Hoffnung weckte neue Kampfwuth und mit frischer Kraft entflogen die Speere.

Aber Turnus und die latinischen Fürsten, sich über diesen plötzlichen Jubel wundernd, wußten nicht, was es bedeute, bis sie in ihrem Rücken die nach dem Lager eilenden Schiffe erblickten und den See mit Segeln bedeckt sahen. Glühend strahlet auf Aeneens Haupte die Kuppel des Helmes und gräßliches Feuer spie der Schild in hochgehobener Linken; wie bisweilen blutrothe, Unheil

drohende Kometen schimmern, und wie der Sirius glänzet, wenn er Seuchen und Durst den Sterblichen bringet.

Doch dieß vermochte den Muth des kecken Turnus nicht zu schmälern, er trachtete im Gegentheil eilig den Strand zu gewinnen, ehe die Schiffe ihre Mannschaft an das Land zu setzen vermöchten, und erhebt dort die Seelen mit Muth und Zuspruch, dort mit Ermahnung: Die Gelegenheit, die Zeit, die ihr gewünscht habt, den Feind zu vernichten, sie ist nun da! Das Schicksal des Kampfes liegt nun in eurer Hand, o Genossen — gedenket eurer Frauen, eures Heerdes; jetzt zeiget euch der großen Thaten eurer Väter würdig und krönet sie mit eurem eigenen Ruhm. Auf! fort an den Strand, empfanget dort die Ausgestiegenen, während vom hastigen Sprunge ihre Schritte noch schwanken! Dem Kühnen lächelt das Glück!

Indeß nahete die Flotte dem Gestade, Aeneas setzte die Seinigen durch herabgelassene Brücken an das Land, während manche andere, die Bretter verschmähend, in das Meer sprangen und durch die Untiefen watend, oder mit dem Ruder sich stützend, an das Land sprangen. Aber Tarko ersah sich einen Landungsplatz, wo weder Furt noch Brandung rauschet und des Meeres Wogen ungehemmet daherwallen, drehte das Schiff vorwärts und ermahnte die Genossen: „Frisch, Genossen, an die Ruder, treibet die Schnäbel der Schiffe gegen das feindliche Land hin, der Kiel mag sich selber eine Bahn in dem Schlamme schneiden! mag auch das Schiff an solcher Stelle zerscheitern, wenn wir nur das Land erreichen". Alles folgte rüstig den Worten des Führers, man trieb die umschäumten Schiffe mit Ruderstangen an den Strand hin, daß die Schnäbel in trockenem Boden staken und der Boden unversehrt aufsaß; aber nicht so die Barke des Tarko! welche, auf Untiefen gedrängt, schief auf der Sandbank hängend, lange schwankend mit den Wellen kämpfte und endlich aus einander fiel; die Mannschaft wurde in der Mitte der Fluth ausgesetzt, und, gehemmet von Rudern und schwimmenden Balken, von den vom Strande zurückprallenden Wogen in die See getrieben.

Aber auch Turnus säumet nicht, er sammelt das Heer und stellt es den Landenden gegenüber am Strande auf; unter dem Geschmetter der Schlachthörner stürzt Aeneas mitten in die Schaaren des latinischen Landvolkes hinein; das erste Opfer seiner Wuth ist Theron, der stärkste unter demselben, der ihm trotzig entgegen trat, er bohrt ihm das Schwert durch den Panzer tief in die Brust hinein; dann erreicht er den Lychos, als ungebornes Kind aus dem

Leibe der todten Mutter geschnitten, war er dem Phöbus geweihet, weil es ihm geglückt war, dem gefährlichen Messer zu entgehen; den männlich schönen Cisseus, den riesigen Gyas, die mit Keulen das Volk todt schlugen, erschlägt er nun, nicht half ihm die Keule des Herkules, ein Erbstück seines Vaters Melampus, der den Herkules einst auf seinen Mühen und Kämpfen begleitet hatte — nichts half ihm die übermenschliche Kraft seines Armes; hierauf drehet der Held dem prahlenden Pharus die Lanze in den Schlund; auch der weibische Cydon, der dem schmächlich geliebten Knaben Clytius folgte, wäre längst in den Sand gestreckt und büßte den unnatürlichen Frevel seines Buhlens mit Jünglingen, wären ihm nicht die sieben Söhne des Phorcus zu Hülfe gekommen; doch unschädlich prallet ein Theil ihrer Geschosse an Helm und Schild ab, und ein anderer Theil derselben, welche den Leib bedroheten, wendete Venus selbst mit mütterlicher Sorgfalt von dem Schützling ab. „Lanzen herbei! Achates, rief der Held, keine einzige von denen, die einst vor Troja's Mauern im Leibe der Griechen stak, soll ihren Rutuler fehlen!"

Mit diesen Worten ergreift er einen mächtigen Wurfspeer, schleudert ihn auf Mäon hin, durchdringet den Schild, durchschmettert den Panzer und zerreißet die Brust ihm, setzet dann den blutigen Weg durch den Busen fort, dringet durch Arm und in die Brust des ihm zu Hülfe eilenden und mit der Rechten stützenden Bruders Alkanor, dem der Arm nur noch an schwachen Fäden von der Schulter herabhängt. Da nahet auch Numitor, ziehet den Speer aus der Wunde des Sterbenden und sendet ihn zurück auf Aeneas, doch er fehlt diesen und streifet die Hüfte des Achates.

Dort dringet Klausus von Kures, stolz auf seine Jugendkraft, heran, trifft mit dem mächtig geschwungenen Speere den Dryops unter das Kinn in die Gurgel hinein und raubet ihm Stimme und Odem, er stürzt vorwärts und schlägt mit der Stirne die Erde, indem er das geronnene Blut ausspeiet; auch drei Thracier und drei von des Hebrus Gestaden finden den Tod durch die Hand dieses Rutulers; nun kommt Galäsus mit der Schaar der Aurunker herbei gestürmt, nun Messapus mit stattlichen Rossen; allenthalben ist ein Gedränge hart am Gestade des Meeres; wie wenn zwei feindliche Winde im freien Raume des Aethers sich begegnen und bekämpfen, keiner dem andern weichet und sie mit Wogen und Wolken gegen einander strömen; so auch stößt das

trojanische Heer auf das Heer der Ausoner hart aufeinander, Fuß dränget sich an Fuß, Mann an Mann.

Auf einer andern Seite der Schlacht, wo ein Waldstrom das Feld mit losgerissenen Felsen und entwurzelten Bäumen bedeckt hatte, war die Reiterei der Arkader, sie war vor den Latinern fliehend hierher gerathen, wo sie ihre Rosse nicht mehr brauchen konnte, stieg ab, um zu Fuß den ungewohnten Kampf zu bestehen; dieß hatte Pallas, ihr Führer, kaum wahrgenommen, als er zu ihr eilte, und mit dringender Bitte und Ermahnung ihren Muth zurückzurufen suchte: „Freunde, wohin eilet ihr? bei den großen Thaten, bei dem hohen Ruhme und den Siegen meines Vaters beschwöre ich euch, bei meiner eigenen Hoffnung auf Ruhm, vertrauet euch nicht euren Füßen! Frisch mit dem Schwerte Bahn gebrochen durch den Feind! Wo das Treffen am dichtesten ist, da rufet euch Pallas hin, da rufet euch die Ehre des Vaterlandes! Kein Gott steht uns ja feindlich gegenüber, nur ein sterblicher Gegner bedränget uns, die wir so viele Arme und tapfere Seelen besitzen wie er! Seht, hier versperret uns die See mit mächtigem Riegel die Flucht, kein Fußbreit Landes bleibt uns dazu übrig! Also entweder in die Fluth, oder nach dem Lager der Trojer!"

Mit diesen Worten brach der Jüngling in die dichten Reihen des anrückenden Feindes ein; ihm zu begegnen hatte zuerst Lagus das Unglück, während er sich bückte, einen schweren Stein vom Boden loszumachen und aufzuheben, rannte ihm Pallas den Speer mitten zwischen den Rippen in den Rückgrat, und zog ihn wieder aus dem Knochen zurück; den Hisbo, der dem fallenden Freunde zu Hulfe kam, und in unvorsichtiger Wuth auf Pallas losstürzte, empfing er mit dem Schwerte und barg es tief in seiner Lunge. Dann setzet er dem Sthenelus zu und dem Anchemolus, dem Sohne des Marserkönigs Rhoetus, und bestrafte dessen Frevel, den er am Vater im blutschänderischen Bette mit der Stiefmutter Casperia begangen hatte; dann tränkten die Zwillinge des Daucus, Thymber und Larides, das Feld mit ihrem Blute, sie sahen sich so ähnlich, daß selbst die Eltern sie miteinander verwechselten; aber des Pallas Schwert hat sie nun kennbar gemacht, denn dem einen schlug er das blühende Haupt weg, und dem andern die Hand, und die zuckenden Finger fassen noch am Boden den Griff des Schwertes.

Durch Ermahnung und solches glänzende Beispiel ihres jungen Helden ermuthigt und beschämet, stürmen auch wieder die Arkader auf die Reihen des Feindes los, während er selbst fortfährt in

den Reihen desselben zu wüthen, den an ihm auf schnellem Gespanne vorübereilenden Rhoetus im Fluge durchbohrend mit dem Speere, der auf den entfernteren Ilus gezielt war; er stürzte vom Wagen herab und färbte das Gras mit seinem Blute.

Wie wenn der Wind die Gluth, welche der Hirte im Stoppelfelde verlassen, auffacht, in die benachbarten Kornfelder schleppt, und die wüthende Gluth sich über das ausgebreitete Gefilde prasselnd verbreitet; so stürzen die Genossen des Pallas in den Feind hinein, dem Führer zu Hülfe! Doch auch der rasche Halesus kommt und stellt sich diesen entgegen, indem er sich wohl mit dem Schilde bedeckt, viele Arkader sendet seine Hand in den Orkus mit Schwert, Schleuder und Wurfspeer — doch endlich ereilt auch ihn das Verderben von dem Geschosse des Pallas; den Speer erhebend fleht dieser zu Vater Thybris, der Waffe den Weg zu geben in die Brust des unbändigen Haleses; er wird erhört; denn während Halesus einen der Seinen schirmt und dem Feinde die Brust wehrlos darbietet, dringet der Schaft in sein Herz. Wohl hatte sein Vater ahnende Kunde gehabt von der Todesart des Sohnes, darum verbarg er ihn in Wäldern, doch als der Vater gestorben, legten dennoch die Parzen Hand an ihn und forderten ihr schon längst vom Schicksal bestimmtes Opfer.

Schon wollte blasser Schrecken sich der wankenden Rutuler bemächtigen, als sie den Fall des Tapfern sahen, doch der rüstige Kämpfer Lausus, der ungleiche Sohn des Tyrannen Mezentius, hemmet die Flucht; sein erstes Opfer ist Abas, den er erschlägt; sterbend sinken Arkadier hin und Etrusker und die Teukrer, welche das Schwert der Griechen verschont hatte. Massen stoßen auf Massen, gleich an Kräften und Führern, von hinten drängen stets neue Schaaren heran und beengen den Kampfplatz des Vordertreffens, so daß Waffen und Arme in der Bewegung gehemmt werden durch das Gedränge; dort stürmet Pallas heran, hier Lausus, beinahe gleichen Alters mit jenem, beide herrlich an Gestalt, und beiden war es versagt vom Schicksal, vom Kampfe heimzukehren. Zwar wollten es die Himmlischen nicht, daß sie aufeinander träfen, sie sollten der Hand größerer Helden erliegen.

Siehe, da wird Turnus selbst durch einen Wink der göttlichen Schwester Juturna [67]) auf die Gefahr des Lausus aufmerksam gemacht, und ermahnt, ihm zu Hülfe zu eilen; er durchfliegt auf eilendem Wagen die Reihen der Schlacht und ruft den Seinigen zu: „Zurück, alles stehe vom Kampfe ab, ich allein will es mit

Pallas aufnehmen, mir ist sein Leben bestimmt, möchte es nun sein Vater sehen!"

Alles wich auf des Königs Befehl vom Kamplatz zurück. Doch Pallas steht erstaunt über diesem Gebot und dem Abzuge des Feindes, starret auf Turnus hin mit spähendem Auge und misset ihn mit trotzigem Stolze, indem er ihm entgegen ruft: „Ruhm soll mir nun zu Theil werden, entweder durch die Beute des besiegten Feldherrn oder durch tapferen Tod, auf beides ist Sohn und Vater gefaßt — spare dein Drohen!"

Als der Jüngling so in die Mitte des Kampfplatzes tritt, durchrieselt kalte Angst die Herzen seiner Arkader um das Leben des theuern Königssohnes; aber Turnus springt vom Wagen herab und eilet zu Fuße auf ihn zu, wie ein Löwe vom Bergabhange herabstürzt, wenn er unten im Thale einen kampfbereiten Stier erblickt, der ihn mit vorgestrecktem Nacken und Hörnern erwartet. Pallas erhebt den Speer, wartend bis ihm der Gegner erreichbar wäre: „möge das Glück deinen Muth begünstigen, o trefflicher Jüngling! möge der Alcide Herkules die Gastfreundschaft, die er am Tische des Vaters gefunden, mit gutem Erfolge deinem Beginnen lohnen und der sterbende Turnus sich seiner Waffen und des Sieges sich beraubt sehen! Doch es sollte nicht sein, und mit hülflosen Thränen wenden die himmlischen Mächte ihr Antlitz von dem Kampfplatze hinweg; denn jedem ist sein Tag festgesetzt vom unabwendbaren Geschicke, allen ist nur kurze Zeit zugemessen, doch durch den Ruhm kühner Thaten verlängert sie die Tapferkeit; fielen ja selbst Göttersöhne vor Troja's Mauern, selbst dem großen Sarpedon half es nichts, ein Sohn des Alciden zu sein! Auch dem trotzigen Turnus wird bald seine Stunde nahen, auch er wird bald die Frist seines ihm gestatteten Lebens erfüllt haben!

Doch der Speer des Pallas erreicht schwirrend sein Ziel, bricht sich den Weg durch den Rand des Schildes, und streifet die Schulter des riesigen Turnus; alsobald entblößt Pallas das Schwert, während Turnus den schwer mit Eisen beschlagenen Wurfspieß schwinget, ihn über dem Haupte wiegend und auf Pallas zielend mit höhnischen Worten losschnellet: „merke auf, ob mein Geschoß nicht besser zu treffen weiß, als deines!" Der unheilvolle Speer durchdringt den dichten Schild des Jünglings, fährt durch den Panzer in die weiße Brust desselben; vergebens ziehet er das vom eigenen Blute warme Geschoß aus der Wunde, Blutströme folgen nach und die Seele entfliehet aus dem holden, blühenden Körper; wehe, er sinkt, über ihn rasselt die Rüstung zusammen und mit

blutendem Munde berührt er, auf das Antlitz stürzend, den Boden. Aber Turnus stellt sich über den Leichnam und ruft den betrübten Arkadern zu: „bringet dem Evandrus die Kunde von mir; ich sende ihm seinen Sohn so zurücke, wie er es verdient, und gewähre ihm gerne die Ehre eines Grabes und den Trost ihn bestatten zu dürfen, kam ihm doch die Freundschaft des Aeneas theuer zu stehen!"

Mit dem linken Fuß auf den Entseelten tretend, raubte er ihm den Gürtel mit schwerem goldenem Gepräge, auf dem die Frevelthat jener schrecklichen Brautnacht abgebildet war, als die Danaiden [68]) ihre Gatten umbrachten. Aber dieses Raubes freuet sich Turnus vergebens; — unkundig deines eigenen Geschickes, o hartes Menschenherz, trotzest du ohne Maas und Bedacht in den Tagen des Glückes; aber bald wird auch für dich, o Turnus, der Tag gekommen sein, an dem du diese Beute theuer, mit deinem eigenen Leben, erkaufen und diesem Tage fluchen wirst!

Die weinenden Freunde holten den Leichnam, legten ihn auf den Schild und trugen ihn vom Kampfplatz unter großem Gefolge hinweg; o schmerzliche Rückkehr zum Vater! der eine Tag gab ihn dem Kriege und nahm ihn hinweg! doch ließ er Haufen von Rutuler-Leichen zurück und rächte seinen Tod.

Aber dem Aeneas kam gleich die sichere Kunde von diesem kläglichen Vorfall zu Ohren, und er vernahm, wie sein Volk am Rande des gänzlichen Verderbens sei, und es nun gelte, den fliehenden Teukrern beizustehen. Was ihm nahet, das mähet sein Schwert darnieder, und er hauet sich breite Gassen durch das Heer der Rutuler, den Turnus zu suchen, der über seine That nicht länger frohlocken darf. Ihm schwebt stets Evander und Pallas vor Augen, der freundschaftliche Tisch, an dem er als hülfesuchender Fremdling aufgenommen, die biedere Hand, die ihm Freundschaft und Bündniß verhieß. Vier Söhne des Selmo, und vier des Ufans ergreift er lebend, um sie dem Schatten des Gefallenen als Sühnopfer zu schlachten und mit dem Blute der Gefangenen seine Scheiterhaufen zu besprengen. Dann zielet er auf den entfernteren Magus mit der Lanze, doch dieser bückt sich, daß über ihn der Speer hinwegflog, umfasset die Kniee des Nahenden, und flehet bei den Manen des Anchises, bei der Hoffnung des Julus, um Erhaltung des Lebens, für das er dem Helden sein stattliches Haus und Güter und Schätze Goldes verspricht. Doch Aeneas erwiedert: „Was du an Gütern und Schätzen besitzest, spare den Kindern auf; Turnus hat durch Tödtung des Pallas allen Weg

zur Gnade und zu solchen Verträgen des Krieges abgeschnitten." Mit diesen Worten ergriff seine Linke den Helm des Knieenden, beugt Kopf und Hals ihm zurücke und senkte das Schwert bis zum Griffe in seine Kehle und Brust. Dann nahet Hämonides, der Priester Apollo's und der Diana Trivia, die heilige Priesterbinde umwindet seine Schläfe, schimmerndes Gewand und herrliche Waffen schmücken ihn, diesen verfolgt er, erreicht ihn, als er fliehend fiel, stellt sich auf ihn und sendet ihn zu den Schatten hinab; Serestus nahm dem Leichnam die Rüstung ab, dem König sie als Siegeszeichen aufbewahrend. Cäculus, ein Sohn Vulkans, und der Marser Umbro nahen nun zum Kampfe, auch sie werden erschlagen, dann haut er dem Anxur die Hand ab sammt dem Schwert und noch einen Theil des Schildes. Dann nahet Tarquitus, der Sohn der Dryope und des Faunus, seinem Tode, er schlägt ihm das Haupt ab und stößt mit dem Fuße den warmen Rumpf vor sich hin aufdem Boden: „Furchtbarer, liege nun hier, nicht berge dich die Erde, noch bezeichne ein Grabhügel deine Stätte, wildem Geflügel zum Raube, oder es schlinge dich die Welle hinab, wo gefräßige Fische an deinen Wunden zerren!" Wie der Riese Aegäon, von ungeheurer Kraft, mit hundert Armen, der aus fünfzig Rachen Feuer spie, als er sich gegen Jupiter empörte, so tobte Aeneas, alles was ihm nahte, war dem Tode geweihet, und in der Faust erglühte das Schwert ihm. Ja er rennet sogar gegen das wild einherstürmende Viergespann des Niphäus gerade zu, doch die Rosse wenden im Schrecken vor dem Nahenden und ergrimmt auf sie Zuschreitenden plötzlich um, ihr Lenker stürzet bei der schnellen Wendung vom Wagen herab und wird bis an das Ufer hingeschleppt. „Nicht Diomedes Gespann, oder des Achilles Wagen, oder das phrygische Schlachtfeld, wo es euch Trojern gelang, zu widerstehen und zu siegen — siehst du, Aeneas, nein, hier findest du das Ende des Kampfes und des Lebens, hier geht es ernstlicher her, als vor Troja!" So rief ihm prahlend Liger zu, der auf einem Wagen mit weißen Rossen, und vom Bruder Lukagus gelenket, herbei kam; aber Aeneas erwiederte seiner übermüthigen Ausforderung zuerst mit dem Speere, der ihm in die linke Seite drang, als der vor ihm sitzende Wagenlenker sich vorbeugte und mit dem Spieße die Rosse antrieb; gleich entstürzte der Getroffene dem Wagen und wälzte sich sterbend im Sande; dann sprach Aeneas zu dem fliehenden Wagenlenker: „Nicht der trägen Flucht deiner Rosse, auch keinem Trugbild, das sie scheu gemacht und erschreckt hat — nein deiner eigenen Feigheit

schreibe den Verlust deines Gespannes zu, das du fliehend verlassen hast." Mit diesen Worten ergreift Aeneas das Gespanne, während der unglückselige Lukagus die entwaffneten Hände rang und um Erbarmen und sein Leben flehete. Doch diese Worte des Flehenden konnten jene prahlerischen beim Beginne des Kampfes nicht vergessen machen, und Aeneas barg den Stahl in seiner Brust.

Während so der dardanische Held Leichen auf Leichen häuft, gelang es auch den im Lager eingeschlossenen Trojern, einen Ausfall in den Rücken des Feindes zu machen.

Nun fing die Sache des Turnus an, bedenklich zu werden, und selbst Jupiter wurde besorgt um Aufrechterhaltung des ausgesprochenen Prinzips der Nichtintervention von Seiten der himmlischen Mächte, denn er sah, wie Venus es umging, und den Trojern übermenschliche Kraft und ungewöhnlichen Muth verlieh. Da nun einmal von einer Seite gegen seinen Willen und sein Gebot gesündigt wurde, indem Venus zu Gunsten ihrer Schützlinge thätigen Antheil an dem Kampfe nahm, so konnte Jupiter dasselbe zu thun fur die Rutuler und Turnus seiner werthen, schmollenden Ehehälfte nicht mehr versagen; doch mehr war der Juno nicht vergönnet, als ihrem Liebling das jetzt so bedrohte Leben zu fristen; denn es war ja einmal von dem Alles, selbst der Himmlischen Willen beherrschenden Schicksal bestimmt, daß Turnus in seinem Kampfe mit den Trojern unterliegen müsse. Es wird also im Himmel beschlossen, dem armen Turnus Galgenfrist zu gewähren.

Um dieß zu bewerkstelligen, verließ Juno den Himmel und begab sich auf das Schlachtfeld der Rutuler und Trojaner; um den König Turnus aus dem Treffen zu locken, denn Aeneas und Turnus suchten sich gegenseitig, schuf die Königin des Olympus ein Trugbild, welches dem tobenden Turnus als Aeneas vor den Augen schwebte, und ihn zum Zweikampf herausforderte; Turnus säumt nicht, das Anerbieten anzunehmen, tritt auf ihn zu und sendet den Speer nach ihm, aber das Trugbild wendet sich und bietet fliehend den Rücken, Turnus ihm nach mit den höhnischen Worten: „Wo fliehest du hin? Verlasse doch das bräutliche Lager nicht, dieser Arm wird dir dazu helfen, und dir das Land geben, das du durch die Wogen steuernd gesucht!" So folgt er, mit geschwungener Klinge nur leere Luft durchschneidend, dem Bilde des Aeneas bis an den Strand, wo ein Schiff stand, in das der Fliehende hineinsprang und sich im hintersten Winkel verbarg: aber Turnus folgt auch dahin nach, indem er über die Brücke, welche die Barke mit dem Lande verband, in dieselbe hin=

einsprang; kaum hat er den Bord betreten, so reißt Juno das Seil, an dem die Barke am Ufer festgebunden war, ab, und giebt es den Wogen der schäumenden und seewärts strömenden Ebbe preis, und das schwebende Trugbild zerschwamm vor den Augen des knirschenden Turnus in die Luft, während er den wahren Aeneas ihn suchen sieht, und den unwillkührlich Fliehenden herausfordern hört. Immer ferner sieht sich Turnus von den strömenden Wogen seewärts gerissen, und ahnet nicht die schützende Hand der Göttin, die ihn vom Verderben rettet: „Vater im Himmel," so ruft er mit gefalteten Händen und nassem Blick zu den Sternen, „wodurch habe ich eine solche Schmach und Entehrung verdient? Fur welchen Frevel willst du so bitter mich büßen lassen? Wohin werde ich geführt? Soll ich nie mehr Laurentums Mauern und das Lager der Meinigen erblicken? O ihr Männer, die ihr mir gefolgt seid, die ich nun schmählich verlasse und dem sicheren Tode weihe, schon sehe ich euch fliehen, schon sehe ich euch röchelnd in eurem Blute wälzen! Ha, was bleibt mir noch übrig? Wo öffnet die Erde mir einen Abgrund, der für meine Schande, meinen Schmerz tief genug wäre? Erbarmet euch meiner, o Winde, und schleudert mich an Klippen und Felsen, oder versenket mich mit der verhaßten Barke in die Tiefe des Meeres, daß ich mit meiner Schmach spurlos verschwinde und keine Kunde mehr von mir zu den Rutulern komme!" —

So ruft der Unglückliche, während in seinem Geiste ein Entschluß den andern verdrängt; bald will er sich, wuthend uber solche Entehrung, in das Schwert sturzen, bald sich in die Fluthen hineinwerfen, um schwimmend das ersehnte Gestade zu erreichen, und sich den Waffen der Teukrer wieder zu stellen. Beides versucht er dreimal, und eben so oft hält ihn die Hand Juno's zurucke, während die Barke endlich, vom Winde begunstigt, zu den Mauern der Vaterstadt Ardea getrieben wird.

Doch den Mangel seiner Gegenwart bei dem Rutulerheere ersetzt ein anderer Held; es war Mezentius, der sich mit frischem Muthe und frischer Kraft auf die jauchzenden Teukrer und Tyrrhener hinwirft, die alle vereint auf ihn ihre Geschosse richten; aber wie ein Fels steht er unter ihnen, oder wie ein Eber, von den Hunden aus dem Gebirge aufgetrieben und gehetzt, in das Garn geräth, das man ihm im sumpfigen Schilfe gelegt, stille stehet, wuthend grunzend den borstigen Rücken sträubt; keiner aus der Jägerschaar hat den Muth, ihm entgegen zu treten, sondern man setzet ihm nur aus der Ferne mit Wurfgeschoß und Geschrei zu, während er langsam nach jeglicher Seite wendend, mit den Zähnen knirscht und die Geschosse vom

Rücken schüttelt: so wagte es keiner, sich an den verhaßten Mezentius zu machen und ihm mit gezogenem Schwerte entgegen zu treten: aber er selbst bringt Allem Verderben, was ihm nahet, unter den Vielen auch dem gewaltigen Orodes, der ihm mit brechendem Auge ein gleiches Loos verkundet, das ihn bald treffen werde.

Gleich viel Leichen häufte Mars auf beiden Seiten, Sieger und Besiegte sanken dahin, die Flucht kannte keine Parthei; selbst die Götter sahen von ihren seligen Wohnungen mit Erbarmen herab auf dieser Völker eitlen Zorn und auf das Mühsal der Sterblichen; dort blickte Venus herab, dort die stolze Juno, wie in der Mitte der Tausende die blasse Tisiphone wüthet.

Aber Aeneas wurde endlich von ferne des ringsum mordenden Mezentius gewahr, wie er hoch seinen Speer schwang, dem Orion vergleichbar, wenn er zu Fuße das Meer wie einen Bach durchwatet und die Fluth ihm kaum die Hüften beruhrt, oder wenn er vom Gipfel des Berges herabkommt, eine tausendjährige Rieseneiche in der Hand und das Haupt in Gewölken verhüllt ist: so raget das riesige Ungethüm in furchtbarer Rüstung über dem Schlachtfeld. — Aeneas rüstet sich zum Kampfe; doch jener erwartet in ruhiger Haltung den heldenmüthigen Feind, den Raum für seinen Speerwurf durchmessend! „nun gilt es, mein Geschosse! triffst du jetzt, so soll mein Lausus mit der erbeuteten Rüstung des Räubers geschmückt, lebendig den Göttern als Trophäe geopfert werden!“ So entsendet er den zischenden Speer, doch er prallt von des Aeneas Schilde ab und durchbohrt zwischen der Hufte und Brust den wackern Antores, den Freund des Herkules, den er von Argos her gen Italien begleitet hatte, wo er sich bei Evandrus niederließ. Aeneas erwiedert mit seinem Speere, der den Schild des Gegners wie Linnen durchdringt und in den Wanst desselben dringet; dann ziehet er das Schwert aus der Scheide, um dem blutenden Tyrrhener-König den Rest des Lebens noch zu rauben. Lausus, von Schrecken und Liebe fur den Vater ergriffen, warf sich zwischen den nahenden Helden und den Vater, der von der Lanze gespießt, den kraftlosen Fuß zuruckzog, unterlief die drohende Klinge, die Aeneas hoch in der Rechten zum Mordstreich geschwungen und hielt ihn zurücke, bis der Vater, gedeckt vom Schilde des treuen Sohnes, entkam. Auch die Rutuler eilen herbei um die Flucht des Mezentius zu decken und schleudern einen Regen von Geschossen auf den Helden. Wie wenn sich eine Wolke ihres Hagelschauers prasselnd auf die Felder hinab entleert, daß der Pflüger vom Gefilde entflieht, der Wanderer sich ein Obdach suchet, hier an dem Gestade des waldbewachsenen Stromes, dort unter schützendem Fels-

abhange, um den Regen abzuwarten und bei wiederkehrendem Sonnenstrahle das verlassene Werk zu vollenden; so stehet Aeneas ruhig, rings von Geschossen umhagelt, und hält ruhig aus bis die Wolke des Krieges sich entleeret und ausgedonnert, und drehet dem verwegenen Lausus: „Rennest du so sinnlos in dein Verderben? — Jüngling, was wagest du über deine Kräfte, die Liebe zum Vater bethöret dich.“ Doch Lausus reizet den Zorn des Dardanerfürsten noch mehr durch tollkühne Erwiederung, die Parcen spinnen ihm den letzten Faden, und Aeneas Schwert verbirgt sich in seinem jugendlichen Leibe. Aber wie Aeneas das Antlitz des sterbenden Jünglings sah, jammerte er ihn, seufzend streckte er nach ihm die Hand aus, denn ihn rührte die kindliche Liebe, die ja auch seine Brust beseelte: „Unglücklicher Jüngling! wie gerne möchte ich deine so rühmliche That belohnen, und dein hohes Gemüth würdig ehren! Doch behalte die Rüstung, die dich erfreute, während du durch meine Hand zu den Manen der Väter hinabsteigest, möge dieß, Unglücklicher, deinen Tod versüßen, daß du die Ehre hattest, im Kampfe mit dem unnahbaren Aeneas zu fallen.“ Mit diesen Worten winkte er selbst den zögernden Freunden des Lausus herbeizukommen, und hebt selbst den Körper des Entseelten von der Erde auf, mit sanfter Hand die blutigen Locken über dem blassen Antlitz scheitelnd.

Unterdeß hatte sich der Vater an das Gestade des Tiberstroms geschleppt, wo er, an den Stamm eines Baumes gelehnt, das Blut aus den Wunden wusch, ausruhete, den Helm an den Aesten aufhing und die Rüstung im Grase niederlegte: tapfere Jünglinge umgaben ihn, der keuchend und erschöpft das Haupt senkte; ohne Aufhör fragt er nach Lausus, und einen Boten um den andern sendet er in das Treffen, ihm Kunde von dem Sohne zu bringen: Siehe, da nahen die weinenden Genossen desselben und bringen den Entseelten auf dem Schilde, da besudelt der Vater die ergrauten Locken und Bart mit Staube, reckt krampfhaft gen Himmel die Hände, und klammert sich fest an den Leichnam. „Konnte mich, geliebter Sohn, die Lebenslust so gewaltig fesseln, daß ich dich der mordenden Hand des Feindes fliehend zurücke ließ? Sollte ich mein Leben durch deinen Tod erkauft haben? Wehe mir Armen, nun erst wird mir die Verbannung aus meinem Reiche zur Qual, seit ich dich nicht mehr habe! Jetzt erst schmerzet die Wunde! Auch deinen Namen befleckte ich mit Schande und auch auf dich zog ich den Haß durch Thaten, die uns vom Throne der Väter herabstürzten. Hätte ich doch vorher durch meinen Tod den Haß und die Rache meines Volkes versöhnt und gestillt! Aber

nun lebe ich noch — und noch nicht verlasse ich das verhaßte Licht? Doch nein! nicht mehr lange!"

So spricht Mezentius in seinem Schmerze, indem er sich emporrichtet, wie sehr ihn auch die Wunde in der gelähmten Hüfte schmerzt und sein Streitroß, das ihn aus so manchem Gefechte siegreich heimgetragen, herbei führen läßt: „Lange schon leben wir beisammen, o getreuer Rhöbus, wenn auf Erden irgend etwas von langer Dauer genannt werden kann; und heute noch wirst du mit mir, den Tod des Lausus rächend, das Haupt und die Rüstung des Aeneas siegreich zurücketragen; aber sollte uns das nicht gelingen, wenn keine Gewalt uns den Weg zum Siege und zur Rache bahnet, dann magst du zugleich mit mir erliegen! denn nie, o theures Roß, wirst du dich dem Befehle und der Last eines Teukrers fügen!"

Geduldig empfängt der Rücken des trauernden Hengstes den Schwankenden, der sich die Haltung zu geben sucht und beide Hände mit tödtendem Geschosse belastet; so stürzt er mit hochwehendem Helmbusche und erzumstrahlt zurück in die Schlacht, Scham und Wuth und Trauer zerreißen sein Herz, und mit ungeheurer Stimme durchdringt er das Schlachtgetümmel, indem er den Aeneas zum erneuten Zweikampfe herausfordert. Aeneas vernimmt ihn sogleich und mit freudigem Siegesgefühl: „Das dank' ich dem Vater der Götter, das dank' ich Phöbus Apollo, daß du jetzt den Zweikampf mit mir zu erneuen kommst!" und rennet mit feindlichem Speer auf ihn ein; aber Mezentius erwiedert ihm: „Grausamer, nicht vermagst du mich zu schrecken, seit du mir den Sohn erschlagen, denn dieß war das einzige Mittel, mich zu verderben! Nun fürchte ich weder den Tod, noch frage ich nach den Göttern! Nun komme ich zu sterben, doch vorerst empfange dieß noch von mir!" Bei diesen Worten schnellte er den Speer nach Aeneas hin, dann den andern, dann den dritten und tummelte das Roß rings im Kreise herum; doch der goldene Schild des Helden, der in schneller Runde den Reiter umläuft, fängt die Geschosse auf, während sie von diesem erwiedert werden. Endlich, erboßt und ungeduldig über so langen Verzug, durchsticht Aeneas dem Rosse des Mezentius den Speer in die Augenhöhle; jählings bäumt sich das Thier auf und wüthet mit dem Hufe in der Luft, schüttelt seinen Reiter hinab, stürzt dann selbst und bedecket ihn mit seinem schweren Buge. Jubelnd dringet das Geschrei der Trojer gen Himmel, während Aeneas mit entblößtem Schwerte auf den Hülflosen zueilt: „Wo ist nun jener unbändige Mezentius, wo

seiner Seele wilder Trotz?" Der Tyrrhener König aber, sobald er den Blick erhoben, Athem schöpfen und sich entsinnen kann, erwiedert mit gebrochenen Worten: „Grausamer, was höhnest du mich noch, und drohest mir mit dem Tode? Mein Tod bringt mir keine Schande! doch wenn du Gnade gegen besiegte Feinde kennest, so sei mir dieß allein gewährt: Laß meine Leiche mit Erde bedecken, denn von den Meinigen, die mich bitter hassen, darf ich es nicht hoffen; schütze meine Leiche vor ihrer Wuth und vor Entehrung, und laß mich mit dem Sohne vereint in einem Grabe ruhen."

So sprach der Unglückliche, empfing gelassen den erwarteten Mordstahl in seiner Brust, und hauchte unter wallendem Blute den Geist aus.

Die Bestattung der Todten.

Kehr' als Sieger, oder nimmer wieder.

Körner.

Mit dem Falle des Mezentius war der Sieg des Aeneas entschieden und die Ehre des Tages gewonnen, denn die Rutuler und Latiner entbehrten ihrer Führer, Turnus war schon früher durch göttliche Macht dem Treffen entrückt worden und der Tod des Mezentius benahm nun gar den zwiefach bedrängten Rutulern den Muth nach so vielen Anstrengungen und Verlusten, die durch den Ausfall der Trojer vom Lager aus, wodurch sie im Rücken bedroht wurden, noch erhöhet und vermehret zu werden droheten; sie zogen sich daher fliehend in ihr Lager zurück, ebenso der Sieger, um die Nacht hindurch zu ruhen.

Die aufgehende Sonne fand den Helden wieder wach und regsam seine Angelegenheiten betreiben; aber vor allen gedenkt er der Ehre der Götter, und das ihnen verheißene Gelübde zu erfüllen. Auf einem Hügel wurde ein gewaltiger Eichstamm aufgerichtet, den man der Aeste und Blätter beraubt hatte, und mit den blanken Waffen des getödteten Mezentius behängt, auf der Spitze des Stumpfes pranget der Helm mit dem rothen Kamme, an den Fuß desselben wurden die zerstümmelten Speere gelegt, an die eine Seite der zwölfmal durchbohrte Panzer gehängt, an die andere der ungeheure Schild angelehnet, und endlich oben darüber das Schwert in elfenbeinerner Scheide gehängt. Darauf nahm der Held das Wort und sprach zu den Heeresfürsten, die ihn umgaben: „Ihr Männer, das große Werk ist gethan! alle Furcht und Sorge für die Zukunft sei nun verbannt! hier ist die Rüstung des stolzen Tyrrhenerfürsten, hier stehet die Erstlingstrophäe meiner Waffenthaten auf italischem Boden, dieser Mezentius! Nun wohlan! zur Stadt der Latiner, zum Throne des Latinus, greifet von Neuem zu den Waffen, auf daß ihr vorbereitet und gerüstet seid, wenn es gilt, die Paniere zu erheben und vor das Lager hinaus zu ziehen. Doch vorerst lasset uns die Leichname unserer Freunde zur Erde bestatten, und ihnen die letzte, einzige Ehre anthun,

die Lebende den Todten zu zollen vermögen: Haben sie ja doch mit ihrem Blute diesen Boden, diese Heimath erkämpft und erkauft!"

Des armen Pallas zuerst gedenkend, ging Aeneas mit feuchtem Blicke in das Lager zurück zu der Leiche des Jünglings, um sie dem trauernden Vater zu senden. Der Greis Acötes, einst Waffenträger des Parrhasischen Königs, nun zum Begleiter des Pallas bestimmt, weilte an dem Lager, das von Arkadern und Trojern und trauernden Ilischen Frauen umdränget war. Von Neuem begann der Jammer der Umstehenden, als Aeneas herzu trat, und auf dem Kissen das blasse Haupt des Pallas erblickte und in der glatten, weißen Brust die Wunde vom Speere des Turnus.

„Dich, o unglücklicher Jüngling, hat das Glück mir, das noch so günstig nahte, neidisch vergönnt — rief er unter rinnenden Thränen — du solltest mein Reich nicht schauen, nicht als Sieger zum väterlichen Throne zurück gelangen! Wahrlich, solches ahnte ich nicht, als ich aus den Armen deines Vaters schied — er hat wahr gesprochen, als er mich warnte vor dem streitbaren Volke, vor dem harten, trotzigen Geschlecht Ausoniens. Vielleicht bringt der Vater in dem Augenblicke, in welchem wir ihm den Leichnam des Sohnes, der vor den Göttern noch schuldlos, senden, in eitler Hoffnung den Himmlischen Gelübde und Opfer für Sieg und frohe Rückkehr des Sohnes. Und sobald wirst du, o Greis, die Leiche desselben sehen! Doch sei getrost, o Evandrus, du siehest in ihm keinen Flüchtling mit verdächtigen Wunden! Doch welch' einen Schutz, welch' einen Freund hat mein Julus auch verloren in dem Lande der Ausonen!"

Tausend auserwählte Krieger erhielten nun Befehl, in feierlichem Geleite die Leiche des Pallas in die väterlichen Hallen zu bringen, und bei den Thränen des Vaters theilnehmende Zeugen zu sein; zwar ein kleiner Trost bei so großem Schmerze, aber eine schuldige Pflicht gegen den Todten und dessen Vater.

Es wurde nun eine Sänfte gemacht von grünen Eichenzweigen und Arbutusruthen, und mit schwebenden Zweigen das Lager beschattet, auf das man den Jüngling legte; wie eine vom Finger des Mägdleins gepflückte Viole lag er da, oder wie eine welkende Hyazinthe, deren Kelche noch nicht zusammengeschrumpft und ihr sanftrother Farbenschimmer noch nicht erblaßt ist, und dennoch der Nahrung aus dem Schooße der mütterlichen Erde entbehrt. Aeneas brachte zwei Feiergewande von Purpur und Gold herbei, die ihm einst, um nur für ihn beschäftigt zu sein, die Sidonische Dido mit eigener, emsiger Hand gewirkt und mit goldenen Fäden durchzo-

gen hatte; in eines derselben hüllte er selbst den Jüngling, und bedeckte mit dem andern die Locken desselben, die bald von der Flamme verzehrt werden sollten; auch viele erbeutete Waffen und Rustungen aus der Feldschlacht ließ er herbeibringen, und befahl, sie in langem Zuge der Bahre voranzutragen, den acht Gefangenen, die er gestern zur Sühne des Erschlagenen geschont, um die Flammen seines Holzstoßes mit ihrem Blute zu besprengen, wurden dann die Hände auf den Rücken gebunden, daß sie dem Zuge folgten; die Beute wurde auf Stangen vorangetragen, an denen die Namen der erschlagenen Feinde angebracht wurden. Gleich hinter der Bahre schloß sich der alterschwache Acötes, geführt von zwei Kriegern, an, er zerschlug sich die Brust mit Fäusten, zerraufte das Antlitz mit seinen Nägeln, und sank bald zu Boden; dann führte man die von Rutulerblute bespritzten Wagen, und endlich das edle Streitroß des Erschlagenen, Aethon; langsam schreitet das Thier einher und benetzt mit großen Thränen die Schläfen; dann trug man ihm den Schild, den Speer und en Helm nach, und was ihm der siegende Turnus gelassen; darauf schloß sich der Zug der Heeresfürsten, die Teukrer, die Tyrrhener und Arkader mit gesenkten Waffen an. Lange blickte Aeneas dem sich langsam fortbewegenden Trauerzuge nach, bis er seinem Auge hinter fernen Hügeln entschwand, dann rief er noch einmal unter tiefem Seufzen: „Mein schreckliches Loos ruft mich nun fort, um neuen Kampf und neue Thränen zu bereiten; sei auf ewig gegrüßt, mein herrlicher Pallas, lebe auf ewig nun wohl!“ — Mit diesen Worten kehrte er um und lenkte seine Schritte nach dem Lager.

Da erwarteten ihn die Gesandten des Königs Latinus mit friedeflehenden Oelzweigen in den Händen, um Frist und Waffenstillstand bittend, um die Leichen der auf dem Felde hingestreckten Erschlagenen zu bestatten und zu begraben; man fuhre ja nicht mehr Krieg mit den Todten und Besiegten, er solle der Gastfreundschaft gedenken mit dem, den er einst Schwäher genannt habe.

Diese billige Bitte willig gewährend, sprach der Held die Gesandten mit folgenden Worten an: „Welch' unglückliches Geschick hat euch, o Latiner, in solchen Krieg hingerissen, daß ihr uns als Freunde verschmäht habt? Nur allein für die Todten verlangt ihr Friede von mir? o wie gerne gewährte ich ihn euch Lebenden auch! Nimmer hätte ich mit Waffen mich genahet, wenn nicht die Macht des Verhängnisses mich hierher gewiesen hätte; auch führe ich nicht den Krieg mit dem Volke, sondern gegen euern König, der den Bund mit mir aufgelöset und sich den Waffen des Turnus verbündet hat; aber billiger setzte Turnus sich selbst der Gefahr aus, denn allein in seinem

Interresse hat Alles gegen uns die Waffen ergriffen; und will er denn die Teukrer mit seinem Schwerte vertreiben und den Krieg enden, so möge er es mit mir im Zweikampfe entscheiden; lebe dann, wem Gott, oder die eigene siegende Hand, Leben verleihet! Wohlan so gehet und bestattet eure Todten!"

Staunend vernahmen die Boten des Latinus diese versöhnenden Worte, und während sie sich stumm anblickten, nahm Drances, als der Aelteste unter ihnen, der stets dem Turnus gram war und ihn stets anschuldigte, das Wort: „Groß durch Waffen und Ruhm, o Held von Troja, wie kann ich dein Lob noch erheben? Was soll ich zuerst bewundern, deine Gerechtigkeit oder deine Waffenthaten? Wir gehen nun, dieß der Vaterstadt dankbar zu verkunden, und uns möge das Glück gegönnet sein, den König Latinus auf's Neue mit dir zu verbünden; mag Turnus anderwärts seine Bündnisse suchen! Uns soll es freuen, zu der neuen Troja, die die Versehung dir gibt, die ersten Steine tragen zu können."

Zwölf Tage dauerte dieser Waffenstillstand, während welchem Latiner und Teukrer sich friedlich auf den waldigen Höhen der Apenninen begegneten; denn hauptsächlich hier war ein reges Leben, und man hat gleichsam den Eschen und Eichen den Krieg erklärt, denn diese mussen dem Hiebe der Axt weichen, die Eiche und die duftende Ceder werden zu Scheitern gespalten, und der Wagen knarret unter der Last der Buche, um die gefallenen Freunde zu ehren und zu bestatten.

Aber dem Leichenzuge des Pallas war Fama vorangeeilt nach der Stadt und dem Pallast des Evandrus, sie, die kurz vorher ihn als Besieger Latiums gepriesen, verkündet nun seinen beklagenswerthen Fall: Die Arkader eilen zum Thore hinaus mit Leichenfackeln, vom langen Zuge der Flammen leuchtet der Weg, endlich begegnen sie dem Zuge der Trojer mit der Leiche; kläglicher Jammer erscholl durch die Stadt, als die Frauen und Mutter Pallanteums den Zug in ihren Straßen erblickten, aber keine Gewalt vermag den König zurückzuhalten, er drängt sich in die Schaar, fällt uber Pallas, dessen Baare nun zur Erde gelassen werden, hin und benetzt sein schönes, blasses Antlitz mit Thränen; kaum endlich findet der Schmerz Worte: „Hast du doch, mein theurer Pallas, beim Scheiden dem Vater versprochen, dich nicht unvorsichtig und unbesonnen dem Feinde zu nahen! Wußte ich ja, als ich dieß Versprechen nahm, wie viel der erste Versuch in den Waffen, wie viel der bekannte Ruhm vermöge auf den Jungling! O beklagenswerther Erstlingsversuch! Keiner der Götter erhörte also mein Flehen und meine Gelübde! Dich preise ich glücklich, theure Gattin, die du längst

vorangegangen bist, um diesen Jammer nicht mehr zu erleben; ich allein sollte übrig bleiben, um den Verlust des einzigen Kindes zu beweinen! O wäre doch ich statt dir den Trojern gefolget, hätte lieber diese Brust die Lanze des Rutulers getroffen und durchbohrt! Doch nicht euch, o Teukrer, beschuldige ich, noch euer Bündniß, das Schicksal hat einmal meinem Alter dieß Loos bestimmt und der Trost erhebt mich bei dem frühen Hinscheiden meines Pallas, daß er zuvor Tausende der Volsker und Rutuler schlug und siegreich die Teukrer nach Latium führte; könnte ich selbst dich in deinem Tode würdiger ehren, als dich, mein Pallas, der herrliche Aeneas und die großen Trojaner ehrten, und das Heer der Tyrrhener und die etruscischen Fürsten, welche stolze Trophäen vor deiner Leiche einhertragen, die dein Arm dir erbeutet! Wahrlich, du selbst auch, gewaltiger Turnus, stündest als Trophäenrumpf in deinen Waffen, wäre er dir an Alter und Kraft gleich gewesen! Doch länger nicht mehr will ich euch Tapferen dem Kampfe entziehen, gehet und berichtet eurem König, daß Evander nur deßwegen nach Pallas Tode noch lebe, weil Aeneas ihm und dem Sohne des Turnus Leben schuldig sei; nur das bleibe ihm noch zu thun; nicht die Freuden des Lebens fesseln mich noch an dieses Licht, thöricht wäre es und unrecht, doch so lange möchte ich leben, daß ich den Manen des Pallas die erste Kunde von dem Tode des Turnus bringen könnte!"

Am andern Tage bereitete Aeneas und der Tyrrhenerfürst Taschon, der glücklich der Gefahr beim Landen seines Schiffes durch Schwimmen entronnen war, am Gestade die Leichenfeier der Todten; Scheiterhaufen wurden aufgethürmet und jeder trug die Seinigen darauf, und der Himmel wird verhüllet von dem Qualme und Rauche; dreimal umzog das Heer mit blanken Waffen die Holzstöße, und dreimal umtrabte man sie zu Roß; himmelan steigt das Geschrei der Trauernden und das Geschmetter der Tuba; andere werfen ihre erbeuteten Waffen in die Flammen, Helme und Schwerter, Zügel und Streitwagen, ja ihre eigenen Schilde und Waffen. Auch wurden den Manen der eben Bestatteten ganze Heerden von Thieren geschlachtet. Auch die Latiner säumten nicht dasselbe zu thun; einen Theil ihrer Todten verbrannten sie auf Scheiterhaufen, viele Leichen wurden vergraben oder auf Wagen in ihre entfernte Heimath geführt; was übrig blieb auf dem Schlachtfelde wurde dann auf einen Haufen zusammengetragen — ein Entsetzen erregendes Schauspiel und Gemische von Leichen, einzelnen Gliedmaßen und Waffen — ohne Umstände und gleichgültig verbrannt.

Der Senat und der Ueberfall.

„Denn blinder Mißverständnisse Gewalt
Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise."

Schiller.

Als die Leichen bestattet und die Frist des Waffenstillstandes seinem Ende nahe war, berief Latinus, bewegt von manchen Sorgen und Bedenklichkeiten, den Senat der Väter des Volkes zusammen: gar Manches hatte sich nämlich in den Gemüthern der Latiner anders gestaltet.

In Latium hatten die Schrecknisse des Krieges schmerzliche Wunden geschlagen; Mütter und Jungfrauen, ihrer Kinder und Verlobten beraubt, trauernde Geschwister, verwaisete Kinder — sie alle verfluchten nun den Krieg, den unseligen Krieg, den ihnen des Turnus Bewerbung und Verlobung mit der Königstochter zugezogen hatte: galt es ja doch allein seiner Angelegenheit, seinem Interesse, was sollten für ihn die Latiner bluten und kämpfen um Italiens Thron und Herrschaft, er selbst, er allein möge es für sich mit den Waffen im Zweikampfe entscheiden und die Völker in Frieden gewähren lassen. Das Organ dieser Stimmung im Volke war Drances; in seinem Hasse gegen Turnus hatte er das Gerücht verbreitet, Aeneas verlange nur ihn, den Turnus, zum Zweikampfe, mit ihm allein wolle er das Ende und die Entscheidung des Kampfes herbeiführen.

Aber auch Turnus hatte eine mächtige Parthei im Volke, ihm war vor Allen die Königin Amata günstig, und seine Tapferkeit verschaffte ihm Bewunderer und Freunde. Diese Bewegung der Partheien wurde noch lebhafter, als die Gesandten, die zu Diomedes gesendet worden waren, um Beistand und Bündniß zu bitten, unverrichteter Dinge zurücke kamen und meldeten, daß weder Bemühungen, noch ihr Flehen gefruchtet, daß Gold und Geschenke vergebens wären; wenn man nicht anderwärts Hülfe erhalte, so bleibe nichts übrig, als die Trojer um Frieden zu bitten.

Doch um den Bericht aus dem Munde des Venulus, des Gesandten, über den Erfolg seiner Bemühung selbst zu vernehmen,

wollen wir uns zu der Versammlung der Väter begeben, die Latinus zu sich berufen hatte, weil es diesem nun selbst deutlich vor Augen lag, daß der Götter Macht und Wille mit Aeneas im Bundniß sei, und er die Wunden und frischen Gräber seiner Völker ihrem Zorne zuschrieb.

Von allen Seiten der Stadt drängen sich die Mitglieder des Senates, strömet das Volk in den Königspallast; Latinus sitzt in der Mitte mit düsterer Stirne, gebeut Stillschweigen, und fordert den Gesandten Venelus zu sprechen auf.

„Manche Gefahren und Hindernisse der langen Reise überwindend, erreichten wir, o Burger Latiums, die Stadt des Diomedes, das argivische Arpinum, und sahen den Helden, mit dessen Hülfe einst Daunus die Messapier besiegte; als wir unsere Geschenke vor dem Throne des Herrlichen niedergelegt, ihm unsere Heimath genannt und den Zweck unserer Sendung, erhielten wir mit freundlichen und besänftigenden Worten den Bescheid, das Ausonervolk und seine Könige hätten Unrecht, Italiens Ruhe zu stören und auf den zweifelhaften Erfolg eines Krieges zu rechnen; sie sollten das Schicksal der Ilier, die, siegreich sogar, vor Troja gekämpft, sich zur Warnung nehmen; sie sollten bedenken, welche Heldenleichen der Simois unter seinen Wogen bedecke, sie sollten jener Mühen gedenken vor den Mauern Troja's, auch des Elendes, das die Sieger, die auf dem Heimwege hin und her gestäupt worden, betroffen zur Strafe ihrer Frevel; Menelaus, der Atride, sei im Angesichte der heimathlichen Küste vom Sturme erfaßt und bis zu den Säulen des Proteus [69]) im äußersten Osten verschlagen worden, Ulysses auf seiner Heimfahrt nach entgegengesetzter Richtung an die Sicilischen Gestade der Cyclopen; Pyrrhus, der schreckliche, sei von Orest erschlagen, Idomeneus, König von Kreta, von dem Throne, den er heimkehrend wieder ersteigen wollte, hinweggestoßen worden; die Lokrier, die Gefährten des Ajax Oileus, habe der Sturm nach Afrika getrieben, und sie hätten sich im wilden Libyen ansiedeln müssen, fern von der Heimath; selbst Agamemnon, der Mycener König und Führer der Griechen, sei am eigenen Heerde von der Gattin und ihrem eheschänderischen Buhlen erschlagen worden. Auch er habe es bitter büßen müssen, und büße es noch, daß er einst im Kampfe vor Troja's Mauern selbst den Himmlischen getrotzt und die Venus an der Hand verwundet habe, dafür habe auch er sein herrliches, heimisches Calydon nicht mehr sehen dürfen, nicht mehr sein zärtliches Weib umarmen; seine Genossen seien ihm durch ein Wunder entrissen, indem sie in Vö-

gel verwandelt worden; noch jetzt schreckte ihn jenes Wunder, indem die Unglücklichen an den Gestaden und Klippen umherflatterten und mit klagenden Stimmen sein Ohr erfüllten. Möge Turnus, möge Latinus und mögen die Ausoner solche Warnungen verachten; er, Diomedes, habe keine Lust mehr zu Gefechten; er werde den Kampf mit den Teukrern nicht auch nach Troja's Falle, der ihm so theuer zu stehen komme, fortsetzen; die Geschenke, die wir ihm brachten, wir sollten sie dem Aeneas geben, dessen Kraft er einst selbst im Zweikampf erprobt habe, er wolle sie nicht noch einmal erproben. Hätte das Idagebiet noch zwei solche Männer gezeuget — so wie Aeneas — wahrlich — sprach er, die Teukrer hätten des Pelops Insel erstürmt, und die Hellenen hätten das Geschicke zu beklagen, das jetzt Troja beklagt! Des Aeneas Muth und Hektors Tapferkeit allein sei der lange, zehnjährige Verzug des Sieges beizumessen; darum möchtest du, o König, dieß ist sein Rath, so lange es noch möglich sei, die Hand zum Frieden bieten, und die Entscheidung der Waffen meiden. Dieß gab uns, o König, Diomedes zur Antwort."

Gleich reißenden Gießbächen, die durch hemmendes Felsgeklüfte sich drängen, tobte und brausete das Gemurre der Ausonen im Saale umher, bis endlich Latinus zu den Göttern flehend und das Wort nehmend, die Lippen verstummen hieß.

„O daß wir jetzt erst, und nicht früher, o Bürger Latiums, uns beriethen um das Heil des Reiches! heilsamer wäre es gewesen, als nun, wo der Feind unsern Mauern nahet. Wir führen mit unbesiegbaren Männern einen Krieg, der uns kein Heil bringt, mit einem Göttergeschlecht, dessen Arme nicht ermüden, und die selbst der Sieg nicht bändigt; laßt uns auf das Waffenglück verzichten, weg mit jener kühnen Hoffnung! richtet sie auf etwas anderes, als auf Waffen; doch auch so bietet sich wenig Heil dar und Aussicht; denn ihr sehet selbst, wie Alles darniederliegt und zernichtet ist; doch ich mache dieß keinem zum Vorwurf; was Tapferkeit zu leisten vermag, das habt ihr gethan, es wurde mit allen Kräften gekämpft. Vernehmet nun meinen Rath; ich besitze ein altes Gebiet am Gestade des Tiberstromes, das sich gegen Abend hin erstreckt bis über das Land der Sikaner [70]); Rutuler und Aurunker bebauen die steinigten Hügel und treiben ihre Heerden dort; dieses ganze Gefilde mit seinen Fichtenwaldungen und Berghöhen will ich den Dardanern abtreten, und wir wollen ungesäumt den Vertrag und Freundschaft schließen; sie mögen unsere Mitbürger sein, wenn sie sich dort ansiedeln wollen; wollen sie

aber ein anderes Land zur Heimath und lieber von hinnen ziehn, so wollen wir sie mit Schiffen beschenken, unsre Waldungen sollen ihnen so viel gewähren, als sie wünschen und brauchen. Um dieß zu vollziehen, ihnen dieß zu künden und das Bündniß zu erneuen, mögen hundert Gesandte aus den edelsten Geschlechtern Latiums hingehen, Zweige des Friedens in der Hand, mit reichen Gaben und den königlichen Kleinodien und Abzeichen."

Hierauf ergriff der ränkevolle Drances die Gelegenheit, seinem längst genährten Hasse gegen Turnus Luft zu machen; dieser Mann, reich an Gütern, war, wie alle Emporkömmlinge, in hohem Grade ehrgeizig, sein Vater war niederer Abkunft, aber seine Mutter aus altem Geschlechte; auf einer Seite den Makel des väterlichen Ursprunges vergessend, aber auf der andern Seite um so stolzer und eifersüchtiger auf den Ruhm der mütterlichen pochend, und zu feig, durch männliche Thaten im Felde sich Achtung zu verschaffen, verschmähte er es nicht, im Rathe als gewandter Sprecher zu Ränken seine Zuflucht zu nehmen.

„Nichts ist so klar, hub er an, nichts ist so klar, o trefflicher König, als dieser Weg zu unserm Heile, den Du vorschlägst — Niemand ist mehr im Zweifel darüber, doch bindet Furcht die Zunge Aller; möge dieser Jener, den sie furchten, Freiheit zu sprechen gewähren und seinen drohenden Uebermuth ablegen, ich wage es auszusprechen, obwohl er auch mir den Tod mit den Waffen drohet — ich wage es zu behaupten, daß wir nur durch sein unseliges Beginnen, nur durch seine ungeschickte Fuhrung so viele der Trefflichsten unserer Helden dahinsinken sahen, daß die Stadt in Elend versank durch jenen tollen Angriff auf das Trojische Lager, dem er sich, der den Himmel mit seinen Waffen herausgefordert, durch eilige Flucht zu entziehen wußte. Füge noch eines hinzu, o König, zu den reichen Gaben, die du den Teukrern senden willst, und laß dich durch keines Menschen Gewalt noch Drohen abhalten, daß du dem trefflichen Dardanerfürsten deine Tochter gewährest, und so den Frieden mit dem Bunde des Blutes besiegelst; doch wenn dich seine Gewalt schrecket, laß uns im Vereine mit dir ihn gütlich bitten, er möge seine Ansprüche auf Lavinia's Hand dem Wohle des Vaterlandes zum Opfer bringen. Du also, o Turnus, weßhalb stürzest du friedliche Bürger in solche Gefahren, weßhalb wirst du dem Reiche Latiums eine solche Quelle von Trübsal; Heil ist keines bei dem Kriege, den du erregt hast; deßwegen flehen wir dich alle um Frieden; ich selbst,

den du Feind nennest und wähntest, ich wage es nun offen, mich als deinen Feind zu bekennen, flehe, erbarme dich des blutenden Volkes, bändige deinen Trotz, und füge dich in den Sieg, den deine Gegner über dich davon getragen. Schon genug der Leichen und des Jammers hat Latium gesehen. Doch wenn es dein Stolz nicht zugiebt, und wenn du solche Kraft in deinem Busen fühlest, deine Ansprüche auf die Königstochter durchzuführen — wohlan, stelle dich zu rühmlichem Zweikampfe dem Aeneas, biete ihm die muthige Brust dar! Er selbst ladet dich ja ein, er ruft dich selbst in die Schranken. Wir Unterthanen und friedliche Bürger können nicht verpflichtet werden, im Kriege uns hinschlachten zu lassen, um dir ein Brautbette zu bereiten."

Im Grimme beleidigten Stolzes erwiederte Turnus: „An gewählten Worten, o Drances, fehlt es dir niemals, auch da nicht, wo es statt der Worte des tapfern Armes bedarf; gleich bist du bei der Hand im Rathe der Väter; doch ist es nicht Zeit, den Saal mit eitlem Geschwätze zu füllen, zu dem du freilich Muth hast, so lange der Feind noch entfernt und die Wälle und Mauern noch kein Blut gesehen. Brüste dich, nach deiner alten Gewohnheit, mit hochtrabenden Worten, zeihe nur immerhin der Furcht mich, weil dein Arm ja selbst so viele Dardaner erschlagen und das Feld mit deinen Trophäen bedeckt hat; es ist ja leicht zu erproben, was Tapferkeit vermöge, wir dürfen den Feind nicht ferne suchen, er steht schon rings um unsre Mauern, die Gelegenheit ist nahe, laßt uns ihm entgegen ziehen! Oder was säumest du? Hat deine Kampflust nur auf der windigen Zunge, nur in den raschen Füßen ihren Sitz? Ich überwunden, ich besiegt? Du schändlicher Bube, welcher Mensch weiß das zu behaupten, wenn er die Fluthen der Tibris mit ilischem Blute sich röthen und anschwellen, wenn er den Stamm des Evandrus vertilgt und das Arkadische Heer der Waffen entblößet sah durch meine Hand? Bitias und Pandarus selbst würden dich Lügen strafen, die ich mit andern zum Orkus gesendet, als ich allein unter feindlichen Geschossen, mitten im Trojischen Lager eingeschlossen war. Heil, sagst du, sei nicht in dem Kriege? Das magst du dir selbst und dem Aeneas zurufen, denn für dich und ihn ist kein Heil darin! Wohlan denn, entmuthige und verwirre Alles mit erdichtetem Schrekken, verdopple dadurch die Kraft der zweimal besiegten Dardaner, verkleinere die des Latinus nur immer! Ha, wie der listige Schalk nun den Erschrockenen spielet, während er mir Feigheit vorwirft! Doch fürchte nichts, mein Arm wird sich nie an einem solchen

Menschen vergreifen. Aber du, o Vater Latinus, vernimm nun meinen Vorschlag, wenn du kein Vertrauen mehr hast zu unseren Waffen, wenn wir wirklich so verlassen und verloren sind durch einen einzigen Rückzug, daß das Glück uns nie mehr wieder lächeln sollte: dann möge man um Frieden bitten und die Hände in den Schooß legen. O, wäre doch nur noch eine Spur der vorigen Tapferkeit geblieben! Wie glücklich ist, wer solche Schmach nicht erlebt und vorher auf dem Schlachtfelde sank! Doch wir besitzen noch Kraft, noch frische, muthige Jugend, und Italiens Städte und Völker haben uns ihre Hulfe noch nicht entzogen; auch hat die Trojer ihr Sieg blutige Opfer gekostet, auch sie zählen viele Leichen, gleiches Unheil traf uns beide: was stehen wir daher so schnell und schmählich von unserem Beginnen ab, und beben schon, ehe die Tuba zum Treffen rufet? Schon vieles hat ein einziger Tag und die wechselnde Mühe des Lebens zum Besten gewendet; oft hat Fortuna ihre Gunst verändert und die getäuschten Gunstlinge nur sicher gemacht. Zwar wird Evander und Diomedes uns nicht helfen, doch der reiche Tolumnius, Messapus und andere Fürsten, die uns so viele Völker gesendet haben — sie werden es! Auch Latiums Kämpen und die Jugend Laurentums entbehren des Ruhmes der Tapferkeit noch nicht, und Camilla, die edle Tochter Volsciens, führet uns eine Schaar Reisiger zu. Doch wenn der Trojaner Aeneas mich allein zum Kampfe herausfordert, wie man behauptet, und wenn ich so sehr dem Vaterlande hinderlich bin; so mag auch dieses geschehen! auch meiner Hand hat sich der Sieg noch niemals so gehässig entzogen, daß ich den Versuch weigern sollte: muthvoll biete ich ihm die Stirne, und wäre er der große Achilles selber, oder trage er eine Rüstung, die von der Hand des Vulkanus selbst geschmiedet. Euch und dem Latinus weihe ich — Turnus, der keinem von euch allen an Tapferkeit nachsteht, meine Seele, mein Leben. Aeneas rufet mich? er rufe, das ist mein eigener Wunsch. Ist dann der Götter Wille mir zuwider, muß ich fallen — nicht soll Drances es mit dem Tode büßen — siege ich aber, möge er dann nimmer meinen Ruhm antasten!"

Während jedoch so die schwankende Lage des Reiches in Latium berathen wurde, brach Aeneas mit seinem Heere nach der Stadt auf; die Kunde davon drang schnell in den Rath des Königs und erfüllte die Stadt mit neuem Schrecken und neuer Bestürzung; aber Turnus, der Geschmähete, bemächtigte sich wieder der Dinge und ordnete die Anstalten zur Vertheidigung der Stadt.

Vater Latinus sieht nun die Erfüllung seiner Wünsche abermals vereitelt, indem er sich Vorwürfe macht, den Aeneas nicht aufgenommen und zum Eidam gemacht zu haben, während ein Theil der Latiner in Hast auf die Mauern der Stadt eilt, um sie zu schützen, andere die Verschanzungen ausbessern, Gräben um die Stadthore öffnen, Palisaden und Steine herbeiführen, um die Thore zu verrammen. Schmetternd rufet die Tuba zu den Waffen, auf ihren Ruf stellen sich Weiber und Männer in buntem Kranze auf die Mauern, die Noth macht alle regsam und thätig; Amata, die Königin, ziehet an der Spitze einer andern Schaar von Frauen nach dem Tempel der Minerva hinauf, um den Göttern Opfer und Gelübde zu bringen, neben ihr Lavinia, die Ursache des Krieges, mit lieblich gesenkten Augen.

Unterdessen rüstet sich Turnus selbst zum Kampfe, in frohlockendem Muthe, des Sieges gewiß, rennet er von der Burg des Königs hinab; wie ein Hengst, der sich von der fesselnden Krippe losgerissen in das Freie entfliehet, entweder auf die Weide zur Heerde der Stuten, oder nach dem Strome, um sich dort zu baden, wiehert, hoch den Nacken emporwirft und mit fliegender Mähne hinausschnaubt. Zuerst begegnet ihm mit ihrem Geschwader Kamilla, springet vom Rosse hinab, ihm entgegen zu eilen, das Gefolge ihr nach, und erbietet sich dem Herrlichen König, allein mit ihren Reisigen dem Aeneas sich entgegen zu werfen, während er zurücke bleiben und zu Fuße die Mauern der Stadt schützen sollte; doch sein Plan ist anders gefaßt: die schreckliche Jungfrau, Italia's Stolz, wurde befehligt, in Verbindung mit Messapus, der Latinischen Reiterei und der Völker von Tiburtum, die Tyrrhener Schaaren, die Aeneas auf der Ebene und im Thale vorgeschoben hatte, im Felde anzugreifen und zu beschäftigen, während Turnus selbst mit einer auserlesenen Schaar in dem Hohlwege, der vom Gebirge herab nach der Stadt führt, sich in Hinterhalt zu legen beschloß, denn daher würde, wie sichere Kundschafter melden, Aeneas, der den Weg über den Rücken des Gebirges nahm, kommen.

Hinter Latium öffnet sich ein enges Thal mit vielen Wendungen und führt zwischen steilen und schwarzen Felswänden und dichtem Gebüsche und auf schmalem Fußwege in das Latinergebirge hinein, und ist ganz geeignet zu einem Hinterhalt und trüglichen Angriffe: über den Felsenwänden dehnet sich, von unten herauf unsichtbar auf beiden Seiten, eine Hochebene aus, geeignet,

sich entweder dahin zurücke zu ziehen, oder von oben herab den Feind in dem Engpasse mit Geschossen und herabgerollten Felsen anzugreifen: dorthin begiebt sich Turnus mit seiner Schaar, um den Aeneas im Hinterhalte zu empfangen und zu überfallen, und besetzte Paß und Höhen.

Die Reiterschlacht.

Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in ein kühles Grab.

Metabus, Fürst von Privernum im Volskerlande, war wegen seines Reichthumes vom Hasse seiner Unterthanen vertrieben worden; aus der Mitte der Waffen und Geschosse flüchtend, hatte er sein einziges Kind Camilla mit sich in die Verbannung genommen und es in den Falten seines Busens über weitgestreckte Bergrücken und einsame Waldungen getragen; ihm auf der Ferse folgten die Geschosse der nachsetzenden Volsker. Aber siehe, da hemmte der schäumende Amasenus, der in Folge starken Regens ausgetreten war, die Flucht des Armen, schon wollte er hineinstürzen und die Flucht schwimmend fortsetzen, da gedachte er des geliebten Kindes, das ihm allein noch geblieben, und auf diese Weise ertrinken müßte: Vaterliebe gab dem auf Rettung seiner theuern Bürde sinnenden Metabus ein Mittel; er umwand das Mägdlein mit Bast und Korkholz, band den Bündel in der Mitte seines großen, knotigen Speeres fest an, hob ihn wiegend in gewaltiger Hand, und während er flehend das Mädchen der Wälderbeschützerin Latona als Priesterin weihete und anempfahl, schleuderte er mit ungeheurem Schwunge die Lanze über den reißenden Waldstrom; da der Schwarm der Verfolger immer näher kam, stürzte er selbst sich in die Fluth und gewann das jenseitige Gestade, wo er den Speer mit Camilla in grünem Rasen des Gestades steckend fand und herauszog. Von nun an hat ihn weder ein Haus noch eine Stadt gesehen und beherbergt, nie hatte er auch ein menschliches Wesen in seiner Wildheit bewillkommt, und in einsamen Bergeinöden und Hirtentriften brachte er seine Tage zu; im düstern Gehölze, zwischen den schrecklichen Lagern des Wildes, erzog und nährte er das Töchterlein mit der Milch der weidenden Stute und molk die Euter ihm in die zarten Lippen. Als das Kind die ersten Stapfen der Füße in den Boden getreten, gab er ihm einen spitzigen Speer in die weichen Händlein und beschwerte mit Bogen und Pfeil die Schulter desselben; statt

des Diademes und der weichen Umhüllung des wallenden Purpurgewandes, das ihr zu Theil geworden wäre, wenn das Geschicke es nicht anders gefugt hätte, deckte nun die Haut eines Tigers ihren Rucken; schon als Kind schoß sie Pfeile nach fernem Ziele, trieb am gewundenen Seile die Schleuder um das Haupt und erlegte den silbernen Schwan und den weit herwandernden Kranich. So wuchs sie zur bluhenden Jungfrau heran, und viele Mütter der Tyrrhenerstädte wunschten sie zur Gattin ihrer Söhne; allein vergebens; sie blieb, Dianen geweihet, und zufrieden, der Jungfrauschaft und reinen Liebe zu den Waffen getreu.

Aber auch Diana liebte das Mädchen sehr, und als sie daher den Liebling in den ihr so verderblichen Krieg mit den Trojern fortgerissen sah, theilte sie ihrer hurtigen Nymphe Opis ihre Besorgnisse mit: „ach zum verderblichen Kampfe ziehet meine jungfräuliche Camilla, und gürtet sich umsonst in ihre Rustung; keck greift sie nun die Trojaner an, und wird bald, jetzt noch mein Liebling und Schutzling, meine Gefährtin werden. Wohlan denn, meine theure Opis, weil doch das herbe, unabänderliche Schicksal sie dem Tode bestimmt hat, eile nach dem Lande der Latiner, wo unter unglucklichem Gestirne Camilla die grausame Feldschlacht kämpft. Nimm dieses Geschoß, und ziehe den rächenden Pfeil aus dem Köcher, und wer immer ihren heiligen Leib mit der Todeswunde verletzet, sei es Trojer oder Italer, der büße den Frevel mit seinem Herzblute. Ich selbst dann will den unentweiheten Leib und die Rustung der Beklagenswerthen abholen und bestatten.“ Eilig gehorchte die Nymphe dem Befehle der Göttin, hullte sich in sturmisches Dunkel und entflog den Höhen des Himmels zur Erde herab.

Naher ruckte nun die Schaar der Trojer über die Ebene heran, meist Reiterei; die schaumenden Rosse bäumen sich, zerstampfen den Boden, zerren am hemmenden Zugel und streben einander den Vorsprung abzugewinnen: eine eiserne Saat von blanken Speeren, und es glänzen die Felder von gehobenen Waffen. Auch die behenden Latiner ruckten entgegen, Messapus im Mitteltreffen, Koras, sein Bruder, und Camilla auf den beiden Flugeln; mit ausholender Rechten recken sie die Speere vor sich hin, entsenden Pfeile, immer näher kommen sie einander, und die Rosse erwiedern sich wiehernd; wie sie sich auf Wurfweite eines Speeres nahe sind, erhebt sich von beiden Seiten ein mächtiges Schlachtgeschrei, die Rosse werden angespornt, die Geschosse fliegen wie Schneeflocken untereinander und bedecken den Himmel. Zuerst treffen Tyrrhenus

und der rasche Akonteus ansprengend aufeinander, Bug an Bug prallen die galoppirenden Rosse zusammen, Akonteus stürzt herab, wie eine vom Wurfbocke geschleuderte Last und verhaucht seine Seele; sobald werden die Reihen der Latiner verwirrt, und sie lenken die Rosse, die Schilde auf dem Rücken, nach der Stadt hin, die Trojer folgen unter Führung des Asylas, schon sind sie den Thoren Latiums nahe, als die Latiner von Neuem ein Feldgeschrei erheben und sich gegen den Feind hinwenden, nun weichen auch jene mit verhängten Zügeln zurück; wie die Wogen des Meeres bei wechselnder Brandung, bald gegen das Gestade hinstürzen und schäumend in weitem Bogen den fernen Sand benetzen, bald dann in brandendem Schwalle wieder vom Ufer zurück brausen: so treibt die Reiterei des Aeneas zweimal die Rutuler und Latiner nach der Stadt hin, zweimal wird er selbst wieder geworfen. Zum dritten Male stürmen die Reiterschaaren aufeinander ein, keine will mehr der andern weichen, sie mengen sich untereinander, Mann sucht sich seinen Mann, das Aechzen der Sterbenden ertönet allenthalben, Waffen und Leichen schwimmen im Blute, ein schreckliches Gemische von erschlagenen Männern und halb lebenden Rossen; Orsilochus sendet den Speer nach dem Rosse des Remulus, durchbohrt ihm das Ohr, wuthend bäumet es sich und wirft seinen Reiter ab; dort streckt Catillus den Iolas und den Herminius zu Boden, und immer wilder brauset die Feldschlacht.

Mitten aber im Blutbade wuthet Camilla, eine ihrer Brüste ist entblößet und verhöhnet das drohende Eisen; bald entsendet sie dicht hintereinander die Geschosse, bald ergreift sie die schwere Streitart; der goldene Bogen und Köcher klirren auf ihrer Schulter, und wenn sie einmal weichend den Rucken gekehrt hat, sendet sie rücklings die Pfeile ab; in ihrer Nähe kämpfen ihre Genossinnen Larina, Tulla und Tarpeja, Italerjungfrauen, die sie sich zum Schmucke zu Krieg und Frieden auserkohren: sie gleichen Thraciens Amazonen, wenn sie das Gestade des Thermodon entlang traben, bald ihre Hippolyte begleiten, oder in lautem Geschrei und mit sichelförmigen Tartschen die wiederkehrende Heldin Penthesilea begrußen. Zuerst durchrennet sie die Brust des anstürmenden Eunaus, darauf den Liris und Pagasus, der Eine sammelt die verlorenen Zügel und sturzt herab vom verwundeten Pferde, während der Andere ihm zu Hulfe eilend mit dem Pferde auf ihn hinsturzt: so viel Speere und Geschosse die schreckliche Jungfrau schwinget, so viele Rutuler und Trojer sinken zu Boden.

Mit seltsamer Rüstung, ein Stierfell über den breiten Schultern, ein weit gähnender Rachen des Wolfes blöket über seinem Haupte die weißen Zähne, mit bäurischem Speere bewaffnet, sein Roß taumelnd weit über die Genossen hervorragend, rennet der Jäger Ornytus auf sie zu; auch diesen durchbohrt sie, während seine Schaare fliehend ihn im Stiche gelassen mit höhnischem Worte: „Glaubst du, Tyrrhener, nur Wild in den Wäldern zu jagen? der Tag ist gekommen, an dem die Waffen eines Weibes euer Prahlen bestraft; bringe du also den Manen deiner Väter die Kunde hinab, daß du die Ehre hattest, durch Camilla's Hand zu fallen." Dann dringt ihr Speer dem Butes in den Nacken zwischen den Harnisch und Helm hinein; in immer kleinerem Kreise sich drehend und den Zelter tummelnd, täuscht sie den Orsilochus durch künstliche Flucht, verfolgt den Verfolger, zerhaut endlich mit der Streitart den Helm und Schlag auf Schlag fällt auf den vergeblich Flehenden herab, die Wunde bespritzt mit Gehirn des Unglücklichen Antlitz. Von ihrem Anblick erschrecket, stutzt und fliehet des Aunus streitbarer Sohn, der tapferste Ligurer; als er aber sieht, daß es ihm nicht mehr möglich zu fliehen und dem Kampfe mit der Jungfrau zu entrinnen, fordert er sie listig zum Kampfe zu Fuße heraus; sie aber ergrimmt über solches Prahlen, übergiebt der Gefährtin das Roß, springt herab, um sich zum Kampfe zu stellen; wähnend, durch diese List Verzug und Frist zur Flucht gewonnen zu haben, will der feige Jüngling mit verhängtem Zügel enteilen: „Ha, Ligurischer Schuft, die Künste deiner Heimath fruchten dir nichts" mit diesen Worten rennt sie mit fliegenden Sohlen dem Rosse voran, fällt ihm in die Zügel, und wie ein Habicht von schwindelnder Felsenhöhe auf die Taube herabstößt und die Ergriffene mit Krallenfüßen zerfleischet, daß Blut und gerupfte Federn aus den Wolken herabfallen — ergreift sie den feigen Wicht und stillet mit seinem Blute die Rache.

Wüthend vor Scham und beleidigtem Stolze sah Tarcho, der Tyrrhenerfürst, die Jungfrau in seinen weichenden Schaaren Verderben verbreiten, er rannte herbei und belebet mit Zuruf die wankenden Flügel: „Wie kam euch, o Tuscier, solcher Schrecken, wie feige seid ihr! Euch zerstäupet ein Weib? Wozu noch tragen wir Stahl und Geschosse? Zu Werken der Liebe und zu nächtlichen Kämpfen, da seid ihr bei der Hand, oder beim Gelage des Bacchus, und wenn euch die mit Schmaus und Pokalen beladenen Tische herausfordern, da seid ihr flink, da ist Lust und Eifer!"

Mit diesen Worten trieb er, den Tod verachtend, sein Roß in das Kampfgemenge hinein, warf sich dem Venulus entgegen, riß ihn vom Pferde, umschlang ihn mit dem rechten Arme, und entführt ihn so mit sammt den Waffen in fliegendem Galopp aus dem Treffen; unter lautem Geschrei und Jubel der Latiner, die durch solche unerhörte That neuen Muth bekamen, erschlug Tarcho seine sich sträubende Beute.

Während der Kampf von Neuem beginnt, umschwärmt der unglückliche Arruns lauernd und von Ferne um Camilla herum, wo sich die wüthende Jungfrau mitten in das Gefecht stürzt, folgt er ihr stets im Stillen ihre Spur verfolgend, wo sie siegend aus dem Treffen zurücke sich wendet, auch dahin wendet der Jüngling seine Zügel, um sich einen leichten, gefahrlosen Sieg zu erspähen; bald sucht er da, bald dort, bald von hinten, bald von der Seite beizukommen, endlich bot ihm Chloreus, der ehemalige Priester der Cybele, Gelegenheit:

Er tummelte ein prächtiges Roß, das bedeckt war mit schuppigem Felle, er selbst strotzte in prächtigem, fremdartigem und seltsamem Purpurgewande, sein Helm war von gediegenem Golde und sein safranfarbiges, faltiges Kleid war mit goldener Spange geschurzt, so schoß er seine Pfeile auf den Feind ab; Camilla bemerkte kaum die fremde, lockende Rustung des Priesters, als sie, von Begier nach so kostbarer Beute getrieben, mitten in die Trojerschaar hineinsturzte, den einzigen aus dem ganzen Schlachtgewühl herauszuholen; während dem gewann Arruns in seinem Hinterhalt den günstigen Zeitpunkt, flehte zu Apoll, die Schmach rächen zu helfen, nicht wolle er sich des Sieges uber ein Weib rühmen, sondern, wenn sie getödtet, durch andere Thaten sich Ruhm verschaffen. Doch die ganze Bitte wurde ihm nicht gewährt, nur die erste Hälfte: die Camilla zu tödten, aber nicht ruhmgekrönt heimzukehren. Unbeachtet von Camilla durchschwirret der unheilvolle Speer durch die Luft auf sie herein und suchte sich unter dem offenen Busen einen Weg zum Leben der Schrecklichen, um ihr jungfräuliches Blut zu trinken; sie sinket, und zitternd nahen ihre Freundinnen und fassen sie auf; aber Arruns fliehet, und bebet vor Freude und Furcht, und auch jetzt wagt er es nicht, der sterbenden Jungfrau zu nahen; ähnlich dem Wolfe, der vom Wege abweichend in das öde Hochgebirge sich zurücke ziehet, wenn er einen Farren erwürgt hat, oder den Hirten selbst, und uber seine Verwegenheit bestürzt unten am Bauche den zitternden, ein-

gezogenen Schwanz anschmiegt; so auch schleicht sich eilend Arruns hinweg und verliert sich in der Schaar der fliehenden Reiter.

Vergebens zog die sterbende Camilla an dem Speere, denn sein Widerhaken stak im Gebein und stemmte sich an den Rippen, erblassend sank sie zusammen, die furchtbaren Augen brachen und der Purpur verschwand von den Wangen, und nur noch mit Mühe vermochte sie ihre Gespielin zu sprechen: „So weit, o Schwester Akka! jetzt raubet die bittere Wunde mir die Kraft und Dunkel umhüllet mein Auge! fliehe und bringe dem Turnus meinen letzten Auftrag, er solle herbei eilen und die Stadt vor den Trojern schützen.“ Bei diesen Worten fielen ihr die Zügel aus der Hand und ihre Leiche glitt sich noch sträubend vom Rosse herab; die Seele rang da sich vom immer mehr erkaltenden Leibe los, Hals und Haupt neigte sich, vom Tode besiegt, und seufzend verließ ihr Geist die Waffen und den Schauplatz so ruhmlicher Thaten.

Wilder nur noch entbrennet die Schlacht, voll Siegesmuth rennen die Trojaner, die Tyrrhener und Arkader ein, rachedürstend wuthen die Latiner, Volsker und Rutuler; doch einer höheren Macht war es aufgetragen, den Tod der herrlichen Jungfrau zu rächen; Opis hatte, vom Gipfel eines Felsen herabsehend auf das Schlachtfeld, den Fall Camilla's wahrgenommen: „Wehe — so rief sie seufzend — wehe, zu bitter mußt du, o Jungfrau, es büßen, gegen die Teukrer gekämpft zu haben; wenig frommte es dir, Dianens Dienerin gewesen zu sein und in einsamen Wäldern ihre Geschosse geubt zu haben! doch sei getrost, nicht verließ in der Todesstunde deine Göttin und Herrin dich, auch bei den Völkern wird dein Tod nicht ruhmlos bleiben, und er soll nicht ungerächet bleiben; denn wer immer mit frevelndem Stahle dich verwundet, der muß es mit eigenem Tode büßen.“

Am Fuße der Bergeshöhe erhob sich unter einer Eiche der mächtige Grabhügel eines alten Laurentischen Königs, dorthin stürmt die holde Nymphe hinab, spähete vom ragenden Hügel umher nach Arruns, den sie in glänzenden Waffen und strotzendem Dunkel nahen sieht: „Was weichest du mir aus? — rief sie ihm zu — hierher komm, Elender, und empfange den Lohn für den tukkischen Mord der Camilla!“ Die Göttin holt aus dem goldenen Köcher den Pfeil der Diana, spannet zürnend den Bogen, ihn weit zurucke ziehend, daß die beiden äußersten Knäufe sich nähern, in der Linken den Pfeil haltend, mit der Rechten in gleicher Richtung an die Brust drückend, schnellet sie los, zischend zerschnei=

det der Pfeil die Luft und suchet die Brust des Arruns; als er ausgeröchelt, verließen ihn die Freunde im fremden Staube, und ohne ihn zu beerdigen, Opis aber eilte nach vollendeter Rache zu den Höhen des Olympus zurücke.

Nicht länger mehr vermochten auf dem Schlachtfelde die Reisigen der Camilla und der Rutuler Stand zu halten, Alles floh, der rasche Atinas voran, die übrigen Führer verließen ihre Schaaren und Fahnen und eilten der Stadt zu; Niemand mehr ist da, der sich den, Tod nachtragenden, Teukrern und ihren Geschossen entgegenstellte, Bogen und Geschosse wurden hinweggeworfen oder auf die Schulter gehängt und der stampfende Huf der galoppirenden Rosse hullte die Flucht in Wolken von Staub, die sich in schwarzem Dunkel bis zu den Mauern heranzogen, oben und auf den Warten erscholl das Gejammer der Weiber und Mütter; dem in die Thore fliehenden Latinerschwarm folgte eine Schaar der Feinde auf dem Fuße nach, ereilte und mordete jene noch auf der Schwelle und trugen sogar den Tod und den Mord in die Straßen und Häuser der Stadt; auf einer andern Seite schloß man die Thore selbst den herbeifliehenden und um Einlaß flehenden Freunden, aus Furcht vor dem heranströmenden Feinde, die Wächter der Thore brauchten sogar die Waffen gegen die heranstürzenden und drängenden Latiner und Rutuler, ein klägliches Gemetzel entstand, und die Armen mußten im Antlitz ihrer Aeltern und Weiber über die Brücke hinab in den Graben stürzen, oder in verhängtem Galoppe gegen die Thore anrennend, zurücke prallen und stürzen. Aber vom Walle herab schleuderten Weiber und Mütter, von Camilla's Beispiel angeeifert, und von Liebe zur Vaterstadt beseelt, Geschosse hinab auf den Feind, Keulen von gewichtigem Holze, glühende Kolben, und sahen dem Tode unverzagt ins Auge.

Unterdessen hat auch Akka den Turnus mit der Schreckenskunde im waldigen Hinterhalt erreicht, ihm den Fall Camilla's, die Verwirrung des Heeres und dessen völlige Flucht verkündet, und ihn aufgefordert, die Stadt zu schützen. Wüthend verläßt er daher den Hinterhalt, in dem er den Feind zu erdrücken hoffte, ziehet vom Gebirge herab und kommt aus den Schluchten und Gehölzen hervor; kaum hat er die Ebene gewonnen, als Aeneas mit seinen Schaaren durch die offenen Pässe hineindringt, mit einem Flügel sich über den Rücken des Berges herabzieht, und mit dem andern aus der Schlucht hervordringt. Beide Heere eilen gegen die Stadt hin und sind nur wenig von einander getrennet, und wären gewiß unverzüglich aufeinander gestoßen und zur Feldschlacht geschritten, hätte sie nicht die Dunkelheit der hereinkommenden Nacht getrennt.

Der Zweikampf.

Tantae molis erat romanam condere gentem!
Virg. Aen.

Beide Heere hatten für die Nacht, welche ihnen gebot, vom Kampfe abzustehen, einander gegenüber vor den Mauern Latiums ein Lager bezogen, und Turnus sah sich immer weiter von seinem Ziele entfernt; der gestrige Sieg des Aeneas, den er in den Gebirgspässen Latiums so gewiß zu vernichten hoffte, die Muthlosigkeit der Latiner, der Unwille gegen ihn selbst, die immer lauter werdende Forderung, er möge vom Kriege abstehen, oder seine Sache im Zweikampfe entscheiden: das Alles rief furchtbare Bewegungen in der stolzen Seele des Rutulerkönigs hervor, die einen nahen und gewaltsamen Ausbruch durch eine entscheidende Handlung erwarten ließen; er glich einem Numidischen Löwen, der durch die Wunden seiner Verfolger erst recht in Wuth geräth, da er sich verloren sieht, und die letzte Lebenskraft ihm schwindet. Er trat daher zu Latinus und erklärte sich zum Zweikampfe bereit, er möge die Anstalten dazu anordnen und über die Bedingungen mit Aeneas unterhandeln: dieser Arm, so rief er aus, soll heute noch entweder den asiatischen Fremdling zum Orkus hinab senden, und die Schmach der Latiner, die selbst ruhig und müßig zusehen mögen, tilgen, oder nie mehr ein Schwert berühren."

Vergebens suchte ihn Latinus und die Königin Amata, die ihn so sehr begünstigt hatte, durch Bitten und Vorstellungen abzuhalten, er solle sich dem schönen Reiche, daß er von seinem Vater Daunus einst erben würde, erhalten; Latium und das Land der Laurenter habe ja noch viele Jungfrauen, die durch Tugend und Schönheit seiner Bewerbungen würdig seien; nicht er, der Götter Wille habe ihm Laviniens Hand versagt; schon genug sei ja des Blutes geflossen und theueres Blut, und Latium selbst nun bedrohet, Alles mahne zu einem friedlichen Vergleiche mit den Trojanern; auch solle er seines greisen Vaters gedenken, der durch seinen Tod des einzigen Sohnes und hoffnungsvollen Erben be-

raubt würde; aber selbst die Umarmungen und das Flehen Amata's konnten ihn von seinem gefaßten Entschlusse nicht abwendig machen. „Welche Begegnisse, welches Schicksal — so sprach endlich die Königin, als sie ihren Liebling und Neffen, den Stolz und die Stütze ihres Hauses, unbeweglich fand — welches Loos dich auch treffe, es ist auch das meine; auch ich werde von dem verhaßten Leben scheiden, denn nimmer kann ich den Aeneas als Eidam begrüßen." Diese Worte der Mutter entlockten der holden, verschämten Lavinia einen Strom von Thränen und flammende Gluth jungfräulicher Verschämtheit bedeckte die Wangen, wie Purpur auf indischem Elfenbein, wie Rosen unter Lilienschnee, so lieblich wetteiferte das Weiße und die Schaam auf dem Antlitz des Mädchens.

Ein solcher Anblick reizte den verliebten Turnus noch mehr, und den Blick auf die Jungfrau haftend, rief er: „Nein, Mutter, ich flehe dich, verfolge mich nicht mit solchen Thränen und so bangen Ahnungen; ich will Entscheidung, und nimmer steht es in meiner Hand, ob ich diesen Tag uberlebe! und du, Idmon, verkünde dem Phryger-König meinen ihm unerwünschten Willen, er möge morgen die Trojer nicht gegen die Rutuler führen, die Heere mögen vom Streite ruhen und müßige Zeugen sein, wie wir allein mit unserem Blute den Krieg entscheiden, nur dort, nur auf dem Kampfplatze ist Lavinia's Hand zu suchen."

Turnus rüstete sich also zu dem entscheidenden Zweikampfe des kommenden Tages, die stolzen Rosse, die den Schnee an Weiße und an Schnelligkeit die Winde beschämten, wurden herausgeführt und gezäumet und die blanken Waffen gerüstet: „Jetzt, o Kampfspeer! rief er, denselben von der Säule nehmend, an der er angelehnt war, das Erbtheil vom Aurunkischen Helden Aktor, jetzt, o Lanze, ist die Zeit gekommen, zu bewähren, daß des Turnus Rechte deiner würdig ist; nie hast du mir gefehlt, fehle mir auch heute das Ziel, das ich dir vorstecke, nicht, daß ich den weibischen Phrygier niederschmettere, seinen Panzer zertrümmere, und seine von Myrrhenöl triefenden, von warmem Eisen gekräuselten Locken in den Staub trete.

Auch unser Held, der freudig das Anerbieten des Turnus angenommen, rustete sich zum Kampfe, tröstete seine für ihn besorgten Freunde und den zagenden Julus und erwartete in seinen furchtbaren Waffen den kommenden Tag.

Als die ersehnte Aurora die Scheitel der Berge mit Lichte vergoldete, wurde alles im Lager und in der Stadt rege und wach;

unter den Mauern der Stadt wurde der Platz zum Zweikampfe gewählt, Rutuler und Trojer maßen ihn umreitend ab, und errichteten in der Mitte auch Altäre für die Götter; andere brachten Wasser und Feuer und die übrigen Opfergeräthschaften, denn es war üblich und gerechter Gebrauch, daß man vor so entscheidenden Schritten den Himmlischen zuvor Opfer und Gelübde brachte und die Bedingungen des Kampfes zu beschwören; dann öffneten sich die Thore Latiums und in langem Zuge kamen die Latiner und Rutuler herbei mit ragenden Lanzen und stellten sich im Halbkreise um den ausgesteckten Kampfplatz, die andere Hälfte des Kreises nahmen die Trojer und Tyrrhener ein; auf schnellen Rossen eilten die Führer durch die Reihen und durchkreuzten den Platz, Ordnung gebietend und Plätze anweisend; es erscholl das erste Zeichen mit der Tuba, und Alles stößt die Speere vor sich in die Erde und lehnet den Schild an denselben, zugleich auch strömte der unbewaffnete, schaulustige Pöbel herbei, Dächer und Thürme wurden nach und nach bunt besetzt, und auf den Thoren und Zinnen der Mauern drängten sich in langen Reihen die Zuschauer: Alles stand voll Erwartung — doch sie sollte noch nicht erfüllt werden.

Denn Juno wußte noch einmal das Zusammentreffen beider Helden zu verhindern, indem sie für das Leben des Turnus besorgt war: sie hatte der Schwester desselben, der Nymphe Juturna, die einst von Zeus um den Preis ihrer jungfräulichen Ehre mit der Herrschaft und Obhut über die Seeen und Flüsse Hesperiens belehnt worden war, die Gefahr, in welcher der geliebte Bruder Turnus stände, verkündet, und ihr den Befehl gegeben, den Bruder vom Kampfe abzuhalten.

Unterdessen naheten die Herrscher der Arena; König Latinus in königlichem Prunke auf stolzem Viergespanne, zwölf goldene Strahlen glänzten um seine Schläfe statt der Krone; sie sind das Abzeichen seiner Abkunft vom Sonnengotte, denn Latinus stammte von der Zauberin Circe ab, die eine Tochter des Helios war. Neben ihm erschien Turnus, gezogen von seinen zwei Schimmeln, er hatte zwei mächtige Wurfspeere in der Hand. Dort von der andern Seite eilte Aeneas herbei, glänzend im Sternenglanze seines Schildes und der herrlichen Rüstung, neben ihm der Sohn Julus.

Als das Opfer von den Priestern vorbereitet war, flehete Aeneas mit gezogenem Schwerte zu den Göttern, und beschwor es bei den Quellen und Flüssen des Landes, um das er schon so viele

Drangsale ausgestanden, daß, wenn Turnus siegen sollte, er zu Evandrus zurücke ziehen werde, Julus das Land räumen und kein Trojer mehr diesem feindlich nahen solle: sollte dagegen ihm der Sieg zu Theil werden, was er in zuversichtlicher Seele voraussah, so sollen selbst auch dann die Latiner den Teukrern nicht dienstbar werden, sondern es sollten die beiden Völker durch gleiches Gesetz und ewiges Bündniß vereint werden; ferner möge Latinus als Schwäher über beide Völker die Gewalt führen, er aber wolle mit den Teukrern eine eigene neue Stadt grunden und ihr den Namen Lavinia geben.

Die Rechte gen Himmel erhebend, erwiederte Latinus mit ähnlichem Schwure: wie das Loos auch fallen, wohin sich der entscheidende Sieg im Zweikampfe wenden möge, nie solle der Tag kommen, an welchem der Frieden zwischen Trojer und Italer gebrochen werde, ihn werde keine Gewalt dahin bringen, diesem Schwure untreu zu werden.

Aber schon längst waren die Rutuler mit diesem Zweikampfe unzufrieden, denn sie hofften fur sich und Turnus nichts Gutes, diese Unruhe wurde durch den Anblick des Turnus noch erhöhet, als er schweigend hervortrat, mit gesenktem Haupte an dem Altare stand und mit eingefallenen blassen Wangen. Diesen Augenblick wußte Schwester Juturna zu ihrem Zwecke zu benutzen; sie nahm die Gestalt des Camers an, eines Rutulischen Heeresfürsten, trat unter das murrende Volk, dessen Unwillen immer mehr anwuchs, und sprach: „Schämet ihr euch nicht, ihr Rutuler, für so viele Männer nur Eines Leben zu bieten; sind wir etwa an Zahl und Kräften nicht gleich mit den Trojern, Arkadern und Tyrrhenern dort, jenen Gunstlingen des Glückes; wenn wir Mann gegen Mann uns schlagen, so möchte kaum einem ein Gegner übrig bleiben; Turnus selbst zwar wird durch Ruhm verherrlicht zu den Göttern, an deren Altar er sich weihet, emporsteigen, und ewig im Munde des Volkes fortleben; wir aber verlieren die Freiheit unseres Vaterlandes, werden jenen stolzen Zwingherren dienstbar sein, wenn wir jetzt unthätig dasitzen.“

Durch solche Reden entflammte die Nymphe den Zorn der Jünglinge, immer lauter wird das Gemurre im Rutulerheere, auch die Laurenter, selbst die Latiner, welche bisher Ruhe und Heil von dem Zweikampfe hofften, neigten sich wieder zum Kampfe, und verwünschen das Bündniß aus Mitleid zu Turnus. Zu all dem wußte Juturna noch ein Wunder zu fügen, und ein Zeichen vom Himmel zu geben, das die Italerherzen verwirrete und mit

falschen Deutungen täuschte; ein Adler durchschwebte die Lüfte, scheuchte die um den Strom her fliegenden Vögel, stürzte plötzlich aus der Höhe herab auf die Wellen und raubte mit seinen Krallen einen Schwan; die Rutuler stutzten über der seltsamen Erscheinung, denn die gescheuchten Vögel kehrten plötzlich von ihrer Flucht um, verfolgten in dichtem Schwarme den Räuber, der von der Uebermacht bezwungen seinen Raub fallen ließ und entfliehend sich hoch in den Wolken barg.

Mit Freudengeschrei begrußten die Rutuler diese Erscheinung und griffen zu den Waffen, während der Seher unter ihnen das Wort nahm und ausrief: „dieß war es, ja nur dieß, was ich längst zu schauen mich sehnte und erflehete; hierin erkenne ich nun den Fingerzeig der Himmlischen! Mir folget, greifet zum Schwert gegen den verhaßten Fremdling, der wie kraftloses Geflügel euch schrecket und eure Gefilde verheeret: bald wird er die Flucht ergreifen und hinweg segeln; verdichtet eure Reihen und vertheidiget euren König, den man euch nehmen und dem Tode weihen will.“ Mit diesen Worten schleuderte er, zuerst hervorrennend, seinen schweren Kampfspeer gegen die Trojer; großes Geschrei erfüllte die Luft, verwirrte die Schaaren, und die Herzen wurden vom plötzlichen Tumulte erhitzt, während einer der sieben stattlichen Söhne des Arkaders Gylippus, von der Lanze getroffen, todt zu Boden sank. Aber seine Brüder, von Rache entflammet, stürmen blindlings mit Schwert und Lanze auf den Gegner los, ihnen entgegen die Schaar der Laurenter, hierher auch eilen in buntem Waffengemenge Arkader, Trojer und Tyrrhener; Alles ist auf einmal von Begierde beseelt, mit Waffen die Entscheidung herbeizuführen; die errichteten Altäre werden umgestürzt, eine Wolke von Geschossen strömt durch die Luft und entleeret sich in ehernem Regen. Selbst Latinus entflieht mit den heiligen Opfergeräthen, und sieht von Neuem die Erfüllung seines Wunsches vereitelt. Man schirret die Rosse an den Kampfwagen, besteiget die Hengste, eilt mit gezogenen Schwertern aufeinander los; Messapus, vor allen Andern den Bund zu vereiteln bemüht, stürzet heran auf den Tyrrhener Aulestes, der fliehend auf den Trümmern der Altäre stürzt und unter des Messapus Lanze sein Leben verblutet; andere Rutuler laufen herbei und berauben den noch warmen Leichnam seines Schmuckes. Korynäus ergreift eine glühende Kienfackel, schlägt sie dem nahenden Ebusus ins Gesicht, daß sein mächtiger Bart in Flammen aufgeht, verfolgt dann den Fliehenden, ergreift mit der Linken ihn am Schopf, drückt ihn

mit untergestemmtem Knie auf den Boden und stößt ihm das Schwert in den Leib.

Aber Aeneas erhob die unbewaffnete Rechte, lief unter die Seinen mit unbedecktem Haupte und rief: „Wo rennet ihr hin, o Freunde, was beginnet ihr von Neuem die Zwietracht? Bändiget, bezähmet eure Wuth! Geschlossen ist das Bündniß, fest ist es beschlossen, daß nur ich allein den Kampf bestehe; mich lasset gewähren, mit meiner Faust will ich es erfullen und aufrecht halten!" In diesem Augenblicke schwirret, von unbekannter Hand gesendet, ein Pfeil daher auf Aeneas und verwundet den Helden; ob ein Gott oder Zufall es gefügt, in Dunkel bleibt die Ehre dieser That gehüllet, und nie hat ein Sterblicher sich je gerühmt, sie vollbracht zu haben.

Wie Turnus den Aeneas verwundet das Heer verlassen und dieses über dessen Unfall in Bestürzung und Verwirrung gerathen sieht, da ergluhet ihm ein neuer Strahl der Hoffnung, und auch er verlangt an dem Kampfe Theil zu nehmen, und tobet und wüthet von Neuem gegen die Trojer: er jaget seine dampfenden Rosse mitten durch die Schlachtreihen hindurch, die Gefallenen zerstampfet ihr Huf und bespritzet den Boden mit ihrem Blute; viele der Tapfersten fallen unter seinem Schwerte, und Turnus treibet die Schaaren der Trojer wie fluchtiges Wild vor sich her. Solchen Anblick kann Phegeus nicht mehr ertragen, er wirft sich gegen den Wagen des Turnus, greift mit der Rechten in den Zaum der unbandigen Rosse, doch diese reißen ihn mit sich fort, während Turnus ihn durch den Panzer hindurch verwundet; und dennoch dringet der Kuhne mit vorgehaltenem Schilde und Schwerte auf ihn ein, aber es ergreift ihn das Rad und reißt ihn zu Boden, und Turnus trennet von oben herab hauend das Haupt von den Schultern.

Während Turnus nun so auf dem Schlachtfelde Tod und Verderben verbreitete, brachte Julus mit Hülfe des Mnestheus und des treuen Achates den blutenden Vater in das Lager zurücke. Grimmig bemuhte er sich, den Pfeil aus der Wunde herauszuziehen, und verlangte mit Heftigkeit, daß man denselben mit dem Schwerte herausschneide, damit er gleich wieder in das Treffen eilen könnte. In der That hätte die Heilkunst des Apollopriesters Japis wenig vermocht, wenn sie nicht von Venus unterstützt worden wäre; denn diese, als sie ihren Liebling bluten sah, eilte gen Kreta und pflückte auf dem Berge Ida ein treffliches Heilkraut, brachte dasselbe, in eine Wolke gehüllt und unsichtbar, und

träufelte den mit Ambrosia und der duftenden Panacea vermischten Saft in die Wunde des Aeneas: plötzlich entfloh aller Schmerz, das Blut wurde gestillet, das Geschoß ging willig und leicht aus der Wunde und neue Kräfte kehrten in den Körper zurücke.

Japis aber war viel zu bescheiden, diese wunderbare und schnelle Wirkung seiner Kunst zuzuschreiben, und erblickte in ihr ein neues Zeichen von der Götter Obwalten über Aeneas, der nun von Neuem sich wappnete und über jeden Verzug, der ihn vom ersehnten Kampfe abhielt, zürnte: glänzend im Waffengeschmeide, küßte er, Abschied nehmend, den Julus und sprach zu ihm: „Sohn, lerne Tapferkeit und Ausdauer von mir, aber das Glück lerne von Andern! Mein Arm wird dich nun im Kampfe mächtig schützen, und hohe Preise dir erwerben; du aber bestrebe dich, sobald du zu männlichen Kräften herangeblühet bist, dessen zu gedenken, und dem Vorbilde deines Vaters und deines Oheims Hektor dich würdig zu machen.

Von Mnestheus und Antheus und einer dichten Schaar von Trojern gefolgt, schritt nun der Held in riesiger Größe zum Thore des Lagers hinaus; Alles ihm nach und das Lager stehet öde und verlassen; dichte Staubwolken erheben sich unter den Füßen der heranströmenden Dardanionen; gleich erblickte Turnus auf dem Walle seines Lagers den Furchtbaren und seine Völker ergriff blasser Schrecken; selbst die Göttin Juturna entfloh bebend von der Seite ihres Schützlings und Bruders; aber dieser stürzt ebenfalls mit seiner Schaar wie eine vom Meere auf das Land heranströmende Windsbraut den Nahenden entgegen, in dichten Knäueln drängen sich die Massen zusammen und stoßen nun aufeinander. Zuerst fällt Osiris von der Hand des mächtigen Thymbräus, dann tödtet Mnestheus den Archetius, Achates den Epalo, Gyas der Starke den Ufeus, und der Seher Tolumnius, welcher den unseligen Streit zuerst erhoben hatte, büßet nun sein Beginnen mit dem Tode. Himmelan steiget das Schlachtgeschrei und die Rutuler bieten fliehend den staubigen Rucken, aber Aeneas würdigt sie der Verfolgung und seines Schwertes nicht, indem er nur den Turnus suchet und laut rufend zum Zweikampfe herausfordert.

Von Neuem nahet die erschreckte Juturna ihrem Bruder, um ihn dem Verderben drohenden Zweikampfe zu entziehen; sie stößt seinen Wagenlenker Metiscus von seinem Sitze, nimmt täuschend dessen Gestalt an, bemächtigt sich der Zügel und jaget die geängstigten Schimmel hin und her; wie eine Schwalbe in den Ge-

mächern eines reichen Pallastes einherfliegt, bald durch die geräumigen Hallen, Speise suchend, bald um den sumpfigen Weiher schwirret wie ein Pfeil: so jagt Juturna den Wagen um den Kampfplatz herum, ist bald hier, bald dort, ohne ihm zum Kampfe Zeit zu lassen. Gleich schnell folgt ihm Aeneas, seine Spur nicht verlierend und rufet ihn herbei zum Kampfe; aber so oft er ihm in die Nähe kommt oder gar erreicht, drehet Juturna den Wagen seitwärts oder um, während Turnus, von Wuth zerfleischet, sich nicht zu helfen weiß. Da nahet Messapus dem Aeneas, der nichts siehet als den weichenden Gegner und schleudert einen Speer nach ihm, aber Aeneas gewahret es augenblicklich und ducket sich, so daß das Geschoß ihm den Busch vom Helme hinwegstreift: des Helden Zorn blitzet nun furchtbar auf, und die Götter zur Rache aufrufend wegen des gebrochenen Uebereinkommens, stürmet er endlich hinein auf den Feind, verbreitet schonungslos Mord und Verderben um sich, und läßt seiner Rache die vollen Zügel. Beide Heere stehen sich wieder kämpfend gegenüber, alle Latiner, alle Dardaner, Mnestheus, Serest, Messap, Asylas, das Tyrrhenerheer und die Schaar des Evandrus; Alles bietet die letzte Kraft auf zu dem entsetzlichen Kämpfen und Ringen.

Nun warf die holde Mutter ihrem Sohne den Anschlag in die Seele, die Stadt Latium selbst anzugreifen und die Latiner dort zu bedrängen; er rief seine Heeresführer zu sich herbei und läßt die Höhen besetzen; in der Mitte seines herbei strömenden Heeres rufet er die Tapfern an: „Beeilet euch, meinen Befehl zu erfüllen, o Genossen! Jupiters Macht steht uns bei! Keiner bleibe hinter dem raschen Entschlusse zurücke; die Stadt, der Heerd des Krieges, der Sitz des Latinus, will sie sich nicht unserem Willen fügen, so stürze sie heute noch, und die rauchenden Giebel mögen dem Boden gleich gemacht werden! Oder soll ich noch länger warten, bis der feige Turnus sich dem Kampfe stellt, und mich bestehen will, der Besiegte? Dort in Latium ist das Ziel und Ende des Kampfes; eilet mit Fackeln dahin, und fordert mit Flammen die Aufrechthaltung des Bundes.“

Trojaner, Tyrrhener und Arkader bilden nun eine keilförmige Schlachtordnung, und rennen in dichter Masse auf die Stadt los, die bisher ruhig und vom Kriege verschont blieb; im Augenblicke sind Leitern an den Mauern und leuchten die Flammen empor über den Dächern; Andere rennen stürmend auf die Thore ein, und morden die Wachen hin, Andere schleudern Geschosse und

verdunkeln die Luft mit einem ehernen Regen. Aeneas in den ersten Reihen erhebet drohend seine Hand und beschuldigt mit furchtbarer Stimme den Latinus, zweimal das Bündniß mit ihm gebrochen zu haben.

Aber innen in der Stadt entsteht unter den Bürgern Verwirrung und Zwietracht; die verzagteren verlangen die Thore den Dardanern zu öffnen und zwingen den König Latinus sogar, auf die Mauern zu steigen und um Frieden zu flehen; andere eilen zu den Waffen, die Stadt zu vertheidigen; wie ein Schwarm von Bienen, die der Hirte in kluftigem Bimssteinfelsen ausgespähet, und mit Rauch beängstiget, furchtsam untereinander rennet in dem Lager von Wachs und zornig summet, während schwarzer Dampf ihre Zellen durchwoget und hoch in die Luft steigt: so rennet Alles in Latium durcheinander ohne Muth und Rath.

Als Königin Amata solches erblickte und vom hohen Söller des Pallastes aus den Feind nahen sah, wie er die Mauern erstürmte und die Flammen über die Giebel und Dächer hinweheten, wähnte die Unglückliche, Turnus sei gefallen, denn nirgends sah sie Rutuler, nirgends mehr Latiner; im Schmerze über solches Elend klagte sie sich selbst als Ursache alles dieses Unglückes an, gerieth in Wahnsinn und Verzweiflung und erdrosselte sich mit ihrem eigenen Purpurgewande am Getäfer ihres Gemaches. Darob erhoben ihre Frauen und Lavinia neues Jammergeschrei und vermehrten die Verwirrung im Pallaste und in der Stadt noch mehr durch ihre Klagen; Latinus aber, von zweifachem Elende bedrängt, streute Asche auf sein graues Haupt und verfluchte sich und die Stunde, in der er den Bund mit Aeneas gebrochen und ihm die Hand Lavinia's versagt habe.

Während dessen hatte Turnus im entferntesten Theile des Schlachtfeldes nur einzelnen Fliehenden nachgesetzt, und war verdrießlich über den eilenden Lauf seiner Rosse, welche ihn von der Bahn des Ruhmes entführt hatten; siehe da drang aus der Ferne das verworrene Getöse aus der Stadt zu seinem Ohre, fiel in die Zügel, welche die Schwester hielt, um dorthin zu eilen; allein die Schwester, die er nun erkannte, suchte ihn davon abzubringen; jene, sagte sie, mögen ihre Mauern selbst vertheidigen, und während Aeneas die Latiner schlachtet, so sende du hier die Teukrer in den Orkus hinab; du wirst weder an Zahl der Erschlagenen noch an Ruhm der Tapferkeit ihm weichen. Aber ihr erwiederte Turnus: „Du Göttliche, wer sandte dich vom Olympus herab? umsonst verbirgst du dich mehr, ich ahndete dich schon beim Be-

ginne des Gefechtes; kommst du etwa, Zeugin zu sein bei dem Tode deines unglücklichen Turnus? Denn was bleibt mir noch zu thun, welcher Weg zur Rettung steht mir noch offen? Sah ich doch den theuersten meiner Genossen, den Murrhanus, fallen und vom eigenen Gespanne geschleift und zerstampft werden, hörte ich doch seine Stimme, mit der er mir sterbend zurief? Ufens sank, um unsre Schmach nicht länger mehr zu sehen und die Teukrer erbeuteten seine Waffen; und nun hat mein Elend noch den höchsten Punkt erreicht, indem ich die Stadt bestürmt sehe! Darf ich des Drances Worte und Schmähungen nicht mehr beschämen und Lügen strafen? Ich, Turnus, soll fliehen? Ist denn der Tod so was Arges? Wenigstens werdet ihr, o Schatten der Unterwelt, mir gewogen, wenn sich auch die Gunst der Oberen von mir hinweggewendet: so fahre ich denn, ohne Vorwurf und unschuldig an so großem Elend, hinunter zu euch, der ich mich meiner großen Ahnen nie unwürdig gezeigt habe!"

Kaum hatte Turnus diesen Entschluß gefaßt, brachte Saces, auf schäumendem Rosse mitten durch die Feinde daher sprengend und mit einer Wunde im Gesichte, die Nachricht, daß die von Aeneas hart bedrängten Burgen der brennenden Stadt seiner Hülfe bedürfen; schon wanke der König, wem von beiden er die Tochter geben solle, ja die Königin selbst, die bisher ihm am geneigtesten war, habe Hand an ihr Leben gelegt; nur Messapus und Atinas noch stunden im Gefechte und trotzten dem Feinde; rings umstarret von feindlichen Phalangen — so schloß er — stehen sie, und du tummelst auf entlegenem Plane deine Rosse!"

Staunend und verwundert von all den Dingen, welche mit ihm und um ihn vorgingen, stand Turnus da, und schwieg, in seinem zerrissenen, großen Herzen wogte Schaam, Kummer, Verzweiflung, Liebe, Eifersucht, Stolz und Bewußtsein eigener Kraft durcheinander. Als er aus diesem entsetzlichen Zustande wieder zu sich kam, und es lichter in seiner gefolterten Seele wurde, wendete er seinen Blick nach Latinums Mauern hin, sah die Rauchwolken sich erheben und die Thürme und Warten einstürzen: „Jetzt Schwester, sind wir dahin, jetzt halte mich nimmer mehr, laß mich dahin, wo Gott mich ruft und mein grausames Geschicke; fest bin ich entschlossen, mit Aeneas den Kampf zu bestehen, fest entschlossen, Alles zu dulden, was im Tode schmerzlich ist; nimmer, o Schwester, sollst du mich ruhmlos sehen, nur laß meiner Wuth ihren Zügel." Mit diesen Worten sprang er vom Wagen herab zur Erde, stürzte durch den Feind, durch Geschosse dahin, durch-

brach die Schaaren in unaufhaltsamem Laufe und ließ die trauernde Schwester hinter sich; wie ein Felsblock, losgerissen vom Sturme, oder vom Regengusse in seinem Grundlager unterwühlt, oder von schleichendem Alter morsch und verwittert, von der Höhe des Berges hinabstürzt, in ungeheurem Schwunge in die Tiefe rollend vom Boden emporhüpft und Wälder und Heerden und Männer mit sich fortreißt: so stürmte Turnus durch die zersprengten Schaaren des Feindes zu den Mauern hinan, wo die Schlacht am wildesten ist und der Regen von Geschossen am dichtesten. „Schonet, o Rutuler — so rief er mit der Hand winkend, und hemmet den Lauf eurer Geschosse, ihr Latiner; wie das Loos auch falle, mein Geschäft ist's, mir ziemt es nun vor Allen, den verabredeten Bund zu erfüllen und für euch mit dem Schwerte zu entscheiden."

Alles — Freund und Feind wich zurücke und räumte den Raum in der Mitte; Aeneas aber, der den Ruf des Turnus vernommen, verließ freudig die Mauer und die erstürmte Burg, warf Alles nieder, was ihm in seinem Laufe hinderlich, und rauschte schrecklich in den Waffen daher. Rutuler und Latiner, Trojer und Tyrrhener, wer auf den Wällen, wer mit dem Wurfzeuge unter die Mauern erschütterte — Alles lenkte nun Blick und Aufmerksamkeit auf die beiden Helden und ihren beginnenden Kampf; selbst Latinus sah staunend zu, wie diese Beiden, in verschiedenen Ländern erzeugt, sich aus solcher Ferne nahen und ihren Zwist mit dem Schwerte entscheiden. Aber diese stürzen unaufhaltsam in den offenen Kampfplatz hervor; nachdem sie die Speere aufeinander abgesendet, rennen sie zum Handgemenge gegeneinander mit vorgehaltenem Schilde und gezücktem Schwerte; der Boden erdröhnet, Hieb auf Hieb, Streich auf Streich, das Glück scheint mit der Tapferkeit zu kämpfen.

Wie im weiten Eichwald von Silas in Tibornum oben zwei Stiere zum Kampfe gegeneinander rennen, die Stirnen gegeneinander gekehrt, sich Wunden auf Wunden versetzen mit ihren Hörnern, Hals und Bug bluten und die Waldung von ihrem Gebrülle erfüllt wird, während die erschreckenen Hirten entfliehen, die übrige Heerde erschreckt umhersteht, und die Kühe ängstlich harren, wer nun die Weide beherrschen würde: so rennen Beide aufeinander los, und laut schmettert der Hall des Erzes.

Jupiter selbst hält die Wege des Geschickes Beider mit ihrem verschiedenen Loos auf den Schaalen — Sieg und Tod. Zuerst ziehet Turnus in sicherem Vertrauen auf seine Kraft mit dem

Schwerte aus, Alles erbebt erwartungsvoll vor dem furchtbar drohenden Schlage — aber die verrätherische Klinge bricht ihm mitten im Schlage; er selbst ist verloren, wenn die Flucht ihn nicht rettet; schnell wie der Wind fliehet er, nur das Heft in der wehrlosen Hand.

Als er den Wagen bestieg, um zum Zweikampf zu eilen, hatte Turnus nämlich statt des seinen, das Schwert des Wagenlenkers Metiscus in der Eile ergriffen — das hatte ihm wohl so lange Dienste geleistet, als er es mit irdischen Waffen maß und gegen fliehende Teukrer brauchte; aber sobald es die Rüstung aus der Hand Vulkans berührte, zerbrach es wie murbes Eis. Turnus, seiner Waffe beraubt, floh nun in wechselnden Kreisen und Wendungen bald da, bald dorthin, hier hemmten ihn die Schaaren der Teukrer, dort ein Sumpf und dort die Mauern der Stadt — nirgends findet er einen Ausweg, während Aeneas ihm ungestüm nachsetzt, und wie ein scheues Wild verfolget. Vergebens ruft Turnus seine Rutuler auf, ihm sein gewohntes Schlachtschwert zu bringen; Aeneas drohete jedem den Tod, der es ihm brächte, drohete die Stadt zu verwüsten, und trieb die Verzagten hinweg. So hetzte er den fliehenden Turnus fünfmal um die Kampfbahn herum, und ging ihm endlich zu Leibe.

Noch lange wäre die Entscheidung des Kampfes hinausgeschoben worden, hätten sich nicht abermals, gegen alles Princip der Nichtintervention, göttliche Hände darein gemischt.

Mitten in dem Kampfplatz stand der Stumpen eines alten Oelbaumes, den die Trojaner abgehauen hatten, als sie den Kampfplatz absteckten, weil er dem Zweikampfe hinderlich war; in diesen Stumpen war des Aeneas Wurfspeer gefahren, und da der Held seinen Gegner im Laufe nicht erreichen konnte, so versuchte er es, den Speer aus der zähen Wurzel wieder herauszuziehen, um jenen mit dem Wurfe zu erreichen; Turnus, der dieß mit Entsetzen wahrnahm, flehte zu Faunus, er möge den Speer festhalten im Holze; in der That wollte es dem Aeneas nicht gelingen, das Eisen aus dem zähen Stamme herauszureißen, und während er sich vergeblich abmühete, lief Juturna in Gestalt des Wagenlenkers herbei und brachte dem Bruder sein ersehntes Kampfschwert: Aber auch Venus, erzürnt über solches kecke Beginnen der Nymphe, kam ihrem Liebling ebenfalls zu Hülfe, und zog mit eigener Hand den Speer aus dem Holze.

Während so der Eine auf sein Schwert, der Andere auf seinen Speer vertrauend den Kampf beginnen wollte, machte Jupiter

im hohen Olymp, von dessen Spitze aus er den Dingen, die da vorgingen, zusah, seiner Gemahlin Juno Vorwürfe und Vorstellungen; sie wisse ja, daß Aeneas einmal unabänderlich dazu bestimmt sei, als heimischer Gott Latiums zu den Sternen erhoben zu werden, es wäre daher thöricht, den Turnus, dessen Ende ebenso fest bestimmt sei, im Rathe der Kären, gegen jenen zu unterstützen, wie das eben geschehen, indem Juturna auf ihr Geheiß ihm sein Schlachtschwert gebracht, ihm, dem schon Besiegten. „So vernimm denn, fuhr er alles Ernstes fort, meinen endlichen, festen Willen fur ein und allemal, damit ich keinen Groll und Zorn mehr in deinem lieblichen Antlitz schaue; sieh, wir sind am Ziel! Bis hierher ist es dir gelungen, die Trojer durch Länder und Meere zu jagen, die Gräuel des Krieges zu wecken, ein Haus zu verwüsten und zu vernichten und das Brautfest der Lavinia mit Jammer zu mischen: weitere Versuche deines Hasses dulde ich nun nicht mehr.“

Juno läugnete ihren Antheil an der Erneuerung der Feindseligkeit zwischen Trojern und Latinern, und schob alles auf Juturna's Schwesterliebe, versprach von nun an ihre Hand aus dem Spiele zu lassen, nur möge der gewaltige Gatte ihr eine Bitte gewähren; es möge Frieden, Bundniß und Heirath zu Stande kommen; nur möchten die eingeborenen Latiner nicht gezwungen werden, Land und Namen zu wechseln, und Teukria und Teukrer genannt werden, noch ihre Sprache und Sitten zu ändern; das Reich Latium möge bleiben und albanische Könige mögen auch furder die Herrscher heißen; Troja sei einmal gefallen und mit ihm möge auch sein Name vertilgt sein.

Ueber diese Ausflucht, mit welcher Juno ihrem weiblichen Stolz Genugthuung verschaffte, lächelte Zeus und konnte, um endlich Ruhe zu haben, dieser Schwäche nicht zuwider sein; „Schwester des Zeus, sprach er, und Tochter Saturns, noch immer ist dein Haß gegen die Teukrer nicht gestillet? doch damit du endlich dich zufrieden stellest, und deinen ohnmächtig gegen den Willen des Geschickes anknüpfenden Groll legest, so sei gewährt, was du willst; Latium soll die heimischen Sitten, Gebräuche und Sprache behalten, und auch seinen Namen möge das Latinische Volk beibehalten; Teukrer und Ausonier mögen sich zu einem Volke vermischen unter gleichen religiösen Gebräuchen und Opfern, und ich will in ihm ein Geschlecht heranpflanzen, das ein Muster der Frömmigkeit sein wird.

So war endlich die erbittertste Feindin unseres Helden befriedigt und unschädlich gemacht; nun aber lag es dem Vater der Götter vor Allem daran, dem Aeneas den endlichen Sieg zu verschaffen über Turnus, und dessen Schwester von dem Kampfe zu entfernen.

Einst gebar die Nacht drei Unholdinnen, die Diren und die Megäre; diese wohnet im Tartarus, jene zwei stehen am Throne des Zeus, und erfüllen die Herzen der Menschen mit Furcht und Schrecken, wenn der König der Götter und Menschen die Erde mit Seuchen, Pest und Krieg heimsucht. Wie ein Pfeil eilet nun eine von diesen schrecklichen Wesen auf die Erde herab, verwandelte sich, als sie den Kampfplatz der Heere erreicht, in die kleine Gestalt eines Leichenhuhnes, das zuweilen um Mitternacht auf Gräbern gesehen wird, oder klagend uber die einsamen Giebel der Dächer hinwegeilt und als ein verhaßtes Zeichen des gefürchteten Todes betrachtet wird, und umschwirrte das Haupt des Turnus, den Schild mit ihren Flugeln beruhrend. Schrecken und Angst lähmen plötzlich die Glieder des Helden, und Juturna, die gleich von Ferne die Göttin erkennt, rauft sich das Haar und verletzt mit Faust und Nägeln die blühende Brust: „Was vermag ich noch, o beklagenswerther Bruder, dir zu helfen? und was bleibt mir selbst noch für ein Trost? Nimmer mehr vermag meine Kunst dir das theure Leben zu fristen; denn eine solche Macht vermag ich nicht zu bekämpfen. Ja, ich kenne jenen furchtbaren Flügelschlag, ich kenne den Todeston! So zahlet also Zeus, der Gewaltige, den Gurtel der Jungfrau? Weßhalb gab er mir Unsterblichkeit, damit ich diesem Schmerze kein Ende geben kann und meinen Bruder in's Reich der Schatten begleiten? Ich darf nicht sterben, was kann mich aber noch freuen ohne dich! Wo öffnet sich mir ein Abgrund und nimmt mich auf in den Schooß des Schattenreiches? Mit solchen Worten entfloh Juturna, bedeckte ihr Haupt mit dem grünen Gewande und verschwand in der Tiefe des Flusses.

Aber Aeneas dringet nun furchtbar heran: was zögerst du, Turnus — rief er mit wüthender Stimme ihm zu — was sträubst du dich länger dem Kampfe — nicht im Laufe wetteifern wir, sondern Waffen müssen entscheiden.“ Turnus aber, nicht von Aeneas, sondern von der Nähe der feindlichen Gottheit geschreckt, erhebt voll Ingrimm einen gewaltigen Grenzstein, den kaum zwölf Männer davontrügen, warf ihn nach dem Gegner und wollte auf ihn zulaufen; allein seine Kniee wankten von der Anstrengung des

Wurfes entkräftet, sein Blut erstarrte, während der Stein sein Ziel nicht erreichte und vor demselben niederfiel.

Wie wenn man oft von furchtbarem Traume geschrecket vergeblich seinen Phantomen zu entfliehen trachtet, die Füße ihren Dienst zu versagen scheinen, die Zunge zum Rufen gelähmt ist —: so hemmet die Göttin das Bemühen des Turnus, wohin er sich wendet; vielfache Gefühle bestürmen die Brust des Unglücklichen; bald blickt er auf die Stadt, bald auf die Rutuler; vermag weder zu fliehen, noch dem Feinde zu nahen, und blicket scheu und zerstört nach seinem Wagen umher, und nach der Hülfe der Schwester. Endlich erreicht ihn die Lanze des Aeneas; kaum sauset ein vom Mauergeschütz geschleuderter Felsen so laut durch die Luft, wie dieser Tod und Verderben bringende Speer die Luft durchschnurret, den dichten Schild durchdringet und sich einen Weg durch den Panzer in die Brust des Turnus bahnet, der mit brechendem Knie dahinsinkt.

Während die Rutuler beim Falle ihres Königs einen Schrei des Entsetzens erheben, daß Wald und Geklüfte erbebet, flehte Turnus mit erhobener Rechte und demüthigem Blicke vor Aeneas liegend zu Aeneas: „ich habe es verdient, sprach er, und wage es nicht, dich um Schonung zu bitten — mache Gebrauch von deinem Siege, du Furchtbarer! Doch, vermag dich der Schmerz eines unglücklichen Vaters zu rächen, so erbarme dich des greisen Vaters Daunus, und gedenke deines Vaters Anchises, der einst in derselben Lage war, wie dieser. Gieb mich den Meinen zurück, lebend, oder, wenn du willst, als Leiche, und begnüge dich mit dem Siege, mit dem Ruhme, daß ich im Angesicht der Völker Italias als Besiegter zu dir flehe. Möge Lavinia deine Gattin werden, doch gehe nicht weiter in deinem Grolle."

Schon war Aeneas Zorn durch die Mittleid erregende Stimme des unglücklichen Jünglings umgestimmt, schon zögerte seine zum Todesstoß über ihm gehobene Rechte, als er auf einmal den Halsschmuck des erschlagenen Pallas am Turnus erblickte; sein Schmerz um den Geliebten beseelte ihn mit neuer Wuth; du hier, rief er mit fürchterlicher Stimme, mit dem Raube der Meinen dich schmükkend? du solltest mir noch entrinnen? dem Pallas seist du geopfert!" Bei diesen Worten drang des Aeneas Schwert in den Busen des Turnus, und stöhnend entfloh dessen Seele zu den Schatten.

Mit diesem Siege endeten die Mühen und Kämpfe des Trojanischen Helden und seiner Begleiter; mit Lavinia verbunden, erbaute der Trojaner eine neue Stadt, und gab ihr den Namen der holden Herrscherin; Rutuler, Tyrrhener und Latiner huldigten dem siegenden Helden, der das Reich des Latinus und das des kinderlosen Evandrus erbte und vereinte; Ascanius, sein Sohn und Erbe, bauete Alba Longa, von wo aus das Geschlecht der Silvier, durch den Sohn des Ascanius, Aeneas Sylvius, ausging, das mehr als 400 Jahre von Alba Longa aus Mittel-Italien beherrschte; bis endlich die beiden Albanischen Könige Numitor und Amulius die Reihe schlossen.

Numitor wurde nämlich von seinem Bruder Amulus vom Throne gestoßen und vertrieben, seine Tochter Rhea Sylvia gebar in dieser Verbannung von Mars, dem Kriegsgotte, die Zwillingsknaben Romulus und Remus, welche, als unehelich und Schande bringend, ausgesetzt wurden; eine Wölfin erbarmte sich, so erzählt die Fabel, der Kinder und säugte sie; die Brüder, Söhne der Wüste, wurden kriegerisch und erschienen bald an der Spitze einer Räuberhorde, und legten den ersten Grund zur Erbauung Roms, als dessen erster König Romulus nach Ermordung des Remus, die Reihe der Römischen Könige eröffnete; so wird also Aeneas durch seinen Enkel Aeneas Sylvius als der Gründer des Römischen Königsgeschlechtes vom Dichter betrachtet.

Noten und Erläuterungen.

(1) Dieses Palladium war eine vom Himmel gefallene Bildsäule der Pallas, oder Minerva, an deren Besitz die Unüberwindlichkeit ihres Besitzers hing; Troja war im Besitze derselben, darum glaubten die Griechen, diese Stadt nicht eher erobern zu können, als bis sie sich in den Besitz dieses verhängnißvollen Bildes gesetzt hätten.

(2) Schon einmal war Troja zu Anchises Lebzeit erobert und zerstört worden, nämlich durch Herkules wegen des Wortbruches des Laomedon. Dieser, König von Troja, Priamus Vater, hatte dem Herkules seine Tochter Hesione versprochen, wenn dieser den Wallfisch tödte, den Neptun aus Rache wegen des zurückgehaltenen Lohnes für den Aufbau der Mauern Troja's gesendet hatte, und ein Mädchen nach dem andern fraß. Da aber Laomedon dem Retter der Hesione nicht Wort hielt, eroberte dieser die Stadt.

(3) Anchises hatte seine Liebschaft mit Venus, woraus Aeneas entsproßte, unvorsichtig den Menschen verrathen, weßwegen ihn Jupiter wegen dieser Prahlerei durch Lähmung strafte.

(4) Wenn es zur Linken donnerte, und Sternschnuppen waren günstige Zeichen von Zeus. Das Flämmlein auf dem Haupte des Julus ist dasselbe Zeichen, dessen Livius in der römischen Geschichte, als auf dem Haupte des Servius Tullius erscheinend, erwähnt.

(5) Abendland, ebenso allgemein, wie Hesperien, wie es die Alten nannten; den Asiaten war es Griechenland, den Griechen war es Italien, die Italier nannten Hispanien Hesperien. Daher glaubte Aeneas bald schon an der Thracischen Küste, wo er zuerst landete, bald auf der Insel Kreta, Hesperien oder das Abendland gefunden zu haben; aus Mangel an Erdkunde, weil der Ausdruck, Land gen Abend, oder Untergang, zu unbestimmt war, und er in jedem abendlich gelegenen Lande, die angewiesene neue

Heimath zu sehen glaubte. Lydisch heißet hier der Thybris oder Tibris, weil er in Etrurien entspringt, und weil man den alten Etruriern Lydischen Ursprung zuschrieb.

(6) Die Mutter der Götter war Cybele, auch die große Göttin genannt, sie wird mit einer Mauerkrone abgebildet und auf einem Wagen, von Löwen gezogen. Die Götterfabel berichtet, Kreusa sei zu einer Nymphe im Gefolge dieser Göttin erhoben worden.

(7) Die Todtenopfer, die in Besprengung des Grabes mit lauer Milch und Opferblut bestanden, hatten entweder den Zweck, den abgeschiedenen Geist eines ungerecht Gemordeten zu versöhnen und zu befriedigen, als durch eine Art von Genugthuung, oder den Geist eines Menschen, dem die feierliche Bestattung versagt worden war, zur Ruhe zu bringen. Denn das Alterthum glaubte, die Seele eines solchen schwebe unstät einher, und könne nicht über die unterirdischen Gewässer kommen, welche zwischen dem Reiche der Lebenden und dem Reiche der Todten die Grenze bilden, so lange ihr Leichnam nicht bestattet und mit Erde bedeckt sei. Durch spätere Nachholung einer solchen Leichenfeierlichkeit glaubte man der heimathlosen Seele den Weg in das Reich der Schatten öffnen zu können.

(8) Die Insel Delos schwamm vorher auf dem Meere umher; als Latona oder Leto, von der eifersüchtigen Juno verfolgt, weil sie eine Frucht des ehebrecherischen Gemahles Zeus unter dem Herzen trug, hier ein Plätzchen fand, auf dem sie die Zwillinge Apollo und Diana gebären konnte, gab Apollo aus Dankbarkeit seinem Geburtslande zwischen den Cycladischen Inseln eine feste Stellung. —

(9) Aus Kreta stammten die Trojer, vom Kretischen Berge Ida wanderte der Dienst der Mutter Cybele mit seinen Dienern, den begeisterten Korybanten nach Troja, und gaben dem hier befindlichen Berge den Namen des heimischen Ida.

(10) Korythus, bekannter unter dem Namen Cortona, unweit des Trasimenischen See's in Etrurien. Ausonia ist eine Gegend Italiens, die ihren Namen von Auson, einem Sohne des Ulysses, bekam, der bei den Dichtern auf ganz Italien überging.

(11) Eine Anspielung des Dichters auf Cäsar und Augustus, den Abkömmlingen aus dem Geschlechte des Aeneas und Julus; Cäsar und Augustus wurden nämlich vom Römischen Volke unter die Götter erhoben.

(12) Phineus, ein König in Thracien, hatte, wie Prometheus, den Sterblichen die ihm vertrauten Geheimnisse der Götter verrathen, und gegen deren Willen nützliche Kenntnisse ertheilt, dafür wurde er mit Blindheit bestraft, und die Harpyen raubten ihm die Speisen von der Tafel. Die geflügelten Söhne des Boreas, Zethus und Kalais, Genossen der Argonauten, befreieten ihn von diesen häßlichen Vögeln, welche von da nach den Strophadischen Inseln flohen.

(13) Auch dieß ist eine feine Anspielung auf Augustus Zeitalter; hier nämlich, an dem Vorgebirge Actium, hatte Augustus die Macht des Antonius und der Aegyptischen Cleopatra vernichtet, und zum Andenken an diesen Sieg, der ihm die Weltherrschaft gegeben, feierliche Spiele angeordnet, welche alle fünf Jahre gehalten wurden.

(14) Polyrena, die Tochter des Priamus, hatte durch ihre Schönheit den Achill bezaubert, daß er dem Priamus den Antrag machte, sie ihm als Gattin zu geben, wofür er die Griechen zum Frieden bewegen wolle. Priamus ging darauf ein, beschied den Helden in den Tempel des Apollo, um die Vermählung zu vollziehen. Paris aber war hinter der Bildsäule des Gottes verborgen, und verwundete den Achill an der Ferse, der allein verwundbaren Stelle des Helden; denn seine Mutter Thetis hatte ihn als Kind in den Styx getaucht, und nur die Ferse, an welchem sie ihn hielt, entbehrte der magischen Kraft dieses Wassers, das die in demselben Gebadeten unverwundbar machte. Sterbend verlangte daher Achilles, daß, wenn Troja erobert sei, Polyrena auf seinem Grabe geopfert werden solle, was auch von den Griechen vollzogen wurde.

(15) Der Avernische See ist in Kampanien, er hat seinen Namen von dem Griechischen Aornos, d. h. der Geflügellose, weil wegen seiner bösen Ausdünstung alles Lebende ihn meidet, die Vögel, die seinem Gestade sich nähern, oder über ihn hinwegfliegen wollen, sollen leblos herab fallen. Daher wurde dieser See nach der Sage der Alten, als den unterirdischen Mächten geheiligt, mit allen Schrecken der Phantasie ausgemalet, namentlich hieß es, hier sei der Eingang in die Unterwelt.

(16) Circe, eine Tochter des Sonnengottes und der Schwester des Königs Aretes von Kolchis, hatte aus dieser Heimath ihrer Mutter die Kunde der magischen und geheime Kräfte der Natur geerbt, und galt als die furchtbarste Zauberin, welche die Unglücklichen, die auf ihr Eiland geworfen worden, in Thiere aller Art verwandelte; so verwandelte sie die

Gefährten des Ulysses in Schweine, und nur der dem Helden von Merkur verliehene Gegenzauber konnte ihn selbst vor einer solchen Verwandlung schützen. Im Alterthum gilt ihr Aufenthalt für eine Insel, doch ist der unter dem Namen Circäa Terra, oder Monte Circello bekannte Landstrich eine Halbinsel, die durch einen schmalen Isthmus mit dem Festlande, den pomptinischen Sümpfen, in Verbindung steht.

(17) Schon in den frühesten Zeiten hatten die Griechen vom Peloponnes und vom griechischen Festlande aus auf der Ostküste Unteritaliens Pflanzstädte gegründet; daher war es für die Trojaner nicht rathsam, hier zu landen, auch wäre der Marsch von der östlichen Küste Italiens über die Apenninen in die westlichen Uferländer, die den Trojanern zur Heimath angewiesen waren, leicht gefahrvoller und beschwerlicher gewesen, als eine Umsegelung, abgesehen davon, daß es nicht im Sinne des Dichters lag, seinen Held auf dem kürzesten Wege an die Tiber zu führen, weil ihm eine Landreise die Gelegenheit zu Abentheuern nicht in dem Grade darbot, wie eine Seereise.

(18) Das Vorgebirge Pelorus beherrschet die Meerenge von Messina, und heißt heutigen Tages noch Capo di Peloro, oder Capo di Faro. Den von Osten hersegelnden Seefahrern scheint die Meerenge als eine durch dieses Vorgebirge geschlossene Bucht, und Sicilien scheint mit Italien zusammen zu hängen, wie man sich aber der Küste Sicilen's nähert, so treten beide Länder auseinander und die Wasserstraße öffnet sich dem Auge.

(19) Charybdis und Scylla. Virgil folgte hier dem Beispiele des Homer, der den Erscheinungen der Natur Persönlichkeit verlieh; wenn starke Winde die Fluthen in diese Meerenge hineingetrieben, so wird diese Straße sehr unschiffbar wegen der vielen Strudel und verdeckten Klippen, und so wird nicht selten die Wassermasse an den Felsendamm, der den Hafen von Messina decket, hingeworfen wodurch jener Meeresstrudel, der unter dem Namen der Charybdis, heute Caribdi, bekannt ist, und die den Alten Anlaß zu jenem oft besungenen Meerwunder gab; diese Charybdis war nach der Fabel eine Tochter des Neptunus und der Erde (Gäa), und im höchsten Grade gefräßig; weil sie einmal in einer Anwandlung ihrer gewohnten Eßlust einige der dem Geryon geraubten Rinder des Herkules zu sich genommen hatte, strafte sie Jupiter mit seinem Blitze und schleuderte sie in's Meer, seitdem verübt sie in demselben so vielen Unfug. Die Scylla ist ein Meerwunder von ähnlicher Art; man dachte sich unter der-

selben ein Ungeheuer mit sechs Köpfen, aus denen sie ein entsetzliches Gebelle erhob, sie war mit ihren zwölf Füßen an einen Felsen gewachsen; sie wohnte in einer Höhle, wo sie den vorbeisegelnden Schiffen auflauerte. Es war also im frühen Alterthume diese Meerenge sehr verrufen bei den Schifffahrern, bei denen das Sprüchwort entstand: „In die Scylla geräth, wer vermeiden will die Charybdis." Noch jetzt steht ein Städtchen an dem Italischen Gestade der Meerenge; es wurde der Felsen dieser Scylla als Citadelle benutzt und befestigt zum Schutze der Küste gegen die Tyrrhenischen Seeräuber.

(20) Kumä, mit dem Beinamen die Euböische, weil eine Kolonie von Chalcis auf der Insel Euböa sie soll gegründet haben; der Ort ist berühmt durch die Sibylla, welche an Tarquinius die sibyllinischen Bücher verkauft haben soll; ein altes Weib habe sie ihm um eine hohe Summe angeboten, Anfangs war sie dem König zu hoch, als aber die Alte drei Bücher in's Feuer geworfen hatte, und mit den übrigen dasselbe zu thun schien, ging der König auf die Forderung ein und kaufte sie; ein Kollegium von zuverlässigen Männern war zur Bewachung und Verwahrung dieser als Staatsorakel so hoch verehrten Urkunde, die in dunklen, abgerissenen Versen bestanden, eingesetzt. Als zu Sylla's Zeit der Tempel Jupiter's auf dem Kapitol verbrannte, gingen auch die alten Sibyllinischen Bücher verloren; der Senat ließ die Orakel zwar wieder sammeln und strenge sichten; allein es schlichen sich doch viele falsche und spätere Orakelsprüche hinein, und sie wurden nicht selten willkührlich von den Partheien benutzt. So wußte Cäsar's Parthei einen Spruch, daß die Parther nur durch einen König könnten überwunden werden, zu Gunsten desselben vor den Senat zu bringen. Noch zur Zeit Kaiser Aurelians, 270 nach Chr., befragte man diese Orakel in Betreff des Marcomannischen Krieges; die Christen wollten Hinweisungen auf Christum darin finden, und als Belisar in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts in Rom von den Gothen belagert wurde, wollte man aus den sibyllischen Büchern wissen, daß diese Belagerung nicht länger als fünf Monden dauern würde, was aber nicht eintraf; und in der That vernimmt man später nichts mehr von einem solchen Gebrauch dieser Orakel.

(21) Der Dichter giebt hier wieder seinem Hange, zu schmeicheln, nach, und spielet hier auf ein Ereigniß während der Regierungszeit des Augustus an; nach der Schlacht von Actium hatte nämlich dieser die Stadt Nicopolis in Epirus gebauet, die Stadt Buthrotum in die Rechte einer römi-

schen Pflanzstadt versetzt, und sie auf diese Weise als mit Rom verwandte Städte bezeichnet.

(22) Virgil folgt auch hierin dem Beispiel Homers, indem er die Cyclopen an die Sicilische Küste, und besonders in die Nähe des Aetna versetzt. Denn man hielt diese Riesen mit einem Auge für Gehülfen des Vulkan, der im Aetna seine Feueressen hatte. Nebenbei werden die Cyclopen als Hirten und böse Menschenfresser beschrieben; Theocrit beschreibt den Cyclopen Polyphem als einen dummen, verliebten Teufel.

(23) Enceladus war einer der himmelstürmenden Riesen, welche Jupiter mit seinem Blitze zerschmetterte; die Sage ging, der Berg Aetna ruhe auf ihm, und wenn der Riese unter dieser Last sich bewege, so speie der Berg Flammen aus.

(24) Dieß ist ein Verstoß gegen die Geschichte Homers; denn Aeneas soll erst viel später nach dem Ulysses nach Sicilien gekommen sein.

(25) Nachdem Ulysses das Ungethüm geblendet hatte, hing er sich, so wie auch seine Gefährten, unten an die Bäuche der Widder des Cyclopen, und entkam auf diese Weise aus der Höhle; daß aber Ulysses einen Gefährten, Namens Achemenides, hier zurückgelassen habe — davon erzählt Homer nichts; es ist Erfindung Virgils, um, diese Stelle anzubringen, Gelegenheit zu finden.

(26) Drapanum, vom griechischen Drepanon, d. h Sichel, weil die Bucht dieses Hafens sichelförmig gebildet ist; heute Trapani.

(27) Orkus nannten die Alten die Unterwelt, die sie auch Erebus und Tartarus nannten. Ihre Mythe vor der Entstehung der Welt beginnet nämlich auch mit dem Vorhandensein der formlosen Massen, Chaos; aus diesem Chaos entstand die flache Erde, Gäa; durch diese Fläche wurde nun der endlose Raum unten und oben in zwei Hälften getheilt, in Unter- und Oberwelt, Tartarus und Himmel; der Tartarus blieb finster und lichtlos; aber auf dem obern Theile entstand aus der Umarmung der Nyx, Nacht, und dem Erebus der Tag und der Aether, oder die obere Luft.

(28) Die Gätuler wohnten nach dem innern Afrika hinein, hinter Mauritanien und Numidien, Numidien aber war ungefähr unser jetziges Algier, Mauritanien das heutige Fez und Marocco.

(29) Fama war eine Tochter der Gäa, oder Erde, die aus Rache und zur Plage für Götter und Menschen geboren, als Jupiter ihre Söhne, die Giganten, vernichtet hatte.

(30) Auf einer Oase in der Libyschen Wüste, Namens Marmarica, war wohl der älteste Jupiterdienst — der des Jupiter Hammon, oder Ammon, dessen Haupt mit Widderhörnern abgebildet wird.

(31) Das Gebirge Atlas wird stets als Riese personificirt bei Virgil angeführt, als Riese, der auf seinen Schultern den Himmel trägt, weil sein Haupt bis in die Wolken hinein reicht.

(32) Merkur wird der Cyllenier genannt, weil er auf dem Berge Cyllene in Arkadien geboren.

(33) Die Thebaner feierten alle drei Jahre dem Bachus zu Ehren ein lärmendes Fest auf dem Berge Cythäron, das sie die Orgien nannten, bei denen hauptsächlich die Frauen eine Rolle spielten; denn dieses Fest erlaubte ihnen die Fesseln weiblicher Sitte und Zucht abzulegen, unter Jauchzen und Geschrei nächtlich umherzuschwärmen; diese von Bacchus Gabe begeisterten und rasend gemachten Frauen hießen Thyaden, Mänaden oder Bacchantinnen: ihr beständiger Ruf war Evoë! Bacche!

(34) Das Heer der Griechen, unter Agamemnons Anführung, wurde lange Zeit von stürmischem Wetter in Aulis, seinem Sammlungsorte, aufgehalten, ehe es gegen Troja schiffen konnte. Der Priester des Apollo, Kalchas, erklärte dies als Zeichen der Götter, und Diana müsse vorerst eine Jungfrau zum Opfer haben, dann würden günstige Winde kommen. Das Loos, geopfert zu werden, traf Agamemnons Tochter Iphigenie, welche aber von der Göttin dem Opferbeile entzogen, und als Priesterin des Dianentempels nach Tauris versetzt wurde.

(35) Pentheus, König von Theben, hatte den Bacchusdienst und seine lärmenden zügellosen Feste beschränken wollen, und wurde deshalb von dem zürnenden Gotte mit Raserei belegt; dieser Vergleich ist von der Bühne genommen, wo man nämlich auch ein Trauerspiel des Euripides, die Bacchantinnen, aufführte, und eben dieser Pentheus, von den Eumeniden oder Furien verfolgt, in Raserei geräth und die Sonne und Theben doppelt sieht. Diese Eumeniden, auch Diren und Erinnyen, waren die Plagegeister und Rachegeister der Alten, die Dienerinnen göttlichen Zornes; statt der

Locken umgaben giftige Schlangen ihr Haupt, eine Schlange umfaßte sie als Gürtel, ihre Waffe war eine Geißel von Schlangen in der einen Hand, in der andern eine lodernde Fackel; ihre Kleidung bestand in einem schwarzen Mantel. Sie hießen Allecto, Megära und Tesiphone; sie waren von abscheulicher Gestalt und erschrecklichem Antlitz, aus ihrem Munde trof Gift, und sie verfolgten ihr Racheopfer von Land zu Land, ihm keine Ruhe noch Rast lassend, bis in die Unterwelt hinab.

(36) Der Dichter spielt hier ebenfalls an auf eine Scene aus einem Trauerspiele. Als Agamemnon nach Troja's Zerstörung heim kam, wurde er durch Verrath seines eigenen Weibes, Klytemnestra, welche sich in seiner Abwesenheit mit Aegistheus verbunden hatte, im Bade ermordet. Des Gemordeten einziger Sohn, Orestes, wurde durch Vorsorge der Schwester Electra von demselben Loose gerettet, den Nachstellungen des Stiefvaters entzogen, und wuchs am Hofe des Königs Strophias in Böotien mit dessen Sohn Pylades zum Manne heran. Da mahnte ihn Apollo durch seines Orakels Mund, den Tod des Vaters zu rächen; er kehrt mit seinem unzertrennlichen Freunde Pylades in den väterlichen Pallast zurück, erschlug da den Aegistheus, zog die Mutter zu dessen Leiche herbei, und tödtete in der Wuth auch sie. Wegen des Muttermordes verfolgten ihn von nun an die Furien, er flieht, und auf allen seinen Wegen treten sie ihm entgegen.

(37) Die Aethiopier und ihr Land waren bei den Alten höchst fabelhaft; bald lag das Land ihnen im äußersten Osten, bald im entferntesten Westen, bald wo die Sonne untergeht, bald wo sie aufgeht. Virgil versezt dieses Wunderland und die Heimath der Hesperischen Gärten auf den westlichen Rand der Erde. Die Einwohner werden überall als fromme, glückliche und von den Göttern geliebte Menschen geschildert.

(38) Hesperiden hießen die Töchter des Atlas, sie wohnten in herrlichen Gärten, in denen goldene Früchte reiften; ein furchtbarer Drache bewachte den Eingang; der Tempel, den Virgil in dem Garten findet, war der Venus heilig.

(39) Hekate war bei den Alten eine Schicksalsgöttin von furchtbarer Macht: in ihren Händen lag das Loos der Menschen, Glück und Unglück, Ruhm und Schmach, sie gebietet über Erde, Luft und Meer und hat alle verborgenen Kräfte der Unter- und Oberwelt in ihrer Gewalt. Die Zau-

derer riefen und suchten sie auf Kreuzwegen und bei Gräbern; man opferte ihr Hunde; Virgil läßt sie hier als Diana erscheinen, nennet sie die Dreigestaltige, da sie am Himmel die Göttin des Mondes, auf der Erde die Göttin der Jagd und in der Unterwelt öfters mit Proserpina verwechselt wird.

(40) In des Aristoteles, Aelians und Plinius Naturgeschichten findet man den Glauben, daß jedes neugeworfene Füllen an der Stirne einen fleischigen Knollen mit sich bringe, den man Hippomanes nannte, und den die Mutterstute sogleich lüstern abbeiße und fresse. Dieß Fleischgewächs hielt man als wirksames Mittel, Liebe zu erzwingen.

(41) Dido nennet die Trojaner nicht ohne Grund und Bedeutung Laomedontier; Laomedon, ein König von Troja, hatte mit Neptun's und Apollo's Hülfe die Mauern Troja's erbauet, diesen aber den versprochenen Lohn vorenthalten; deshalb schütterte Neptun die Mauern wieder zusammen, Herkules half sie ihm wieder aufbauen, auch diesem wurde die zum Lohn versprochene Königstochter Hesione vorenthalten — weshalb Herkules sein Werk wieder zerstörte.

(42) Der Dichter spielt hier ohne Zweifel auf Hannibal an, dem furchtbarsten Feinde der Römer.

(43) Stygischer Zeus wird Pluto genannt; was Zeus nämlich in der Oberwelt, das ist Pluto in der Unterwelt.

(44) Iris, die Botin und Zofe der Juno, die Göttin des Regenbogens; die Alten glaubten, die Seele könne nicht eher vom Körper sich trennen, als bis Proserpina mit unsichtbarer Hand eine Locke vom Scheitel des Sterbenden geschnitten; da Proserpina hier bei der sterbenden Dido zaudert, thut dieß Iris auf Juno's Befehl.

(45) Das von Karthago aus nordwärts Italien zu segelnde Geschwader des Aeneas hatte nämlich den Wind zur Rechten, also von Osten her, der sie gegen Sicilien hintrieb.

(46) Sie hatten also schon so weit die Richtung nach Italien verloren, daß sie an der nordwestlichen Spitze Siciliens, dem Vorgebirge Eryx, zu sein vermutheten, und mit Recht —: das Vorgebirge Eryx, jetzt Monte San Giuliano oder Monte di Trapani, an dessen Fuße die letztgenannte Stadt liegt; auf diesem Vorgebirge stand der berühmte Tempel der Venus

Erycina, von dem Diodorus eine Beschreibung giebt; auf seine riesenhaften Substructionen hatten die Saracenen ein Kastell erbaut, dessen Ruinen man noch sieht. Nicht ohne besondere Absicht läßt der Dichter seinen Helden hier landen — war ja doch hier das Gebein seines Vaters, das Gebiet seines Freundes Acestes, und das Gesilde durch den Tempel seiner Mutter Venus geheiligt.

(47) Ein Talent Silber war nach unserem Gelde ungefähr 1600 fl.: für jene Zeit ein Wort!

(48) Cästus, Riemen mit eingenähtem Blei oder Eisen, womit sich die Faustkämpfer Hände und Arme umwickelten.

(49) Syrenen-Inseln in der Nähe der Küste Unteritaliens; die Sage ging, daß die Bewohnerinnen dieser Inseln Nymphen, oben reizende Jungfrauen und unten scheußliche Ungestalten wären, die mit ihrem bezaubernden Gesange die Schiffer herbeizögen, um sie dann zu zerreißen: die heulenden Töne, welche die Brandung an den Gestaden dieser Inseln verursachte, mögen zu dieser Fabel Anlaß gegeben haben.

(50) Trivia hieß Diana, oder Hekate — woraus das Wort Hexe entstanden sein mag, und in der That spielen die Kreuzwege ebenfalls eine wichtige Rolle im Hexenglauben.

(51) Die Mythen des Griechischen Alterthums wissen mehrere Beispiele des Besuches der Unterwelt von lebenden Sterblichen; so stieg Orpheus in das Reich der Todten, um seine dahingeschiedene Gattin heraufzuholen, und Pluto, der kein Opfer zurück zu geben pflegt, ließ sich durch den Zauber seiner Leier erweichen, doch half es dem Sänger nicht viel, denn er erfüllte die ihm gemachte Bedingung, nicht eher nach dem theuern, erretteten Weibe zurückzusehen, als bis er das Reich der Unterwelt zurückgelegt hätte, nicht, blickte zurück, wie einst Loth's Weib — und verlor seine Gattin durch eigene Schuld.

(52) Die zwei Söhne der Leda, Castor und Pollux, das Bild unveränderlicher Bruderliebe; der eine, Pollux, war als Sohn des Jupiter unsterblich, der andere, Castor, ein Sohn des Tyndareus, sterblich; jener flehte zu seinem Vater Jupiter, mit seinem Bruder Castor das Glück der Unsterblichkeit theilen zu dürfen; Jupiter gewährte die Bitte, und Pollux stieg daher wechselnd mit seinem Bruder den einen Tag in die Unterwelt

hinab, und wandelte am andern wieder mit ihm auf der Oberwelt; auch erzählt die Fabel von ihnen, daß sie in Sterne verwandelt wurden, — und seitdem das Zwillingsgestirn bilden, von denen einer aufgeht, während der andere untergeht.

(53) Dies geschah, als einst die Lukaner von einer Pest heimgesucht wurden, deßhalb das Orakel befragten, und zur Antwort erhielten, wenn sie des Palinurus Manen versöhnten, dürften sie auf Errettung hoffen; es wurde daher demselben ein Grabmal errichtet und ein Hain geweihet an dem Vorgebirge, das seitdem dessen Namen führt.

(54) Nicht weit von den Seealpen ist ein Vorgebirge, wo der Tempel und Hafen des Herkules Monŏcus war, das heutige Monaco.

(55) Marcellus ist es gemeint, der einzigen Tochter August's, Julia's, Gatte, und Sohn der trefflichen Schwester August's, Octavia's; das römische Volk verehrte in ihm den künftigen Herrscher, aber Marcellus starb schon im zweiten Jahre seiner glücklichen Ehe; die schöne Julia und August waren untröstlich, und das Volk nahm Antheil an ihrem Schmerze; die Verse, welche Virgil dem Andenken dieses ebenso hoffnungsvollen und edlen, als geliebten Fürsten widmete, und nach der Uebersetzung Neuffers, folgende sind:

„Forsche du nicht, mein Sohn, nach dem großen Jammer der Deinen!
Zeigen nur der Erde wird ihn das Verhängniß, doch länger
Ihn nicht verleih'n. Erschien', o ihr Götter, der römische Stamm euch
Allzu mächtig, wenn dieses Geschenk ihm eigen verbliebe?
Welch ein Männergeheul wird vom Kampus ertönen zur großen
Mavorsstadt! Und welch ein Leichengepräng', Tiberinus,
Wirst du schau'n, wenn am frisch gehügelten Grabe du hinströmst!
Nein, kein Knabe vom Ilischen Stamm wird Latiums Ahnherrn
In zu so glänzender Hoffnung erhöh'n, die romulische Erde
Künftig nimmer so stolz sich solchen Jünglings erfreuen!
Ach, der Tugend, der biederen Treu, und seiner im Kampfe
Nimmer bezwungenen Hand! Nie hätt' ein Gegner sich straflos
Ihm in Waffen gestellt, er zöge zu Fuß in die Feldschlacht,
Oder er grübe den Sporn dem schäumenden Roß in die Lenden.
Mitleidswerthester Knabe, du wärst uns, besiegst du dein hartes
Schicksal, ein andrer Marcell. Bringt Lilien ihm mit gefüllten
Händen herbei! Selbst streu' ich ihm Purpurblüthen, und ehre
Mindstens mit diesem Geschenke den Geist des Enkels und weih' ihm
Diese nichtige Pflicht. —“

wirkten so mächtig auf August, dem sie der Dichter vorlas, daß er fast eine Ohnmacht bekam, und ihm die Summe von 15000 Thalern schenkte.

(56) Die Insel der Circe existirt nicht mehr, das Meer schwemmte Land zwischen ihr und dem Festland an, und sie bildet nun einen Theil der Pontinischen Sümpfe.

(57) Die Lapithen waren ein alter Volksstamm Thessaliens, von Piritheus beherrscht; bei der Hochzeit ihres Königs geriethen sie mit den Centauren, welche die Braut Hippodamia rauben wollten, in Raufhändel, sie siegten zwar, wurden aber später von Mars, den sie bei einem Götterfeste nicht geladen hatten, bestraft.

(58) Die Schlangen in dem Schilde weisen hier auf jene, welche Hercules in der Wiege erdrückte.

(59) Catillus war ein Sohn des Thebaners Amphiarcos, der nach dem Tode seines Vaters nach Italien soll geflohen sein, und Vater der Erbauer und Beherrscher Tiburtums — Tiburtus, Coras und Catillus II. geworden.

(60) Vor der Vereinigung der Sabiner mit den Römern durch Romulus und Tatius bestand der Name Quiriten noch nicht als gemeinschaftlicher Name für Römer und Sabiner, sondern diese führten ihn ausschließlich als Bewohner von Cures, oder weil sie sich einer Waffe, Namens Quiris, bedienten.

(61) Turnus muß nach Virgils Willen von Inachus, dem Könige von Argos, abstammen; Acrisius und Io waren des Letztern Kinder, jener der Vater der Danaë, die nach Italien floh und Ardea gründete und mit acrisischem Pflanzvolke bevölkerte; dort vermählte sie sich mit dem Rutulerherrscher Pilumnus, dem Ahnherrn des Daunus, der mit Venilia, der Schwester der Latinerkönigin Amata, den Turnus zeugte.

(62) Alles wiederholt sich nur im Lauf der Zeiten! Wie einst zu Evandrus Zeit brüllende Heerden auf dem Forum, dem künftigen Schauplatz der Welt und ihrer Herrlichkeit, weideten — so weiden sie jetzt wieder über den Trümmern jener Herrlichkeit und Größe — auf dem Campo vaccino, Kuhfeld! —

(63) Glückliche Hinweisung auf Hannibal, der mit Numidischen Horden von den Alpen herab nach Italien stieg und Rom zittern machte.

(64) Diomedes, der im Kampfe vor Troja die Venus verwundet hatte, und nachher nach Italien zog und Arpi gründete, wird noch immer von Venus gefürchtet, aber mit Unrecht; denn wir finden ihn nun mit seinen alten Feinden, den Trojanern, ausgesöhnt.

(65 u. 66) Wer die Fabel von Phaëton und Cycnus genauer will kennen lernen, lese Ovids Verwandlungen, 2tes Buch, nach.

(67) Die Nymphe Juturna, Turnus Schwester, mit welcher Jupiter eine galante Affaire hatte, nahm sehr großen Antheil an dem Schicksal ihres sterblichen Bruders, nach dessen Tode sie — eine Undine — in ihrer Quelle verschwand.

(68) Die Geschichte der 50 Danaiden siehe genauer beschrieben: Apollodors II. Buch. 1. Strabo VIII. und in Ovids Heroiden.

(69) Die Alten nannten den äußersten östlichen Rand der Erde Säulen des Atreus, weil die von Menelaus, dem Atriden, von Troja heimgeführte Flotte in den östlichen Gewässern verschlagen worden; den äußersten westlichen Rand nannten sie Säulen des Herkules.

(70) Die Sikaner waren die spätern Einwohner Siciliens, wohin sie von Mittel-Italien aus wanderten.

Berichtigung.

Seite 55 lese man Have statt Flave.







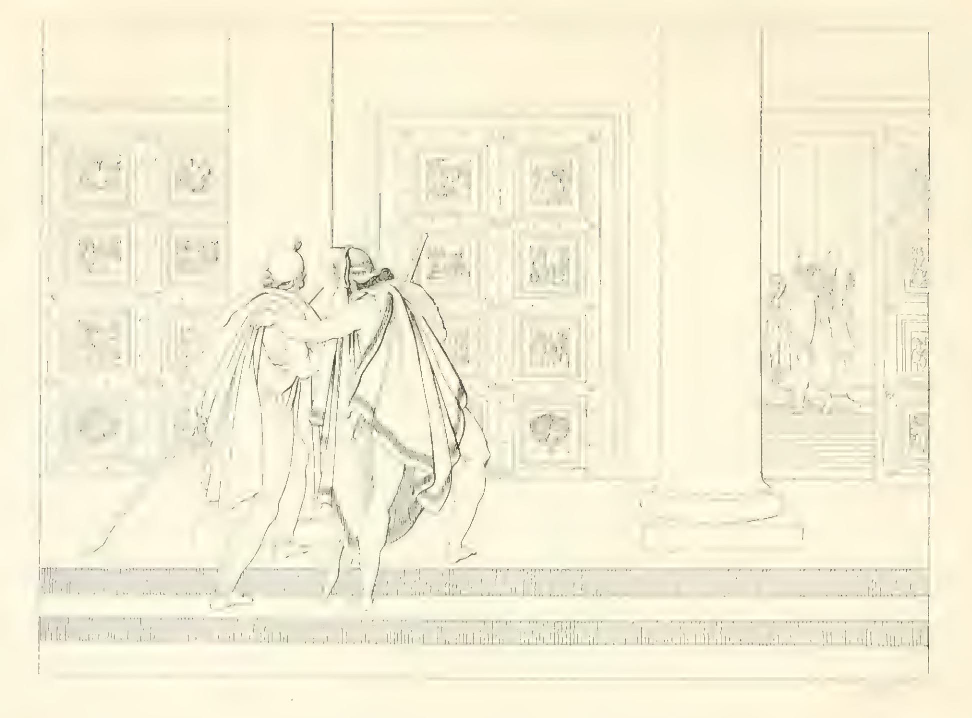


NEPTUN BEFIEHLT DEN WINDEN SICH ZURÜCKZUZIEHEN

VENUS ERSCHE



DIDO ENTFLIEHT VON CYRUS



ÆNEAS IM TEMPEL VON KARTHAGO



VENUS BEAUFTRAGT AMOR DEN ASCANIUS ZU ERSETZEN



ABSCHIED DER TROJANER VON IHREM VATERLANDE.





ÆNEAS BEGEGNE ANDROMACHE IN

DIE TROIANER ERBLICKEN DIE KÜSTEN ITALIENS





ULYSSES UND SEINE GEFAEHRTEN STECHEN DEM POLYPHEM DAS AUGE AUS





DIDO BEKENNT IHRE LIEBE ZU ÆNEAS

AENEAS UND DIDO FLÜCHTEN IN EINE GROTTE.



Buch IV

DIE FAMA UNTERRICHTET I RBUS VON DIDOS LIEBSCHAFT



DIDO FLEHT DIE HÜLFE IHRER SCHWESTER AN







Buch IV.

DIDO BEMERKT DIE ABFARTH DES AENEAS





ANCHISES SCHATTEN ERSCHEINT DEM ÆNEAS



VENUS' BITTET NEPTUN UM SCHUTZ FÜR DIE TROJ.





ÆNEAS BER[illegible]H MIT DER SIBYLLE VON CUMÆ



Buch VI

ÆNEAS PFLÜCKT DEN GOLDNEN AST



LEICHENBEGÄNGNISS DES MISENUS



ÆNEAS UND SIBYLLE STEIGEN IN DIE UNTERWELT



AN DEN PFORTEN DER HÖLLE



Buch VI

CHARON NIMMT DIE SEELEN DER TODTEN IN SEINEN NACHEN AUF



PALINURUS SCHATTEN ERSCHEINT DEM ÆNEAS



CHARON NIMMT DEN ÄNEAS UND DIE SYBILLE AUF





ÆNEAS LEGT DEN GOLDENEN ZWEIG AB















Buch VI

DER FLUSS LETHE

ANCHISES ZEIGT DEM ÆNEAS DIE ENTSTEHUNG ROMS



ENTSTEHUNG DES RÖMISCHEN KAISERREICHS



FELDER





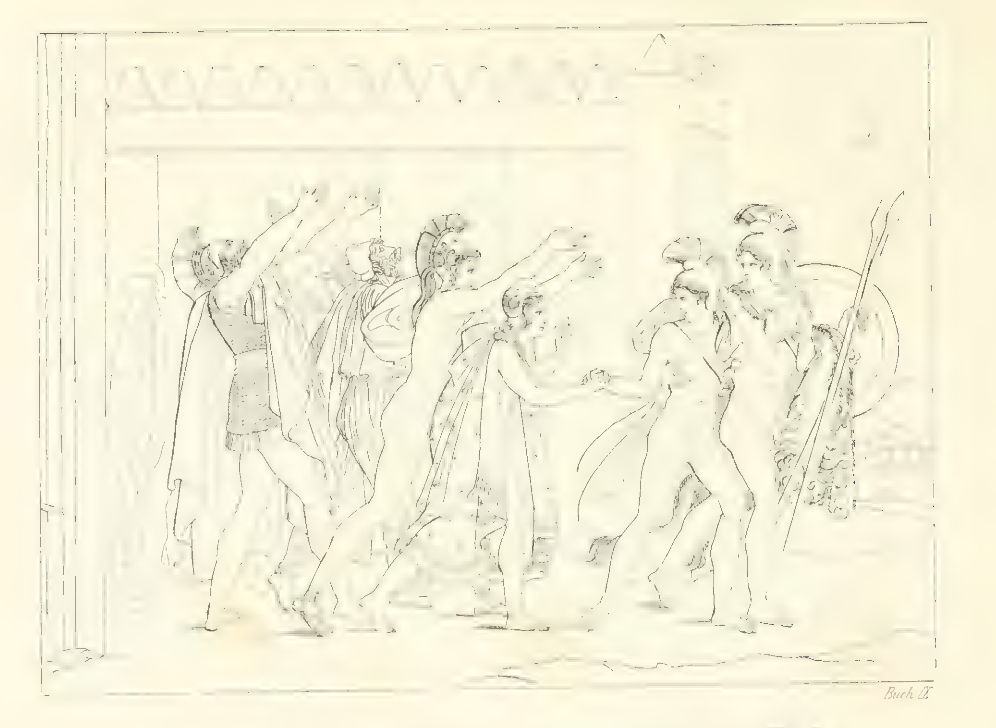
Bach …

VON FLAMMEN UMGEBEN

ASKANIUS JAGT IN DEN WÄLDERN VON LATIUM



VENUS GIEBT DEM AENEAS DIE VON VULCAN GESCHMIEDETEN WA



UND EURYALUS HOLEN DEN ÆN





NISUS EILT HERBEI UM EURYALUS ZU RETTEN



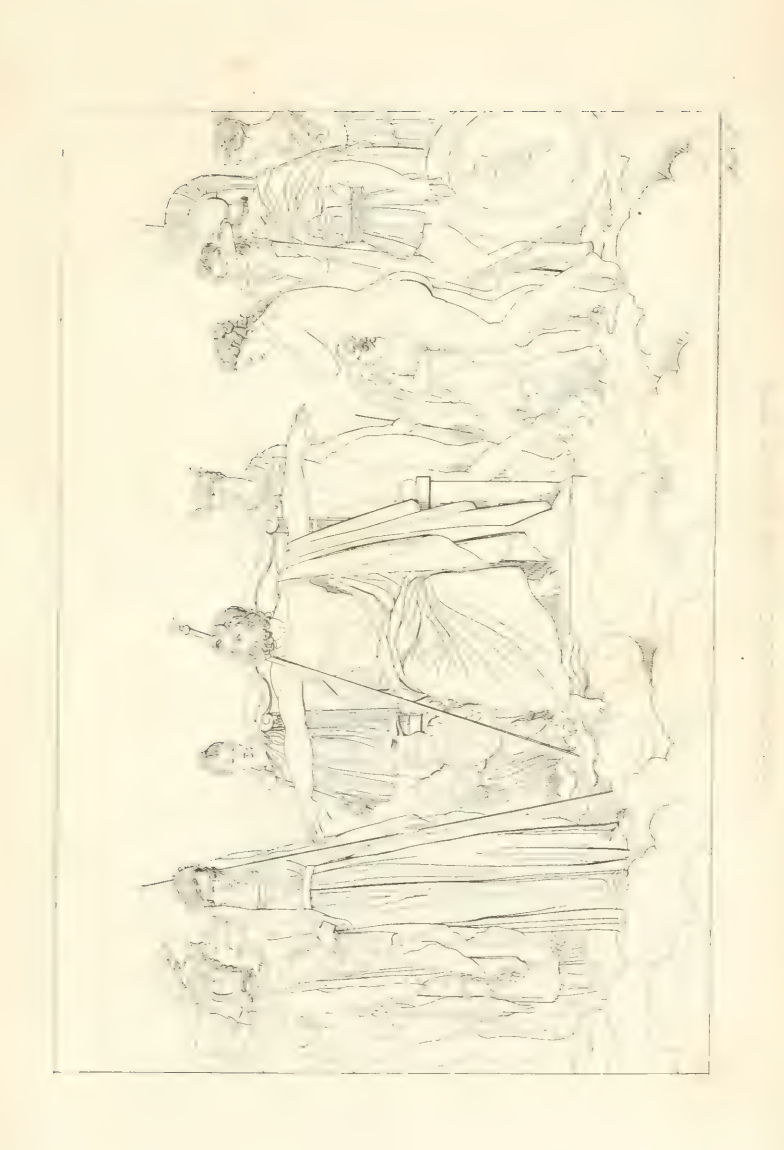
NISUS RÄCHT EURIALUS UND TÖDTET VOLSCENS



TOD DES NISUS

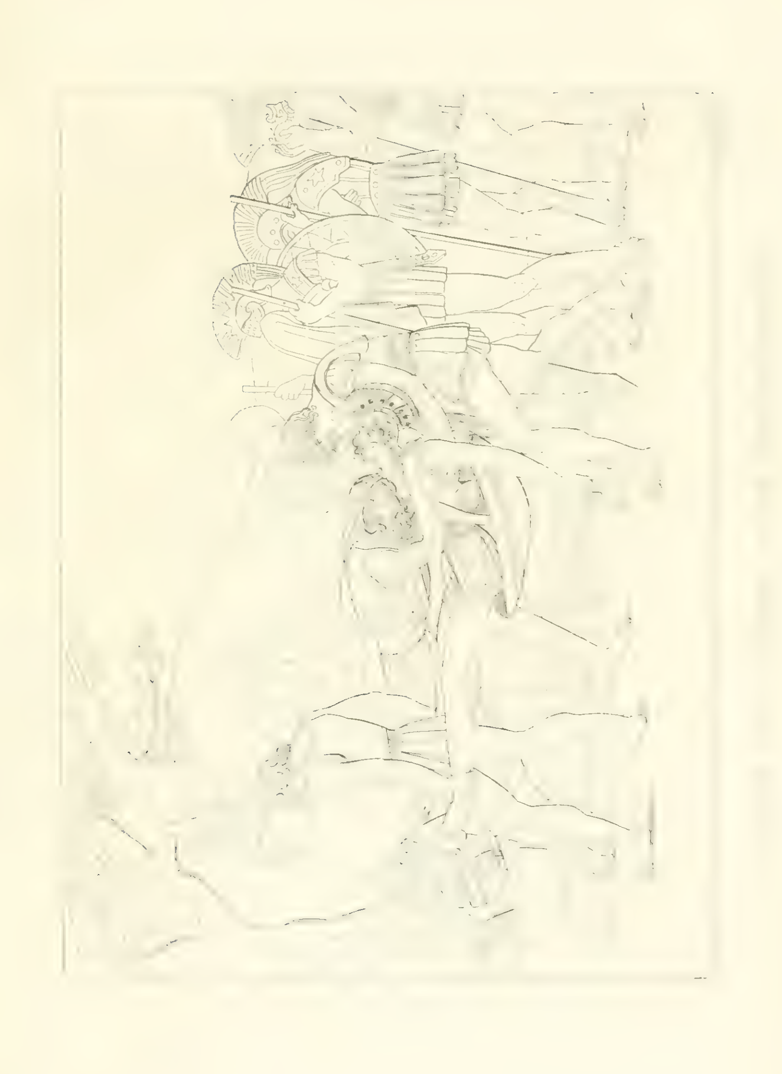


PANDARUS UND BITIAS





TURNUS IM WAHN ÆNEAS ZU VERFOLGEN





KAMPF [illegible]

